Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

http://www.ub.tuwien.ac.at

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology.

http://www.ub.tuwien.ac.at/eng

TECHNISCHE UNIVERSITÄT WIEN
Vienna University of Technology

Diplomarbeit

Virtuelle Rekonstruktion der Synagoge Jablonec nad Nisou (Gablonz an der Neiße)

Ausgeführt zum Zwecke der
Erlangung des akademischen Grades des Diplomingenieurs
unter der Leitung von
Ao. Univ. Prof. Arch. Dipl.-Ing. Dr. techn. Bob Martens
E253 Institut für Architektur und Entwerfen
eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Raumplanung und Architektur

erstellt von

Wien, am 28.02.2014

Maciej Roman Lazewski

Matrikelnummer 0226180

lazewski.mr@gmail.com

Abstract

The supernatant research project of the virtual reconstruction of destroyed synagogues, under the leadership of Prof. Bob Martens and DI Herbert Peter, is extended by the present modelling work of another Wilhelm Stiassny synagogue. The Temple of Jablonec nad Nisou built in 1892, in a rising town next to the German-Czech border, was one of the first synagogue buildings of the architect.

The economic rise of the town, famous for their glassjewellery over the country's borders, is historically strongly linked with immigration of capable and skilful Jewish merchants who enjoyed high reputation due to their social involvement. A quarter century after the first Jewish church service, based on the static growth of the community to over 750 members, the Cultusverein sought the construction of their own temple. Thanks to the benevolence of the mayor, a suitable building ground could be acquired with a slope to the river Neisse in reasonable proximity to the Evangelical Church and the Old Market.

The community managed to acquire Wilhelm Stiassny, who was not only a prominent member of his profession, but also a dedicated and generous planner. His selflessly provided proposal was best adapted to the construction funds of the municipality and provided a three-aisled basilica which Stiassny, as an advocate of an independent religious building form for the Jews, combined with Moorish elements and embellishments. The synagogue resembled his five years older temple of Malacky – located in today's Slovakia – surpassing it significantly in size and splendor.

Even if reasons of cost savings can only be presumed, Jablonec remains as a very unique example within Stiassny's synagogue repertoire, due to its richly decorated but monochrome white coloured interior space. The two-tone striped front facade had two magnificent domes resting on side risalits, each with a big lantern and a golden Star of David on top. The principal cornice above the central portal was emblazed with the Psalm about the gate of the righteous.

Unfortunately, the Jewish temple didn't overcome the days of destruction and devastation of the November pogroms, and so the Rabbi was only able to save one single precious Torah scroll while escaping to the United States. Besides a few relics, such as curtains and Torah coats that can be assigned to the Jabloncer synagogue, nowadays only Stiassny's original plans and a handful of photographs bear witness of the former temple. Accordingly, references were taken from other preserved temples of Wilhelm Stiassny for the virtual reconstruction process at a very early stage. Due to the availability of two exterior and the only existing interior photography - in each case of remarkable high quality and resolution - multiple recurring elements and ornamental details could be identified and modelled accurately.

The resulting knowledge gain gave new coherence and cross-connections to the research projects about the destroyed synagogues of Wiener Neustadt and the Wiener Leopoldgasse. Therefore, this diploma thesis elaborates a wide range of proven correlations with the interior of the „Polnische Schul" in the Leopoldgasse, as well as significant differences to Malacky.

Kurzbeschreibung

Das überstehende Forschungsprojekt der Virtuellen Rekonstruktion zerstörter Synagogen unter der Leitung von Prof. Bob Martens und DI Herbert Peter, wird mit der Modellierung einer weiteren Synagoge von Wilhelm Stiassny mit vorliegender Arbeit erweitert. Der 1892 ausgeführte Tempel von Jablonec nad Nisou, einem damals aufstrebenden Städtchen an der heute deutsch-tschechischen Grenze, war eine der ersten Synagogenbauten des Architekten. Der Aufschwung der, für ihre Glasbijiouterie über die Landesgrenzen hinaus bekannten, Produktionsstätte ist geschichtlich stark mit der Zuwanderung fähiger und geschickter jüdischer Handelsleute verknüpft, die in ihrem, dem Gemeinwohl zugutekommendem Handeln, hohes Ansehen genossen. Ein Vierteljahrhundert nach dem ersten jüdischen Gottesdienst, gefördert durch das Anwachsen der Gemeinde auf über 750 Mitglieder, strebte der Cultusverein alsbald den Bau eines eigenen Tempels an. Dem Wohlwollen des damaligen Bürgermeisters zu verdanken, konnte ein geeignetes Grundstück mit Hanglage zur Neiße in angemessener Nähe zur Evangelischen Kirche und dem Alten Markt erworben werden.

Mit Wilhelm Stiassny konnte nicht nur eine prominenter Vertreter seiner Zunft, sondern auch ein engagierter und großmütiger Planer gewonnen werden. Der bestmöglich an das Baukapital der Gemeinde angepasste und uneigennützig zur Verfügung gestellte Vorschlag, sah eine dreischiffige Basilika vor, welche Stiassny, als Verfechter einer eigenständigen Sakralbauform für die Judenschaft, mit maurischen Elementen und Verzierungen kombinierte. Die Synagoge ähnelte seinem Gotteshaus von Malacky, welches er fünf Jahre zuvor in der heutigen Slowakei konzipierte, übertrumpfte es aber in Größe und Pracht deutlich.Auch wenn Gründe der Kosteneinsparungen vermutet werden, bleibt ein ganz besonderes Alleinstellungsmerkmal von Jablonec, innerhalb Stiassny's Synagogenrepertoire ihre reich verzierte aber monochrom in weiß gehaltene Innenfärbung. Die streifenverzierte Fassade, besaß zur Front zwei Seitenrisalite auf deren prachtvolle Kuppeln mit Laternen und goldenen Davidsternen ruhten. Über dem Mittelportal im Aufwendig verzierten Kranzgesimse prunkte der Psalm zum Tor der Gerechten.

Der Zerstörung und Verwüstung der Novemberpogrome entkam das Gotteshaus der Israelitischen Kultus Gemeinde nicht, und so konnte der flüchtende Rabbi einzig seine wertvollste Thorarolle mit in die USA retten. Zwar lassen sich einige Relikte, wie Vorhänge und Thoramäntel heute der Jabloncer Synagoge zuordnen, aber bis auf Stiassny's Originalpläne und eine Handvoll an Fotografien zeugt heute wenig von dem ehemaligen Tempel.

Dementsprechend wurde früh im Zuge der Virtuellen Rekonstruktion auf erhaltene Bauten Wilhelm Stiassny's zurückgegriffen. Daraus resultierend konnten mehrfach wiederkehrende Elemente und Verzierungsmuster erkannt und detailgetreu nachgebildet werden. Als hervorzuhebender Vorteil ist die zur Verfügung Stellung zweier Außenaufnahmen und der einzigen existenten Innenaufnahme in jeweils äußerst hoher Qualität und Auflösung.

Die daraus gewonnenen Erkenntnisse lassen nicht nur eine Wissensverdichtung zu den ebenfalls zerstörten Synagogen von Wiener Neustadt und der Wiener Leopoldsgasse zu, sondern ergaben auch neue Kohärenzen und Querverbindungen. So lassen sich eine Vielzahl an ausgearbeiteten Übereinstimmungen mit dem Innenraum der „Polnischen Schul" in der Leopoldsgasse, als auch wesentliche Unterschiede zu Malacky anhand dieser Rekonstruktion nachweisen.

Inhaltsverzeichnis

1. Jablonec nad Nisou 1

1.1 Geschichte von Jablonec 2

1.1.1 Einführung 2
1.1.2 Die Anfänge 3
1.1.3 Industrieller und baulicher Aufschwung 4
1.1.4 Kulturelles Gepräge um 1930 5

1.2 Geschichte der Juden in Jablonec 6

1.2.1 Jüdische Ansiedlung 6
1.2.2 Gründung der Kultusgemeinde 8

2. Wilhelm Stiassny 11

2.1 Die Person 12

2.2 Seine Synagogen 14

2.2.1 Wenig korrespondierende Synagogen 14
2.2.2 Zerstörte Vegleichsbauten 16
2.2.3 Erhaltene Vegleichsbauten 18

2.3 Malacky 20

2.3.1 Geschichte 20
2.3.2 Detailvergleich 22
2.3.3 Proportionsvergleiche 24

3. Der Tempel 27

3.1 Baugeschichte 28

3.1.1 Erwerb und Bau 28
3.1.2 Einweihung 29

3.2 Der Tempel 30

3.2.1 Die Synagoge und ihre Ausrichtung 30
3.2.2 Die Umgebung 31
3.2.3 Außengestaltung 32
3.2.4 Innenraum und Almemor 34
3.2.5 Zahlensymbolik und Lichtgestaltung 36
3.2.6 Planliche Änderungen 38
3.2.7 Umbauarbeiten 40
3.2.8 Die Zerstörung 42
3.2.9 Die Geschichte der Thora 43
3.2.10 Der jüdische Friedhof 43
3.2.11 Relikte 44
3.2.12 Baugrund 45
3.2.13 Denkmal 46

4. Rekonstruktion 49

4.1 Recherche 50

4.1.1 Planmaterial und Recherche 50
4.1.2 Bildmaterial 56

4.2 Plandivergenzen 58

4.2.1 Seitenfassaden 59
4.2.2 Kuppel und Kranzgesimse 61
4.2.3 Apsis und Dachaufbau 62
4.2.4 Frontfassade 63
4.2.5 Innenraum 64

4.3 Modellstruktur 66

4.3.1 Struktur und Layerordnung 66
4.3.2 Polygonverteilung 72
4.3.3 Geschosseinteilung 73
4.3.4 Maßnahmen zur Effizienzsteigerung 74

5. Detailbetrachtung 77

6. Ergebnis 111

Anhang 141

Abbildungsverzeichnis 144

Literaturverzeichnis 149

Abbildungssammlung 150

DANKSAGUNG

Bevor meine Danksagung an all die jenen Menschen in meinem Umfeld ergeht, die mich wohlwollend unterstützt haben, möchte ich insbesondere meiner hingebungsvollen Freundin Katharina Wolf die ersten Zeilen meiner Arbeit widmen. Ohne ihre Ermunterung und Teilnahme hätte ich diese Arbeit nicht in angestrebter Weise und Umfang vollbracht. Danke für jede Minute unserer Zeit die dem Schaffen geopfert wurde und für einen unvergesslich reichen Studienabschnitt!

Des Weiteren wäre eine solch intensive und langwierige Auseinandersetzung nicht ohne die Anteilnahme, den familiären Beistand und die finanzielle Unterstützung seitens meiner geliebten Mutter Elzbieta und meines großzügigen Onkels Stanislaw möglich gewesen. Euch verdank ich hiermit letztlich meine angestrebte Profession.

Mein Dank ergeht ebenfalls an Prof. Bob Martens und DI Herbert Peter für ihre immerwährende Unterstützung und das Engagement weit über die Betreuung hinaus.

Der Stadt, dem Bezirksarchiv und dem Glas und Bijouterie Museum von Jablonec nad Nisou, für die unkomplizierte Zurverfügungstellung des detailreichen Materials. Insbesondere Mag. Jan Kaspar, Mag. Marketa Lhotova und Ing. Monika Loupa.

Zuletzt meiner gesamten Familie, der Familie Wolf und engen Freunden, insbesondere meinen „kostbärigen“ Cousins (Sta-Ste-Al) die immer wieder Nachsicht walten ließen und die Studienzeit so wertvoll schmückten.

EINLEITUNG

Im Rahmen der Virtuellen Rekonstruktionen zerstörter Synagogen an der TU Wien stellt der, den Novemberpogromen zum Opfer gefallene, Tempel von Jablonec die bisher entlegenste dreidimensionale Wiederauferstehung Wilhelm Stiassny's Schaffens dar.

Durch die Besonderheit weniger, aber im Gegenzug dazu, äußerst hochauflösender Aufnahmen, kristallisierte sich der Vorsatz einer möglichst detailgetreuen Rekonstruktion von Dekor und Ornamentik heraus, mit dem Ziele die bestehenden technischen Möglichkeiten auszureizen.

Im Zuge dessen wurde aus der geographischen Entfernung eine architektonische Nähe von Muster und Element. Anhand vergleichender Detailbetrachtungen konnten etliche Kohärenzen und Analogien innerhalb Stiassny's Bauten erarbeitet werden welche in die Modellierung miteinflossen. Resultierend ergaben sich zusätzliche Erkenntnisse zu schon vorhandenen Rekonstruktionen und sollen zur Verdichtung der niedergebrannten Materie beisteuern.

1 Die schriftliche Arbeit unterteilt sich in mehrere Kapitel, wobei zu Beginn die historische Entwicklung der Stadt, sowie die Einflussnahme jüdischer Zuwanderer aller Gesellschaftsschichten reflektiert werden.

2 Dem folgt in Kapitel zwei eine Kurzbetrachtung der Person und des Architekten Wilhelm Stiassny, sowie ein kompakter Blick auf sein Portfolio des Versuches einer identitätsverleihenden Interpretation jüdischen Sakralbaus.

3 Kapitel drei behandelt die Geschichte und Baubeschreibung des Tempelbaus von Jablonec selbst, beginnend vom Grundstückerwerb bis zum gegenwärtigen Umgang.

4 Im Mittelpunkt des vierten Abschnitts steht die Auseindersetzung mit dem Recherchematerial und die Ausarbeitung der Plandivergenzen, sowie Modell- und Strukturbeschreibung zwecks nachhaltiger Handhabung.

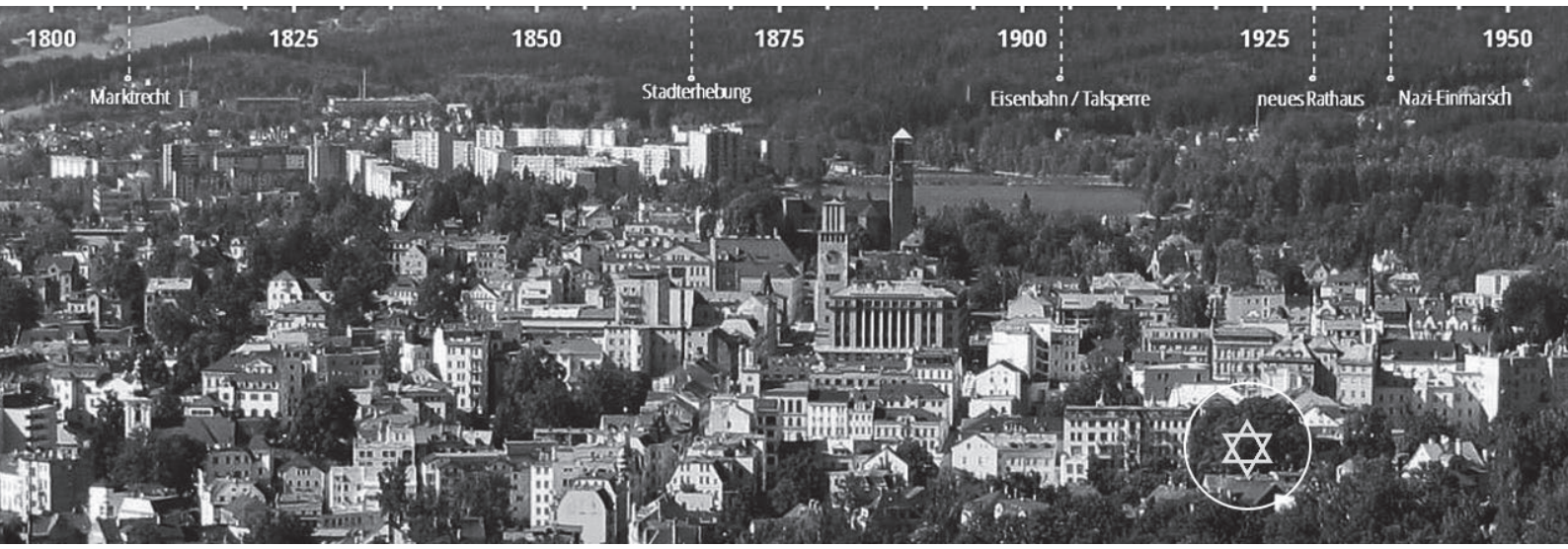
5 Kapitel fünf stellt wiederkehrende Elemente in Detailbetrachtungen gegenüber und listet vorgefundene Kohärenzen anhand einer von-Innen-nach-Außen Betrachtung auf.

6 Der letzte Abschnitt enthält die Schlußbetrachtungen der zweijährigen Auseindersetzung, widmet sich dem visuellen Resultat und präsentiert anhand von Renderings das Ergebnis.

~1880

Das erste Kapitel widmet sich zunächst der Verzweigung des sprunghaften stadtgeschichtlichen Aufstiegs des kleinen Grenzortes Gablonz an der Neiße (später: Jablonec nad Nisou) zu einer weltweit handelnden Industriestätte und der damit eng verknüpften Ansiedlung jüdischer Kauf- und Handelsleute.

Die Zuwanderung und das Anwachsen der jüdischen Gemeinde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts finden ebenso Erwähnung, wie herausragende Einzelpersonen, welche es der ansässigen Glaubensgemeinschaft erst ermöglicht haben einen eigenen Tempelbau errichten zu lassen.



2010

1. Jablonec nad Nisou

Geschichte von Jablonec

Einführung

Die Anfänge

Industrieller und baulicher Aufschwung

Kulturelles Gepräge 1930

Geschichte der Juden

Jüdische Ansiedlung

Gründung der Kultusgemeinde

1.1 Geschichte von Jablonec

Abb. 01 unten: Die prozentuelle Verteilung der Sudetendeutschen innerhalb der Tschechischen Grenzen von 1930

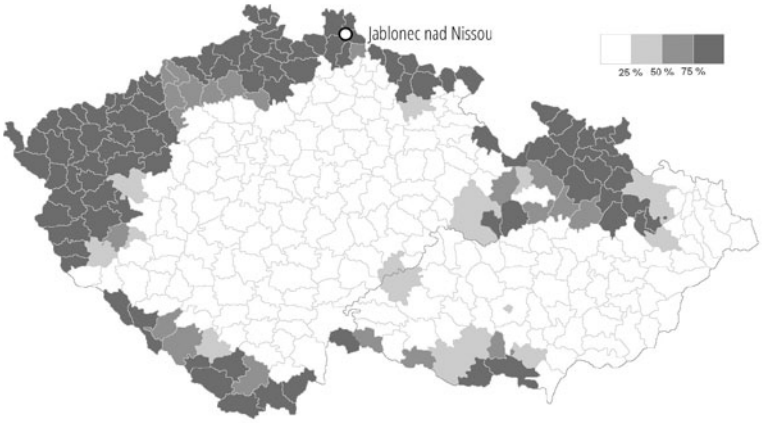


Abb. 02 oben: Blick auf das alte und neue Rathaus

Abb. 03 unten: Vitrine im Museum für Glas und Bijouterie

1.1.1 Einführung

Die Stadt Jablonec nad Nisou, zu Deutsch Gablonz an der Neiße, liegt im Norden der Tschechischen Republik. Nach Liberec (deutsch: Reichenberg) ist sie die zweitgrößte Stadt der Reichenberger Region in Nordböhmen und grenzt an das Dreiländereck zu Polen und Deutschland. Die Entfernung zur tschechischen Hauptstadt beträgt rund 100 Kilometer, im Umkreis von zwei Stunden Autofahrt liegen die Großstädte Dresden (GER) und Wroclaw (POL). (Abbildung voriges Deckblatt) Im Talkessel am Rande des Isergebirges liegend ist das Ortsbild geprägt durch eine leicht hügelige Topographie, die an der Altstadt fließende Lausitzer Neiße und die in der Zwischenkriegszeit erbaute Talsperre mit ihrem Stausee. Namensgebend, für die lange Zeit überwiegend deutschsprachige Bevölkerung[01], ist der Gebirgszug der Sudeten, welcher das Erzgebrige mit den Karpaten verbindet und größtenteils im Grenzgebiet zwischen Tschechien und Polen verläuft. Die Geschichte und der rasante Aufstieg vom Marktflecken zu einer reichen Stadt mit Handelsverbindungen in die gesamte Welt ist stark verknüpft mit der Herstellung und dem Vertrieb hochqualitativer Glas- und Bijouterie Erzeugnisse. Die Erfindung des Glasdrucks, welcher es ermöglichte kleine Gegenstände rasch in großen Mengen herzustellen, und die Ansiedelung jüdischer Bürger, welche die schlummernden Möglichkeiten der hiesigen Industrie erkannten, waren die zwei herausragenden Umstände die Gablonz groß machten[02]. Ein Beweis für den Reichtum, der in die Stadt bis zum I. Weltkrieg floss, ist eine lange Reihe bedeutender Bauten. Heute leben wieder 50 000 Einwohner in Jablonec und Touristen erfreuen sich an Jugendstilbauten und dem Glas und Bijouterie Museum.

„Da ich Gablonz auf der Karte nich finde, so bitte ich mir auch zu melden, wo es liegt und wie weit es von Prag ist"

– Zitat Johann Franz Schwan (aus GNN S.27)

[01] „Im Jahre 1900, als die böhmischen Kronländer ein Teil Österreich-Ungarns waren, bekannten sich von der Gablonzer Bevölkerung nur zwei Prozent zur tschechischen Nationalität; nach Entstehung der Tschechischen Republik waren es im Jahre 1921 nicht ganz fünfzehn Prozent." (Jan Strnad, S.186)

[02] URABIN, S.145; Juden waren damals vorwiegend als Exporteure, Erzeuger, Händler, Kaufleute, Advokaten, Ärzte und Handelsangestellte tätig. (URABIN, S.148)

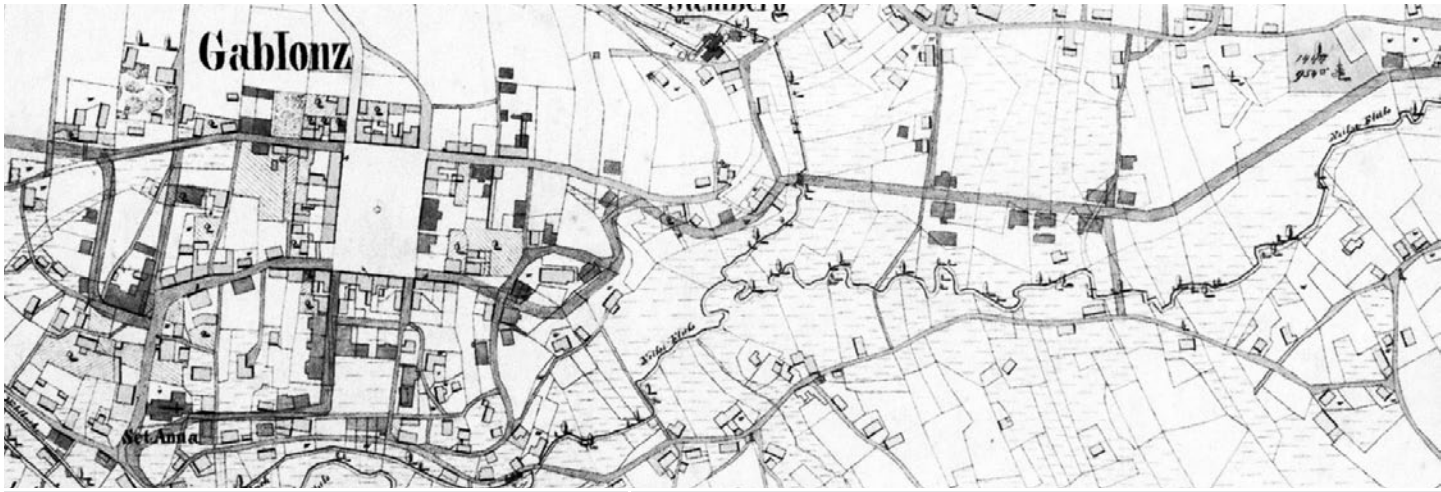


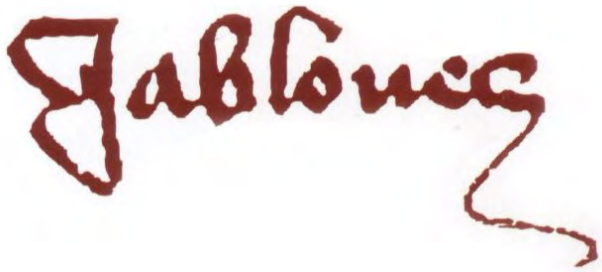
Abb. 04 oben: Stadtplan 1843; Abb. 05 links: Malerei 1848;
Abb. 06 rechts unten: erste schriftliche Erwähnung 1369

„Da in jener Zeit viel gezecht wurde, war die Erzeugung mannigfaltiger Arten von Bechern, Henkelgläsern, Krügen und Kannen üblich [...] Das grüne Waldglas eignete sich ausgezeichnet zur Bemalung mit satten Emailfarben [..] Der Böhmische Kristall, ein Glas, dass sich dem venetianischen gleich, durch besondere Reinheit auszeichnete [...]"

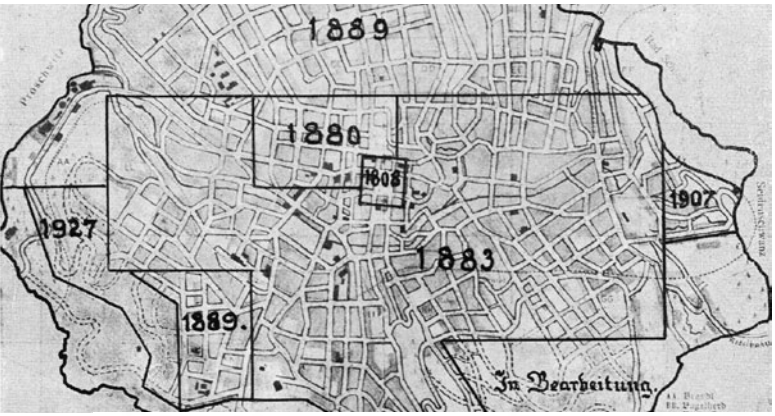
– GNN S.26

1.1.2 Die Anfänge

Der erste schriftliche Eintrag über Jablonec ist datiert auf das Jahr 1356 in einem Beleg über die Ernennung eines Geistlichen für die ansässige Kirche[03]. Der Flurname[04] der an der Gegend haftete, leitet sich aus dem tschechischen Jablon („Apfelbaum") ab. Zwischen 1547 und 1552 wurde auf der Herrschaft Klein-Skal in der Nachbarsiedlung Grünwald die erste Glashütte angelegt, die sogleich erste deutsche Arbeiter in die Tiefe der Wälder lockte[05]. Die Verwandten des Gutsherrn Adam von Wartenberg waren damals schon Förderer der Glasindustrie im böhmischen Niederland und schöpften ihren Ertrag aus dem „Zins der Glashütten". Nach der Unterbrechung des Siedelwerkes durch den Dreißigjährigen Krieg kam es zur Wiederaufnahme des Zuzugs, wobei seit etwa 1725 keine Neuanlagen mehr folgten, vielmehr widmete man sich dem Ausbau bestehender Orte. Zwischenzeitlich bemühte sich der Besitzer der Gutsherrschaft 1708[06] das aufstrebende Industriedorf zur Stadt erheben zu lassen. Das Ergebnis der bevollmächtigten Versammlung im Reichenberger Rathaus mündete in einem energetischen Protest gegen die angestrebte Erhebung, sowie die Veranstaltung von Jahr- und Wochenmärkten. Es dauerte genau hundert Jahre bis die Bewilligung zur Abhaltung von Märkten, auf Drängen der aus Reichenberg abgewanderten Handwerker, schlussendlich 1808 erteilt wurde und der Gablonzer Industrie zu neuer Blüte verhalf. (Vgl. Grafik nächste Seite: Anstieg der Einwohnerzahl im 19. Jhdt.). Die Festlegung der Anlage des Marktes bedeutete einen Wendepunkt für die künftige Bebauung des Siedlungskernes. Aufgrund des Scheiterns durch den Einspruch einflussreicher Bürger einen günstigeren Standort zu wählen, musste der Marktplatz auf einem erheblich geneigten Grundstück errichtet werden und bildete, mitsamt der 1849 staatlich erbauten Riesengebirgsstraße, das Rückgrat für die zukünftige bauliche Entwicklung des Ortes, an welches sich der weitere Ausbau angliedern musste[07].



[03] Väter der Stadt, S.128
[04] Flurname: Namentliche Bezeichnung eines kleinräumgien Landschaftsteils
[05] GNN, S.23
[06] Wenzel Josef Graf des Fours zu Mont und Abienville. 1710 verstorben
[07] GNN S.39



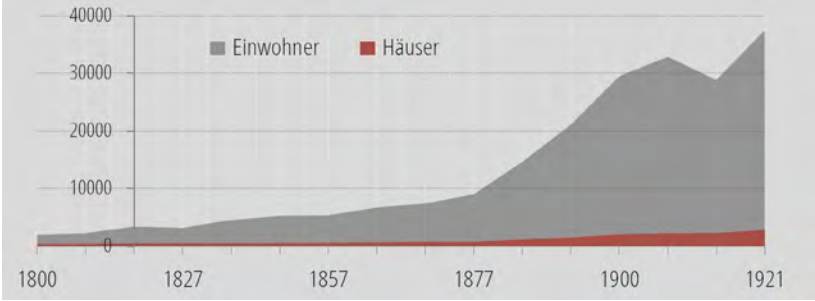
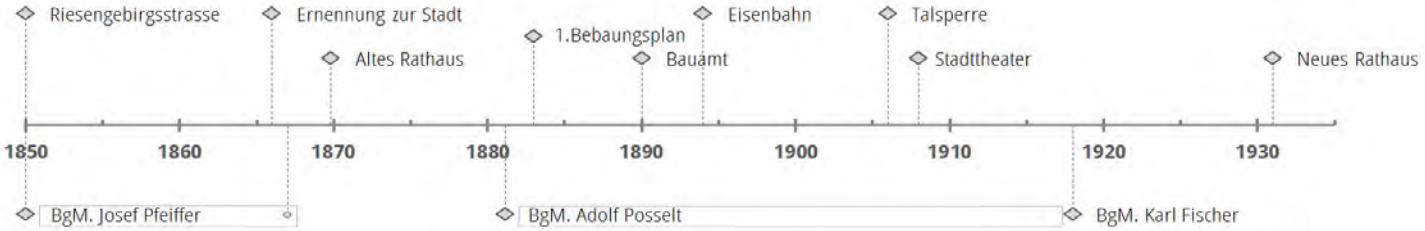


Abb.07 links: Abschnitte der Bebauungspläne; Grafik oben: Einwohnerentwicklung

Abb.08 unten: Urkunde zur Stadterhebung von Gablonz 1866



1.1.3 Industrieller und baulicher Aufschwung

„..bis zum Jahre 1914 ging die Bebauung rasch und sich fast überstürzend vor sich. Das Neue wuchs rücksichtslos in das Alte hinein"

- GNN ,S.51

Haben Uns in Unserer kaiserlichen und königlichen Machtvollkommenheit bewogen gefunden, mit Unserer Entschließung vom 28. März 1866

Unsere getreue Marktgemeinde

GABLONZ AN DER NEISSE

in Unserem Königreiche Böhmen in huldvollster Würdigung ihres geregelten Gemeindewesens und ihres gedeihlichen Aufschwunges zu einer

STADT

zu erheben.

Für den direkten Handel kamen außer den deutschen Städten nur in geringem Maße Italien und Frankreich als Absatzmärkte in Frage. Erst mit dem späteren Ausbau der Verkehrswege und durch gesteigerten Unternehmersinn, welcher vor allem auch ein Verdienst der zugezogenen jüdischen Kaufleute war, erhob sich der Begriff des Exports der Glasware auf die Stufe des Welthandels.[08] Der Umschwung in den 1850er und 60er Jahren durch das Übergewicht der Glasindustrie, das daraus resultierende Zurückweichen landwirtschaftlicher Siedlungsbedürfnisse und die Vorliebe für kleine gewerbetreibende Häuser in isolierter Lage prägten das Ortsbild. Als 1866 Gablonz mit seinen damaligen fast 600 Häusern und über 5000 Einwohnern zur Stadt erhoben wurde, verlangte dies in der Folge eine geordnetere Baustruktur. Die rege Bautätigkeit und das Bestreben eine einheitliche Unterlage für die Bebauung zu schaffen führten zum Anlass, dass der damalige Bürgermeister Adolf Heinrich Posselt[09] die Schaffung eines Bebauungsplanes durchsetzte, welcher 1883 in Kraft trat. 1890 folgte ein eigenes Bauamt und 1894 der Bau der Eisenbahn, welcher ein gänzliches Umplanen der betroffenen Gebiete zur Folge hatte, sowie wesentlich die Ausgestaltung beeinflusst hat.

[08] GNN S.28

[09] Adolf Heinreich Posselt: (geb.1844 - 1926); ab 1877 in der Geimeindevertretung, ab 1881 Bürgermeister bis 1918; ließ die Stadt in "Gablonz an der Neiße" umbenennen

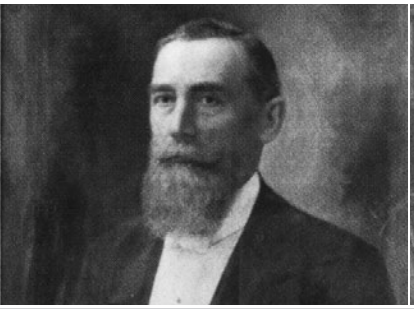


Abb.09 oben: BgM. A.H. Posselt Abb.10 oben: BgM. Karl Fischer

Abb.11 bis 13 rechts v.o.n.u.: das Stadtheater; neue kath. Kirche; neues Rathaus

Abb. 14 unten: Fertigstellung der „America“ Hochhäuser um 1930

Abb. 15 ganz unten: Panorama der Talsperre

„Die einzige deutsche Mittelschule [..] der Nachkriegszeit [..] steht in Gablonz. Das Gesetz betreffend die Organisation von Ortsbildungsausschüssen und Büchereien, dessen Übernahme wir selbst Deutschland nur empfehlen können “

- Dr. Otto Demuth, GNN, S. 191

1.1.4 Kulturelles Gepräge um 1930

Kurz nach der Jahrhundertwende wurden bedeutsame öffentliche Bauten errichtet. Dem späten Jugendstil, vermischt mit neoklassizistischen Elementen, folgte in den 20er und 30er Jahren die Art Deco Architektur, sowie die vom Funktionalismus beeinflusste Moderne der Zwischenkriegszeit[10]. Maßgebend hierfür war der damalige Bürgermeister Karl Fischer[11], in dessen Amtszeit zwei „unabdenkbare Dominanten“[12] der Stadt gebaut wurden. 1931 entstanden sowohl die katholische Kirche von Josef Zasche, sowie das Neue Rathaus nach dem Entwurf von Karl Winter. Diese zeugten nicht nur vom Wohlstand der Stadt, sondern verdeutlichten auch den Anspruch, dass man sich keineswegs mehr im Schatten der älteren Nachbarstadt Reichenberg sah, sondern vielmehr eine vorbildhafte hochangesehene Stadt war, wie folgende Passage aus 1930 von Dr. Demuth in *Die Sudetendeutschen Verwaltungskörper* zeigt:[13]
Kulturelle Einrichtungen wie Büchereien, das 900 Personen fassende Stadttheater (schon 1908 erbaut), die größte damalige Turnhalle Böhmens und zahlreiche Privatlehrer der Fremdsprachen Englisch, Französisch und Spanisch zeugen von dem Anspruch der Stadt. Nicht unerwähnt in seiner Betrachtung bezüglich des kulturellen Gepräges, blieb die Schattenseite des Spekulationsgeistes und der Eigennutz derer, die des Profites wegen die heimatliche Industrie zu verschleppen drohten. Jedoch schwärmt Dr. Demuth abschließend von der verheißungsvollen Zukunft, zugrunde liegend der verhältnismäßig hohen Zahl derjenigen, welche ein lebenswertes, echt deutsches Leben führten und durch ihr Beispiel Gablonz einen großstädtischen Anstrich gaben.

[10] Jan Strnad, S.186
[11] Karl R. Fischer (geb.1871-1934). Bürgermeister 1918-1934. Chronist und unabhängiger Kandidat der DNP 1918. Schenkte besondere Aufmerksamkeit dem Wohnbau und der Gesundheitspflege. Musste unter Protest kurzzeitig von seinem Posten weichen, als Gablonz im Jahr seiner Bestellung von tschechoslowakischen Soldaten besetzt wurde. VÄTER, S.83-91
[12] JAN, S.188
[13] VÄTER, S. 187ff

1.2 Geschichte der Juden in Jablonec

Abb. 16 & 17: Portraits: Daniel Mendl und Emanuel Lederer;
Abb. 18 nächste Seite: Mendls ehemaliges Haus (~1905)

„Man kann ihnen (Anm.: den Juden) nicht versagen, daß sie [..] der Gablonzer Industrie neue Absatzmärkte erschlossen, überhaupt zu deren Förderung viel beigetragen haben. Im allgemeinen muß der Opfersinn [..] sowie ihre große Schulfreundlichkeit besonders hervorgehoben werden."

- LILIE , S .321

Daniel Mendl:

1856 Niederlassung in Gablonz
1877 Vorsteherschaft des Kultusvereins
1893 Vorsteher der Israelitischen Kultus Gemeinde
1911 am 26.April gestorben

Emanuel Lederer:

1878 Vorstand der jüdischen Gemeinde Gablonz und Matrikenführer
1892 Tempelvorsteher
1911 Vorsteher des Kultusvereins
1914 am 7.Februar gestorben

1.2.1 Jüdische Ansiedlung [14] [15]

Zu Zeiten der Unduldsamkeit durften sich jüdische Bürger lediglich am Sitze einer Herrschaft aufhalten oder gar niederlassen. Dieser Umstand änderte sich erst zur Zeit der Emanzipation, die nach 1848 einsetzte, als es ihnen - nach Aufhebung der Ghettos - erlaubt wurde sich in den rasch entwickelnden Industriezentren anzusiedeln[16]. Der Chronist Adolf Lilie führt als ersten Juden in der Region Gablonz den Pächter des Branntweinhauses, namentlich Salomon Altschul, im Jahre 1770 an. Es sollte über 70 Jahre dauern bis sich 1847 „der alte Spitzer" als erster jüdischer Siedler dauerhaft in Gablonz niederließ. Dieser erwarb damals ein Grundstück an der ehemaligen Hauptstraße (heute Komensky)[17], erbaute das Haus in Abbildung 18 wo er Branntwein herstellte und galt alsbald, bis zu seinem Tode 1891, aufgrund seiner Persönlichkeit als besonders geachtete Person. 1856 ließ sich schließlich, als erst dritter jüdischer Zuwanderer, Daniel Mendl (Abbildung 16) nieder und machte sich zuerst in seiner Funktion als Mitglied der Finanzsektion der Stadtverwaltung, sowie später als erster Kultusvorsteher seiner Glaubensgenossen, rund um das Gemeindewesen verdienstlich. Erste große nennenswerte Firmen in jüdischer Hand waren der

„Eine Ausnahme bildeten nur Kleinunternehmer, deren unsaubere Handelspraktiken den örtlichen etablierten Handelsbräuchen nicht entsprachen. Die negative Einstellung zu ihnen hing aber keineswegs mit der Religion zusammen"

- VÄTER , S.236

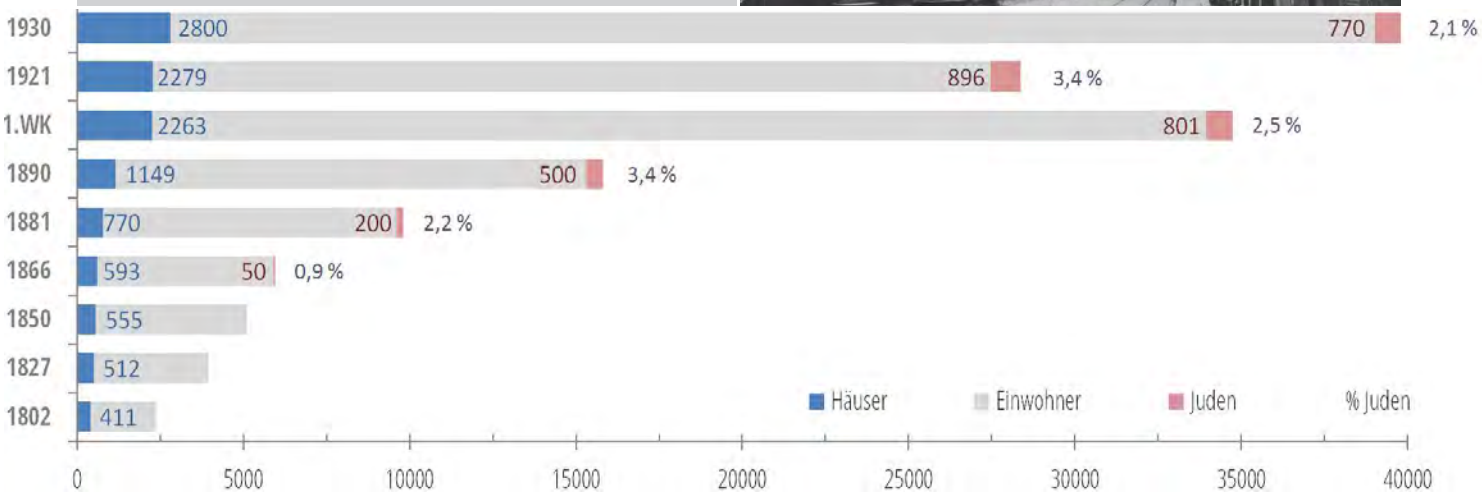
„[..] konnte man nicht unmhin die Verdienste der Judenschaft ausdrücklich anzuerkennen"

- URABIN , S . 145

[14] PRINCE, S.320ff
[15] URABIN, S.145ff
[16] JAN, S.188
[17] VÄTER, S.232

„Aufgrund der anhaltenden Assimilationen müssen diese Zahlen höher angenommen werden."

- LHOTOVA (über Anzahl der Juden ab 1890), S.98



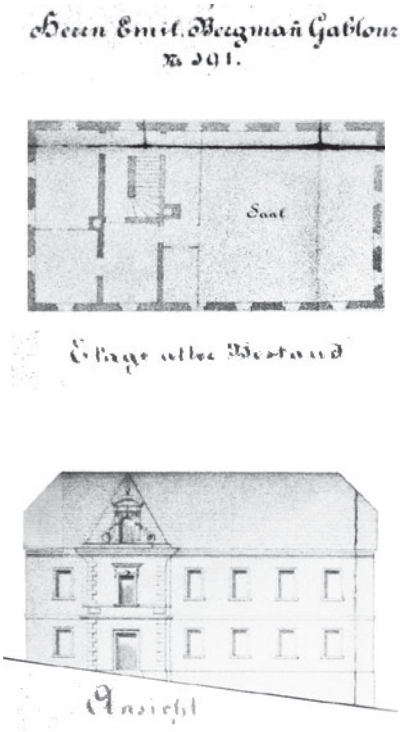
Grafik: Bevölerungsverteilung in Jablonec

1864 gegründete Kolonialwarenhandel von Josef Pam sowie die 1866 von den Prager Zuwanderern Jeiteles und Hock gegründete Exportfirma. In größerer Anzahl sollten dann ab 1870 zahlreiche neue jüdische Kaufleute folgen, die durch ihre geschäftliche Umsicht und Tüchtigkeit der aufblühenden Gablonzer Industrie zu neuen Absatzmärkten und einem rühmenswerten Schub verhalfen. Das geachtete und gewürdigte Prestige der jüdischen Bewohner von Gablonz förderte auch ihr überproportionales gesellschaftliches Wirken in angesehenen Berufen wie der Anwaltschaft oder als Ärzte. So hob Adolf Lilie in seiner Heimatskunde, einem von allen Lehrkörpern der hiesigen Umgebung gezeichneten Sammelwerk, auch die besondere Förderung und Unterstützung des dortigen Schulwesens durch die jüdischen Gemeindemitglieder hervor. Diese gehörten im religiös politischen Sinne anfangs noch zur Turnover Judengemeinde. Von ihr gliederte sich im Jahr 1863 als erstes die Reichenberger Gemeinde aus. Die Gablonzer Autonomie sollte hierzu noch fast ein Jahrzehnt länger brauchen.

Abb.19: Werbung der Glaserzeugnisfabrik von Josef Pam

Abb.20: Kartenausschnitt mit den religiösen Stätten der israelitischen Gemeinde

Abb.21 unten: Grundrissplan/Ansicht des Saales des Fleischers Bergmann



1.2.2 Gründung der Kultusgemeinde

Der erste jüdische Gottesdienst in Gablonz wurde um 1866, noch in der Wohnstätte des alten Spitzers, abgehalten und dann fünf Jahre lang in der Wohnung des Simon Lustig. 1870 wurde unter der Leitung Dr. Hermann Adlers ein Komitee zur Gründung eines Kultusvereins gebildet. Mit der behördlichen Genehmigung des Vereins am 1. September 1872 wurden die, bis dahin im Alten Schützenhaus (Abb. 22) abgehaltenen, Gottesdienste fortan über sechs Jahre im Saale des Fleischers Bergmann zelebriert. Die angewachsene Judenschaft traf schließlich am 1. November 1891 wohl ihren bedeutsamsten Beschluss: Den Bau eines eigenen Tempels für ihre Gemeinde (siehe Kap 3.1 Baugeschichte). Ebenfalls im Jahr des Baus der Synagoge von Jablonec nad Nisou wurde auch ein eigener Friedhof den ortsansässigen Juden zuteil: Bis dahin war Reichenberg Begräbnisort. Mit dem Erwerb der Ruhestätte für die Glaubensgenossen in der Hochstraße und dem Amtsantritt von Rabbi J. H. Schwarz stellte das Jahr 1892 einen ganz besonders bedeutsamen Entwicklungsschritt der jüdischen Gemeinde dar.

Abb.22: Das alte Schützenhaus in der Berggasse

Zeitleiste unten: Entwicklung der israelitischen Kultusgemeinde

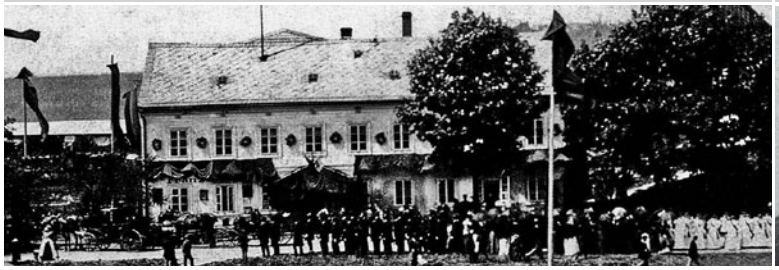
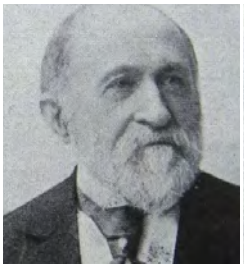
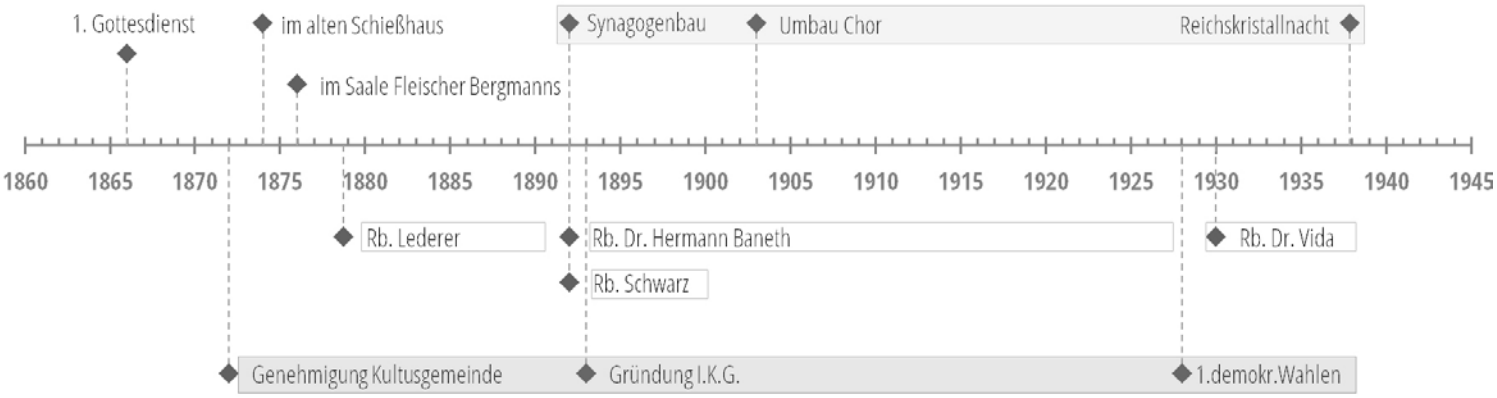


Abb.23 bis 25 unten: besonders verdiente Persönlichkeiten :

Dr. Hermann Adler ; Rabbi Dr. Hermann Barneth ; Rabbi Dr. Georg Vida





Sowohl aus A. Lilies Chronik, als auch aus Sigmund Urabins Arbeit geht hervor, dass mit 1. September 1882 zusätzlich Dr. Hermann Baneth als Rabbi bestellt wurde, welcher letztlich 44 Jahre dieses Amt, bis zum Tode 1926, inne hatte.[18] Seine besonderen Verdienste würdigend nahm - neben zahlreichen Rabbinern aus nah und fern - sogar der Oberrabbiner Dr. Brody aus Prag an den Trauerfeiern teil. Im darauffolgenden Jahr 1893 wurde die israelitische Kultus Gemeinde (fortlaufend als I.K.G. bezeichnet) gegründet und übernahm die bisherige Funktion des Kultusvereins, mit Daniel Mendel als Vorsitzenden. Größere Ereignisse innerhalb der I.K.G. der nächsten Jahrzehnte bildeten vor allem die Trauerbotschaften um das Ableben zahlreicher verdienter Personen der Glaubensgemeinschaft. Hervorgehoben sollte jedoch die Gründung des Tempelchorvereins 1903, und der damit verbundene Umbau des Tempels im Chorbereich werden, sowie die ersten demokratischen Neuwahlen in der I.K.G. 1927.[19] Als letzter Rabbiner übernahm im Februar 1930 Dr. Georg Vida aus Czongard das Amt und blieb bis zu seiner Flucht vor den Nazis 1938.

„[..] hatte in der für ihn charakteristischen Bescheidenheit verfügt, daß an seinem Grabe nicht gesprochen werden solle“
- über Rb. Baneth, URABIN, S.147

[18] Laut URABIN und LILIE war in dieser Zeit eine Rabbiner-Vakanz gegeben und so sind bis Februar 1890 zwei Personen als Rabbiner der Synagoge von Jablonec geführt.

[19] „[..]veraltete Wahlbestimmmungen neben vielem Unrecht auch den zahlreichen jüd. Ausländern das Wahlrecht verweigerte. [..] nach zahlreichen erbitterten Kämpfen der Zionisten [..] gelangte endlich ein neues, demokratisches Wahlsystem zur Annahme. Vorstandsberufung: 8 Fortschrittliche, 8 Zionisten und 2 Orthodoxe. URABIN, S.148

Der zweite Abschnitt wirft einen kurzen Blick auf Wilhelm Stiassny selbst und seine zahlreichen Verdienste. Diese erstrecken sich nicht nur über die architektonische Interpretierung des Judentums, sondern zeigen auch Zeit seines Lebens sein engagiertes und oft gemeinwohltätiges Schaffen. Dem Überblick und Nutzen späterer Verweisungen geschuldet, werden seine übrigen Synagogenbauten kurzgefasst angeschnitten, wobei aufgrund der offensichtlichen Ähnlichkeit im Aufbau, auf die Synagoge Malacky und ihre Gegenüberstellung mit Jablonec dezidiert eingegangen wird. Es wird aber darauf hingewiesen, dass folgende wissenschaftliche Abschlussarbeiten, sowohl vielfach als Quelle benutzt wurden, wie auch einen themenspezifisch wesentlich tieferen Einblick erlauben:

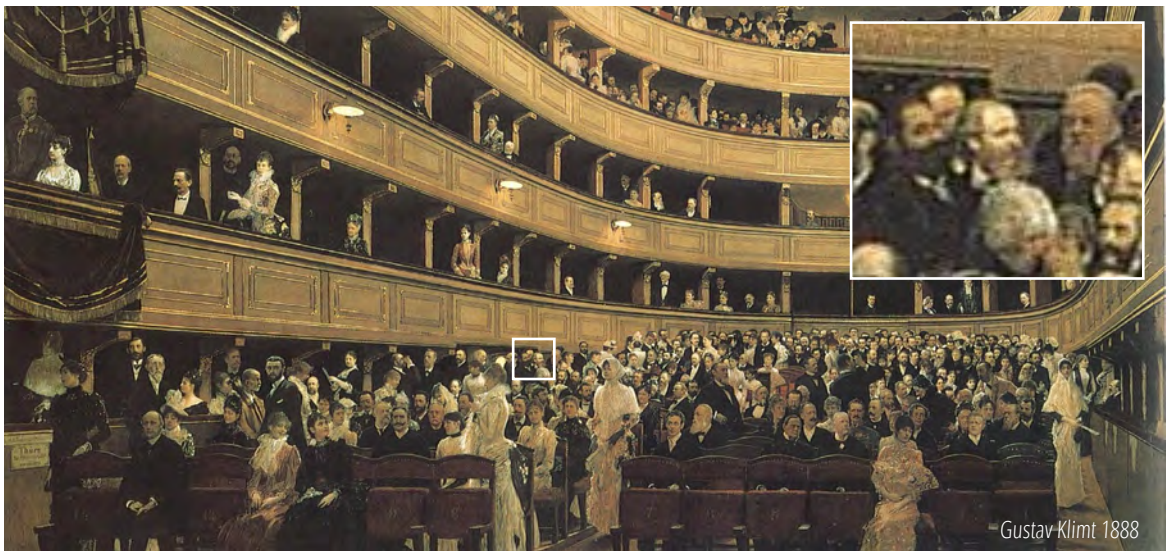
- Die umfassende Dissertation von Dr. Satoko Tanaka aus dem Fachbereich der Kunstgeschichte zeigt umfassend Stiassnys Lebenswerk und seine Bemühen um eine eigenständige jüdische Identität.[20]

- Aus der vorliegenden Diplomarbeitsreihe der Virtuellen Rekonstruktion zerstörter Synagogenbauten - unter der Leitung Prof. Bob Martens - wurden zum Zeitpunkt der Verfassung dieser Arbeit, Stiassny's Synagogen von Wiener Neustadt[21] und den Prager Weinbergen[22] virtuell aufgearbeitet und veröffentlicht.

- Als Teil des Forschungsprojekts *Virtuelle Rekonstruktion Wiener Synagogen* existiert ebenfalls die Aufbereitung der zerstörten „Polnischen Schul" in der Leopoldsgasse[23] .(Stand: Jänner 2014)

[20] Tanaka, SATOKO; Dissertation „Wilhelm Stiassny (1842-1910), Synagogenbau, Orientalismus und jüdische Identität", Wien 2009
[21] Susanne SCHWARZ: Virtuelle Rekonstruktion der Synagoge in Wiener Neustadt; Diplomarbeit TU-Wien, 2011
[22] Caroline HIMPE; The Vinohrady Synagogue in Prague: A virtual reconstruction; Diplomarbeit TU Wien, 2012
[23] Dipl.-Ing. Herbert PETER: Virtuelle Rekonstruktion der Synagoge in Wien Leopoldsgasse; als Teil des Forschungprojektes: Virtuelle Rekonstruktion der Wiener Synagogen

Mai 1903



Gustav Klimt 1888

2. Wilhelm Stiassny

Die Person

Der Architekt

Wenig korrespondierende Synagogen

Zerstörte Vergleichbauten

Erhaltene Vergleichsbauten

Malacky

Geschichte

Detailvergleich

Proportionsvergleiche

2.1 Die Person

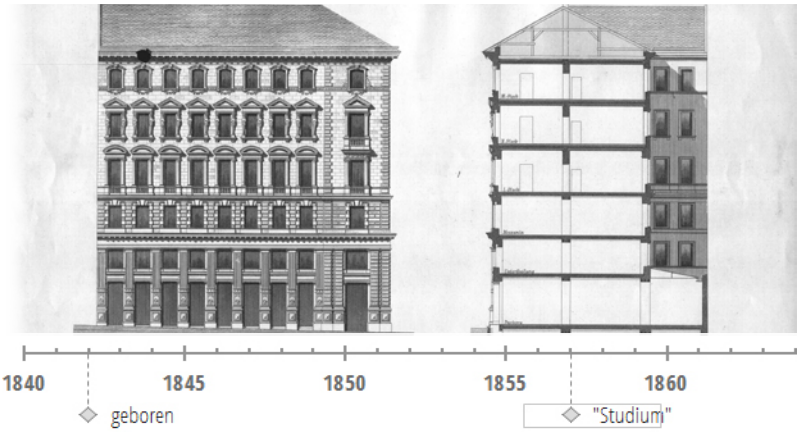


Abb. 26 rechts: Pläne Wohnhaus Concordiaplatz 1
publiziert in der Allgemeinen Bauzeitung 1888

1842	am 15. Okt. geboren in Bratislava (dt.Pressburg)
1857	Eintritt in das k.k.Polytechnische Institut, die heutige Technische Universität Wien (studierte: Mathematik, Physik, Darstellende Geometrie, Mechnik, Landbau, Wasserbau)
1861	Abschluss des Studiums mit Auszeichnung Tätigkeit im Atelier des Dombaumeisters F. Schmidt (bis 1868)
1868	selbstständiger Architekt in Wien (Insgesamt 170 Profanbauten und 12 Synagogen Projekte)
ab 1878	Wiener Gemeinderat (mit kurzer Unterbrechung)
ab 1879	bis 1880 Vorstandsmitglied der Israel.Kultus Gemeinde Wien
1883	Verleihung des Titels k.k. Baurat
1894	bis 1895 Stadtrat in Wien
1909	Stadtplanung für Tel Aviv als „Krönung seiner Arbeit“
1910	gestorben am 11. Juli in Bad Ischl

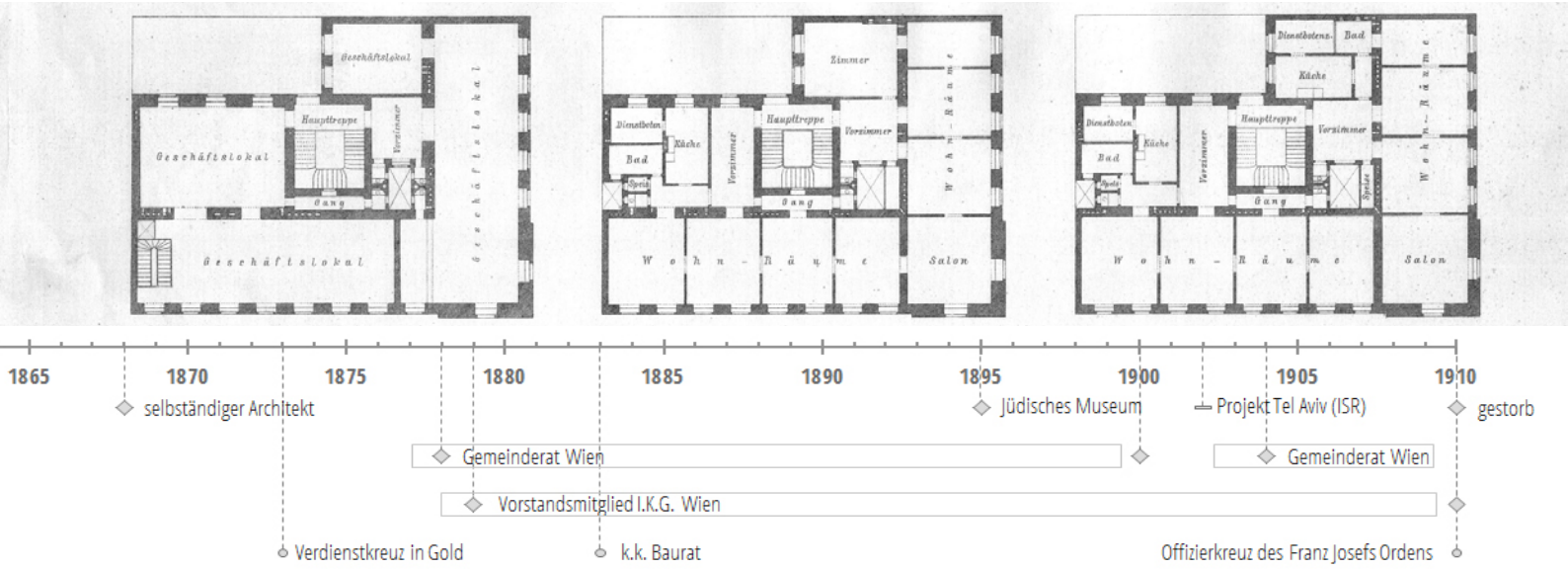
Abb. 27: Rothschildspital am Währinger Gürtel
Abb. 28: Bebauungsplan für Tel Aviv (1909); Abb. 29: Verdienstkreuz

Der umtriebige und vielseitig involvierte Wilhelm Stiassny gilt als einer der meistbeschäftigten Architekten der k.u.k. Monarchie. Zudem war er Wiener Gemeinderat, k.k.Baurat und sogar Begründer des ersten jüdischen Museums in Wien. In seiner politischen Tätigkeit und auch im gesellschaftlichen Umgang war Wilhelm Stiassny stehts bemüht einen Mittelweg zu finden, suchte Kompromisse zu allen Seiten und vertrug sich auch mit Antisemiten wie etwa Karl Lueger. Trotzdem nutzte er jede Einweihungsrede um offen den, seit den 1880er Jahren in Wien immer stärker werdenden, Antisemitismus anzuprangern und den Wunsch nach einer besseren Gesellschaft zu äußern:[24]

> *„Als [..] im Wiener Gemeinderate der politische Kampf immer weitere und hässlichere Formen annahm, da fühlte sich die empfindsame, feinfühlige Natur Stiassny's härter getroffen als mancher andere seiner Parteigenossen, aber trotzdem [..] war er immer bemüht, Gegensätze auszugleichen und Fremde und Gegner für die Ideale zu begeistern die ihn erfüllten“ – Dr. Alfred Mittler*[25]

Stiassny's Planungs- und Bautätigkeit umfasst eine fast unüberblickbare Zahl von Wohnungen und Zinshäusern, sowie sein Streben nach einer Reform des Wohnungsystems im Allgemeinen, welches seines Erachtens unmittelbaren Einfluss auf Gesundheitszustand, Moralität und Mortalität in großen Städten hatte. Durch seine gute Beziehung zur jüdischen Bankiersfamilie Rothschild, wurde er ebenfalls für zahlreiche Bauten dieser damals äußerst einflussreichen Familie herangezogen.

[24] TANAKA, S.23ff
[25] TANAKA, S.25



In ihrem Auftrag entstand unter anderem das Rothschild-Spital am Währinger Gürtel, für welches er 1873 mit dem goldenen Verdienstkreuz mit Krone gewürdigt wurde (siehe Abb. 29) In seiner ab 1878 andauernden Tätigkeit im Wiener Gemeinderat beschäftigte sich Stiassny vor allem mit den Themen der Architektur und Stadtplanung und hielt mehr als 1500 Referate zu dieser Materie. In der Wiener Innenstadt plante er eine Vielzahl von Mietshäusern für größtenteils jüdische Bauherren, welche im so genannten Textilviertel, in den Jahren 1880 bis 1882, nach Abbruch der Salzgries-Kaserne entstanden.[26] Zweifelsfrei war auch sein großes Engagement für das damalige Judentum und gegen den aufkeimenden Antisemitismus. Er hielt das Amt des Vorstandsmitglieds der Israelitischen Kultusgemeinde Wien ab 1879 durchgehend bis zu seinem Tode. Selbstverständlich wurde auch bei Sonder-Kommissionen wie etwa dem Tempelbau-Komitee auf ihn zurückgegriffen. Der Besuch im Musee de Cluny in Paris ließ Stiassny den Entschluss fassen sich ebenso für die Errichtung eines jüdischen Museums in Wien anzustrengen, *zum Zwecke der Aufklärung der nicht jüdischen Bevölkerung und zur Vertiefung der Selbstverständlichkeit des Judentums im Nationalbewußtsein.*[27] Es sollten nicht nur Ritualgegenstände gesammelt werden, sondern auch repräsentative Objekte die das säkulare Judentum darstellten. Dem im Jahre 1895 eröffneten Museum in der Rathausstraße 13, folgten mehrere Umzüge, bis es ab 1911 in der Malzgasse 16 beherbergt war – bis zur Zwangsschließung 1938.

Dieses Schicksal ereilte mehrere seiner realisierten Projekte, und so wurden einige in den Stunden und Tagen der Reichskristallnacht zerstört oder einer gänzlich anderen Funktion überführt. Diese Arbeit versteht sich als der Versuch seinen architektonischen Nachlass aus Jablonec in virtueller Weise bestmöglich zu erfassen und die bis dahin erhaltenen bzw. gesammelten Unterlagen zu „einem Bild" zu vereinen. (Im Anhang wird das bis dahin in über zwei Jahren zusammengetragene Material ohne Anspruch auf Vollständigkeit aufgelistet)

Eine seiner letzten Arbeiten befasste sich mit dem städtebaulichen Konzept für die Hausbaugesellschaft „Achusat Bajit" für ein Stadtviertel drei Kilometer nordöstlich von Jaffa, dem späteren Tel Aviv. Stiassny wurde zwar von der Vereinigung zu Rate gezogen und publizierte seine Vorschläge, letztendlich wurden sie aber nicht verwirklicht.[28]

Am 11.Juli 1910 verstarb Wilhelm Stiassny während seines alljährlichen Kurauftenhaltes in Bad Ischl. Seine Verdienste und sein Engagement wurden in zahlreichen Nachrufen und Artikeln noch einmal hervorgehoben, und der Verlust dieser außergewöhnlichen Person betrauert:

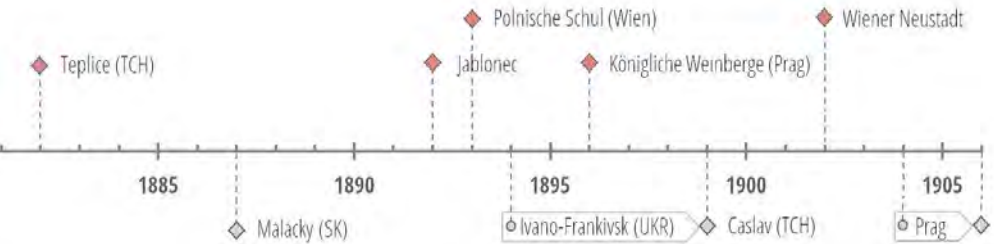
> *„[..] für Gerechtigkeit in aller Wärme eintrat und die Toleranz, die er für seine Glaubensgenossen begehrte, auch jedem Anderen gegenüber gewährte"*
>
> *- Dr. Bloch, ÖWZ, S. 471*[29]

[26] SCHWARZ, S. 10ff
[27] TANAKA, S.137

[28] TATSCHL, Nina Elisabeth (2010) Die Moderne in Tel Aviv - Der Rothschild Boulevard und seine Architektur der 1930er Jahre, S. 12 (Diplomarbeit TU Wien)
[29] Österreichische Wochenzeitschrift, 15 Juli 1910, S.471

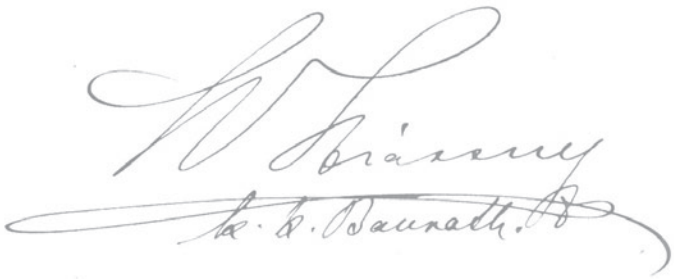
2.2 Seine Synagogen

Abb.30 & 31: Luftaufnahme und Innenraum der Synagoge von Teplice
Karte: W. Stiassny's realisierte Synagogenbauten; ● = zerstört



2.2.1 Wenig korrespondierende Synagogen

Die nachstehenden drei Synagogen[30] von Stiassny sind hier zwecks Vollständigkeit aufgelistet, wurden aber für die Rekonstruktion nicht herangezogen. Ausschlaggebend hierfür waren die Baudimension beziehungsweise stilistisch abweichende Mittel, sowie auch die eingeschränkte Verfügbarkeit von qualitativ hochwertigen Unterlagen:



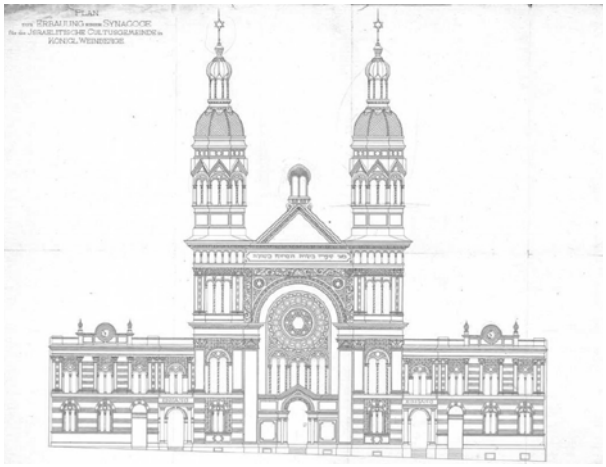
Teplice (dt. Teplitz - Schönau)

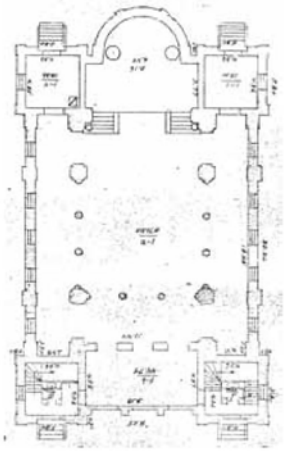
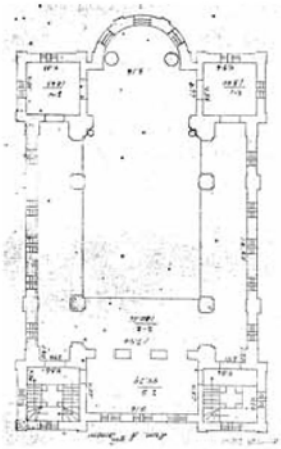
Die urkundlich seit 1414 bekundete Stadt Teplitz hatte schon ab dem 16. Jahrhundert eine der bedeutendsten israelitischen Gemeinden Böhmens. Als sie 1885 mit dem nahegelegenen Ort Schönau verschmolz und der Anteil der jüdischen Bevölkerung über 10 Prozent betrug, stellte sie die zweitgrößte jüdische Gemeinde in Böhmen (nach Prag). Schon 1872 kaufte die israelitische Gemeinde ein Grundstück in der Größe eines halben Hektars, erbaute aber erst 10 Jahre später die längst notwendige neue Synagoge. Der Tempel war allseitig freistehend und nach Osten gerichtet. Eine, von vier mächtigen Kreuzpfeilern getragene, beeindruckende Kuppel erhob sich auf einem Tambour aus der Baumitte und ragte prägend aus dem Stadtbild heraus. Die drei großen mittleren Portale waren für die Männer konzipiert und führten in eine Vorhalle, seitlich befanden sich die Fraueneingänge die direkt ins Stiegenhaus leiteten. Erst nach 1900 wurde der prächtige Farbenschmuck im Inneren ausgeführt. Zwar blieb die Synagoge durch eine behördliche Auflassung im Oktober 1938 von der Reichskristallnacht verschont, jedoch fiel sie wenige Monate später den Unruhen und Brandstiftung zum Opfer.

[30] TANAKA: Teplice, S.43ff; Vinohrady, S.67ff; Ivano-Frankivsk, S72ff;

Abb.36 & 37 oben: Ivano-Frankivsk Außenansicht (1933) & Innenansicht

Abb.33 & 34 links: Außen und Innenfotografie (1905) Kralovske Vinohrady



Kralovske Vinohrady (dt. Königliche Weinberge)

Die südöstlich von Prag gelegende Stadt erhielt ab dem Jahre 1880 einen sehr starken Zuzug jüdischer Familien aus Prag, sodass sich die relativ junge Kultusgemeinde schnell um die Erbauung eines Tempels für die über 2000 Gemeindemitglieder bemühte. Für insgesamt 122 000 Gulden wurde 1896 die größte Synagoge im Raum Prag vollendet. Es stand ein riesiges Grundstück (2550m²) zur Verfügung, weshalb neben einer großen Gartenanlage auch Nebengebäude und Seitentrakte eingeplant werden konnten. Stilistisch war der Bau von der italienischen Renaissance geprägt. Um die Wirkung der Türme und die Innenbelichtung zu verbessern ließ Stiassny die Nebengebäude niedriger ausführen. Diese beherbergten die Eingänge und deren Trakte. Und da angesichts der Ausrichtung nach Osten der Thoraschrein im Betsaal zur Straßenseite lag, besaß der Mittelteil lediglich ein Blindportal. Die Türme waren 60 Meter hoch und selbst, wie die Straßenfront des Gebäudekomplexes, dreiteilig gegliedert. Nach den Ereignissen von 1938 fungierte der Tempel lange Zeit als Lagerhaus, bis er 1945 schwer getroffen einem Luftangriff zum Opfer fiel und schließlich 1951 abgerissen wurde.

Ivano-Frankivsk (dt. Stanislau)

In der heutigen Ukraine gelegen, kam die vormals von einem polnischen Adeligen gegründete Handelsstadt 1772 unter österreichische Herrschaft (der jüdische Anteil betrug von 1900 bis in die 1920er 50%). 1894 wandte sich die israelitische Gemeinde an Stiassny um Korrekturen und Änderungen an dem, ursprünglich von Ing. Maksymilian Schloss erdachten, Entwurf vorzunehmen. Sein - wieder einmal - unentgeltlich ausgearbeiteter Vorschlag beinhaltete einen progressiven Hallenbau mit vier, auf Ecktürme gesetzte, Kuppelhauben. Der Baufortschritt ging nur langsam voran was dem, von Beginn an problematischen, Geldmangel der Gemeinde geschuldet war. Der Betsaal erhielt insgesamt 700 Sitzplätze. Die Apsis wurde durch einen zusätzlichen zweiten Innenraumbogen betont und über dem Allerheiligsten thronte eine für Stiassny typische Kuppel. 1941 wurde vielen Juden bei einem Massaker am Friedhof ein grausames Schicksal zu Teil. Nach der Befreiung durch die Rote Armee wurden schlussendlich 1956 zahlreiche Sanierungsarbeiten durchgeführt, wobei die Kuppeln abgetragen und ein durchgehendes Geschoss eingefügt wurde. Der heute existenten israelitischen Gemeinde ist die Synagoge viel zu groß.

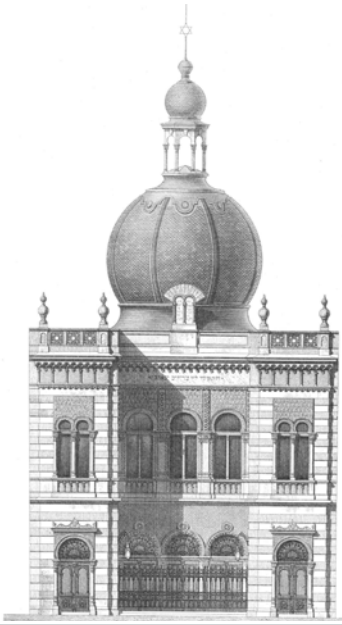
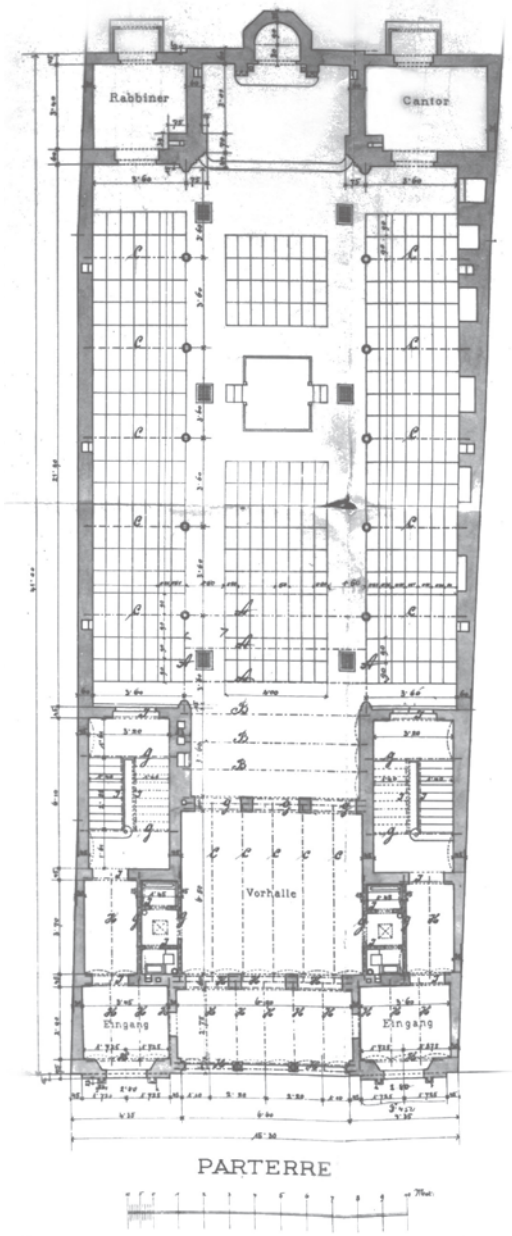


Abb.40 -44 oben v.l.n.r.: Zeichnung aus der Allgemeinen Bauzeitung; Innenfotografie; Postkarte der Straßensicht; Innenrenderings der Rekonstruktion; Abb 45 unten: Grundriss Parterre;



2.2.2 Zerstörte Vegleichsbauten

Wien, Leopoldsgasse 29 („Polnische Schul)[31]

Auf einem sehr schmalen und von zwei Zinshäusern begrenzten Grundstück errichtete 1893 der Verein Beth Israel seine Vereinssynagoge. Nach einem langwierigen und schwierigen Prozess der Finanzierung, bei welchem auch eine Lotterie[32] zur Spendensammlung veranstaltet wurde, sollte dieser Bau die wichtige Aufgabe erfüllen den „armen und schmutzigen Landmenschen", Stereotyp der galizischen Juden, zu korrigieren. Bereits in den Statuten des Vereins wurde festgehalten, dass in ihrem Bethaus ausschließlich der polnisch-orthodoxe Ritus auszuführen sei. Insgesamt bot die Polnische Schul über 700 Sitzplätze. Stiassny's Plan betonte die weit vorspringenden Seitenrisalite auf deren Mittelbau eine große auffällige, aber für den Innenraum bedeutungslose, Kuppel überragend ruhte. Im Gegensatz zu den gelb und rot gestreiften Seitenbauten war der zurückversetzte Mittelbau mit Flächenornamentik dekoriert. Anfangs waren, wie später bei der Jubiläumssynagoge, Deckenfenster vorgesehen. Durch das Fehlen von Seitenfenstern wurde der Innenraum lediglich über Obergarden belichtet, wodurch es relativ finster war. Die Wiener Allgemeine Bauzeitung berichtete in einem Artikel über die reichen und bunten Malereien[33] sowie farbige Schlingbänder auf den Bögen der Obergeschossarkaden. Im Inneren jedoch ist die genaue Farbgebung heute ungewiss. 1938 verwüstet, wurde die Synagoge zwischen 1959 und 1960 abgetragen.

[31] TANAKA, S.62
[32] Hauptgewinn war ein von Kaiser F. Josef gespendetes privates Kaffee Service. Zu Zeiten des aufkommenden Antisemitismus euphorisch aufgenommener Akt.
[33] ABZ, 1984 S.71

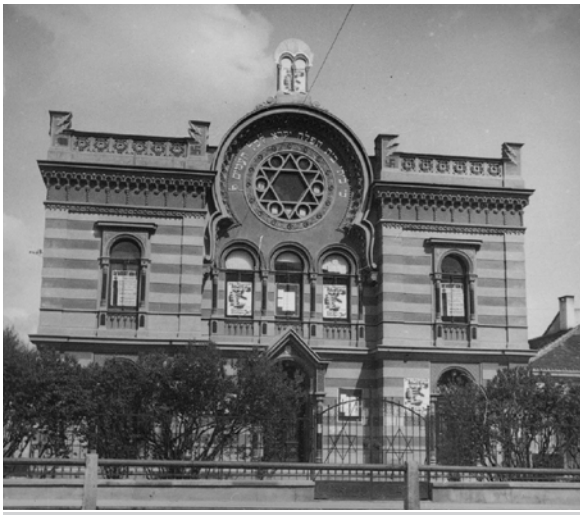
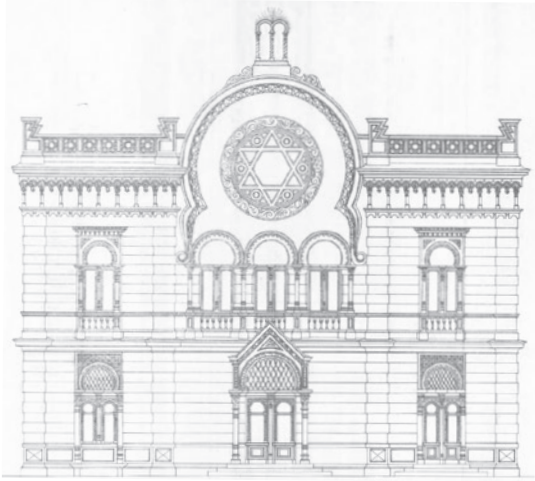
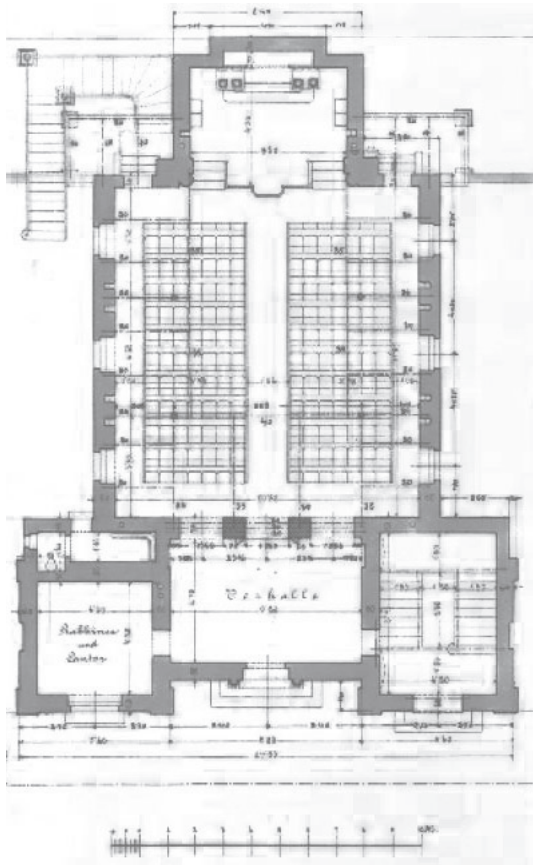


Abb.46 links: Rendering der Rekonstruktion (Dipl. Arbeit);
Abb.47 Mitte: Almemorfotografie mit Blick auf die Bima;

Abb 48 oben: Vorderfassade der Wiener Neustädter Synagoge
Abb.49 & 50 unten: Planmaterial von Stiassny;





Wiener Neustadt (Baumkirchnerring 4)[34]

Bereits 1871 als israelitische Kultusgemeinde konstituiert, war die Wiener Neustädter die dritt-älteste jüdische Gemeinde Österreichs. Als die alte, in ein Bethaus umgebaute und sogar vergrößerte, Schmiedewerkstätte bei weitem nicht mehr reichte, wandte man sich an Stiassny. Wieder einmal entschloss sich dieser seine Arbeit uneigennützig zu verrichten und plante auf dem schon vorhandenen Grund eine neue Synagoge im Ausmaß von 340 m². Die Einweihung des 80.000 Kronen Baus erfolgte feierlich am 18.September 1902 mit Einsetzen des aus Jerusalem stammenden Schlusssteines. Obwohl der Tempel auch dem Hohn und Spott für die alte unwürdige Stätte entgegen wirken sollte, fiel der Entwurf von Stiassny eher dezent und zurückhaltend aus. Sowohl die am Grundstück zurückversetzte Situierung, als auch der dominierende Hufeisenbogen im Mittelbau ähnelten dem Konzept von Caslav. In Wiener Neustadt bildete der Bogen jedoch keine Nische, und so wirkte die wuchtig proportionierte Synagoge, mit ihren breiten und wenig hervorspringen Seitenrisaliten, eher Renaissance-artig[35]. Im Gegensatz zu den Hufeisenfenstern der Frontfassade, waren die Seitenfenster als Rundbogen ausgeführt. Nach einem Umbau 1902 wurde die Kapazität des Tempels auf insgesamt 280 Plätze erweitert. Im Inneren trennte ein prunkvoller Triumphbogen den Betsaal vom Almemor und die Wandmalerei zitierte die Alhambra. Da der Bürgermeister am Tag vor den Pogromen den Tempel unentgeltlich erwarb blieb dieser größtenteils verschont. Er diente nach dem Krieg lange als Lagerhalle bis er schließlich 1953 abgerissen wurde.

[34] TANAKA, S.85ff; SCHWARZ, S.33ff
[35] TANAKA, S.87

Abb.51: Caslav nach der Außenrenovierung (2012)

Abb.52: Originaler Almemor

Abb.53: heutiger Blick in den Innenraum vom Almemor

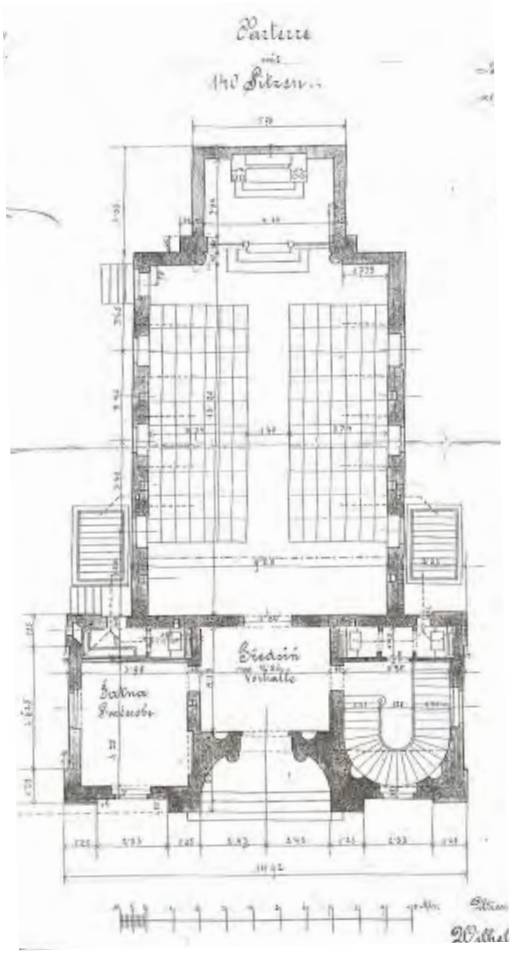
Abb.54: Caslav vor der Restaurierung

„[..]die hierorts wohnhaften Juden unter antisemitischen Strömung nicht zu leiden haben, da sie mit den christlichen Mitbürgern im socialen und politischen Leben friedlich zusammen gehen"

- Centralverein zur Pflege jüdischer Angelegenheiten, 1894, S.170

2.2.3 Erhaltene Vegleichsbauten

Caslav, Tschechien (90 Kilometer östlich von Prag)[36]
Durch das Inkrafttreten des Eingliederungsgesetzes wurde auch für die relativ kleine jüdische Gemeinde Caslav ein Neubau notwendig. Offen bleibt die Frage wie die überschaubare - und über lange Zeit gleichbleibend 250 Mitglieder starke - Gemeinde für ihr bescheidenes Bauvorhaben an einen renommierten Synaogenbauer wie Stiassny kam. Im Gegensatz zur langwierigen Planungs- und Genehmigungsphase[37] verlief die Bauphase mit knapp über 125 Tagen sehr rasch. Die Einweihung am 3. September 1899 fiel umso feierlicher aus, da Kaiser Franz Josef an diesem Tage gerade durch die Stadt fuhr. Hufeisenbögen prägen Stiassny's Entwurf, wobei der Mittelbau mit seiner dominierenden Konche besondere Betonung erhielt. Die Seitenrisalite sind, im Vergleich zu seinen anderen Arbeiten, wesentlich dezenter proportioniert und besitzen Türmchen mit goldenen Davidsternen an ihrer Spitze. Den Innenraum prägen bunt verzierte und bemalte Holzkassetten, die an der maurisch verzierten Decke und der hölzernen Galerie zu finden sind. Die Ähnlichkeiten zur später errichteten Wiener Neustädter Synagoge setzen sich auch beim Triumphbogen und dem Thoraschrein fort, wobei anscheinend nur die Wände des Almemor mit einer Rauten-Verzierung geschmückt waren. Zwischenzeitlich ebenfalls zweckwidrig als Lagerhalle genutzt, steht die Synagoge seit 1987 unter Denkmalschutz und wurde von der Regierung und der Stadt renoviert.



[36] TANAKA, S.80
[37] ursprünglich wollte die Kultusgemeinge näher zur Straße bauen

Abb.56: Blick vom Erdgeschoss Richtung Hauptbogen, Galerie und Almemor

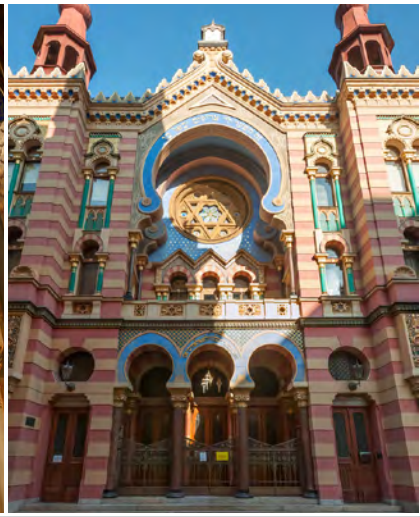


Abb.57: Thoraschrein und ewiges Licht

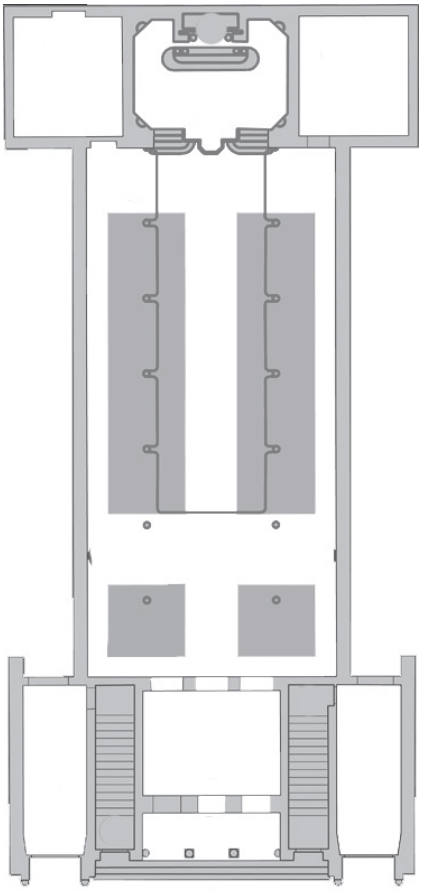
Abb.58: Straßenansicht Jubiläumssynagoge

„Unsere heranwachsende Generation will nicht blos die Schönheit des modernen Gottesdienstes, sondern auch dementsprechend die Pracht des Gotteshauses."

Österreichische Wochenschrift, 14.Mai.1897, S.414

Prag, Jubiläumssynagoge (Jerusalemska 7)[38]

Die Jubiläumssynagoge in Prag - benannt zur Ehrung des 50-jährigen Thronjubiläums Kaiser Franz Josefs - war Stiassny's letzter Synagogenbau. Aufgrund der Assanierung[39] des Prager Stadtteils Josefstadt (Josefov) um die Jahrhundertwende und dem damit verbundenen Abriss einiger Bethäuser, wurde der notwendige Entschluss gefasst, gemeinsam ein neues prächtiges Gotteshaus auf der Neustadt zu bauen und 1899 das noch bebaute Grundstück in der Jerusalemsgasse angekauft. Nachdem zuvor zwei andere Entwürfe[40] abgelehnt worden waren, wurde 1904 schließlich Stiassny's Vorschlag genehmigt und 1906 sein Entwurf vollendet. In einer schmalen Gasse im Bauverband sticht die äußerst farbenfrohe Fassade heraus. Mit zwei leicht vorspringenden Seitenrisaliten, durch Turmaufbauten abgeschlossen, dominiert der Mittelbau mit Loggia und Hufeisenbogen. Durch die Deckenfenster und Obergarden entsteht tagsüber ein besonderer hell-dunkel Kontrast des Hauptschiffes zu den Seitenschiffen. Gespitzte Kleeblattbögen tragen die Galerie, darüber befinden sich gelappte Bögen. Das reformierte Gotteshaus besitzt eine dominante Orgel auf der Westempore und erstaunt durch seine detailgetreue maurische Ornamentik und Wandmalerei. Die Synagoge überdauerte den Krieg als Lager für jüdisches Vermögen und wird seit 1993 schrittweise restauriert.



[38] TANAKA, S.91
[39] Verbesserung der Bebauung von Liegenschaften aus hygienischen, sozialen, technischen oder verkehrsbedingten Gründen
[40] dies waren: 1899 von Alois Richter und 1901 von Josef Linhart (unbestätigte Quellen nennen Brandsicherheitsmängel (TANAKA, S.97)

2.3 Malacky

Abb.60: Stadtkarte von Malacky mit markierter Synagoge

Abb.61: massstabsgetreue Grafik der Hauptfassade

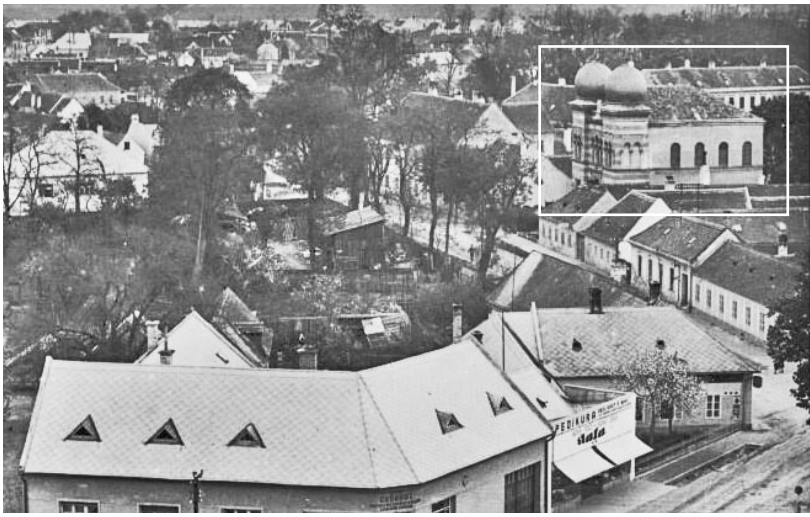
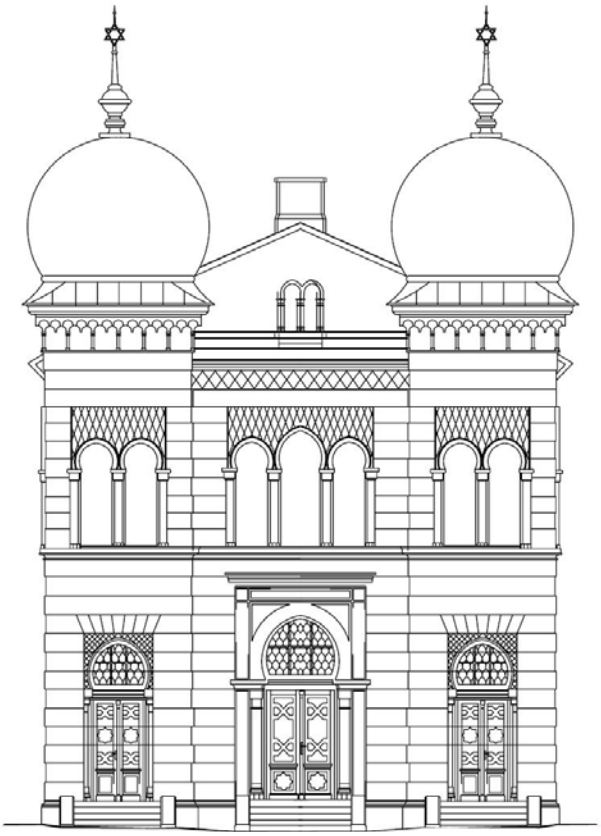


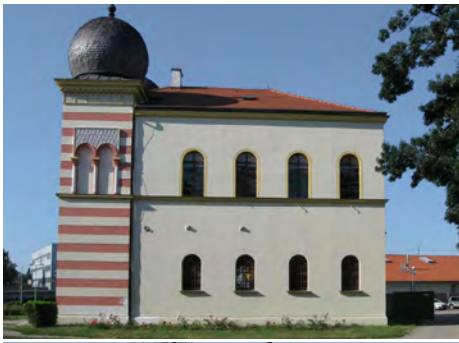
Abb.62: Ansichtskarte mit Umgebungssituation (um 1900)



2.3.1 Geschichte

Malacky, Slowakei (35 Km nördlich von Bratislava)[41]
Die israelitische Gemeinde der Bezirkshauptstadt Malacky, welche bis 1918 dem Königreich Ungarn angehörte, wuchs insbesondere nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich rasant an. Ihre größte Ausdehnung erfuhr sie 1880, als sie mit fast 400 jüdischen Einwohnern über zehn Prozent der Bevölkerung stellte. Von der Jahrhundertwende bis 1940 lebten durchgehend um die 300 Juden in Malacky.[42] Der Bau der Synagoge wurde durch eine großzügige Spende von 30.000 Gulden der Gutsbesitzer Simon und Cäcilie Spitzer ermöglicht. Als Gründungsmitglied des Jüdischen Museums (1895) kannte Simon Spitzer Stiassny persönlich und beauftragte ihn 1886 mit der Anfertigung und Leitung des Tempelbaus, ersuchte ihn in späterer Folge jedoch - wohl aus Zahlungsschwierigkeiten - um Reduktion des Honorars . Nach sechs Monaten Bauzeit wurde im September 1887 der Tempel eingeweiht. Im Hochsommer 1889, keine ganzen zwei Jahre später, brannte auf Grund eines nächtlichen Blitzeinschlags der gesamte Bau, trotz aufopferungsvollen Löschversuchen, bis auf seine Grundmauern nieder. Unbeirrt von diesem Schicksalsschlag wurde die Synagoge plangleich wiederaufgebaut und die neuerliche Schlusssteinlegung fand am 7. Juni 1900 statt.

[41] TANAKA, S.80
[42] Robert Buchler; "Malacky" – Encyclopaedia of Jewish communities, Slovaki (www.jewishgen.org/yizkor/pinkas_slovakia/slo331.html)



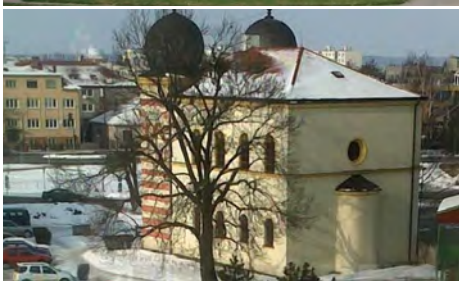
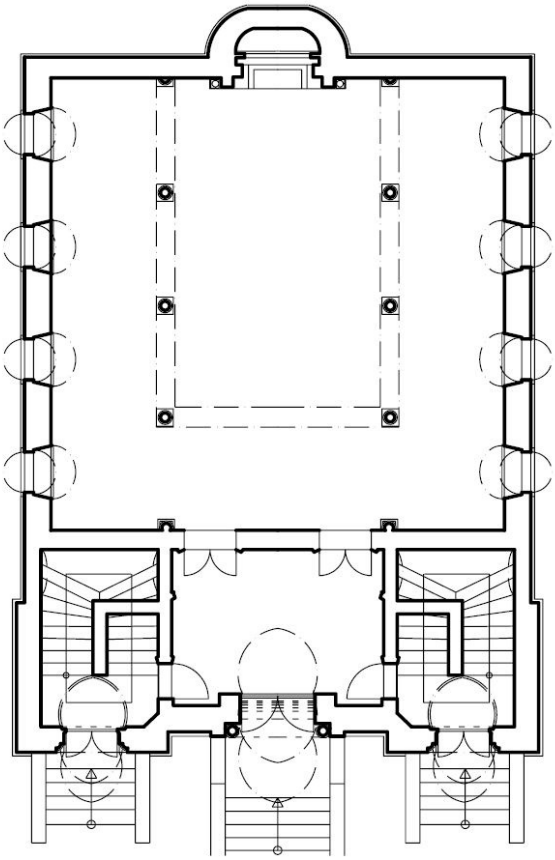


Abb.63 bis 65: Fotografien nach der Außenrenovierung

Abb.66 unten: Grundriss Erdgeschoss

Ursprünglich befand sich die freistehende Synagoge in einer kleinen bebauten Gasse mit Nachbarhäuschen und hatte, abgesehen von einem vorgelagerten Nebengebäude für den Synagogendiener, nur einen gusseisernen Zaun mit Tor, welcher zur Trennung des Vorplatzes von der Straße diente (vgl. Abbildung 72). Im großen Unterschied dazu steht sie heute wesentlich solitärer auf einem Platz, welcher als Parkraum eines großen Supermarkts fungiert. Malacky diente, als eine der ersten repräsentativen Synagogen im orientalisierenden Stil, gepaart mit Kompaktheit und verhältnismäßig niedrigen Baukosten, laut Adolph Kohuts Annahme, als Vorbild für die Tempel vieler kleiner israelitischen Gemeinden.[43] Der Genozid an der jüdischen Bevölkerung war besonders in dem Gebiet der heutigen Slowakei flächendeckend.[44] 1944 wurden die letzten 40 Juden der Stadt Malacky nach Einmarsch der Nazis verhaftet und deportiert. Offiziell hat die Stadt heute keinen einzigen jüdischen Bewohner mehr. Die mittlerweile denkmalgeschützte und 2005 außen renovierte Synagoge ist seit den achtziger Jahren als Kunstschule und Konzertsaal in Verwendung. Hierzu wurde eine durchgehende Decke auf Höhe der ehemaligen Frauengalerie eingezogen.



0 1 m 5 m

[43] TANAKA, S.53; KOHUT Adolph; Berühmte israelitische Männer und Frauen in der Kulturgeschichte der Menschheit; Leipzig 1900; S. 337ff

[44] von den ursprünglich 136.000 (1930) slowakischen Juden wurden 120.00 ermordert.

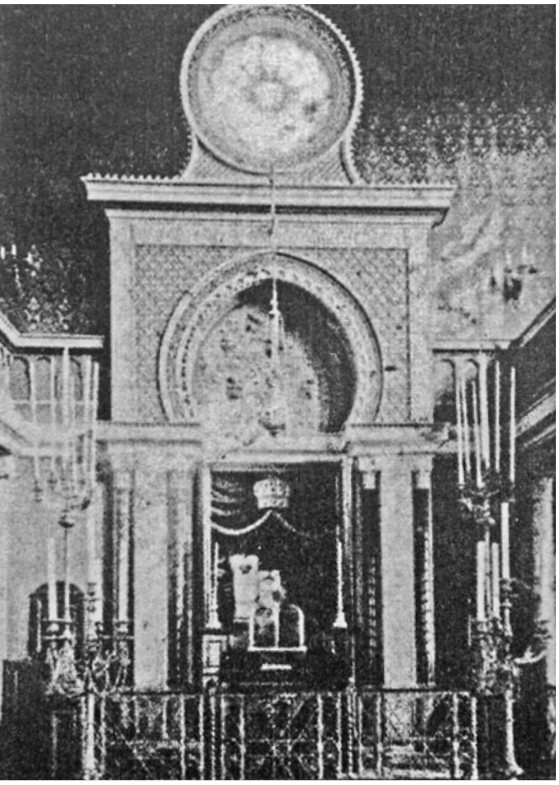


Abb.67 links: originaler Innenraum; Abb. 68-71 oben: Obergeschoss & Decke; unten: Almemortür & Säulenreihe;
Abb.72 & 73 nächste Seite: Malacky Publikation aus Wiener Bauindustrie Zeitung 1887(l); Jablonec Vergleichsbild (r)

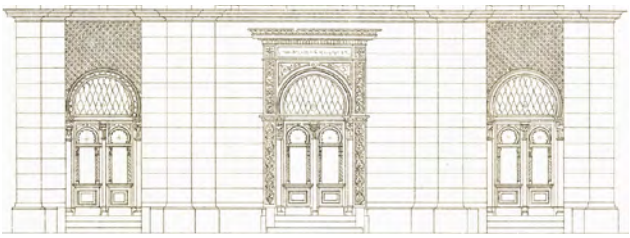
2.3.2 Detailvergleich

Trotz der funktionalen Umwidmung lässt sich insbesondere im Obergeschoss die prächtige und üppig dekorierte Holzkassettendecke bestaunen, welche dem Innenraum seinen *„würdigen und weihevollen Eindruck“*[45] verleiht. Ähnlich der Synagoge von Wiener Neustadt, war die ostgerichtete Thoraschreinwand mit einer Rautenmustertapete verziert, wobei aber unter den korrespondierenden Vergleichsbauten die Ausbreitung des gesamten Almemorbereichs in den Betraum ein besonderes Charakteristikum Malackys ist. Das hölzerne Geländer der Frauengalerie erinnert durch die Säulenreihe konzeptionell an Caslav und Wiener Neustadt, wurde raumbedingt aber sogar als Blende an der Ostwand zum Schrein angedockt. Soweit die Fotografie es erkennen lässt scheinen Bima, Dekalog und Almemorgitter übereinstimmend mit Jablonec zu sein (Vgl. Kapitel 5).

Der für Stiassny typische Schreinaufbau seiner kleineren Synagogen -bestehend aus Muschelbogen mit Weinstock und vordachartige Verbindung zur Rosette - fand hier seine erste Anwendung, wobei jedoch auf eine dritte Säule je Seite vorerst noch verzichtet wurde. Im Gegensatz zu Jablonec sind im Mittelbau keine hervorstechenden Seitenrisalite ausgeführt und der Hufeisenbogen schließt analog zur Außengestaltung gespitzt ab.

Das Schreindach ist vergleichbar mit der Leopoldsgasse verziert und trägt ein quadratisches Rautenmusster mit Ziernoppen. Stiassny erhöhte die Präsenz dieses Elementes bei seinen späteren Bauten, jedoch ist im Falle von Malacky der gedrungenere Abstand zwischen Rosette und Kranzgesime des Thoraschreins auf Grund der niedrigeren Obergeschosshöhe dafür verantwortlich.

[45] ÖWS, 8.Juni 1900, S.433



Diese Höheneinteilung lässt sich auch in der Außengestaltung sehr gut ablesen und führt, mit der schlichteren Ausführung der Verzierung um das dreiteilige Mittelfenster des ersten Stockes, zu den wesentlichen äußeren Unterschieden im Vergleich zu Jablonec. So ist festzustellen, dass die Synagoge von Malacky deutlich schlanker, bei nur geringfügig niedrigerer Höhe, geplant wurde. Das verhältnismäßig höhere Erdgeschoss ermöglicht im Gegensatz dazu eine proportional wesentlich stärkere Betonung des Männereingangs, wie der direkte Vergleich rechnerisch und optisch verdeutlicht.

	Malacky	Jablonec	Verhältnis
Malacky	18,0 m²	31,4 m²	1 : 1,76
Jablonec	14,8 m²	32,6 m²	1 : 2,20
Verhältnis	1 : 1,2	~ 1 : 1	- - -

In Aufbau und Verzierung sind sich beide Portale sehr ähnlich. Dementsprechend diente Malacky als entscheidende Vergleichsquelle und lieferte wichtige Anhaltspunkte für die Rekonstruktion von Jablonec (Vgl. Kapitel Detailbetrachtung). Einer davon war auch die Inschrift über dem Eingang, welcher zwei Besonderheiten in Malacky zu Teil werden: Erstens ist jene, unter Stiassny's Bauten, am häufigsten anzutreffen und zum anderen ist es im Fall von Malacky die einzige Inschrift, welche sich zusätzlich untypischerweise nicht an höchstmöglicher Fassadenposition befindet.

Äußere Unterschiede von Malacky zu Jablonec

- Die farbigen Zierstreifen laufen nur um den Vorderbau.
- Die äußere Erscheinung des Betsaals ist sehr schlicht und verzichtet, bis auf das Mittel- und Dachgesimse, auf jeglichen Dekor.
- Die Kuppelaufbauten ragen über den Mittelbau hinaus und besitzen im Vergleich zu Jablonec keine Laternen.
- Auf Blindfenster an den Seitenfassaden wurde verzichtet.
- Die klein gehaltenen Verzierungen und Bögen an den Seiteneingängen unterstützen den dominierenden Effekt des Mitteleingangs.
- Alle Hufeisenbögen finden, sowohl Aussen wie auch Innen, in gespitzter Formgebung Anwendung.
- Im Obergeschoss besitzt das dreiteilige Fenster einen rechteckigen Zierfeldabschluss. Im Gegensatz dazu bildete das größere Jablonecer Pendant mit umschließendem Bogen den dortigen optischen Schwerpunkt.
- Das Kranzgesimse des Mittelbaus ist im Vergleich zu den Seitenrisaliten erheblich niedriger und besitzt keine Inschrift

2.3.3 Proportionsvergleiche

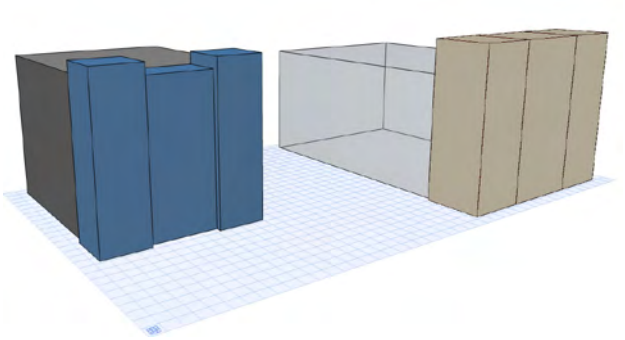
Der elementarste Qualitätsgrundsatz der Proportionslehre für ein brauchbares Resultat ist eine genaues Aufmaß. Da aber sowohl die exakten Ausführungsgrößen von Jablonec nicht mehr nachvollziehbar sind und für Malacky nur eine einskalierte Vektorgrafik vorlag, unterliegen die nachstehenden Zahlen und Aussagen einer gewissen Schwankungsbreite: Für den Flächenvergleich wurden die absoluten Höhen von Fußboden Oberkante bis einschließlich des Dachgesimses herangezogen.

Die Seitenrisalite sind im Vergleich zu Jablonec proportional schmäler dimensioniert, ragen im Gegenzug aber über den Mittelbau hinaus. Dennoch existiert bei der Betrachtung der Aufrissflächen eine verhältnisgleiche Übereinstimmung der Turmfläche zur Fläche des Mittelbaus im Verhältnis von 1:1,35 (Vgl. linke Tabelle Seite 25). Hingegen stimmen die Fassadeneinteilungen von Malacky und Leopoldsgasse für das Verhältnis Seitenrisalite zu Mittelbau absolut überein.[46]

Die Aufrissfläche der Kuppeln ist logischerweise an die Seitenlänge des Unterbaus gebunden und somit ebenfalls im gleichen Verhältnis. Dieser Koeffizient lässt sich jedoch auch bei der Leopoldsgasse wiederfinden, wo die Kuppelfläche zur Frontfassade ebenso rund 1:5,5 beträgt.

Front Ansicht:	Malacky	Jablonec	Leopoldsg.
Kuppelfläche(n)	2x 129,7 m²	2x 182,4 m²	401,3 m²
Frontfassadenfläche	1.430,2,m²	2.037,5 m²	2.249,1 m²
Verhältnis	1 : 5,5	1 : 5,5	1 : 5,6

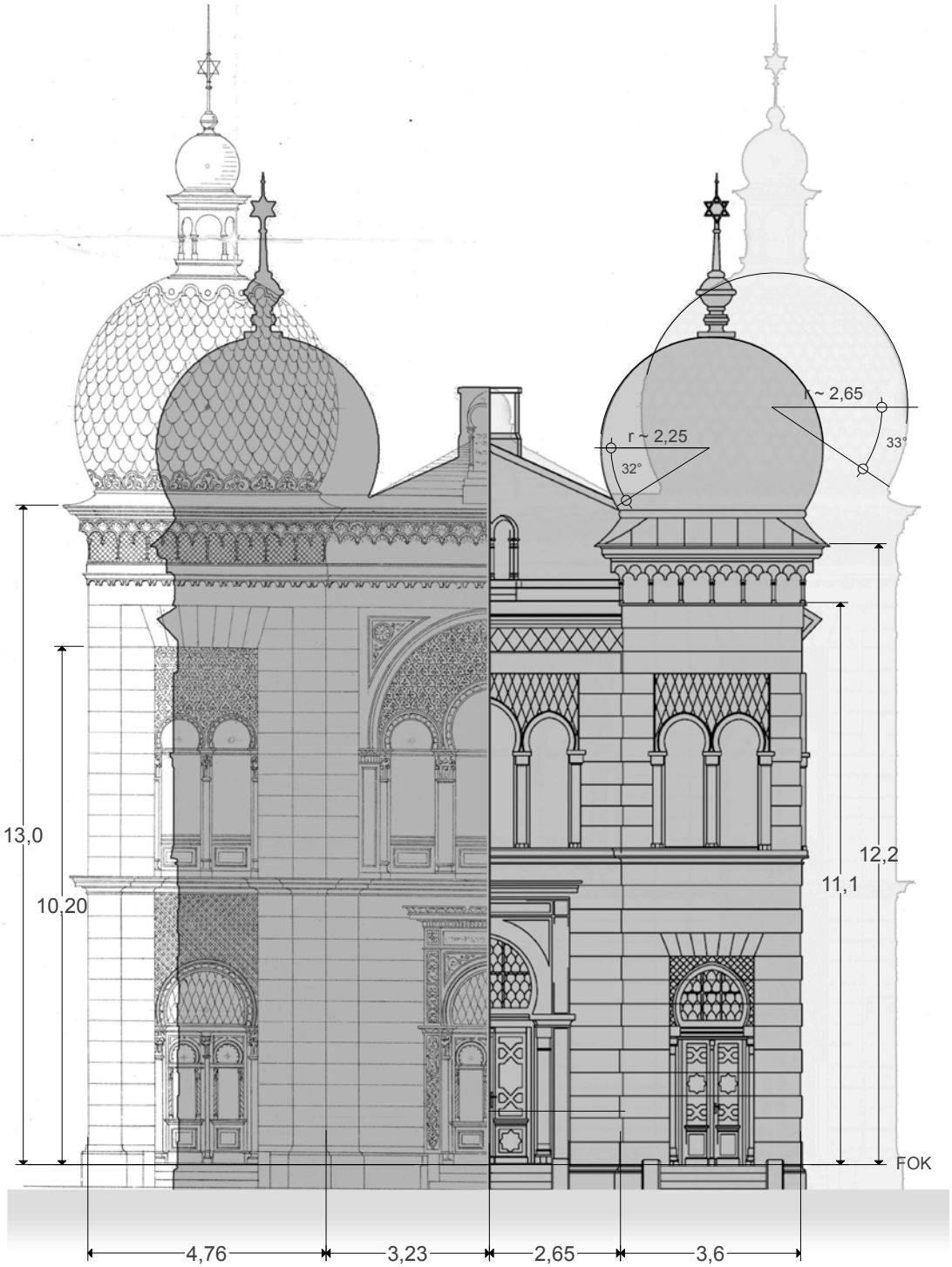
Konsequenterweise wurde die Seitenfassade gleichermaßen betrachtet, wobei Stiassny aber den Betsaal in Malacky quadratisch anlegte und der dadurch verhältnismäßig gestauchte Baukörper somit in der Seitenansicht keine proportionale Übereinstimmung mit Jablonec aufweist.[47] Die Abweichung beträgt über sieben Prozent.



Da beide Synagogen freistehend konzipiert wurden und insbesondere in Malacky der vordere Eingangsbauteil besonders auffällig scheint, wurden auch die Bauvoluminas im Vergleich Vorderbau zu „Restkörper" gestellt. Mit der Anmerkung, dass auf das Souterrain bei Jablonec in der Berechnung verzichtet wurde, kann hier von großen Übereinstimmung gesprochen werden (Vgl. untere Tabelle).

Volumen vergleich:	Malacky	Jablonec	Verhältnis
Vorderbau	507 m³	930 m³	1 : 1,83
Mittelbau	1740 m³	3.180 m³	1 : 1,82
Verhältnis von Turm zu Mittelbau	1 : 3,43	1 : 3,41	1 : 1

[46] Malacky: 3,6m : 5,3m : 3,6m = 2:3:2
Leopoldsgasse: 4,35m : 6,6m : 4,35m = 2:3:2 entspricht einer Skalierung um 1,20. Dies trifft auch auf die Dachgesimshöhe von Malacky und der Leopoldsgasse zu.



Grafik: Maßstabsgetreue Collage der Vorderansichten mit den für die Berechnung verwendeten Hauptmaßen

Ansicht Front:	Malacky	Jablonec	Verhältnis
Turmfläche	43,9 m²	61,9 m²	1 : 1,41
Mittelbau	59,3m²	84,0 m²	1 : 1,41
Verhältnis von Turm zu Mittelbau	1 : 1,35	1 : 1,35	1 : 1

Ansicht Seite:	Malacky	Jablonec	Verhältnis
Turmfläche	43,9 m²	61,9 m²	1 : 1,41
ges. Seiten-Fassadenfläche*	141,7 m²	214,0 m²	1 : 1,51
Volumsanteil:			Abweichung
Vorderbau zu Hauptbau	1 : 3,22	1: 3,45	7 %

* Souterrain (Jablonec), Dachaufbauten und Apsis zählen nicht dazu.

Mai 1903

Anfang 20.Jhdt

Schwerpunktmäßig befasst sich das folgende Kapitel, insbesondere unter Berücksichtigung des vorhandenen Bildmaterials, mit dem Jablonecer Synagogenbau an sich im Wandel der Zeit. Neben der Aufarbeitung des geschichtlichen Hintergrundes des Bauprojektes und den nachvollziehbaren Veränderungen und Umbauten, werden auch die Vorkommnisse rund um die Reichskristallnacht und die Geschehnisse danach Revue passiert. Den Schlusspunkt setzt die Auseinandersetzung mit der heutigen Situation und der („Nicht-") Wahrnehmung des Denkmals.

3. Der Tempel

Die Baugeschichte

Erwerb und Bau

Einweihung

Der Tempel

Die Synagoge und ihre Ausrichtung

Die Umgebung

Die Außengestaltung

Der Innenraum und Almemor

Zahlensymbolik und Lichtgestaltung

Planliche Änderungen

Umbauarbeiten

Die Zerstörung

Die Geschichte der Thora

Der jüdische Friedhof

Relikte

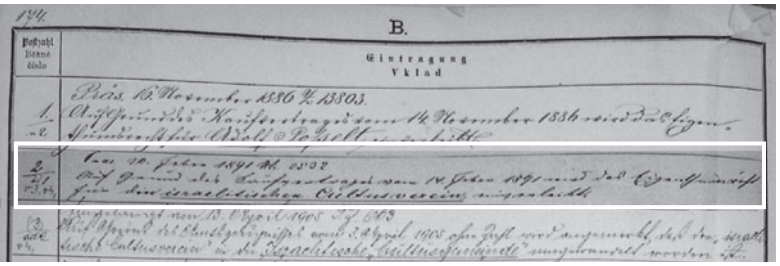
Baugrund

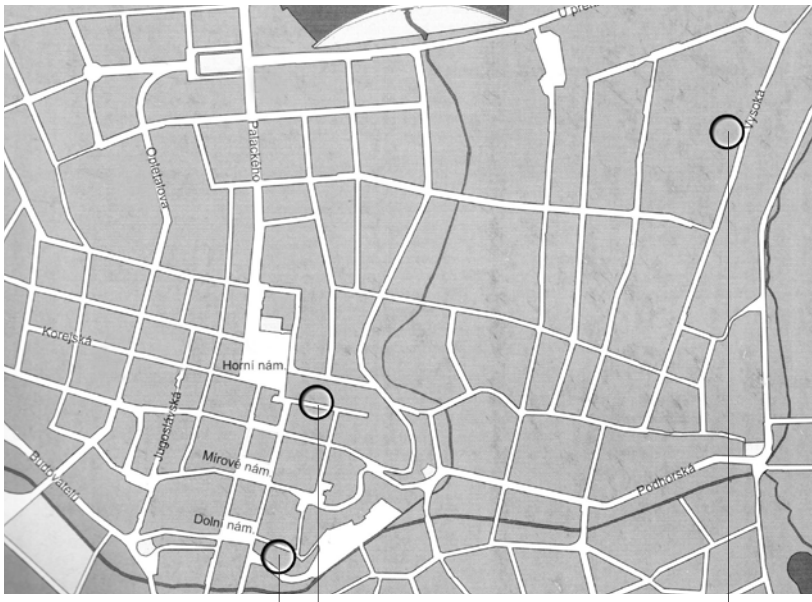
Denkmal

3.1 Baugeschichte

Abb.74 Lage der Grundstücke des Jüdischen Cultusvereines

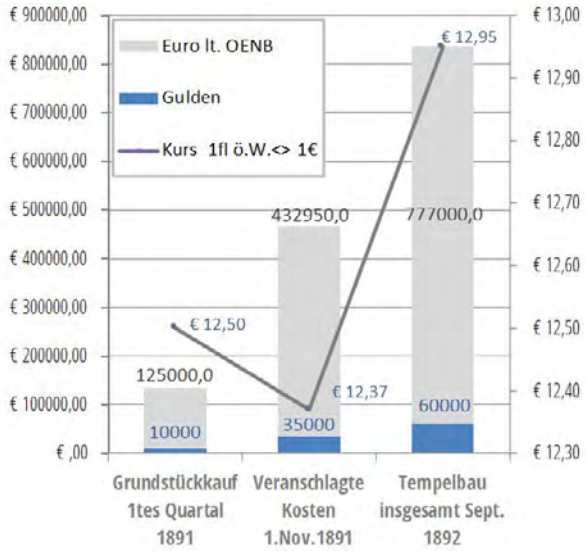
Abb. 75: Grundbucheintrag zum Grundstückserwerb vom 14. Feber 1891





3.1.1 Erwerb und Bau

Einhergehend mit der Aufhebung des Zwangs für die jüdisch Gläubigen sich nur in eigens vorgegebenen Ghettos der Stadt niederzulassen, war ab 1848 die Möglichkeit gegeben neue Gebetshäuser auch außerhalb der Städte anlegen zu dürfen. Dies bedurfte natürlich erst angemessen großer und dementsprechend finanzstarker Gemeinschaften und Kultusvereine. In Folge dessen begann die Bautätigkeit größerer und repräsentativerer Tempelbauten erst gegen Ende des 19. Jhdts.



Mit dem Vorhaben des Baus eines eigenen Gotteshauses kaufte der Kultusverein Jablonec Anfang 1891 zuerst ein Grundstück in der damaligen Neubaugasse (heute: ulice Emilie Florianove) an. Wenig später ergab sich jedoch die Möglichkeit, für den Preis von 10.000 Gulden, eine geeignetere Parzelle aus Bürgermeister Posselts Besitz zu erwerben und die alte an die Elektrizitätswerke abzutreten. Der offizielle Beschluss des I.K.V. erfolgte am 1. November 1891 und veranschlagte für den Bau 35.000 Gulden[48]. Der neue, relativ klein bemessene Bauplatz befand sich in der Goethegasse 8, an der Kreuzung mit der Wiesengasse (heute Kreuzung U Muzea, Jiraskova und Lucni; siehe Abb 74). Auch wenn das unregelmäßige und abschüssige Grundstück kein idealer Baugrund war, stellte es die bestmögliche Lösung dar. Die beiden Baumeister Kaudela und Thamerus erarbeiteten die ersten Pläne, welche dann an Wilhelm Stiassny zur Einsicht und Überarbeitung geschickt wurden. Dr. Tanaka stellt in ihrer Arbeit die Vermutung auf, dass dies nicht nur auf Grund des guten Rufes Stiassny's, sondern auch aus Kostengründen geschah, da laut einem Zeitungsbericht der Gablonzer Zeitung der Plan von Stiassny „dem Baucapitale mehr entspricht".[49] Ferner schreibt die Jüdische Österreichische Wochenzeitschrift, dass der Baurat die Pläne in „uneigennützigsterweise" zur Verfügung stellte.[50] Grundsteinlegung auf der Parzelle 53/1 erfolgte am 10.April 1892 und innerhalb von sechs Monaten war der, auf 60.000 Gulden Kosten angewachsene, Bau etwas verspätet, aber gerade noch zum Beginn des Synagogenjahres, fertiggestellt.

[48] Gablonzer Zeitung, 28.Jänner 1981, S.5; WBZ 1891, S.76
[49] TANAKA, S.57; GZ 4.November 1891, S.4
[50] TANAKA, S.57; jüdische Öster. Wochenzeitschrift, 7.Oktober 1892, S.745

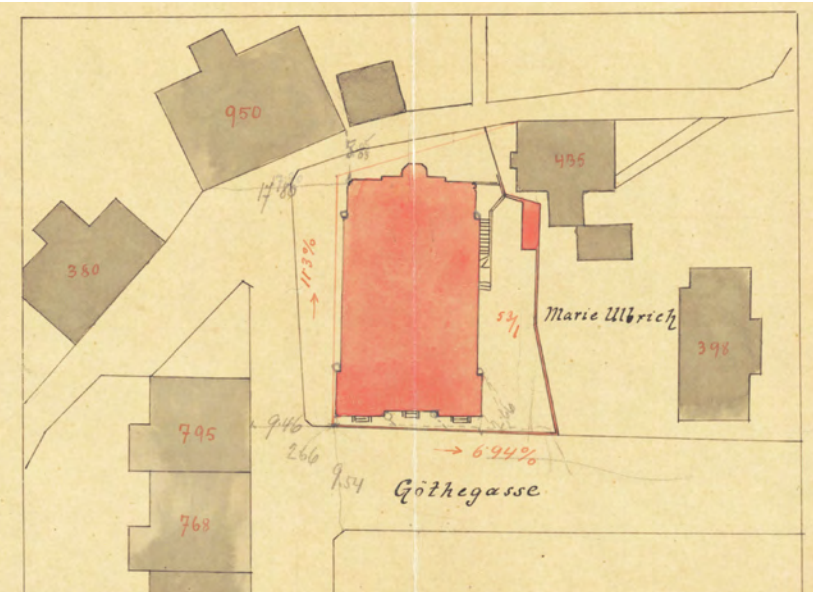
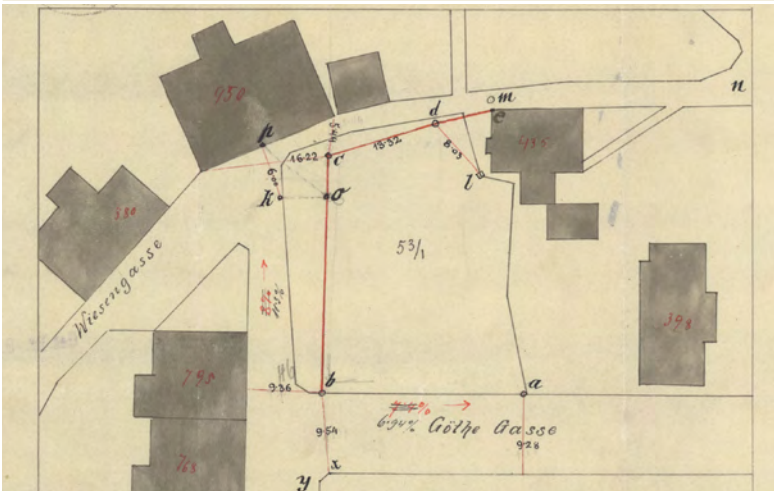


Abb. 76 und 77: Umgebungspläne der Bebauungssituation aus dem erhaltenen Planmaterial des Glas und Bijouterie Museums



3.1.2 Einweihung

Die feierliche Einweihung fand am 28. September unter großer Aufmerksamkeit der lokalen Presse statt, an der zahlreiche hohe Vertreter des umliegenden Bezirkes, sowie ferner einige Amtsträger israelitischer Kultusvereine von Liberec bis Prag teilnahmen. Mit dem Entzünden des ewigen Lichts und dem Einzug der Thorarollen fand die Feier ihren Abschluss. Aus der Einweihungsrede[51]:

„An diesem Baue haben Künstler und Handwerker ohne Unterschied der Nationalität und Konfession in Eintracht zusammengewirkt und diesem Umstand ist es zu verdanken, daß unsere Arbeit zu gedeihlichen Abschluße gebracht worden ist“
– Wilhelm Stiassny

„Möge von ihm (Anm.: dem Bau) Friede ausgehen, daß wir geeint gegen gemeinsame Feinde kämpfen können“
– Bürgermeister Adolf Posselt[52]

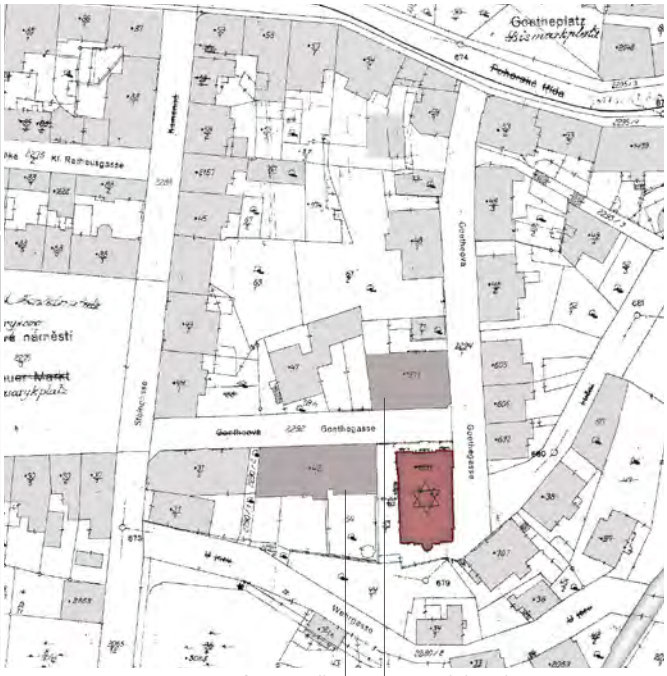
Die Einweihung erstreckte sich in den Nachmittagsstunden zwischen vier und halb sieben. Erwähnung in Zeitzeugenberichten findet auch die beeindruckende Bariton Gesangseinlage des Kantors von Liberec. Die Feierlichkeiten wurden schlussendlich mit einem Bankett im Hotel Geling beendet. In den Ansprachen vor Ort wurden von Dr. Adler die Leistungen des mitwirkenden aber abwesenden Ignaz Reiser[53] und die des Baumeister Pancira gewürdigt.

[51] Die Reden hielten u.a.: W. Stiassny, A. Posselt, Rb. Kisch aus Prag, Rb. Dr. Baneth (das neue Gablonzer Glaubensoberhaupt mit der eigentlichen Festrede)
[52] Jüdische Österreichische Wochenzeitschrift, 7.Oktober 1892
[53] Ignaz Nathan Reiser (Architekt): geb. 24.01.1863 - 14.01.1940; war von 1892 bis 1896 Mitarbeiter im Atelier von Stiassny. Danach selbständiger Architekt.

3.2 Der Tempel

Abb.78 rechts: Bebauungsplan aus der Zwischenkriegszeit

Abb.79 unten: Blick von Westen auf die Synagoge aus der Goethegasse



um 1920 fertiggestellt | vermutlich noch später

3.2.1 Die Synagoge und ihre Ausrichtung

Wilhelm Stiassny konzipierte das Gotteshaus in der Grundform einer dreischiffigen Basilika, welche er in seiner Schaffenszeit vielfach mit maurischen Elementen kombinierte und eine eigenständige Sakralbauform für die Judenschaft befürwortete. Diese Herangehensweise brachte aber auch Kritik ein, da einige seiner Zunftskollegen in der Fremdartigkeit auch Nahrung für den aufkeimenden Antisemitismus befürchteten. Das Fehlen eines historisch typischen Stils führte zu zwei weiteren Strömungen und Verfechtern einer identitätsstiftenden Architektur[54]: den neogotischen, sowie den romanischen Stil[55]. Technisch gesehen war die Synagoge modern, alle Räume wurden elektrisch beleuchtet und Heizung sowie Lüftungsvorrichtungen waren auf hoch entwickeltem Stand.[56]

Die Lage und Abmessungen der Parzelle führten zu einer Nord-Süd Ausrichtung des Gebäudes, ein Widerspruch zu der sonst üblichen Orientierung von Synagogen der z.B. auch in Wiener Neustadt auftrat. Das ermöglichte aber wiederum die Anbindung der Eingangszone an die, in dem Bereich fast eben verlaufende, Goethegasse. Das Gefälle nach Süden zum Neißetal hin wurde durch einen Unterbau ausgeglichen an dessen Ende im Souterrain die Wohnung des Synagogendieners eingeplant wurde. Der, durch einen eigenen untermauerten eisernen Gitterzaun abgetrennte, vorgartenähnliche Eingangsbereich besaß ein Seitentor zur Wehrgasse und ein homogen eingefügtes größeres Tor in der Achse des Haupteingangs. Der verbleibende, über fünf Meter breite, freie westliche Grundstücksstreifen ermöglichte einen eigenen Zugang zum rechten Seitenschiff und den Abgang zur Rabbinerwohnung sowie auch zu den Nebenanlagen. Deutlich auf den Plänen zu erkennen sind die Änderungen die Stiassny hierfür vorsah, indem er vor allem den Stiegenzugang an der Seite in Richtung Goethegasse auslegte, als auch Änderungen an der Senkgrube und den Abortanlagen vermerkte. An der Ostseite folgte die Bauflucht der Grundstücksgrenze und verlief somit direkt entlang der Straße.

[54] TANAKA, S.118

[55] Wichtige Vertreter: für den neogotischen Stil u.a. Max Fleischer der ein ehemaliger Studienkollege von Stiassny war und eine Annäherung an die christlichen Kirchen befürwortete (Vgl: Niessner, Georg; Schilling, Peter: Virtuelle Rekonstruktion dreier Synagogen in Wien von Max Fleischer [Diplomarbeit TU-Wien] Wien, 2004) Für den romanischen Stil: Jakob Gartner bevorzugte diesen um sich von christlichen Bauten abzuheben, aber die Zugehörigkeit zur deutschen Nation auszudrücken (siehe: Die virtuelle Rekonstruktion der Synagoge Olmütz, TU Wien, 2012);[MAPE],2009, S.244

[56] TANAKA, S.60

Abb.80 oben: Foto vom Bartelberg; Abb.81 - 84 v.o.n.u.:untere Goethegasse; Blick vom Neißetal; evang. Kirche vor 1892 und nach dem Umbau

3.2.2 Die Umgebung

Das Alleinstellungsmerkmal in Form und Farbgebung der Synagoge wurde bis über die Jahrhundertwende baulich noch zusätzlich durch den Umstand der anfangs lockeren Bebauung der Umgebung betont. Einzig die Wehrgasse war mit zumeist dreistöckigen Häusern auf der Ostseite verbaut, wobei die direkt gegenüberliegende Parzelle an der Kreuzung sehr lange frei blieb. Damit ergab sich eine durchaus interessante Blickdiagonale und ermöglichte vom oberen Ende der Wehrgasse einen größtenteils ungehinderten Blick auf die Front der Synagoge. Dort angrenzend befand sich der Goetheplatz (baulich noch erhalten, heute: „namesti Dr.Farskeho") mitsamt seiner evangelischen Kirche. Zufall oder nicht, das aus dem Jahre 1833 stammende einschiffige Gotteshaus, erhielt im Zuge eines aufwertenden neugotischen Umbaus 1882 unter anderem einen neuen sechzig Meter hohen Turm. Verantwortlich für diese Baumaßnahmen war, der schon in den Synagogenbau involvierte Baumeister, Arwed Thamerus. Am Rande des Stadtkerns, auf abfallendem Terrain thronte die Synagoge förmlich für mehrere Jahre über dem spärlich bebauten Feld zum Neißetal. Auch vom gegenüberliegenden Hang stach der Tempel inzwischen der solitär stehenden Blockhaushütten hervor. Damit lässt sich begründen wieso der ansonsten nicht oft in den Fokus einer Kamera gerückte Bau, es doch auf mehrere Fotographien schaffte. Zumeist, zum Leidwesen des Verfassers, im Hintergrund oder nur mit seinen Kuppeln aus der Riege der Giebeldächer hervorstechend, sollten diese Aufnahmen bei der späteren Rekonstruktion noch von Nutzen sein.

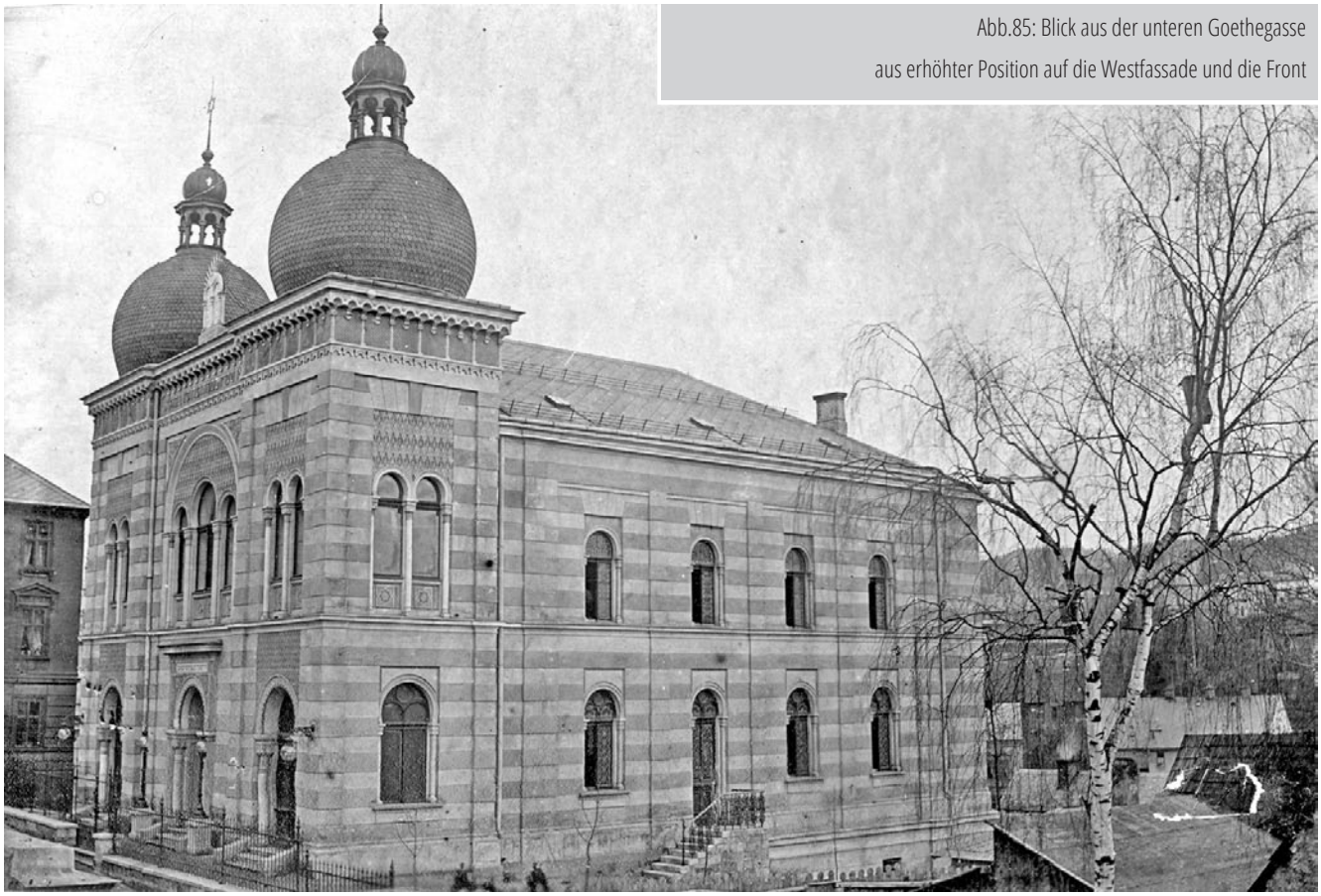


Abb.85: Blick aus der unteren Goethegasse aus erhöhter Position auf die Westfassade und die Front

3.2.3 Außengestaltung

Mit seiner reich dekorierten, im orientalischen Stil geschmückten, Front stand die Synagoge unmittelbar an der Grundstücksecke. Die steinernen Farbstreifen der Fassade und das von Turmaufbauten eingerahmte Mittelportal stachen baulich besonders hervor. Der mittige Haupteingang war, wie im Synagogenbau üblich, ausschließlich den Männern vorbehalten und wurde von einem üppig geschmückten Hufeisenbogen akzentuiert, über dem eine in Stein eingelassene Inschrift prangte (siehe Kapitel Detailbetrachtung). Die durch Risalite betonten Ecktürme beherbergten die, nur unwesentlich weniger verzierten, Seiteneingänge der Frauen, welche direkt zu den Stiegenaufgängen führten. Gestützt auf zwei Dreiviertelsäulen mit dekorativem Kapitell standen die prachtvoll geschmückten Bögen, oberhalb derer eingelassene Rautenmuster den vertikalen Linien folgten. Alle drei Eingänge einte das leicht zur Parzelle angehobene Niveau, welches über drei Stufen auf die Fußbodenhöhe im Erdgeschoss führte und das Sockelgesimse unterbrach.

„Schon von Ferne zeigen die so schön geformten Kuppeln auf eine Gott geweihte Stätte hin. [..] In der Nähe erquicken die wundervollen, stilgerechten Ornamente und Arabasken [..]"-

Gablonzer Zeitung, 2.Oktober 1892

Abb. 86 oben: Perspektive aus dem Neißetal auf die Westfassade und Apsis; Abb.87 links: Fotografie von 1915

Die Fassade erfuhr durch ein umlaufendes Gurtgesimse horizontale Teilung. Alle Fenster der Türme folgten einer einheitlichen Konzeption, hatten jedoch im Obergeschoss ein zweifärbiges Ornamentmuster im Zierfeld, anstatt quadratischer Rauten. Der Mittelbau war um 30 Zentimeter nach Innen versetzt. Begrenzt durch zwei Seitenrisalite erstreckte sich das große dreiteilige Mittelfenster des Versammlungsraums im Obergeschoss über die gesamte Breite der Rücklage. Oberhalb davon zierte ein hebräischer Spruch im Gesimseband den Mittelteil. Das Kranzgesimse an den Türmen bestand aus abwechselnd gefärbten Feldern in Rautendekor die zum Abschluss mit Muschelbögen das prächtige und auffällige Dachgesimse bildeten. Die zwei großen Kuppeln mit schuppenförmiger Schindeldeckung saßen eindrucksdrucksvoll auf den quadratischen Turmaufbauten auf und hoben sich von der Umgebung ganz besonders ab.[57] Auf den oktogonalen Laternen war eine mit Kupferplatten verkleidete Zwiebelhaube, welche vermutlich goldverzierte Streben aufwies. Ein goldener Davidstern[58] schloss den Kuppelbau ab.

[57] KAPITEL, S.189
[58] KAPITEL, S.189

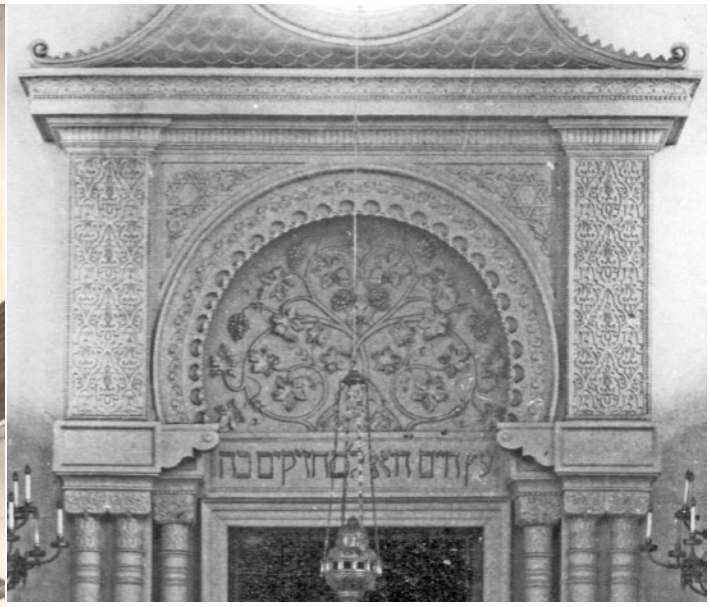


Abb.88 oben: einzige erhaltene Innenaufnahme (~1892)
Die restlichen Innen-Abbildungen sind Teilvergrößerungen von Abb.88

3.2.4 Innenraum und Almemor

Von besonders kostbarem Wert für die weitere Rekonstruktion, erwies sich die einzige, aber hervorragend erhaltene Innenfotografie von Abbildung 88: Auf Mittelhöhe der Sitzreihen zeigt sie die Innenpracht des Hauptbetsaals von Fußbodenhöhe, über das Holzgeländer der Galerien, hin zur, über dem Almemor leuchtenden, Rosette und ermöglicht sogar einen Blick auf die prachtvollen Leuchter: Wie der Aufnahme gut zu entnehmen ist, waren alle Innenwände, Säulen und der Thoraschrein, bis auf die wenigen Akzente, welche vermutlich Goldapplikationen waren, in Weiß gehalten. Dieser monochromen Annahme widerspricht keine der bisher aufgefunden Dokumente und es ist möglich, dass dieser Zustand bis zur Zerstörung erhalten blieb. Da aber die meisten Baubeschreibungen rund um das Einweihungsdatum erstellt wurden, stellt Dr. Lhotova die Vermutung auf, dass eine farbige Ausgestaltung des Innenraumes entweder aus terminlichen oder gar aus finanziellen Gründen verschoben wurde.[59] Im Gegensatz zur schlichten hellen Färbung des Innenmauerwerks, war die hölzerne Einrichtung, wie die Bestuhlung und die Geländerflächen, in dunkler Holzlackierung gehalten. Daraus ergab sich ein durchaus interessanter Kontrast: der aufgehellte einfärbig verputzte Betsaal wirkte größer, und wurde durch das umlaufende dunkle Galeriegeländer mit hebräischen Inschriften optisch zweigeteilt. Die eisernen Säulen trugen oberhalb der Seitenschiffe die Galerie der Frauen. Diese war wesentlich höher ausgebildet als die darunter vorherrschende Raumhöhe, was zur Folge hatte, dass die Säulen mit Fächerbögen bis zur Decke ausgeführt wurden.

[59] LHOTOVA, S. 94; „[..] weil in anderen Synagogen Stiassny's Farben reichlich angewandt wurden.

Das Hauptschiff vom Almemor (auch Bima genannt) trennte ein prunkvoller und detailreicher Muschelbogen: Mit einem Durchmesser von fünf Metern, optisch auf halber Raumhöhe, ruhte dieser auf stilvollen Konsolen. Ganz besondere Aufmerksamkeit erhielt das Dekor des Thoraschreins. Der Almemor befand sich auf einer ungefähr 65 cm höher gestellten Estrade, und war durch ein reich verziertes Gitter mit Spiralstützen abgetrennt. Zu beiden Seiten der achtseitigen Kanzel befanden sich die Aufgänge. Dieser oktogonale Grundriss wiederholte sich bei den Marmorsockeln für die insgesamt vier großen Leuchter. Zwei hiervon enthielten acht elektrifizierte Kerzennachbauten. Das andere Paar, im Andenken an die Ehegatten Moritz und Eleonore Schindler, war von David Löbl aus London gestiftet und hatte zum Unterschied 12 elektrische Flammen.[60] Über der Bima hing das ewige Licht, links und rechts standen die Menorot - die siebenarmigen Leuchter - sowie jeweils eine Sitzbank für Rabbi und Kantor. Der detailreiche Thorabogen mit aufwendigem plastischen Schmuck stand auf drei Säulen zu jeder Seite. Über der Tür zur Apsis befand sich ein hebräischer Spruch und darüber wiederum im Hufeisenbogen - in herrlicher Schnitzarbeit[61] - das Bild eines Weinstockes. Zu den Seiten des filigran ausgearbeiteten Bogens schlossen Risalite den Mittelbau des Thorschreins ab, und stützten ein verziertes Kranzgesimse. Darauf war ein nachgebildetes Schindeldach, welches in abgerundeter Form zur Wand hin, in das eingelassene und rundläufig dekorierte Rosettenfenster überging. In der Mitte des Glaswerks prangte der Name des Herrn.

[60] LILIE, S.319
[61] LILIE, S.319

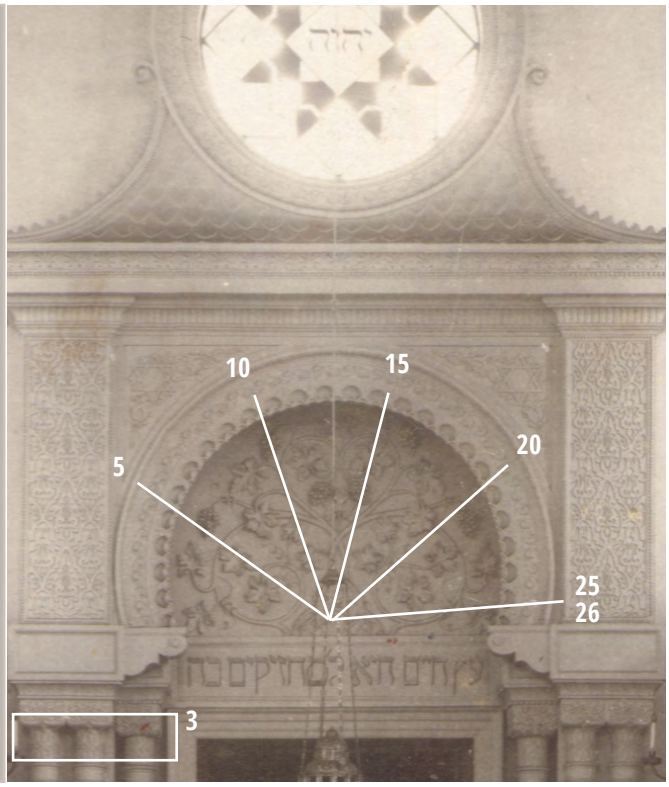
3 Die Ziffer Drei ist das Symbol der Heiligkeit [..] Der Segen des Priesters besteht aus drei Teilen (4.Buch Moses 6,24f. EU) und bei der Anrufung Gottes wird das Wort „heilig“ dreimal wiederholt.

4 Die Ziffer Vier bezeichnet den Himmel als den Thron Gottes.[..] und symbolisiert die göttliche Offenbarung.

7 Die Ziffer Sieben ist das generelle Symbol für all das, was mit Gott zu tun hat. Die Einführung des Sabbats, das Sabbatjahr und das Jubiläenjahr basieren auf der Ziffer Sieben, sowie es die Perioden der Reinigung und der Trauer sind. Sie ist die göttliche Zahl der Vollkommenheit.

12 [..] Auf der Tafel sind zwölf Schaubrotlaibe und die Brustplatte des Priesters beinhaltet zwölf Edelsteine als Zeichen der 12 Stämme Israels, die um das Heiligtum herum wohnen.

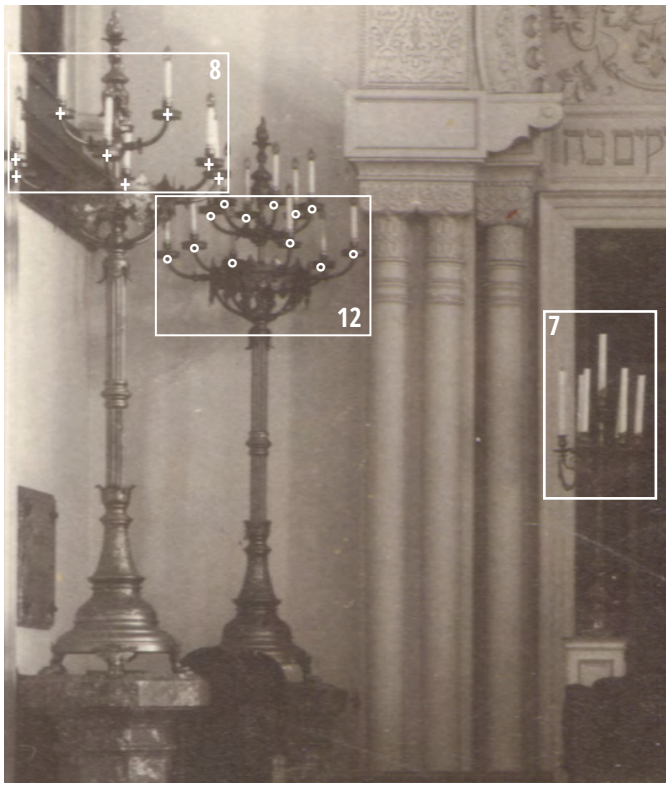
26 symbolisiert Gottes wahren Namen. יהוה „JHWH“ (=Jahwe) bildet mit den Zahlwerten der hebräischen Zahlzeichen die Summe 26. Nach jüdischer Überlieferung soll Moses in der 26. Generation seit der Schöpfung durch Gott die Thora erhalten haben.

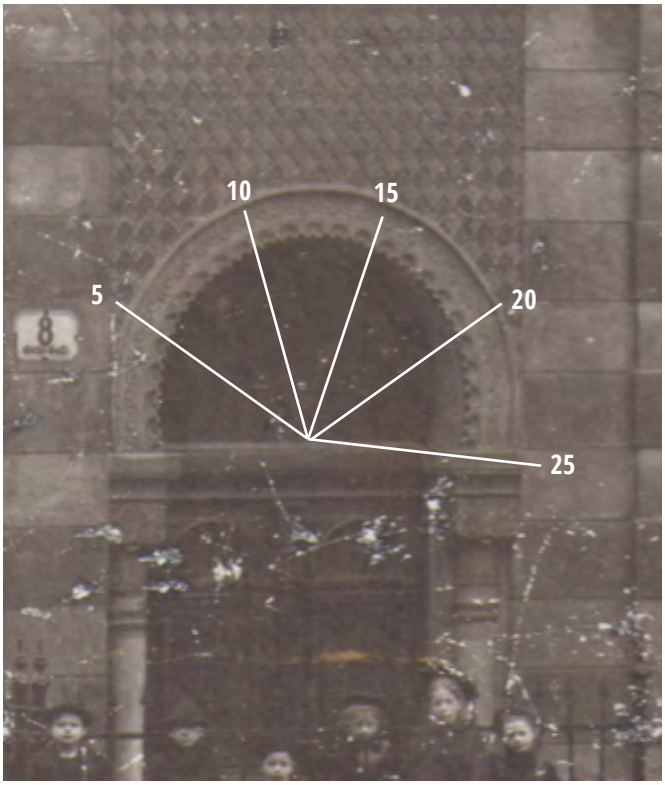


3.2.5 Zahlensymbolik und Lichtgestaltung

Neben den Fenstern, geziert durch färbige Gläser und Verbleiungen sowie den Namen der Spender, erhellten vier prächtige Luster den Innenraum. Abgehängt von der Kassettendecke ist anzunehmen, dass sie in der Rasterlinie der zwei freistehenden Säulen der Galerie positioniert waren und jeweils 28 elektrische Flammen besaßen. Im Falle der sechsundzwanzigfach ausgeführten Muscheln am Bogen des Thoraschreins, lässt sich eine naheliegende Zahlensymbolik aus der hebräischen Gematrie[62] aufgreifen. Mit Gewissheit auf Grund der Fotographiequalität lässt sich feststellen, dass der Hufeisenbogen der Seiteneingange sich nur 25 mal dessen bediente. Für den Haupteingang liegt die Vermutung nahe, dass es gleichfalls gegeben war, immerhin ist die sakrale Bedeutung der Zahl recht eindeutig:

[62] „hermeneutische Technik der Interpretation von Worten mit Hilfe von Zahlen [..] da im Hebräischen keine speziellen Zahlzeichen existierten, sondern stattdessen Buchstaben selbst verwendet wurden“ [wikip] - Gematrie





Die Ziffer 26 symbolisiert Gottes wahren Namen. Diese Herleitung gilt übrigens auch für die Glasinschrift der Rosette, da die Wertsumme der Buchstaben 10+5+6+5 ebenfalls diesen Wert ergibt. Auch die doppelte Aufstellung von jeweils drei Säulen am Thoraschrein ist in Verbindung mit der Ziffer Drei als Symbol der Heiligkeit bzw. des Allerheiligsten zu bringen. Die Kerzenleuchter besaßen acht, beziehungsweise zwölf, Lichter: Die Acht verkörpert neue Anfänge und, entsprechend der Kabbala, symbolisiert sie den achten Tag nach der Schöpfung, somit den ersten Tag als Gott wieder zur Arbeit zurückkehrte und die Woche neu begann. Die zwölf ist als das Produkt aus drei und vier (=Himmel als Thron Gottes) sinnbildlich für den Bund mit Gott interpretierbar.

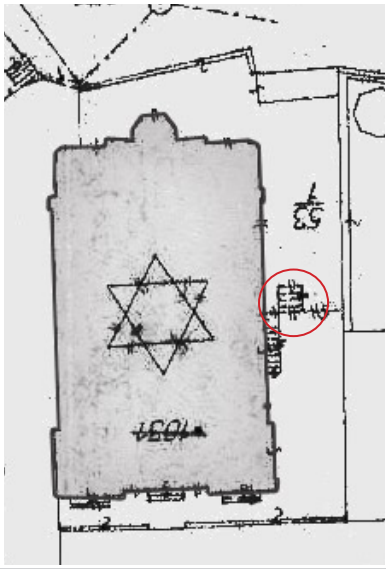


Abb.89 & 90 oben: Bildvergrößerung des Seiteneingangs;
Schematische Zeichnung im Katasterplan der Stiegensituation

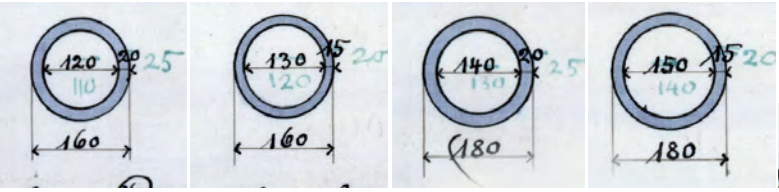
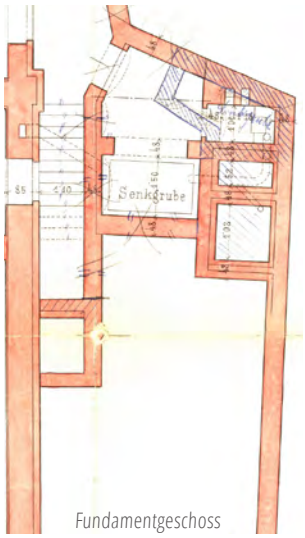


Abb.91 oben: Traversentabelle (1892) und Vergrößerungen;
Abb.92 rechts: Collage aus dem Erd- und Obergeschossplan

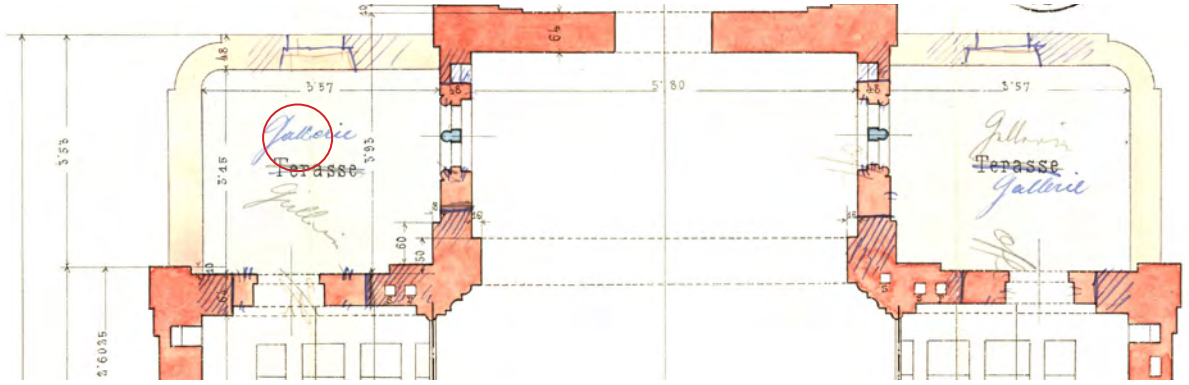
3.2.6 Planliche Änderungen



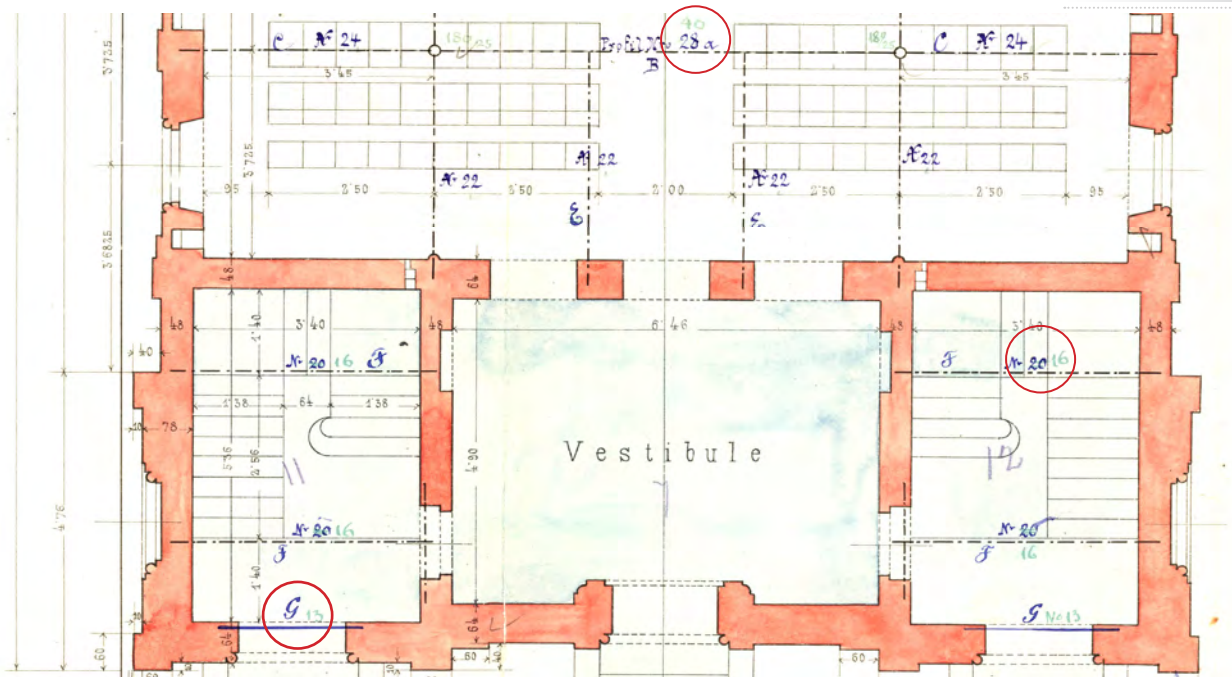
Fundamentgeschoss

Erdgeschoss

Wie in Abbildung 89 deutlich auf dem Planausschnitt ersichtlich, führte Stiassny eine Umkonzeptionierung des direkten Stiegenzugangs zum westlichen Seitenschiff durch: Anstatt am dritten Fensterraster anzuschließen, legte Stiassny den Zugang um ein Segment nach vorn. Direkt dahinter war der langgezogene Abgang zur Souterrainebene vorgesehen. Aus der Außenfotografie lässt sich jedoch annehmen, dass auf eine Nivellierung des Grundstücks verzichtet, und dementsprechend der Saalzugang verlängert wurde. Im Katastralplan von 1920 ist dann schematisch eine Stützmauer und ein mittlerer, wesentlich kürzer angedeuteter, Stiegenabgang erkennbar (siehe Abb. 90). Da in den späteren Adaptierungen der Garten- und Umfassungsmauer keine Veränderungen diesbezüglich auftauchten, ist davon auszugehen, dass diese Konzeption schon vor Baufertigstellung so angedacht war. Damit verbunden waren auch Änderungen der Senkgrube des Aborthäuschens.



Galeriegeschoss



Erdgeschoss

Ursprünglich waren im ersten Stock über den Räumlichkeiten für Rabbi und Kantor Terrassen vorgesehen. Schon im Planungszustand ließ Stiassny diese streichen und verlängerte die Frauengalerie somit auf beiden Seiten bis zum Thoraschrein. (siehe Abb. 92). Die tragende Mauer wurde durch einen hohen offen Bogendurchgang durchbrochen und das vormals geplante Fenster an die Rückseite der Synagoge versetzt. Es ist anzunehmen, dass diese Maßnahme zur Vergrößerung der Kapazität diente, wobei diese Umgestaltung letztendlich auch der äußeren Erscheinung zu Gute kam und das Gotteshaus ganzheitlicher formte. Einhergehend mit der Umplanung des vorderen Obergeschosses wurde die Decke beider darunter befindlichen Räumlichkeiten im Erdgeschoss begradigt und die Traversen gestrichen.

Wichtige statische Korrekturen betrafen die Dimensionierung der gusseisernen Säulen: Die Materialstärke wurde erhöht - wobei die Außenmaße gleich blieben. Der Galeriebereich im Hauptschiff wurde ebenfalls wesentlich verstärkt. Sowohl der Hauptträger der Galerie zwischen den Ecksäulen (siehe Abb 92: von Nr.28 auf Nr. 40), als auch die Querträger „E“ wurden widerstandsfähiger dimensioniert. So ergibt sich bei genauerer Betrachtung der Grundrisse ein Bezeichnungsmuster für die I-Profilträger: Die zweistellige Nummerierung entsprach der Trägerhöhe in Zentimetern und bedeutet im Umkehrschluss, dass der Träger „E“ auf 220mm gestreckt wurde. Im Stiegenhaus wurden die Podestträger kleiner vorgesehen, dafür aber ein zusätzlicher Träger über den Seiteneingängen eingeplant.

Abb.93: Umbau des Chorbereichs (1902)

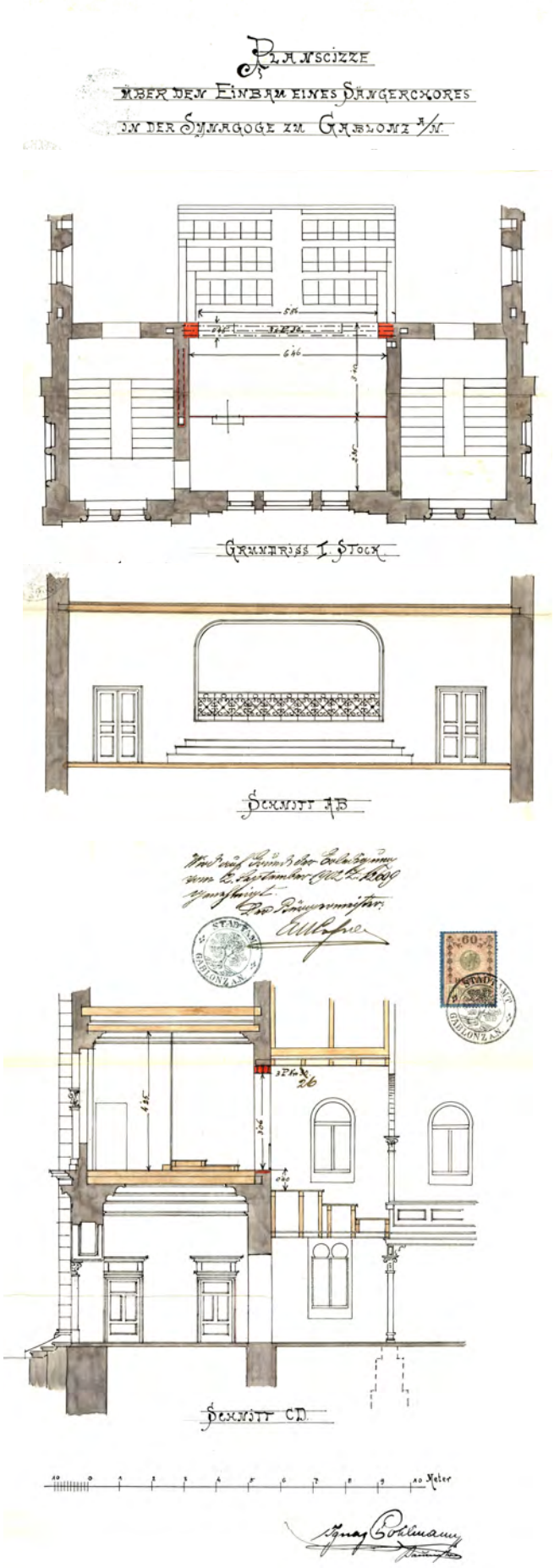
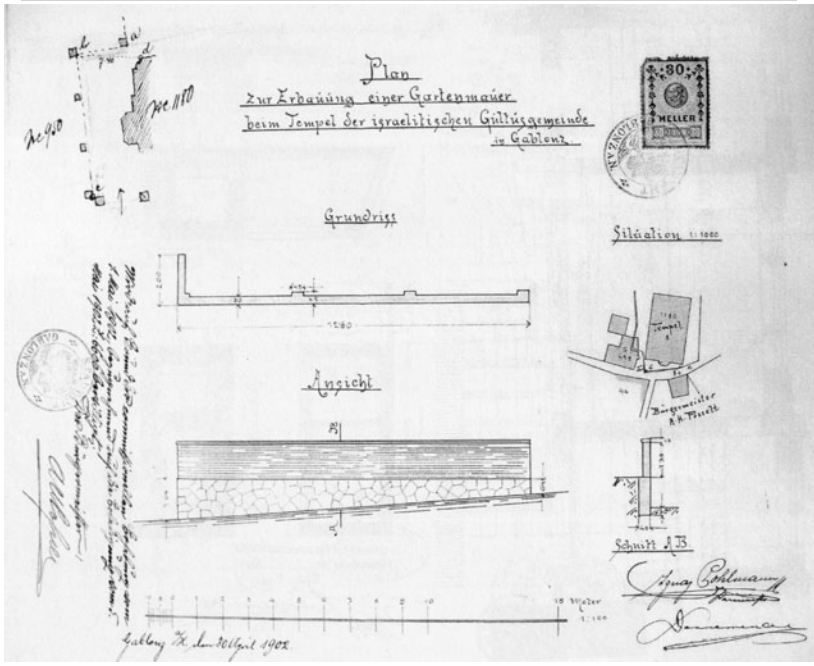


Abb.94: Bau einer Stützmauer 1902
am südlichen Grundstücksende



3.2.7 Umbauarbeiten

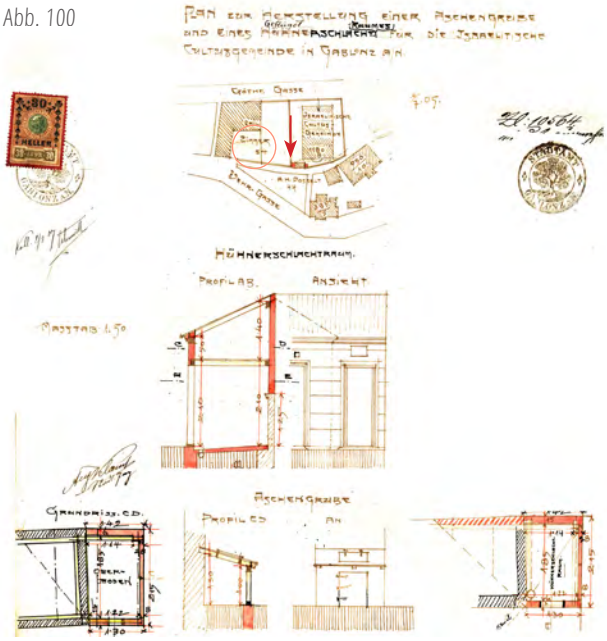
Nach der Jahrhundertwende wurden mehrere kleinere Änderungen an Tempel und Grundstück durchgeführt. Als erstes betraf dies, im April 1902, die Südseite des Grundstücks, wo eine neu errichtete Mauer die Parzelle abschloss. (Abb. 94) Am 2. September folgte die Genehmigung zum Umbau des vormaligen Sitzungszimmers. Der Raum im ersten Stock über dem Vestibül erhielt mittig eine Trennwand. Vorgelagert, in den Betsaal blickend, wurde ein zweistufiges Podest. Durch das Einfügen von drei I-Trägern konnte die bisherige Wandnische komplett durchbrochen werden und es entstand eine abgerundete Öffnung zum Kirchenschiff, abgetrennt durch ein verziertes Eisengitter. Die vorgelagerte Galerie erhielt eine Aufwertung zur Empore (Vgl. Abb. 93). 1905 wurden die Aborte von der westlichen Grundstücksseite zum südlichen Parzellenende, direkt an die 1902 erbauten Gartenmauerabschnitte, bündig verlegt.

Abb.95 oben: Aufnahme vor dem Abortumbau 1904
Abb.96 und 97 unten: Abriss von „bei Alois's“ um 1904

Abb.98 oben: Nachgestellte Aufnahme um 1970 (Museum im vollausgebautem Gebäude)
Abb.99 unten: kolorierte Postkarte vor 1920 (halber Ausbau)

Baumeister Emilian Herbig war für diesen Umbau der Sanitäranlagen und des neuzuschaffenden koscheren Geflügelschlachtplatzes samt Aschengrube verantwortlich. Im Zuge dessen wurde die westliche Parzellengrenze begradigt und eine Stützmauer eingezogen (Abb. 100). Mit der voranschreitenden Umstrukturierung der südlich zur Goethegasse situierten Baugründe, verschwanden auch die einstöckigen hölzernen Häuser und Schuppen. Westlich des Synagogengrundstücks wurde bis 1905 der erste Teil des prachtvollen sechsstöckigen Gewerbegebäudes von Zimmer & Schmidt erbaut und um 1920 bis an die Parzellengrenze erweitert Letztlich eine naheliegende aber nicht bewiesene Vermutung, stellt der Einbau einer vorgesehenen[63] Orgel da. Als einzige schriftlich festgehaltene Quelle gilt die Erwähnung der aufspielenden Orgelmusik im Augenzeugenbericht über die Demütigungen eines Juden während der Inbrandsetzung. (siehe nächsten Abschnitt)

Abb. 100



[63] TANAKA, S.60

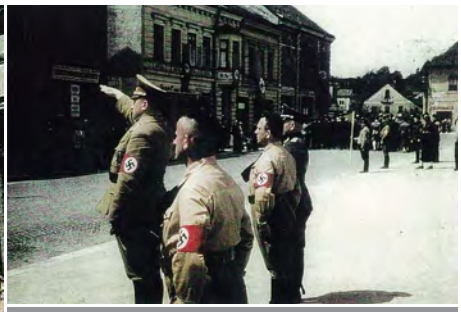


Abb.101 & 102: Nazi-einmarsch in Jablonec

Abb.103: brennende Synagoge von Liberec

3.2.8 Die Zerstörung

Mit dem, am 30. September 1938 unterzeichneten, Münchner Abkommen[64], welches die Zustimmung der Tschechoslowakei zur Eingliederung des Sudetenlandes ins deutsche Reich erzwang, war das Schicksal der Juden in Böhmen besiegelt. Spätestens durch dieses Ereignis angetrieben flohen viele jüdische Familien nach Turnov oder noch weiter ins Landesinnere.[65] Im Zuge des Novemberpogroms wurden sukzessive fast alle Synagogen im Sudetenland in Brand gesteckt und zerstört.

„In den Stunden der Kristallnacht existierte im wesentlichen die jüdische Gemeinde von Jablonec nicht mehr"
- LHOTOVA, S.100

Auch die Synagoge von Jablonec wurde von diesem Schicksal nicht verschont. Am späten Nachmittag gegen 17 Uhr des 10. November 1938, als die Synagoge von Liberec schon seit der Mittagszeit in Flammen stand, wurde auch dieses Gebetshaus angezündet und die Archive der jüdischen Gemeinde zerstört. Im Gegensatz zu den Tempeln von Liberec und Ceska Lipa gibt es keine fotographischen Aufnahmen vom Brand in Jablonec. Als Grund dafür könnte man wohl die wesentlich spätere Uhrzeit und einsetzende Dämmerung annehmen. Lediglich am Folgetag erschien in der lokalen Presse ein kurzer Bericht über das Feuer und die daraus resultierende Zerstörung.

Mehr Einblick verschafft ein Bericht über die ausufernden Grausamkeiten gegenüber jüdischen Gemeindemitgliedern, so schildert das „mittelalterlich wirkende" Schicksal des Juden Robitschek:[66]

„Man hing dabei einem Juden [..] ein Plakat um (Anm.: „Saujude"[67]) und stieß ihn in die Richtung der brennenden Synagogentüren. Plötzlich fing in der brennenden Synagoge die Orgel an zu spielen. Die Menge schrak zusammen, und es wurde unheimlich. Dem Juden geschah daraufhin nichts mehr"

Eine weitere weniger dokumentierte Anekdote besagt, dass Rabbiner Vida in einen Teppich eingewickelt wurde und man ihn in der Synagoge verbrennen lassen wollte.[68] Ihm ist es jedoch zu verdanken, dass immerhin ein Prunkstück jener Kunstwerke der jüdischen Gemeinde aus Gablonz gerettet und erhalten blieb. Es wurde zwar versucht alle neun wertvollen Thorarollen zu retten, letztlich schaffte es Dr. Vida, bei seiner Auswanderung in die USA im Juni 1939, nur eine zu bewahren. Heute ist diese in der Tikvat Isreal Synagoge in Rockville, Maryland ausgestellt. Die in Abb. 107 - 111 dargestellten, Jablonec zugeordneten, Wertgegenstände gehören zur Sammlung des Jüdischen Museum Prag, und kamen 1942 mit dem Transport der Agglomeration aus Turnov.

[64] bedeutete faktisch das Ende der 1918 entstandenen multinationalen Tschechoslowakei, [wikip] – Münchner Abkommen

[65] Insg. flüchteten 450 Familien, zumeist aus Liberec & Jablonec, zu diesem Zeitpunkt nach Turnov. Von dort aus hofften sie ihr Geschäft weiter führen zu können. Im Januar 1943 wurden diese dann für den Transport gesammelt und über Theresienstadt nach Auschwitz gebracht & größtenteils ermordert. [_syn-turnov.cz]
„Eine Ausstellung [1939] über die Auserwählten im Rathaus von Gablonz hinterließ einen starken Eindruck in der Bevölkerung. Darin wurden die Juden als Freimaurer, Marxisten und Preisverderber im Handel diffamiert." OSTERLOH Jörg, Nationalsozialistische Judenverfolgung im Reichsgau Sudetenland: 1938-1945, S. 504; 2006;

[66] NOV1938, S. 26

[67] [wikip] – Synagoga v Jablonci nad Nisou (tschechisch); [_holo.cz]

[68] LHOTOVA, S.103

Abb.104 oben: gerettete Thorarolle in Rockville
Abb.105 rechts: Jüdischer Friedhof in Jablonec (1960)

3.2.9 Die Geschichte der Thora

[69]Insgesamt befanden sich neun Thorarollen in der aus Mahagoni geschnitzten Bundeslade im Besitz der israelitischen Gemeinde von Gablonz. Als die Schergen Hitlers in den Tagen der Novemberpogrome die Juden zum Verlassen der Stadt zwangen, konnten diese gerade mal jene Habseligkeiten retten die sie in den Händen oder am Rücken tragen konnten. Angeführt wurden sie von ihrem Rabbi Dr. Georg Vida, welcher in jener Nacht hastig die wertvollen Thorarollen zu je zwei Stück in Holzkisten verpackte. Sie beschlossen in die Vereinigten Staaten zu emigrieren, da die Eltern und Großfamilie seiner Gattin dort lebten. Als es absehbar war, dass dieses Unterfangen viel problematischer werden und die Quotenregelung ihre Ausreise um Monate noch verzögern würde, entschied sich der Rabbi zumindest eine Thorarolle in Sicherheit zu bringen. Dr. Vida packte seine bevorzugte Rolle, entfernte die silberne Halterung, nahm sie aus ihrem prächtigen königsblauen Mantel und wickelte sie in einfaches weißes Papier. Die Kostbarkeit war die Spende einer frommen alten Frau, aus goldenen und silbernen Fäden gestickt auf deren zwei mächtige Löwen den Dekalog schmückten. In einen schmalen Koffer gebettet verschickte er sie Richtung Frankreich an eine Lagerhaller mit der Aufschrift "Destination unbekannt". Ein Jahr lag die Thora unter einer Vielzahl anderer, niemals abgeholter, Koffer und Wertgegenstände im Depot, bis schlussendlich 1939 der Rabbi und seine Familie mit ihr im Gepäck sicher in Amerika ankamen.

3.2.10 Der jüdische Friedhof

[70]Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs erinnerte nur noch der Friedhof in der Vysoka 1137 (damals Hochstraße) an die ehemalig existierende jüdische Gemeinde in Jablonec. Nur dem Umstand der Hygienevorschriften ist es zu verdanken, dass er nicht früher zerstört wurde und trotz einiger Kriegsschäden nahezu im ursprünglichen Zustand bis in die 70er Jahre überdauerte. Aus den Plandokumenten von 1881 geht hervor, dass der Friedhof quadratisch viergeteilt war und neben den daraus resultierenden Freiflächen an den Außenmauern ebenfalls Grabfelder hatte. Im Zuge der systematischen Dokumentation jüdisch-böhmischer Friedhöfe entstanden die obigen Aufnahmen in den 60er Jahren. 1968 fand die letzte Beerdigung vor Ort statt bevor das Friedhofsgebäude 1972 abgerissen wurde. Schlussendlich fanden die im Jahr 1980 exhumierten Leichen auf dem jüdischen Friedhof von Liberec ihre neue dauerhafte Ruhestätte.

Abb. 106 links:
zeigt das Gebäude für die Trauerzeremonien am jüdischen Friedhof. Die Fotografie entstand 1972 kurz vor dem Abriss.

[69] "Once upon a time there was a Torah . . ." - Emmie Vida, http://tikvatisrael.org/about/committees/holocaust/torah.html

[70] LHOTOVA, S.102

Als eines der üblichen schmückenden Symbole wurde die Krone gewählt. Beidseitig sind noch die Buchstaben kav und tav gestickt. Als Akronyme stehen sie für „Keter Tora“ - dt. „Krone der Thora“. Während hoher Feiertage, oder wie in Jablonec zur Einweihung, wurden die Decke der Bima, die Thoramäntel und der Vorhang des Schreins mit weißen Stoffen ausgetauscht. Weiß repräsentiert Reinheit, Vergebung und Neuanfang.

Abb.107 - 109 v.l.n.r.: wiederentdeckte Vorhänge
Abb.110 & 111 unten: gespendetes Kissen & Decke

3.2.11 Relikte

Abb.110

Abb.111

Aufgrund jüngster Forschungen und Stichproben des Inventars des Jüdischen Museums in Prag konnten einige Gegenstände den israelitischen Gemeinden von Jablonec und Liberec zugeordnet werden: 150 zuvor „gesicherte Inventarobjekte“ gelangten zwischen Sommer 1942 und Anfang 1943 mit der Turnover Sendung nach Prag. Mit Hilfe der Inschriften und Spendernamen konnten somit unter anderem folgende Synagogengegenstände verifiziert werden:

- *Abbildung 107 und 108:*

Zwei cremeweiße goldbestickte Vorhänge (in der Größe: 84 x 51 cm) des Frauenvereins von Gablonz, welche dem Gotteshaus zur Einweihung 1892 gespendet wurden.

- *Abbildung 109:*

Ein 84 mal 47 Zentimeter großer Thoramantel, ebenfalls vom Frauenverein aus dem Jahre 1887 mit Goldschrift und in tradionenellem „tekhelet“[71] - also indigo blau gehalten.

- *Abbildung 110:*

Zeigt ein von Benjamin Landau 1935 gestiftetes Kissen zu Ehren der Heirat seiner insgesamt drei Töchter.

- *Abbildung 111:*

Die Decke für das Lesepult stammt aus dem Jahre 1932. Eine Spende von dem Ehepaar Rudolf und Alice Kohn anlässlich der Bar-Mizwa ihres Sohnes Erich.

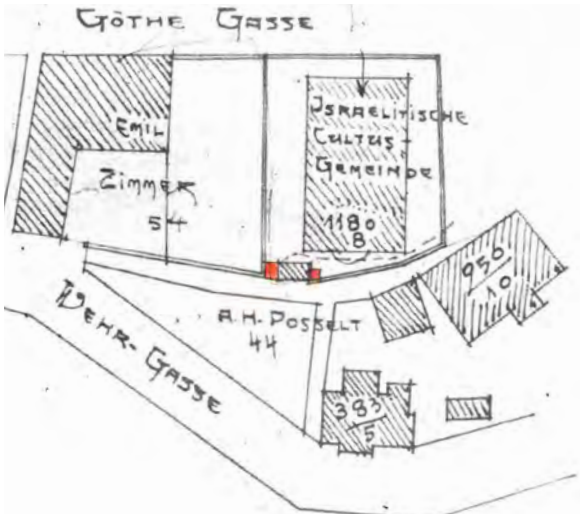
[71] (..) ein aus der aus der Purpurschnecke gewonnenes Indigo-farbenes Färbemittel, das als Purpur bekannt ist. Der Anblick der Farbe soll sie an den blauen Himmel und Gott im Himmel über ihnen erinnern. Tekhelet korrespondiert mit der Farbe der göttlichen Offenbarung. In der Tora wurden die Israeliten dazu aufgefordert, die Fäden ihres Tallit (Betschal) mit tekhelet zu färben. [wikip] - Symbole des Judentums

Abb.112: Luftbildaufnahme von 1938

Abb. 113: Luftbildaufnahme von 1953

3.2.12 Baugrund

Bezüglich des ehemaligen Bauplatzes der Synagoge ist das Katastralamt von Jablonec im Besitz von zwei Grundbuchseiten. Der Großteil der Eintragungen ist in deutscher Kurrentschrift und umfasst die Eigentümer und Widmungen bis einschließlich Dezember 1943.



Chronologisch sind folgende Ereignisse interessant:

- Der Kaufvertrag des Israelitischen Cultusverein datiert auf den 14. Februar 1891. Wie die rechte Planabbildung verdeutlicht, trat der damalige Bürgermeister Adolf Posselt somit den geeignetsten Teil seiner Parzelle an die jüdischen Gemeinde ab und behielt sich die Hanglage an der Wehrgasse.
- Trotz der offiziellen Gründung der I.K.G. im Jahre 1893 wurde das Eigentumsrecht der Parzelle erst im April 1905 vom Israelitischen Cultusverein übertragen.
- Mit der genehmigten Verlegung der Aborte und den Umbaumaßnahmen wurde die Parzelle begradigt und behördlich vereinigt.
- Nach den Ereignissen der Reichskristallnacht wurde die niedergebrannte Synagoge und das enteignete Grundstück im November 1939 zwischenzeitlich an die Aufbaufonds Vermögensverwaltungsstelle Ges.m.b.H.[72] mit Zweigstelle Reichenberg übertragen.
- Im September 1940 nahm schließlich die Marktgemeinde von Gablonz die Parzelle in Anspruch.
- Nach erfolgter Abtragung der Synagogenreste wurde der Baugrund samt anliegenden Restbeständen vereinigt und auf die Kulturbezeichnung „Wiese“ umgewidmet.
- Der letzte vorhandene Eintrag datiert aus dem Jahre 1947, dementsprechend auf Tschechisch verfasst, spricht gerichtlich den Standort der jüdischen Gemeinde wieder zu.

[72] 1939 gegründet: “[..] war eine Art zentrale Schnittstelle zwischen eingezogenen bzw. “stillgelegten” Inventar- und Liegenschaftseigentum, sowie potentiellen Käufern dieses Besitzes [..]” Shoshana Duizend-Jensen, Jüdische Gemeinden Stiftungen und Fonds - Arisierung & Restitution, S.95f Wien 2004

Abb.115 oben: Vogelperspektive mit eingezeichneter Wegeführung an der Tafel (A) vorbei; (B) Positionierung des Denkmals

„Here stood a Synagogue which served 300 Jewish families who much contributed to the Jablonec industry before World War II. In October 1938 the Nazis occupied the town and desecrated and destroyed the Synagogue. Most members of community were murdered in Nazi concentration camps.

May their memory be blessed.

3.2.13 Denkmal

An der Stelle der ehemaligen Synagoge wurde 1993 ein Denkmal errichtet und den vertriebenen und getöteten dreihundert jüdischen Familien der Stadt gewidmet. Der Entwurf stammte vom lokalen Gablonzer Bildhauer Oldrich Pliva. Das verdrehte, aus Granit gemeißelte Prisma stellt von oben betrachtet symbolisch einen Davidstern dar. Initiator des Projekts war Karl Kafka aus Großbritannien, der selbst 1938 Jablonec verlassen musste und das notwendige Kapital im Ausland einsammelte[73].

Die verdeckte Situierung des Denkmals (Vgl. Abb. links) gibt Anlass zu einer kritischen Betrachtung vorhandener Diskrepanzen beim Umgang mit der Geschichte der Juden in Jablonec.

[73] LHOTOVA, S. 102

Abb. : Blick von der Infotafel die ehemalige Goethegasse hinauf

Abb. oben: Blick auf das ehemalige Grundstück mit Tafel (A)

Abb. unten: Infotafel Nr. 13 mit Synagogenfoto

Im Zuge der Errichtung eines mit EU Geldern subventionierten Touristenpfades durch das geschichtliche Jablonec, wurden insgesamt 13 Tafeln mit historischen Fotografien und Hintergrundinformationen aufgestellt. Dem mehrsprachigen Anspruch entsprechend finden sich Übersetzungen ins Polnische, Deutsche und Englische wieder.

Bemerkenswert erscheint hierzu die letzte Tafel (Vgl. Abb. rechts) welche am Wegrand hinter dem Museumsparkplatz steht. Zwar ist die Synagoge abgebildet wird aber keiner Erwähnung im Text gewürdigt und - penibel gesehen - mit der Beschriftung „Synagoge am Orte des heutigen Museums“ diesbezüglich sogar noch falsch unterlegt (Vgl. Anhang [Mixmas]). Zusätzlich ist die Positionierung der Tafel abseits der Göthegasse an einem Nebenweg ebenfalls ungünstig und verhindert einen höheren informativen Nutzen.

Diese Kritik stellt nicht nur eine persönliche Meinung dar, sondern deckt sich ebenfalls mit einem online erschienen Kommentar von Jan Vales unter dem Titel „*Glückliche oder Unglückliche Dreizehn?*“.[74]

Neben der Frage ob eine eigene vierzehnte Tafel, welche auch die zahlreichen Verdienste der jüdischen Einwohner zum Aufschwung von Jablonec unterstreicht, nicht angemessen wäre, wird auch der Zustand des privat gestifteten Denkmals angeprangert.

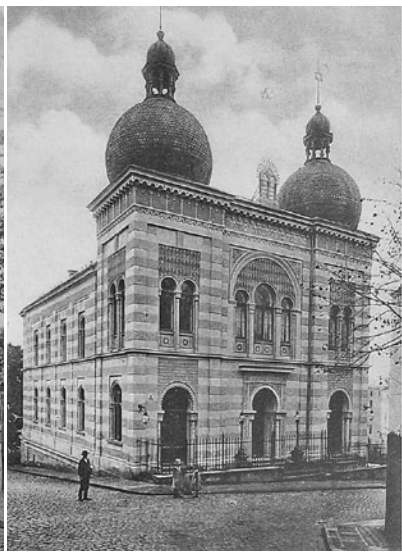
Dieser Umstand ist umso unverständlicher, bedenkt man die im Gegensatz dazu hervorragende Aufarbeitung der jüdischen Geschichte von Dr. Lhotova, sowie auch die ausgezeichnete Unterstützung bei der Materialbeschaffung zur Rekonstruktion des Tempels.

[74] in tschechischer Originalfassung in einem Blog der Unabhängigen Bauvereinigung Bezirk Liberec: www.suverenita-jablonec.estranky.cz/ “ŠŤASTNÁ ČI NEŠŤASTNÁ TŘINÁCTKA ?”

„Sommer“ [KNIHA]

„Winter“: < vor 1920 [NOVA_USB]

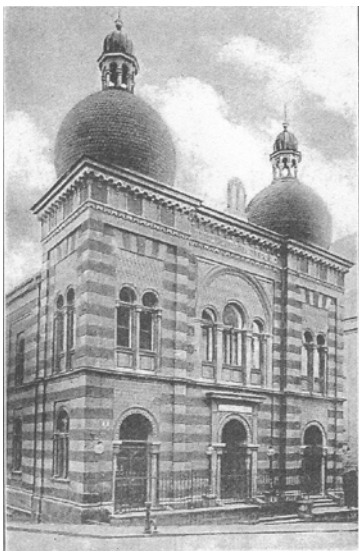
„Menschenleer“; datiert 7.Mai.1903 [BANYAI]



„Regen“ [MIXMAS] nach 1920

Der vierte Abschnitt behandelt die Beschaffung und Aufarbeitung der Unterlagen und befasst sich im Mittelteil vorrangig mit der Auseinandersetzung mit auffallenden Divergenzen zwischen dem vorliegenden Plan- und Bildmaterial.

Des Weiteren wird die Struktur und Handhabung eines, zu der Zeit der vorangeschrittenen Modellierung, schon absehbar komplexen und ressourcenintensiven Modells erläutert. Dementsprechend dient der letzte Kapitelteil auch der zukünftigen Nachvollziehbarkeit und Nutzung der ArchiCAD Projektdatei.



„1930“ [URABIN] zwischen 1920 bis 1934

undatierte Aufnahme aus dem Neißetal; vor 1905 [KASPAR_SCAN]

4. Rekonstruktion

Recherche

Planmaterial und Recherche

Bildmaterial

Plandivergenzen

Seitenfassaden

Kuppel und Kranzgesimse

Apsis und Dachaufbau

Frontfassade

Innenraum

Modellstruktur

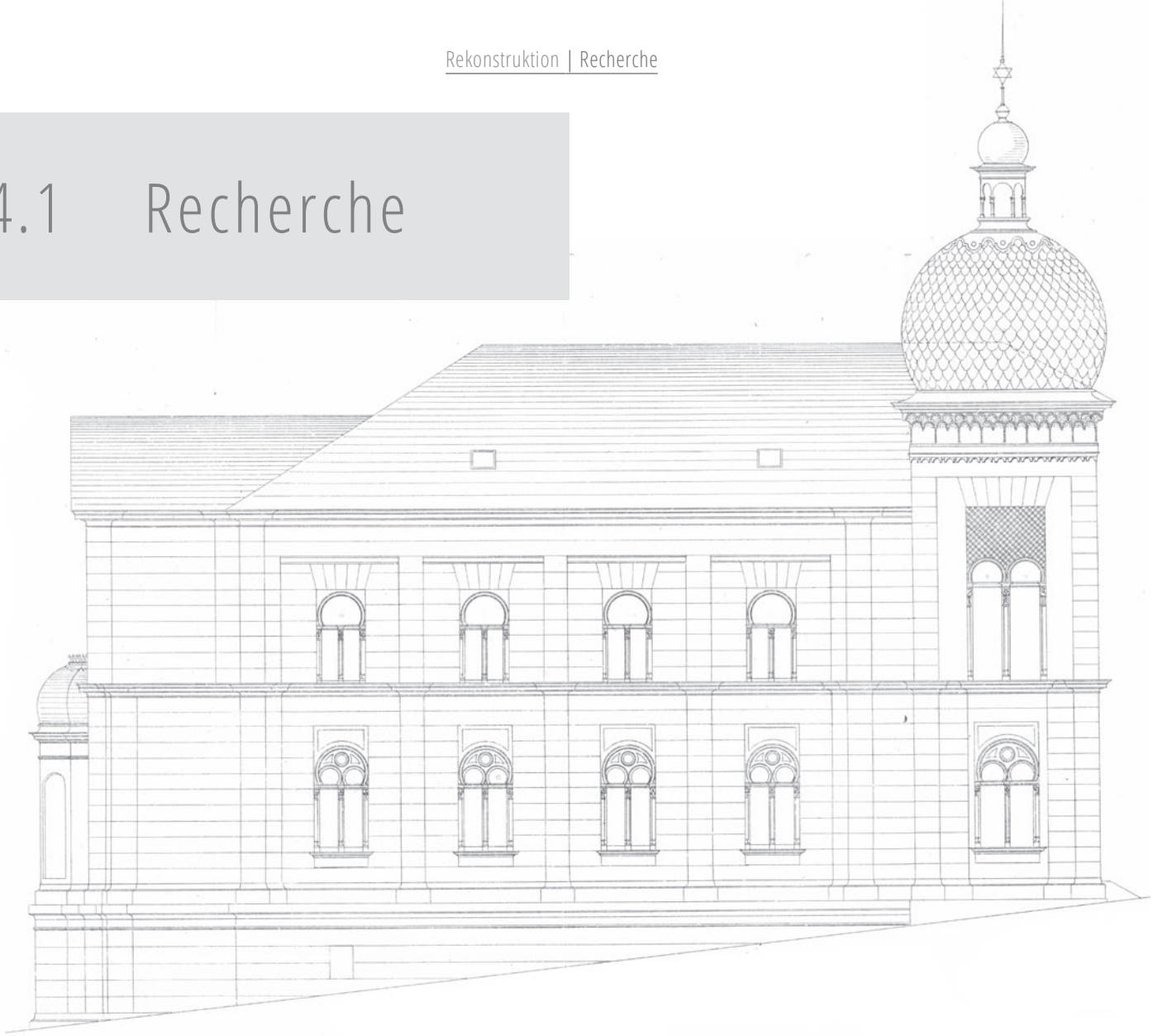
Struktur und Layerordnung

Polygonverteilung

Geschosseinteilung

Maßnahmen zur Effizienzsteigerung

4.1 Recherche



4.1.1 Planmaterial und Recherche

Zum Zeitpunkt des Entschlusses die Diplomarbeit im Rahmen der virtuellen Rekonstruktionen unter Prof. Martens durchzuführen, standen mehrere Tempel zur Auswahl. Basierend auf einem spontanen Bauchgefühl und dem motivierend ersten Überblick über das „zumindest" verfügbare und nutzbare Material (der Dissertation Dr. Tanakas zu verdanken), fiel der Entschluss auf das kleine Städtchen nahe der polnischen Grenze. Dieser Umstand ist vielleicht deshalb erwähnenswert da sich meine polnischen Sprachkenntnisse - auf Grund der Herkunft meiner Eltern - noch als sehr nützlich und ungemein erleichternd für den Prozess der Unterlagenbeschaffung und Kommunikation herausstellen sollten. Unumgänglich im Zuge der Recherchearbeit war selbstverständlich die Reise nach Jablonec welche im Sommer 2011 stattfand und letztlich eine Woche Aufenthalt vor Ort bedeutete. Als besonders hilfreich soll der Umstand erwähnt werden, dass nach kurzem Email-Kommuniqué mit der Stadtverwaltung von Jablonec, Frau Ing. Monika Loupa aus der PR-Abteilung als Ansprechperson tatkräftig zur Verfügung stand.

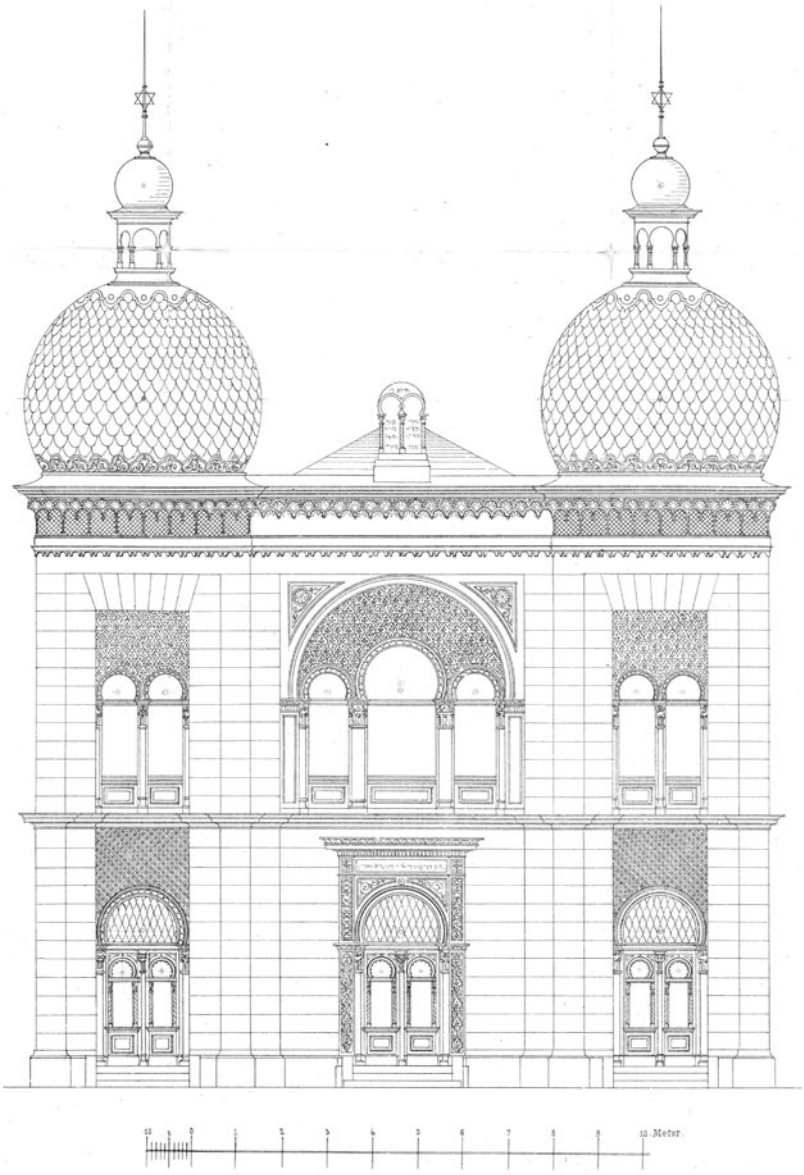
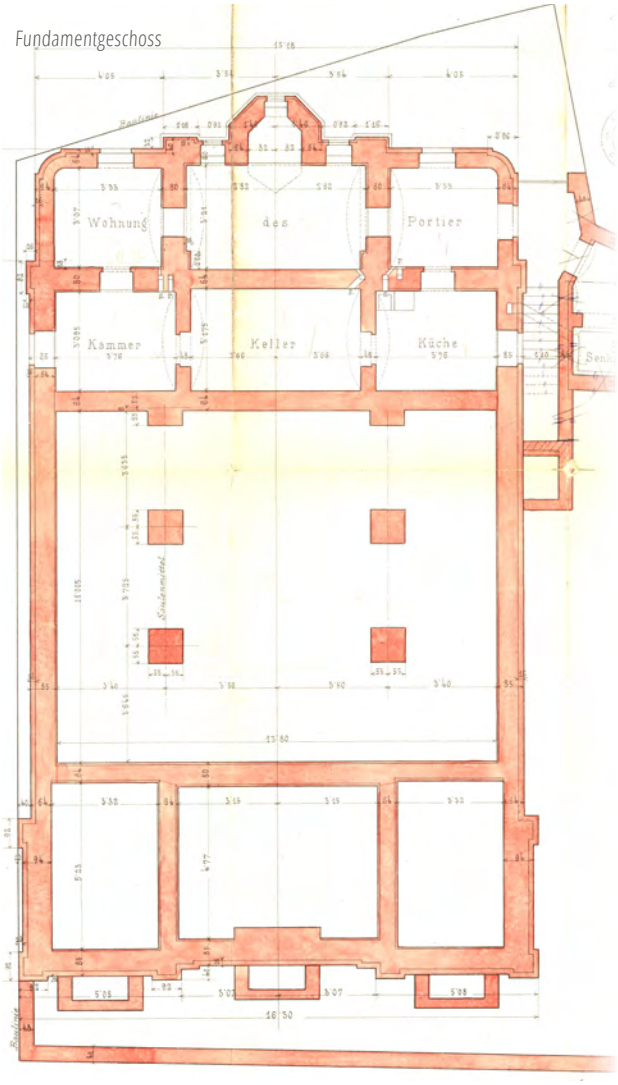


Abb.116: Blick auf den westlichen Turmaufbau

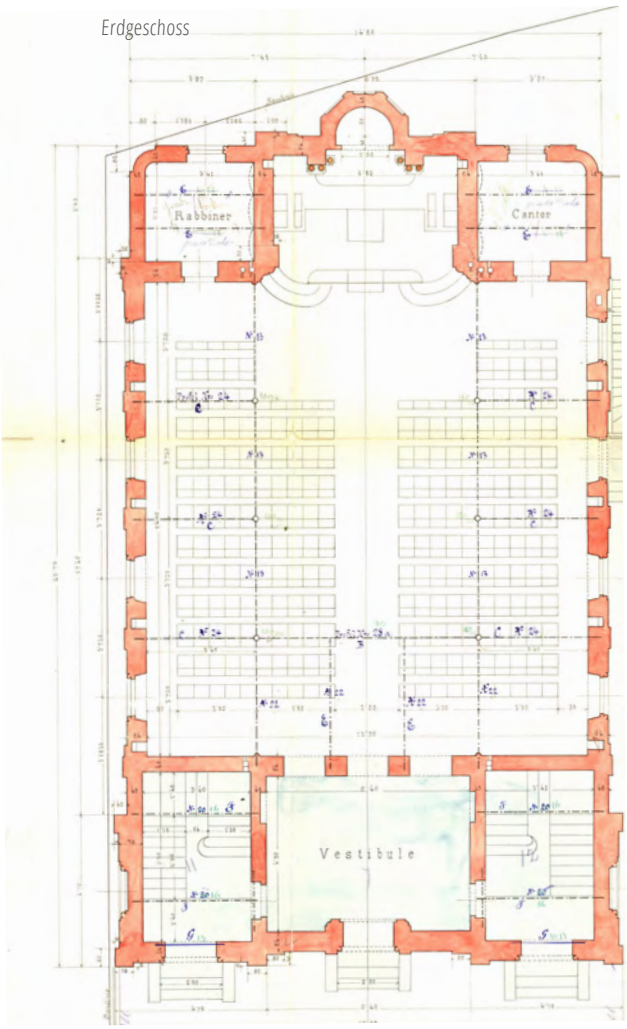
Anhand dieses Rückhalts war es möglich in sehr rascher und äußerst unproblematischer Weise vor allem an die Planzeichnungen der Synagoge in herausragender Auflösung zu gelangen. Hierzu sei angemerkt, dass wohl spätestens im Zuge der Auseinandersetzung mit der Stadt Liberec, ihrer jüdischen Geschichte und dem Versöhnungszubau bei der neuerrichteten Bibliothek - auf eben jenem ehemaligen Tempelgrundstück - auch eine Aufarbeitung über Jablonec stattfand. Die bis dato ausführlichste geschichtliche Auseinandersetzung mit der Gablonzer Judengemeinde ist Dr. Marketa Lhotova, Historikerin am Norböhmischen Museum in Liberec, zu verdanken. Ihre umfassende Ausarbeitung diente als zweite große Stütze und erschien in der Auftragsarbeit der Stadt Jablonec als über zwanzigseitiger Abschnitt über die „Kapitel der Bebauung“[75] . Bedauernswerterweise liegt nur eine äußerst gekürzte englische und deutsche Übersetzung vor. Die Sprachlichen Ähnlichkeiten zum Tschechischen ermöglichten zwar ein zügiges durchforsten des Volltextes, akkurate und unmissverständliche Übersetzungen von Teilabschnitten bedeuteten aber einen hohen Aufwand.

[75] KAPITEL; S.81-S.104

Fundamentgeschoss

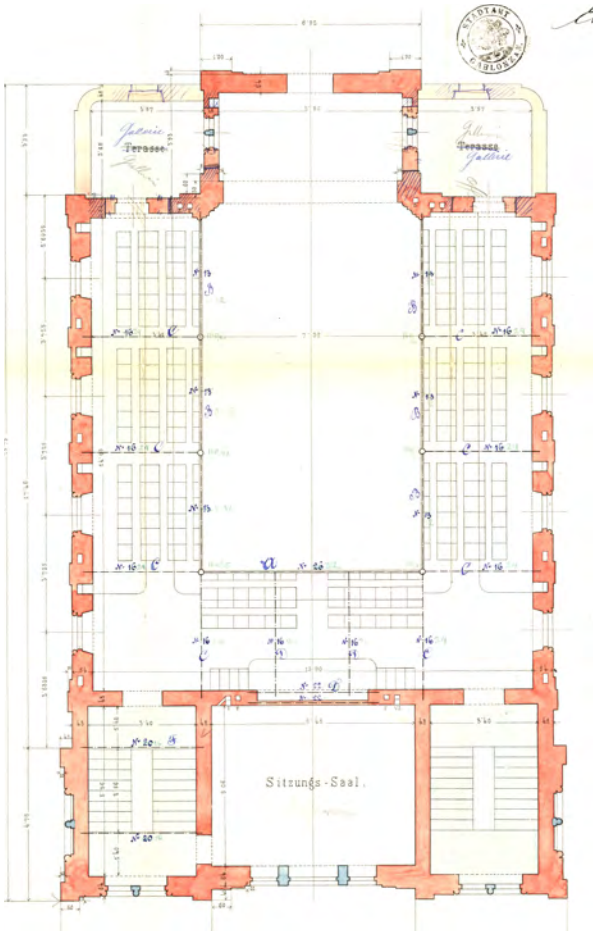


Erdgeschoss

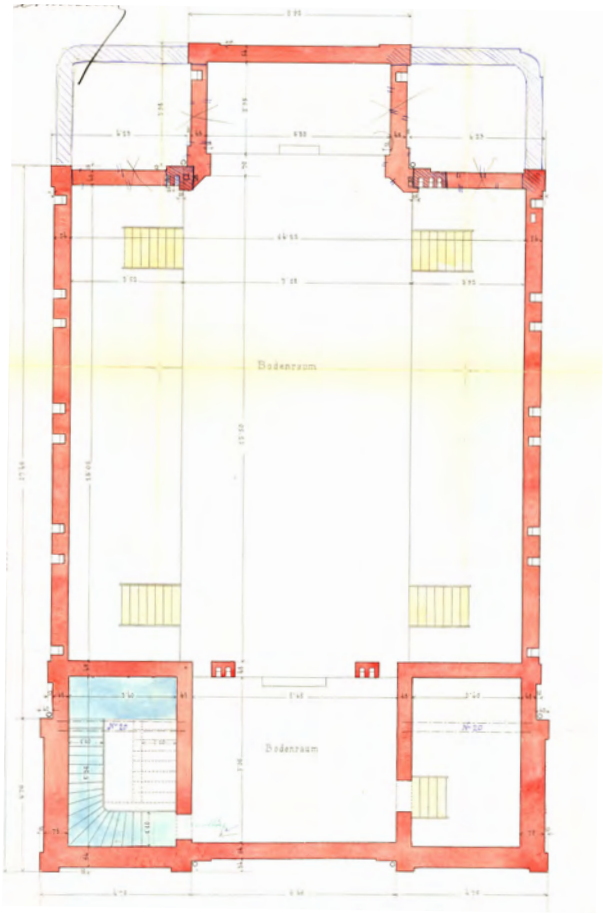


Das hier abgedruckte Planmaterial stammt aus dem Besitz des Bauarchivs der Stadt Jablonec, wobei mir dieses insgesamt 400 Megabyte umfassende Datenpaket freundlicherweise per USB-Stick zugestellt wurde. Somit konnte, zu den ursprünglich von Dr. Lhotova kopierten Abfotografien, eine wesentliche Qualitätssteigerung erreicht werden, insbesondere da die in pdf-Form vorliegenden Pläne aus einer zuvor schon stattgefundenen Digitalisierung für Publikationen stammten. Somit wurden sie aufwendig gescannt und weisen dementsprechend fast keinerlei Verzerrungen auf.

Obergeschoss



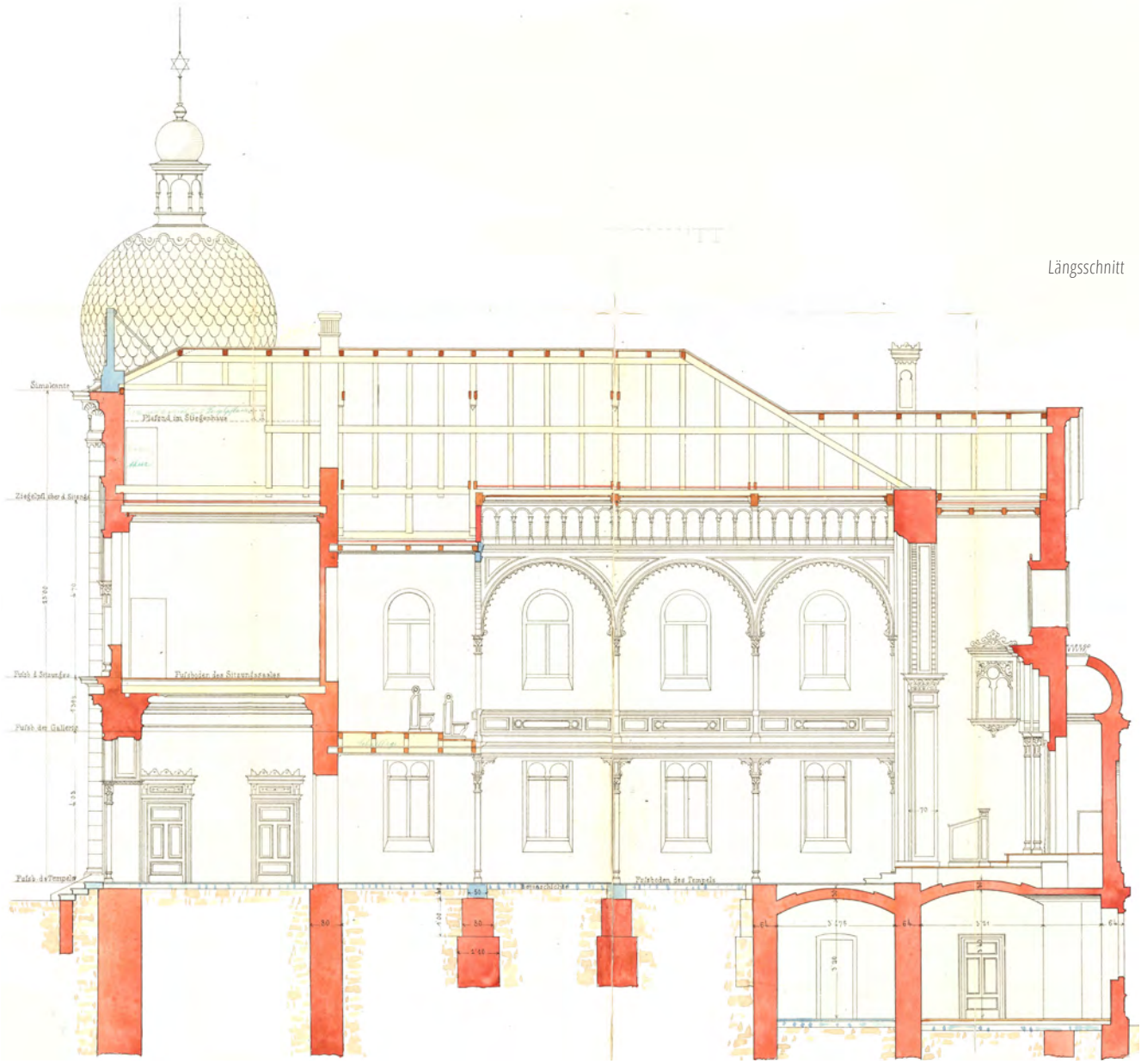
Dachgeschoss



Neben allen vier Grundrissen, dem Längs- und Querschnitt, zwei Umgebungsplänen und der Traversentabelle (siehe hierzu ab Kapitel 2.3.6) standen auch die Umbaupläne für den Chorbereich sowie das Abort-häuschen zur Verfügung. Beim Abgleich mit Dr. Tanakas Arbeit stellte sich heraus, dass die Planunterlagen zum Umbau der Gartenmauer (Abb. 94) und zur Errichtung der Umfassungsmauer (siehe Anhang) fehlten. Aufgrund des eingeschränkten Detailgrades der Abbildungen in der Onlineversion, wurde das Planmaterial auf der Kunstgeschichte Bibliothek direkt aus der Dissertation gescannt und vervollständigt.

Querschnitt

Die vorliegenden Schnitte zeichnen sich durch ihre aufwendige Detailierung aus und waren, resultierend aus dem Umstand nur eine Innenfotografie zu besitzen, dementsprechend eine essentielle Unterlage für die Innenausgestaltung der Synagoge. Infolge dieser Analyse wurden auch die Schnittzeichnungen der Vergleichsbauten Stiassnys herangezogen und mit gesicherten Fotografien abgeglichen, mit dem Ziel eine möglichst akkurate Interpretation bei der Innenmodellierung zu gewährleisten.

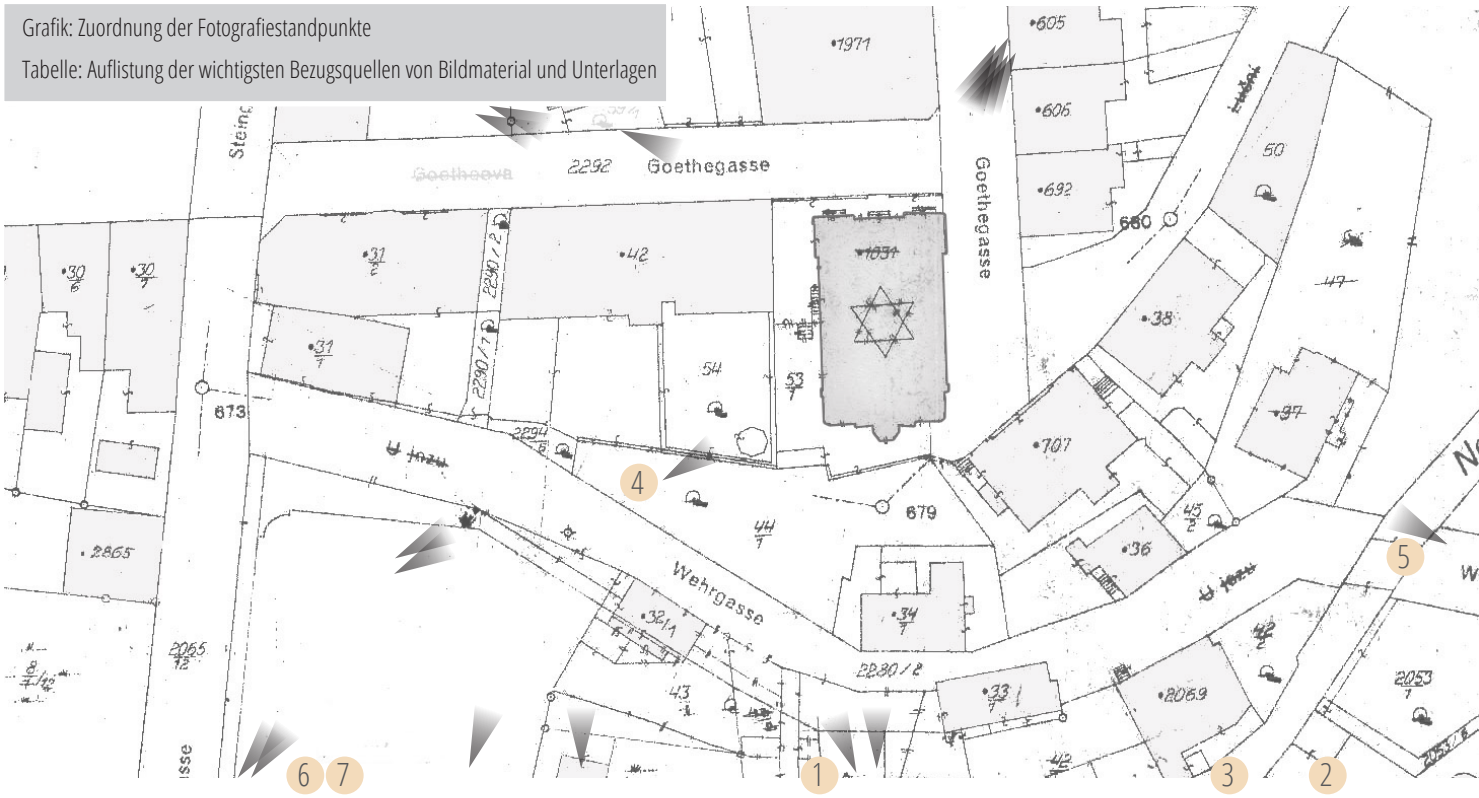


Längsschnitt

Des Weiteren wurden alle soweit vorhandenen konstruktiven Elemente wie der Bodenaufbau der Galerie und Obergeschosse, die verzeichneten I-Träger und der Dachstuhlaufbau aus den Schnitten sinngemäß übernommen und konstruiert.

Grafik: Zuordnung der Fotografiestandpunkte

Tabelle: Auflistung der wichtigsten Bezugsquellen von Bildmaterial und Unterlagen



Dr. Satoko Tanaka	Dissertation - Fachbereich Philosophie	W. Stiassny - Synagogenbau, Orientalismus & jüd. Identität	TANAKA
Ing. Monika Loupa	Public Relations - Mesto Jablonec n. Nisou	hochauflösende Planunterlagen (>250MB)	
Dr. Marketa Lhotova	Historikerin - Nordböhmisches Museum Liberec	vollständige Geschichte, Texte, Postkarten	LHOTOVA; LHO_USB
Mgr. Jan Kaspar	Direktor - Staatliches Kreisarchiv J.n.N.	Außenfotografien, Postkarten	KASPAR_SCAN
Mgr. Jana Nova	Glas und Bijouterie Museum J.n.N.	Innenfotografie und zweites Außenfoto (~300MB)	NOVA_SCAN
Frantisek Banyai	Betreiber judaica.cz	insgesamt drei Postkarten (kolorierte)	BANYAI
Mirek Havrda	Betreiber / Webadministrator www.mixmas.cz	insgesamt über 1000 alte Fotografien	MIXMAS; KNIHA

4.1.2 Bildmaterial

Durch Zufall wurde während des Rekonstruktionsprozesses bei der Suche nach bildlichen Unterlagen für das Umgebungsmodell eine fast vollständige Sammlung aller bisher bekannten und verfügbaren Synagogenabbildungen gefunden. Unter der Webadresse *www.mixmas.cz* sind etliche Zusammenstellungen zu finden unter welchen das Album *„Jablonecki Staleti"* (dt. Jahrhundert von Jablonec) besonders hervorsticht. Zwar ist die - online verfügbare - Qualität der Scans bescheiden, jedoch erweitert dieses Archiv (über 800 Bilder insgesamt) den, von Dr. Marketa Lhotova zur Verfügung gestellten, Abbildungskatalog beträchtlich.

Vollständigkeitshalber sind auf der rechten Seite alle in den vorangegangenen Kapiteln der Arbeit nicht abgebildeten Fotografien illustriert. Es bleibt anzumerken, dass selbstverständlich noch auf einer Vielzahl von panoramischen Postkarten der Tempel wiederzufinden ist, wissenschaftliche Erkenntnisse aus solch einem fernen Blickwinkel aber ausbleiben.

1

1336 - Prostor pod židovskou synagogou - Wehrgasse, Gerberg. Steingasse/Koželužská, Lipanská, Kamenná/ - místo, kde byla v roce 1932 postavena tržnice - r.1927

2

1095 - vpředu Talstrasse/5.května/ - prostor pod židovskou synagogou/dnes autobus.nádr./ - pohled z cesty k restauraci "Gartenlaube".

3

734 - vpravo zahájená výstavba pod evangel.farou - zcela vlevo židovská synagoga, část Alter Markt - obr. mezi r.1892-1900.

4

814 - Prostor pod židovskou synagogou - Wiesengasse/Luční ul./ - původní starý domek nad tehd. Wehrgasse/Koželužská/

5

1121 - Prostor pod židovskou synagogou - vpředu Gerbergasse /nyní Lipanská ul./ s mostem přes Nisu - za mostem socha sv. Jana Nepomuckého/stojí dodnes/

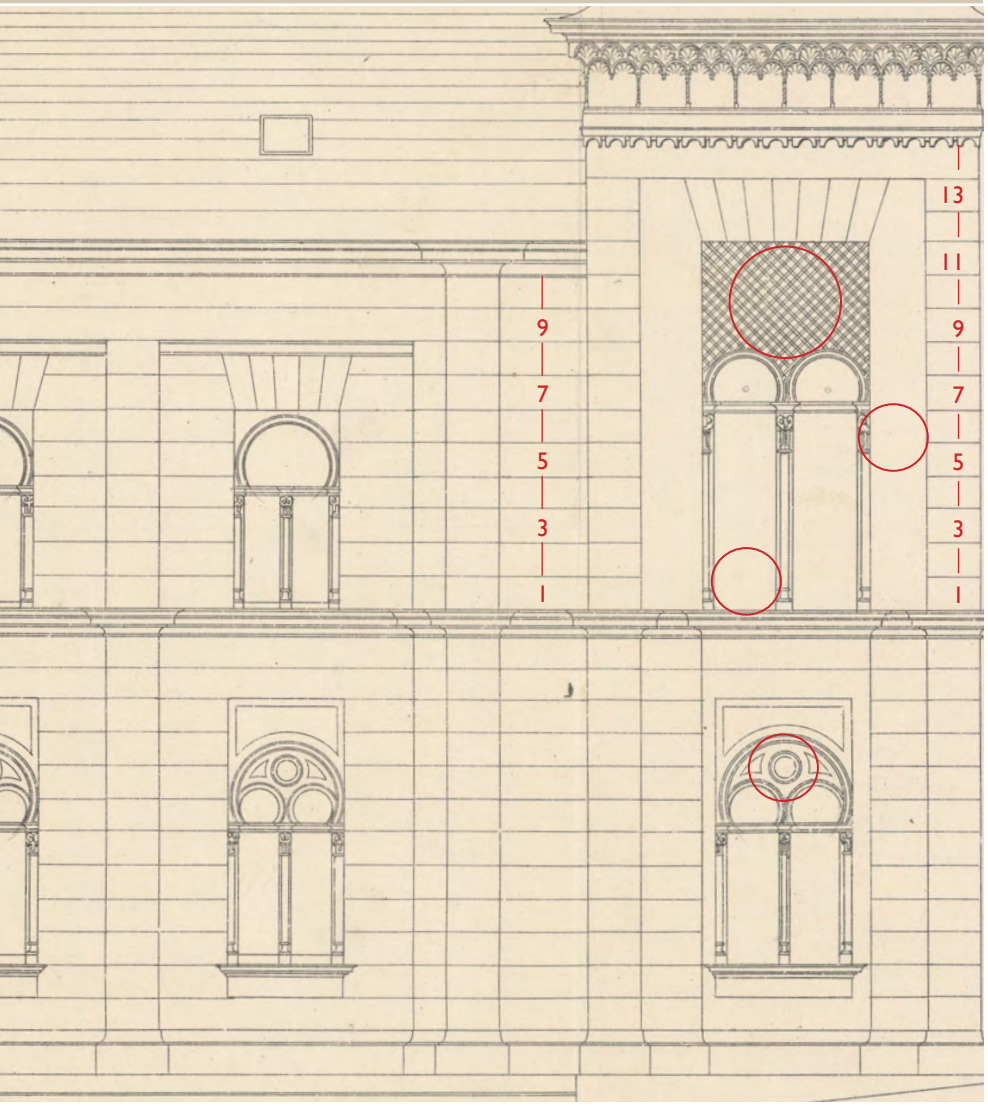
6

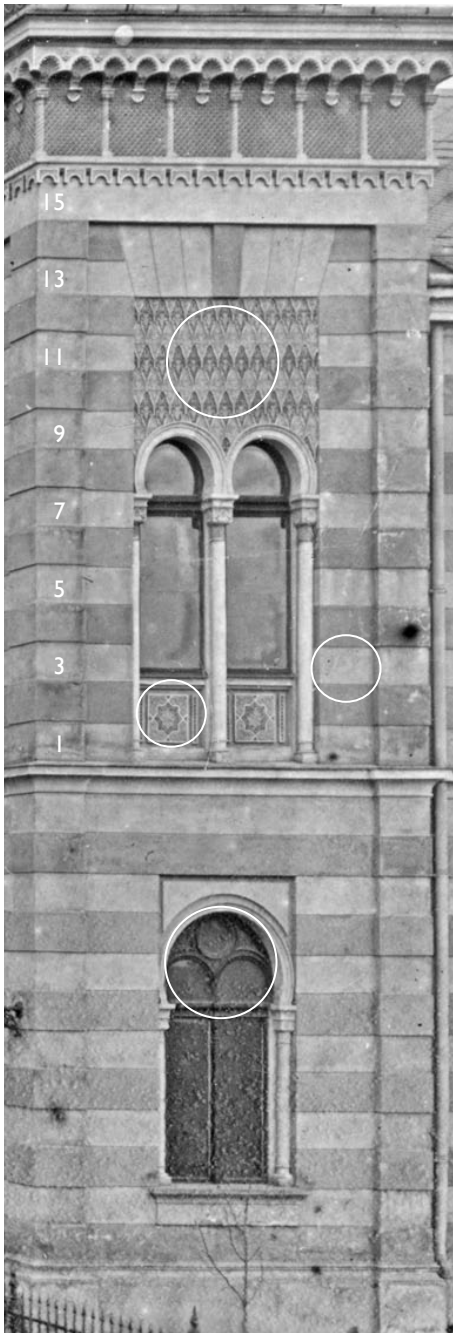
954 - Talstrasse/5.května/ - dřevěné domky původního Jablonce postavené v 17.stol./přestavěné/ na rohu Steingasse/Kamenná/ - po zbourání po r.1945 zůstalo místo volné.

7

1201 - Talstrasse/5.května/ - původní domky na rohu tehd. Steingasse/Kamenná/ v jiném pohledu - domek vlevo č.15, čp.198 původní majitel "Wenzl´s Franz"

4.2 Plandivergenzen

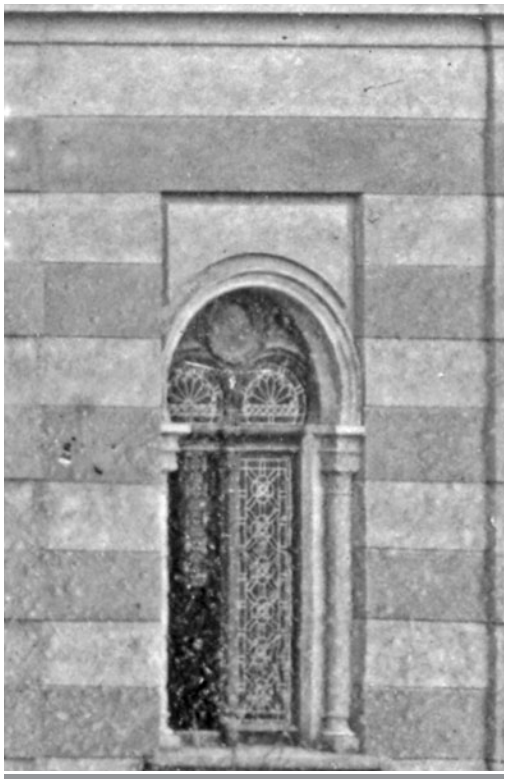




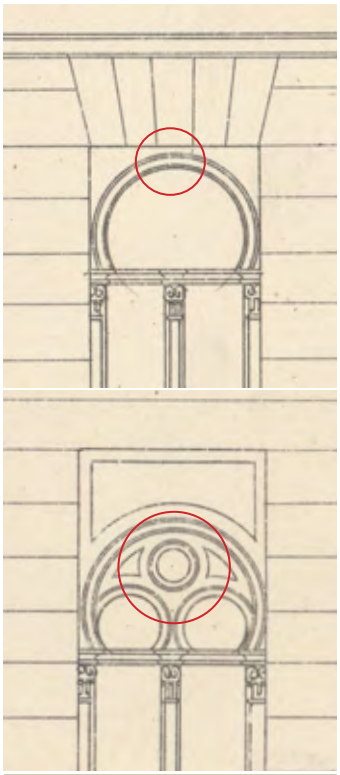
oben: Planausschnitt der östlichen Seitenfassade

rechts: westliche Turmseite

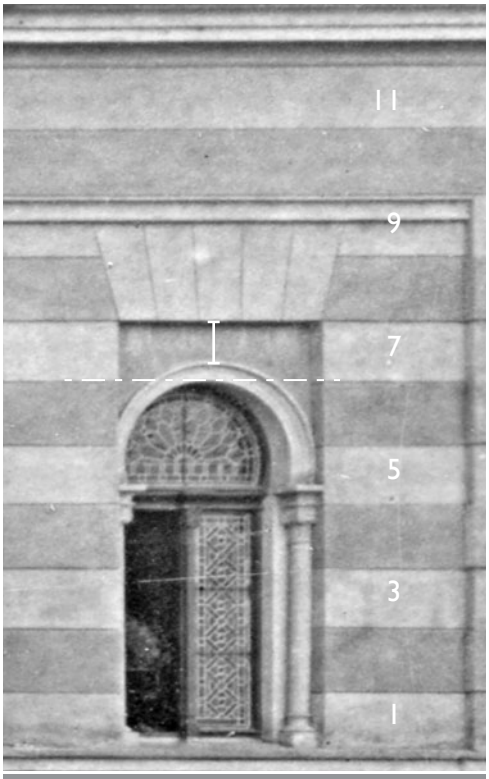
Im folgenden Abschnitt sollen die Divergenzen, also nachweisliche Abweichungen, zwischen den Einreichplänen und den heranzuziehenden Fotografien aufgelistet und erläutert werden. Da sich diese Orginalpläne, neben den schon vorher erwähnten Planänderungen seitens Stiassny's, dennoch in mehreren Details nachweislich von der Ausführung unterscheiden, ermöglicht dies einen Einblick in die Veränderungen welche noch kurz vor oder sogar in der Bauphase, an den zuvor schon genehmigten Einreichplänen, vorgenommen wurden:



Aus der Fotografie der Westfassade das erste (somit nördlichste) Erdgeschossfenster



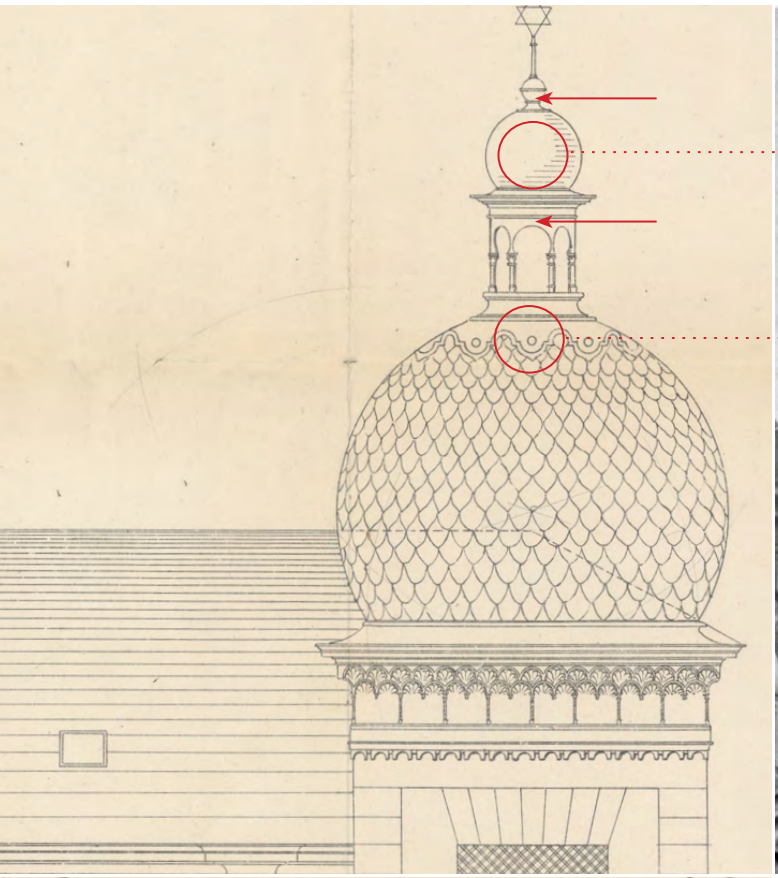
oben: Fenster im Obergeschoss
unten: Fenster im Erdgeschoss

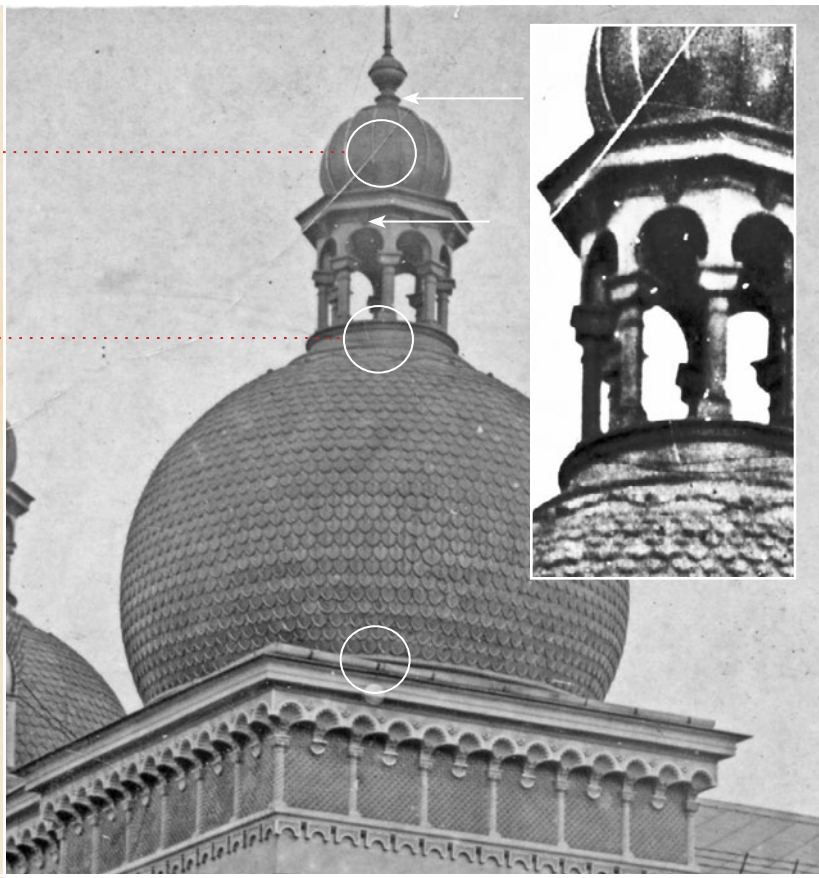


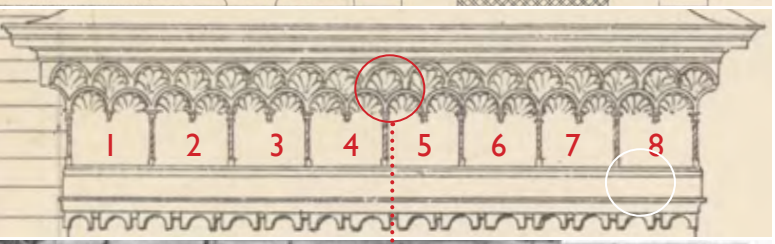
Obergeschossausschnitt mit Galeriefenster und durchnummerierten Streifen

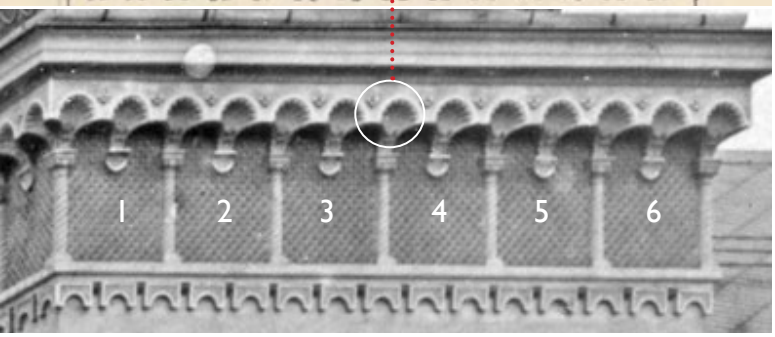
4.2.1 Seitenfassaden

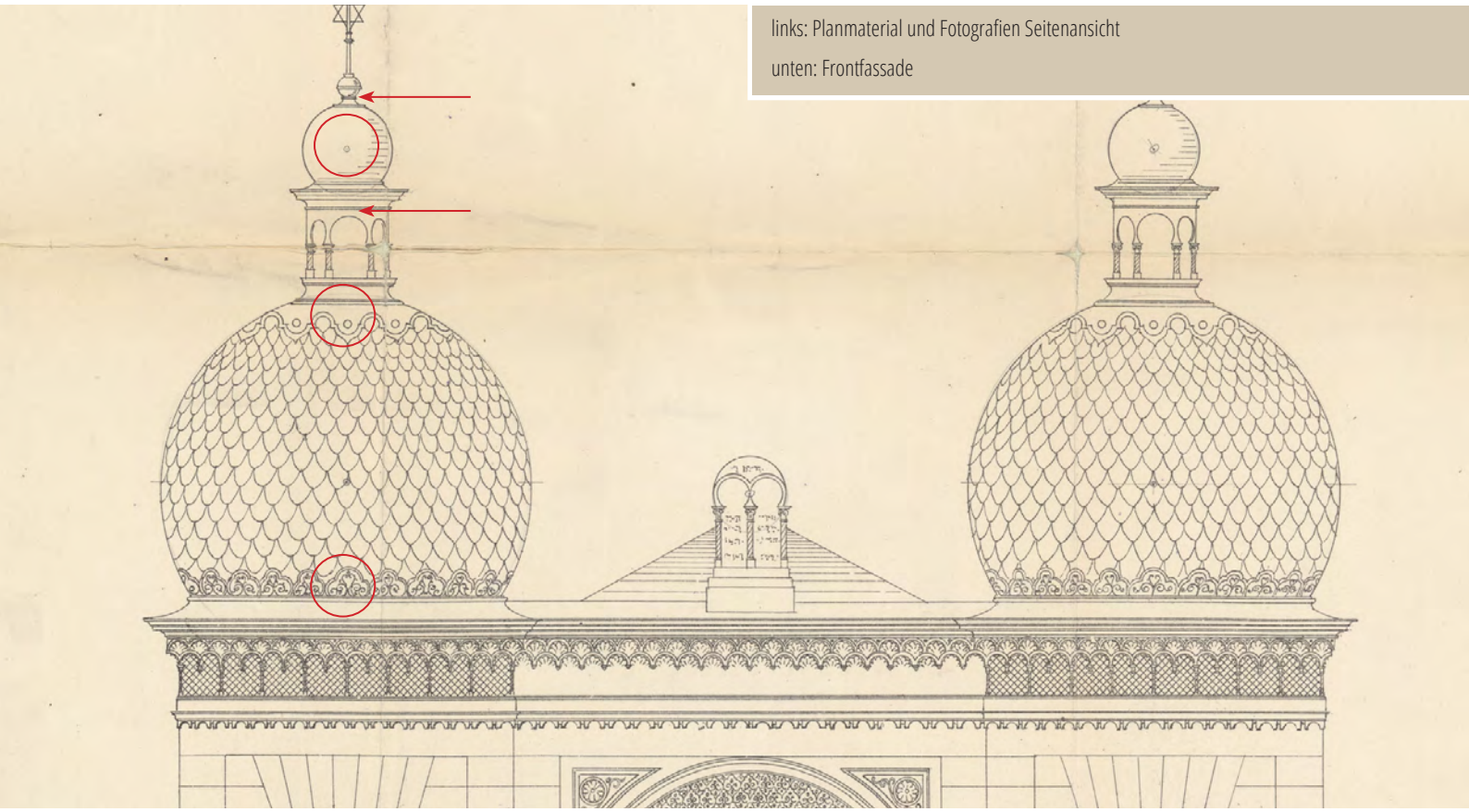
Beginnend mit der Westfassade liegt hier in der Komplettbetrachtung die stärkste Abweichung in der Anzahl der Streifenverzierungen im Obergeschoss, zwischen Mittelgesimse und Dachgesimse, vor. Sowohl bei den Turmaufbauten, als auch um die gesamte Obergeschossfassade, verlief je ein zusätzlicher Streifen. Diese Unstimmigkeit umfasst den Seitenfassadenplan sowie die Frontansicht. Im Gegensatz hierzu ist im Längsschnitt die korrekte Anzahl von 15 horizontalen Streifen gegeben. Im Zuge der Rekonstruktion, welche vornehmlich auf den bemaßten Schnitten basierte, ergab die Division der Wandflächen auch eine vernüftige ganz-zahlige Höhe. (Siehe hierzu linker Hand den Ausschnitt des Planmaterials und die jeweiligen rechten Abbildungen) Des Weiteren gab es deutliche Unterschiede bei der Ausführung der Fensterverzierungen. Insbesondere das obergeschossige Blindfenster am Turm wurde der Schematik der gleichwertigen Vorderfenster angeglichen. Es wurde eine, über zwei Streifen hohe, reich dekorierte, Fensterbrüstung eingezogen und somit die Fensterbank deutlich angehoben. Das Zierfeld erhielt das organische langgestreckte Rautenmuster statt der ursprünglichen Verzierung der vorderen Seiteneingänge. Das Fehlen des Streifendekors in der Rücklage macht hingegen eher den Anschein eines Flüchtigkeitsfehlers, da, bis auf die Apsis, diese prägnante Außenwandzierde über den gesamten Bau geplant war. Weitere Unterschiede finden sich bei den Galeriefenstern, bei welchen der Abstand im umgestalteten Zierfeld erheblich größer ausgefallen ist. Dies lässt sich wohl aber auf die veränderte Streifenanzahl zurückführen, da in Folge der innere Scheitelpunkt des Hufeisenbogens auf Höhe des Farbwechsels lag. Im Erdgeschoss ist bei der, sonst sehr akkuraten, Zeichnung eine deutliche Größenänderung der Kreisverzierung im Oberlicht nachvollziehbar. Aus dieser resultierend verschneiden sich die geschnitzten Stege.






1
2
3
4
5
6
7
8


1
2
3
4
5
6



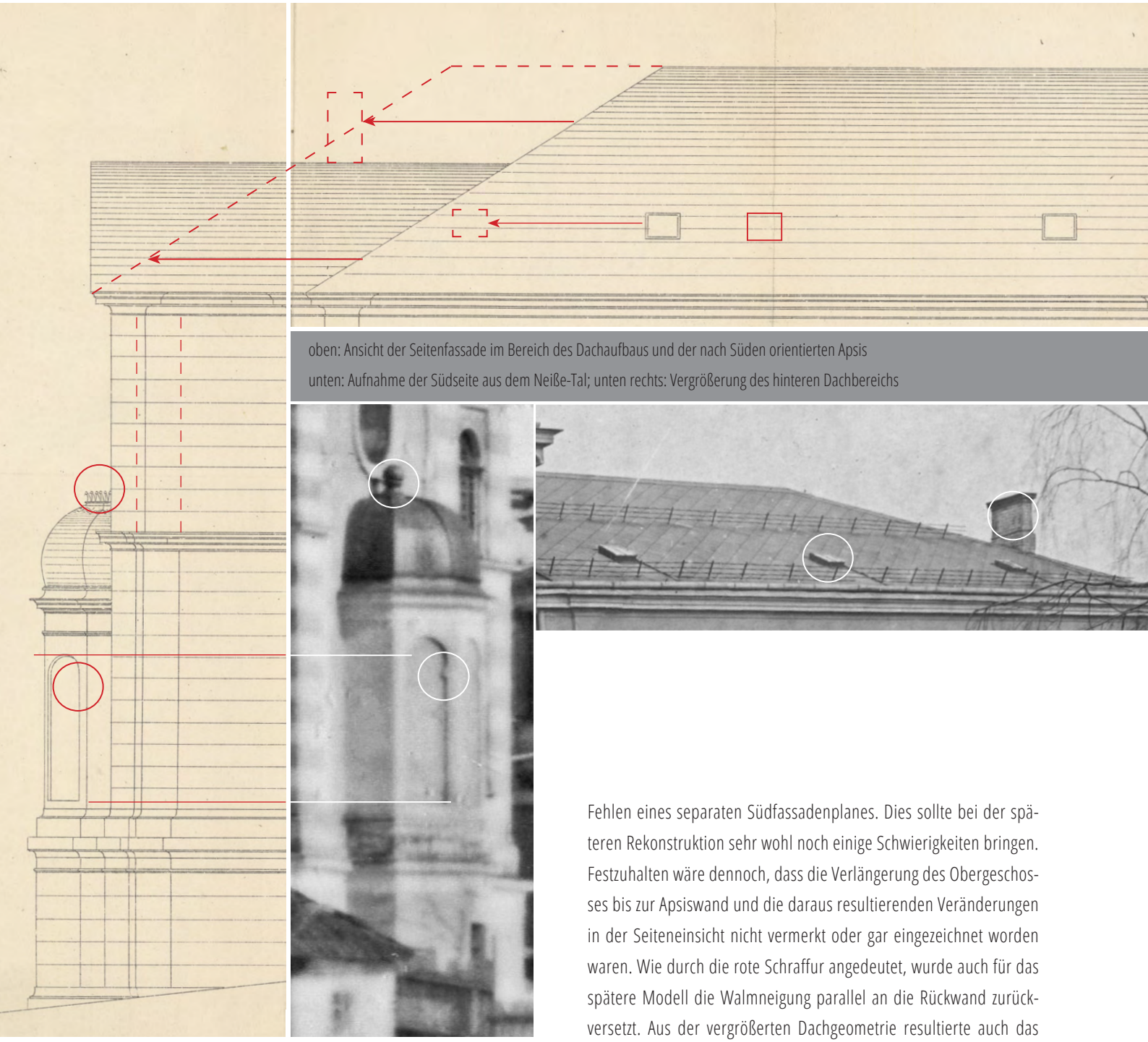
links: Planmaterial und Fotografien Seitenansicht

unten: Frontfassade

4.2.2 Kuppel und Kranzgesimse

Eine besonders auffällig differente Ausführung fand beim Kranzgesimse statt: Anfänglich waren pro Turmseite acht Zierfelder angedacht, umgesetzt wurden hingegen nur jeweils sechs Stück. Interessant ist auch der Umstand, dass in Malacky ebenfalls sechs Stück vorhanden sind, wobei die ursprünglichen acht Teilungen an den wesentlich breiteren Jabloncer Türmen ziemlich genau der Zierfelderbreite in Malacky entsprochen hätte. (4,70m /8 = 3,50m /6) Im Kapitel 5 der Detailbetrachung (Abschnitt: Farbgebung) wird die Vermutung aufgestellt, dass bei einer späteren Auffrischung der Synagogenfarbgebung, die genoppten Flächen zwischen den Halbsäulen abwechselnd gefärbt wurden. Die direkt an das umlaufende Dachgesimse gezeichneten Muschelaushöhlungen wurden sowohl nach oben wie auch seitlich zueinander versetzt ausgeführt und mit angedeuteten Blüten dazwischen verziert.

In der Zeichnung der Vorderfassade finden sich aufwendige Verzierungen zwischen dem Schuppenwerk der Kuppel und der Verblechung des Turmdaches. Die Ausführung hierzu, wie auch der obere Übergang zur Laternenbasis fielen aber vereinfacht aus. Im Gegensatz zur horizontalen Schraffur der Laternenkuppel weist die Fotografie vertikale Zierstreben auf, welche noch dazu hochgradig reflektierend sind. In Kombination mit der Baubeschreibung aus den Schriften zur Einweihung, wurde der strahlende Effekt als Vergoldung gedeutet - so wie der darüber thronende Davidstern es nachweislich gewesen war. Kleinere Abweichungen finden sich noch bei den Zierprismen oberhalb der Bögen am Laternenoktaeder wieder, wobei diese im Längsschnitt eingezeichnet sind. Im Gegensatz dazu fehlt die zusätzliche Ringwölbung unterhalb der abschließenden Kugel in allen Plänen.



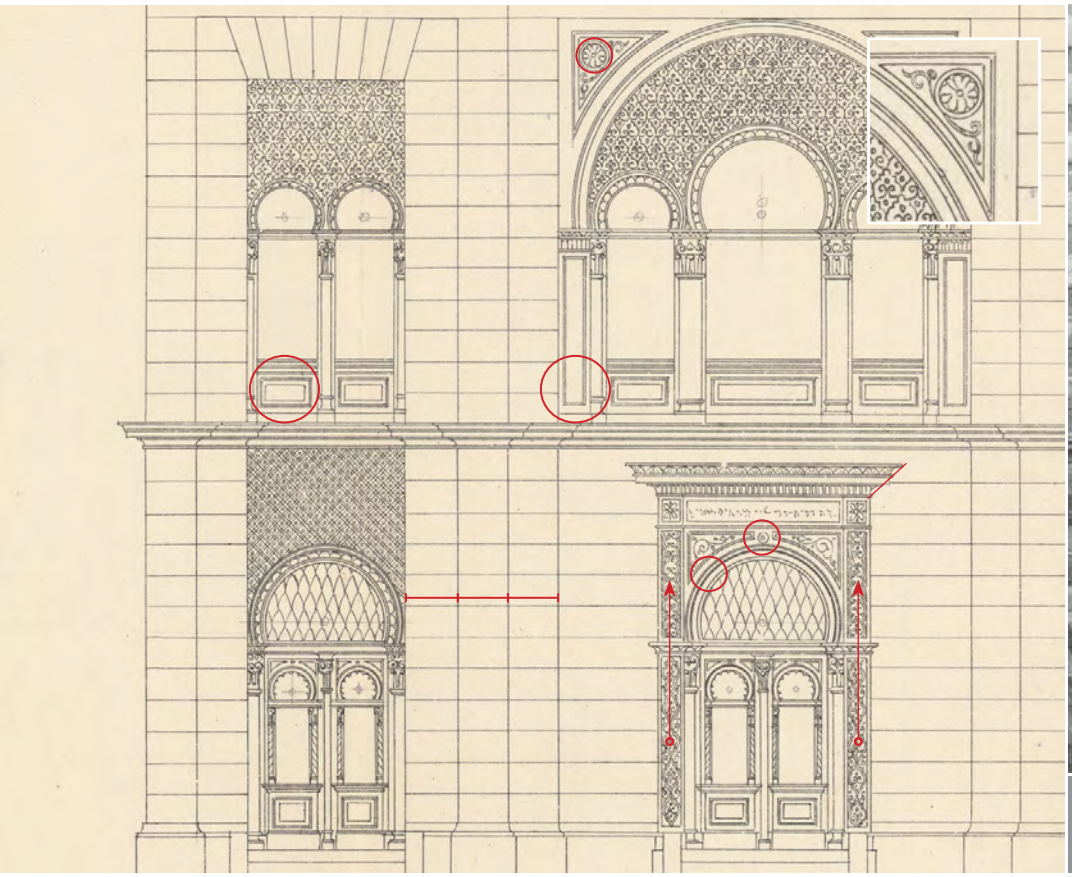
oben: Ansicht der Seitenfassade im Bereich des Dachaufbaus und der nach Süden orientierten Apsis
unten: Aufnahme der Südseite aus dem Neiße-Tal; unten rechts: Vergrößerung des hinteren Dachbereichs

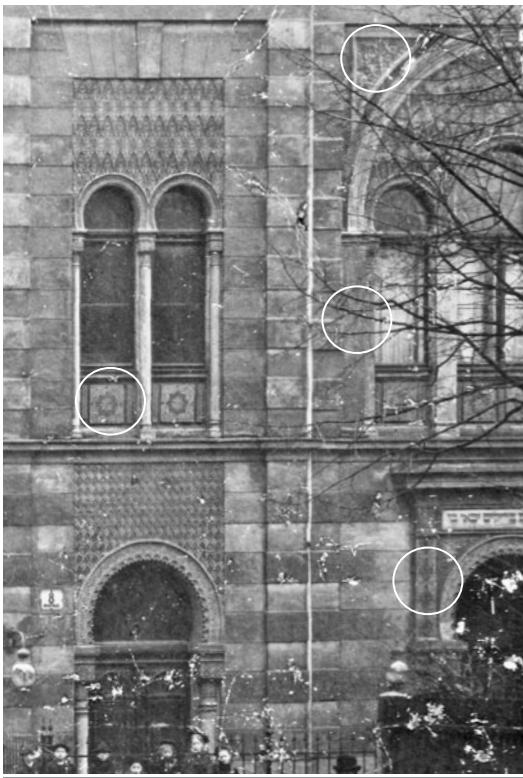
Fehlen eines separaten Südfassadenplanes. Dies sollte bei der späteren Rekonstruktion sehr wohl noch einige Schwierigkeiten bringen. Festzuhalten wäre dennoch, dass die Verlängerung des Obergeschosses bis zur Apsiswand und die daraus resultierenden Veränderungen in der Seiteneinsicht nicht vermerkt oder gar eingezeichnet worden waren. Wie durch die rote Schraffur angedeutet, wurde auch für das spätere Modell die Walmneigung parallel an die Rückwand zurückversetzt. Aus der vergrößerten Dachgeometrie resultierte auch das dritte Dachfenster, welches übereinstimmend mit dem nördlichen in die Fenstermittenachse gebaut wurde. Der sonst auch überall eingezeichnete hintere Schornstein fehlt in dieser Planansicht.

4.2.3 Apsis und Dachaufbau

Die genaue Betrachtung des hinteren Synagogenbaus offenbart bei der Suche nach Abweichungen relativ wenig erwähnenswertes. Gründe hierzu sind zum einen die nur mäßige Bildqualität der einzigen verwertbaren Aufnahme welche die komplette Rückseite zeigt, sowie das

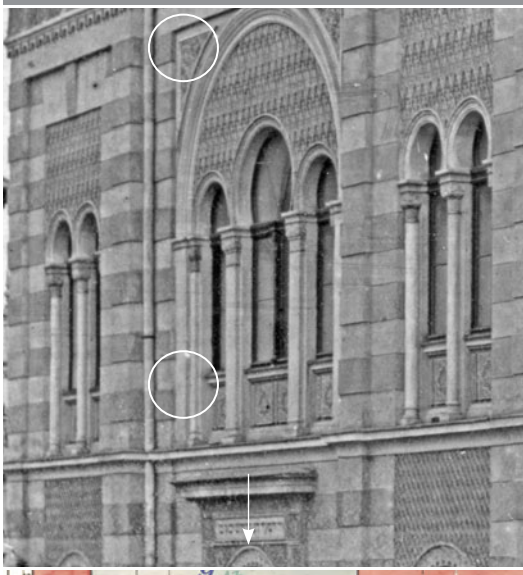
Bei der Apsis sind zwei Divergenzen aufzeigbar: Die Halbkuppel über dem Allerheiligsten wurde im Gegensatz zur Zeichnung nicht bekrönt, sondern durch einen kugelförmigen Aufbau abgeschlossen und die Nischen in der Apsismauer deuten Hufeisenbögen an. Schwer belegbar bleibt die Vermutung, dass auch die Nischenhöhe gestreckt wurde.

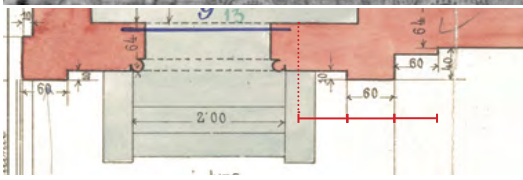




oben und Mitte: Frontfassade;

unten: Grundriss vom linken Seiteneingang

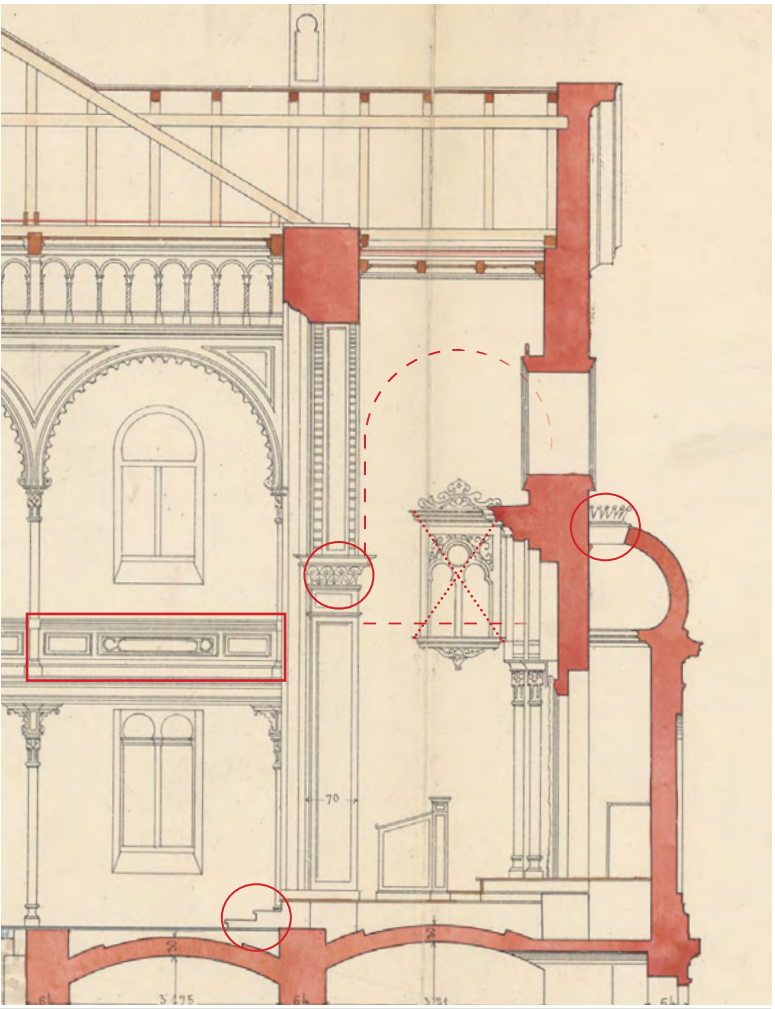


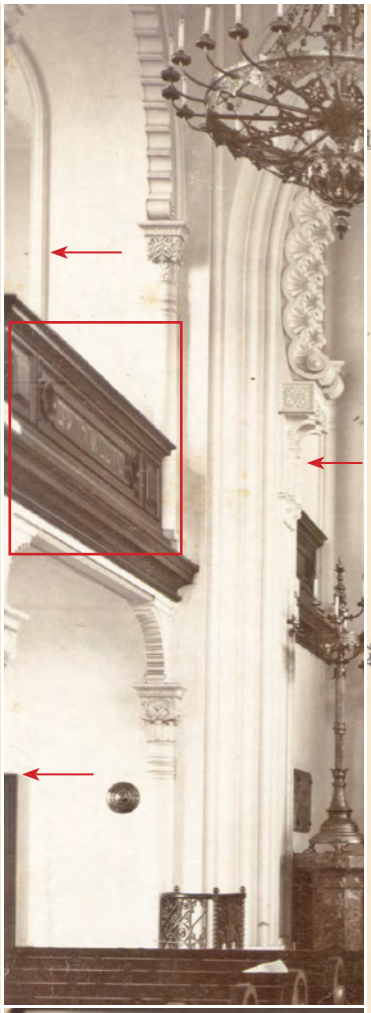


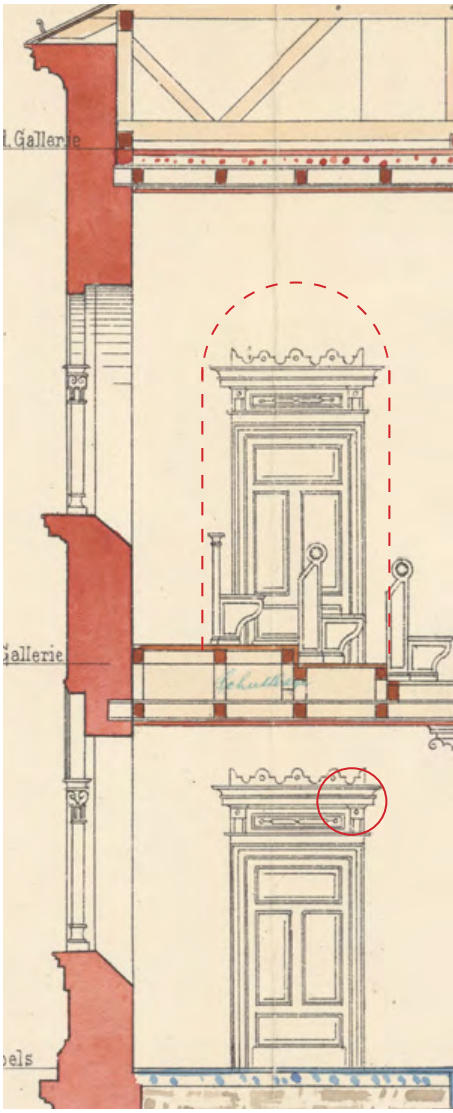
4.2.4 Frontfassade

Die, zur Straße orientierte, Eingangsfront der Synagoge bedurfte einer ansehnlichen und würdigen Erscheinung. Dementsprechend war der geplante Detailreichtum an Schmuck und Ornamentik dort besonders gegeben. Schon in den ursprünglichen Planzeichnungen wurden diese zumeist, zwar schematisch aber vollständig verzeichnet. Abweichend zu dieser händischen Visualisierung wurden insbesondere die Fensterbrüstungen im Obergeschoss aufgewertet. Zudem wurde das Zierfeld oberhalb des Mittelfensterbogens rein floral ausgestaltet und das, in den Plänen noch angedeutete, Rundelement ausgespart. Bedauernswerterweise lässt keine der vorhandenen Fotografien eine genauere Formeninterpretation zu. Die bogentragenden Seitenrisalite wurden vereinfacht und flach ausgeführt. Am Haupteingang grenzte der Muschelbogen oberhalb an das Spruchfeld an, darüber hinaus erhielten seine Seitenteile das selbe Rautenmuster wie an den Flanken der Türe. Bei genauerer Betrachtung konnte das Gesimse des Vordachs vom Mitteleingang als Ableger des umlaufenden Dachgesimses erkannt und zugeordnet werden.

Das Gleichmaß der Risalitenbreiten in der oberen Abbildung verhalf beim Planvergleich mit entzerrten Außenaufnahmen zu einer wesentlichen Korrektur der Eingangsbreiten im Unterschied zu der Bemaßung aus den Erdgeschossplänen.







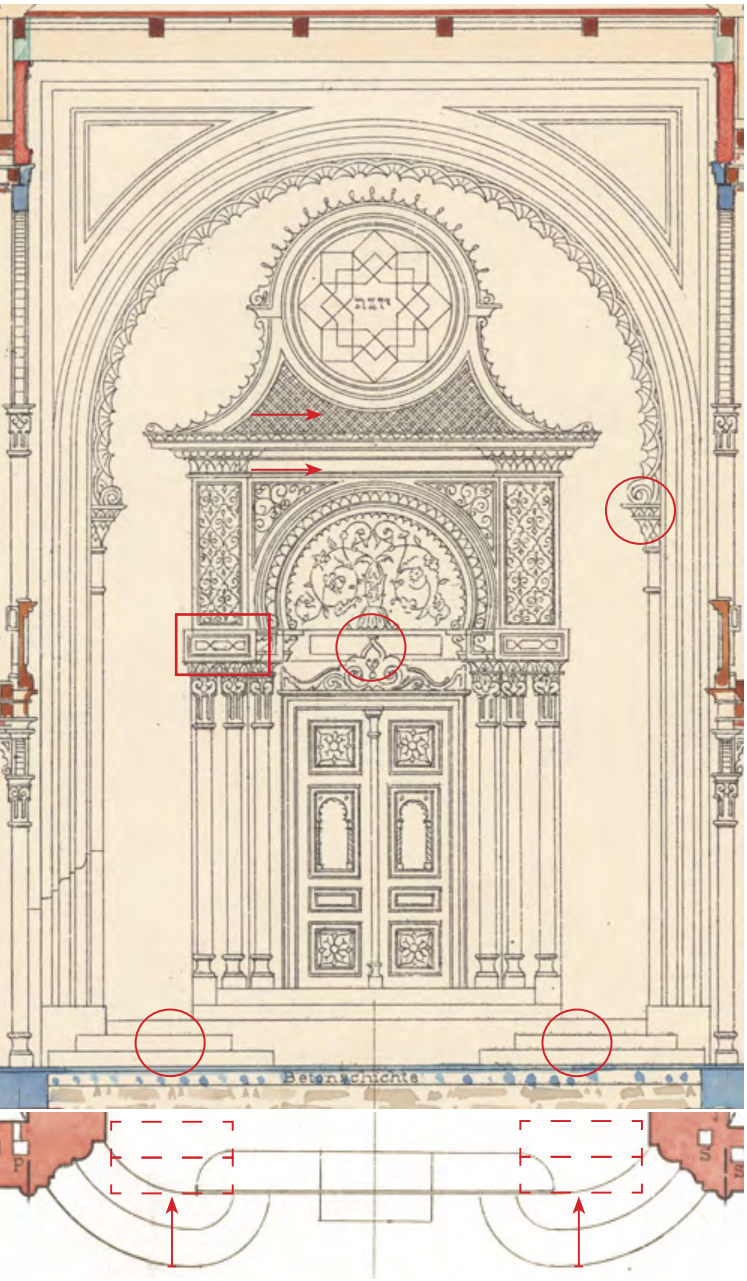
V.l.n.r.: Längsschnitt; Teilausschnitt Innenfoto; Querschnitt; Vergrößerung auf Almemor; Innenfoto

4.2.5 Innenraum

Aufgrund der Existenz nur einer einzigen Innenaufnahme ergab sich in Folge nur ein begrenztes Bild der tatsächlichen Bauausführung im Inneren. Nichts desto trotz lassen sich mehrere Divergenzen festhalten.

So sind in den Schnitten nicht die Konsequenzen der Verlängerung des Obergeschosses eingearbeitet. Als Folge entfielen die Blindfenster an den Seitenwänden des Almemors und wurden durch gelappte Bögen mit Holzgeländer zu einer vollständigen Galerie ausgebaut. Ebenso wurde die Zugangstür durch einen offenen Durchgangsbogen ersetzt, sowie pro Seitenschiff ein zusätzliches obergeschossiges Fenster in der Rückwand eingefügt.

Das Galeriegeländer betrachtend kann festgehalten werden, dass die Proportion der äußeren Kaskaden, entgegen der Planzeichnung, nicht rechteckig sondern quadratisch ausgeführt wurde. Im linken Fotografieausschnitt ist mit einem Pfeil die - gerade



noch - erkennbare Türzarge im Erdgeschoss markiert. Anhand des deutlich erkennbaren horizontelen Abschlusses lässt sich feststellen, dass von der aufwendigen Türbekronung abgesehen wurde.

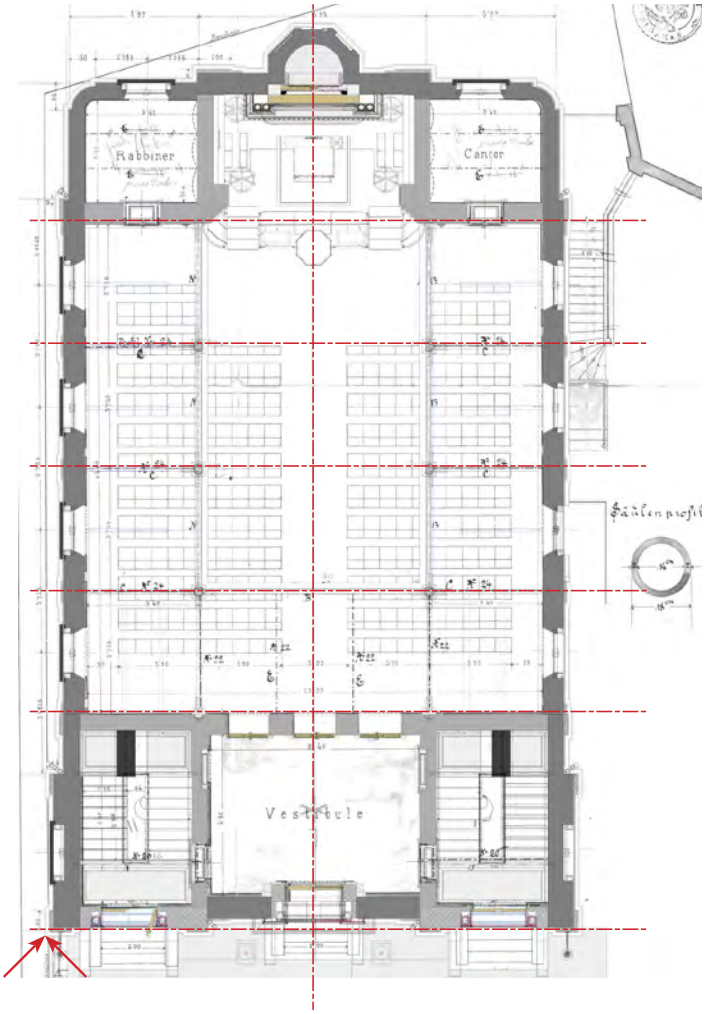
Wie im Falle der Türe ist auch beim Almemoraufgang der Schattenwurf Ausgangspunkt für die nächste Behauptung. Das Fehlen jeglichen Schlagschattens, sowie die klar nachvollziehbare Eckführung des Almemorgitters, lässt ziemlich eindeutig den Schluss zu, dass der Stiegenaufgang in das Podest hineingelegt wurde. Am Thoraschrein weicht insbesondere die großflächige Schindeldeckung vom kleinteiligen Rautenzierschema der Zeichnung ab. Ebenfalls wurde das Zierfries um das gesamte Kranzgesimse oberhalb des Muschelbogens geführt. Neben den marginalen Veränderungen in den beidseitigen Zierfeldern oberhalb der Säulenkapitelle - auf Höhe der goldenen Inschrift - wurde vermutlich auch die Türkrönung zum Allerheiligsten weggelassen.

4.3 Modellstruktur

rechts: Strukturierung des Baus mit Hilfsraster und Ursprung in der ArchiCAD Datei

unten: Statistische Details zur ArchiCAD Modelldatei

Dateigröße	79 MB als *.pln (Version 16)	120 MB Archiv (komprimiert)	400 MB (Archiv unkromprimiert)
Objekt-Datenbank	> 172 MB	488 Dateien	
Ebenen	insgesamt: 27	davon extra Detail Ebenen: 6	davon Solid OP Ebenen: 3
Eigene Profile	> 360	davon für Fensterdetails: 48	
zugewiesene Texturen (ArC)	> 160	davon für Umgebung: ~70	
Anzahl der Polygone	ArchiCad: > 5 Millionen	davon für hochpolygonale Details: 2,9 Millionen	davon für die Umgebung: 55.000
größtes einzelnes Objekt	Thoraschrein Dekor: 120.000 Polygone	Dateigröße (gsm): 36.641 Kb	
häufigstes Objekt / Instanz	Halbkugel (Auflösung 9): 249 mal	hochpolygonal: Helix (Auflösung 14) 76 mal (insg. 11,21% Polygone)	



4.3.1 Struktur und Layerordnung

Wie in der Reihe der Virtuellen Rekonstruktionen üblich, wurde die Modellierung der Synagoge mit ArchiCAD vorgenommen. Bis auf einen kleinen Ausflug zu Cinema 4D, zwecks der Biegung des Almemorgitters, wurde die gesamte Modellerstellung mit Hilfe dieser Software umgesetzt, wobei über die Dauer von stetig neueren Programmversionen profitiert werden konnte. So entstanden die ersten Grundrisse noch in der Version 13/14, Thoraschrein und Luster in der Version 15, hingegen viele der abschließenden Detailarbeiten, sowie das Umgebungsmodell, schlussendlich in der Version 16. Die Aktualisierung der Software führte zu einem anwachsenden Funktionsumfang. Insbesondere erhöhte das „Morph-Tool", als Werkzeug zur Modellierung komplexer Freiformen, die Möglichkeiten drastisch.

Den Anfangsschritt zu Beginn des Rekonstruktionsprozesses bildet grundsätzlich immer das Einskalieren der Planunterlagen. Im diesem Falle konnte wiederum von der Hochwertigkeit der Unterlagen profitiert werden, da sowohl die hohe Auflösung als auch die nur gering auftretende Verzerrung des Bildmaterials hervorragende Transparentpausen[76] ergab. Das Planmaterial wurde möglichst maßstabsgetreu in „Arbeitsblätter" abgelegt, wobei die nordöstliche Fundamentecke als konstruktiver Bezugspunkt diente. Des Weiteren ergab sich ein relativ klares Hilfsraster mit Mittelachse: Dieses trennte einerseits den Vorbau und Almemor vom Betsaal und gliederte wiederum diesen gleichmäßig in Konstruktionsachsen anhand der Säulenmittelpunkte.

[76] eine Art Hintergrundfolie (Abbildung/Fotografie etc.) die als Zeichnungshilfe nach einstellbarer Sichtintensität zugeschaltet werden kann

Ebenen

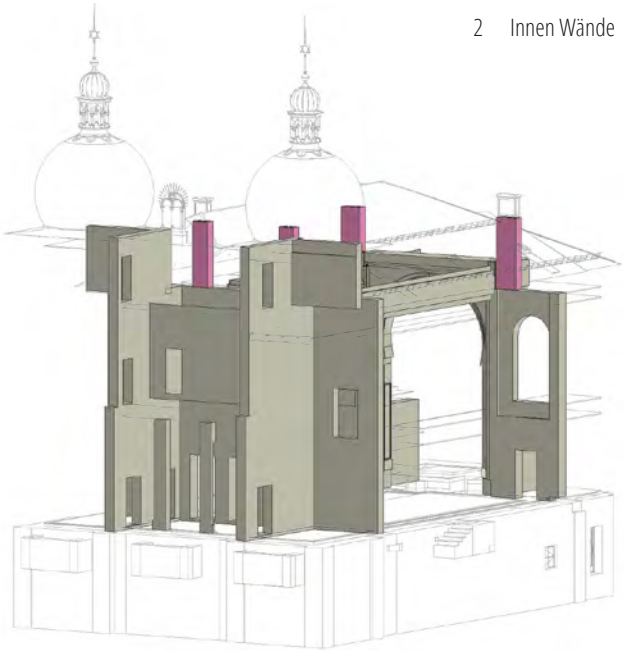
	Ebenenname	Erweiterungen			
1	[01] 1 Aussen Wände		Außenwände	„verzierter Rohbau“	Synagogenmodell
5	[01] 2 Aussen Wand Verzierung	(p5)			
4	[01] 3 Aussen Dekor High Poly	HP (p4)			
2	[02*] 1 Innen Wände	(p2)	Innenwände		
2	[02] 2 Innen Dekor	(p2)			
3	[03*] 1 Konstruktion	(p3)	Konstruktion		
1	[03] 2 Decken				
1	[03] 3 Verzierte Stützen & Bögen				
3	[03] 4 Aufgänge & Stiegen	(p3)			
1	[03] 5 Dach				
1	[04*] 1 Fenster und Türen			„Ausbau“	
1	[05*] 1 Einrichtung		Einrichtung / Möblierung		
1	[05] 2 Sitzbänke				
1	[05] 3 Deckenleuchter	HP			
1	[06*] 1 Thoraschrein				
1	[06] 2 Thoraschrein Dekor	HP	hochpolygonale Elemente		
1	[07*] 1 Muschelbogen	HP			
1	[07] 2 High Poly Decke Saal	HP			
1	[07] 3 Stiegenhaus HP	HP			
2	[07] 4 Vestibül	(p2)			
1	[08*] 1 Fundament		Bauplatz		
1	[09*] 1 Parzelle				Umgebung
1	[09] 2 Umgebungs Modell				
2	[09] 3 Umgebungs Solids				
1	[09] 5 Vegetation				
1	[9] 4 _1910	Umgebung soweit nachvollziehbar nach der Jahrhundertwende hinzugekommene Gebäude bis 1938			
1	[9] 4 _1938				
1	__ArchiCAD Ebene TEMP				
1	_NICHT Spiegeln				
1	15_Solid OP				
2	15_Solid OP p2				

Aufgrund der fast absoluten Symmetrie des Tempelbaus - einzige gravierende Ausnahme: der westliche Seiteneingang - wurde aus der Mittelteilung in weiterer Folge die spätere Spiegelachse: Da schon in einem sehr frühen Stadium die Zielsetzung einer hochdetaillierten Modellierung feststand, konnte mit Hilfe der Mittelachse ressourcenschonend vorerst nur eine Synagogenseite konstruiert werden. Die Spiegelung der Geometrie erfolgte somit als einer der letzten Schritte des Enstehungsprozesses. Als Relikt dieser Vorgehensweise scheint (zur Verdeutlichung) in der oberen Abbildung der Ebenenstruktur auch noch der diesbezüglich notwendige Layer „*_NICHT Spiegeln*“ auf. Dieser beinhaltete all jene Elemente und Objekte welche sich entweder direkt auf der Mittelachse befanden oder nur einseitig vorhanden waren.

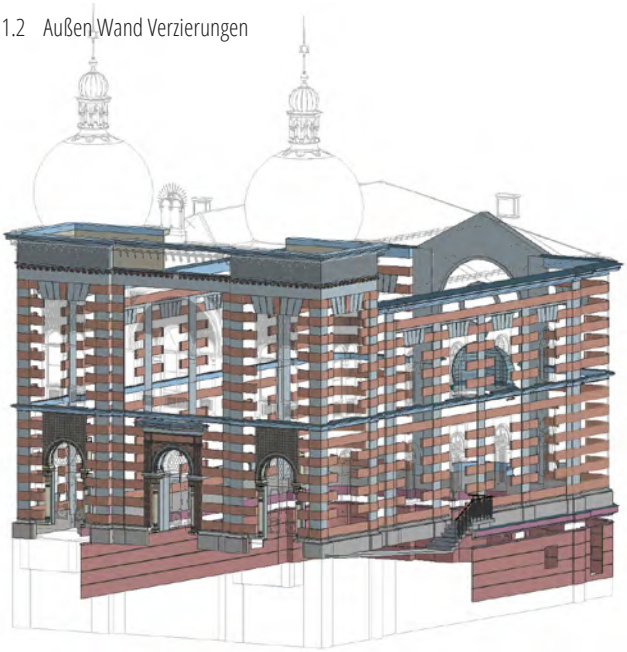
Selbstverständlich unterlag die Ebenengliederung einigen Veränderungen und wuchs erst im Verlauf der Bedürfnisse und Komplexität des Projekts. Gleichermaßen mussten die Verschneidungsabhängigkeiten der Layer (Vgl. vierte Spalte in der oberen Tabelle) des Öfteren angepasst werden. Für eine komfortablere Handhabung wurden die Ebenen durch Ordnungszahlen in eine logischere Gruppierung gebracht. Eine weitere Reduzierung erschien nicht mehr sinnvoll, da mit Hinblick auf das Rendern ein möglichst effektives Ausschalten nicht sichtbarer Geometrie erreicht werden sollte.

1.1 Außen Wände

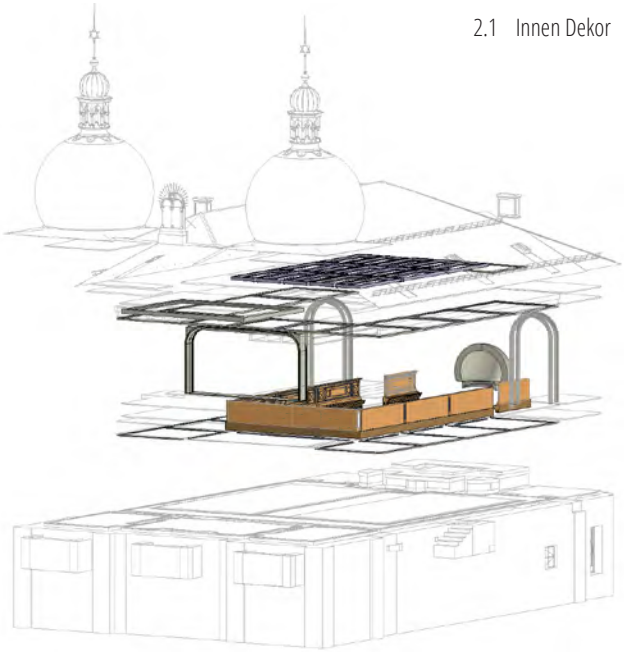
2 Innen Wände



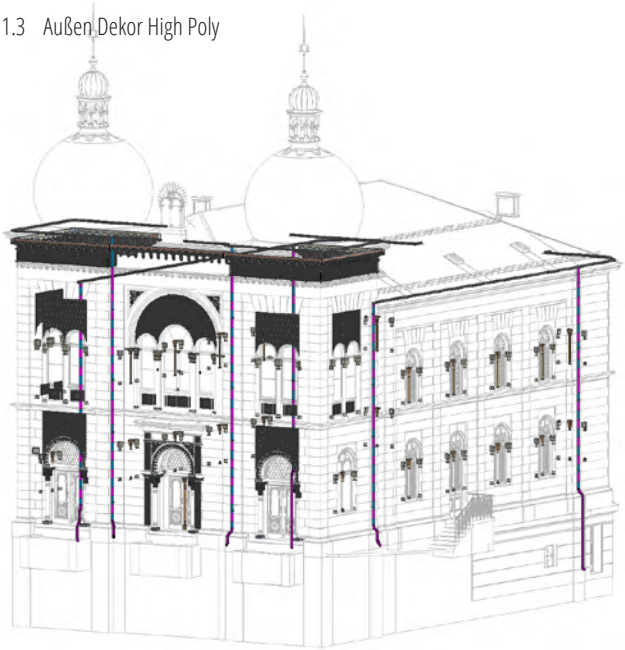
1.2 Außen Wand Verzierungen



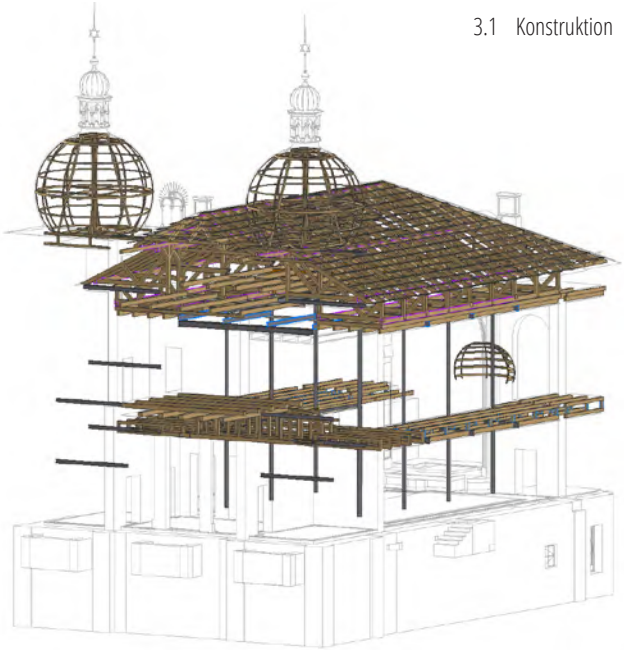
2.1 Innen Dekor



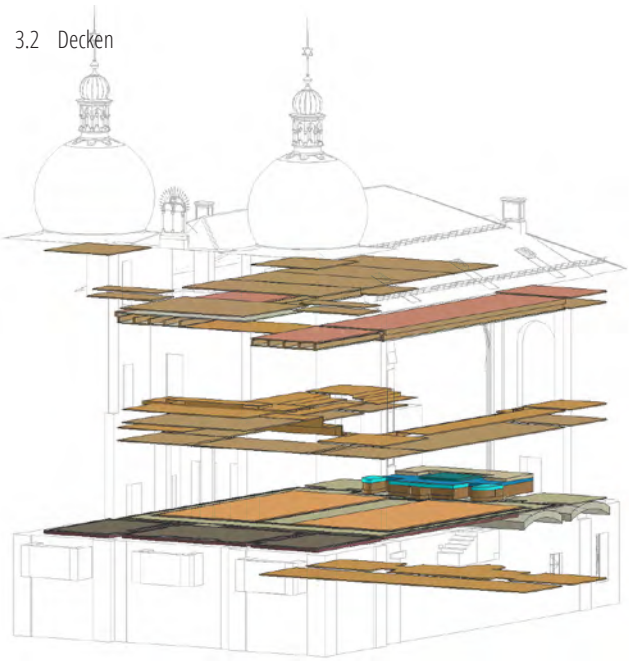
1.3 Außen Dekor High Poly



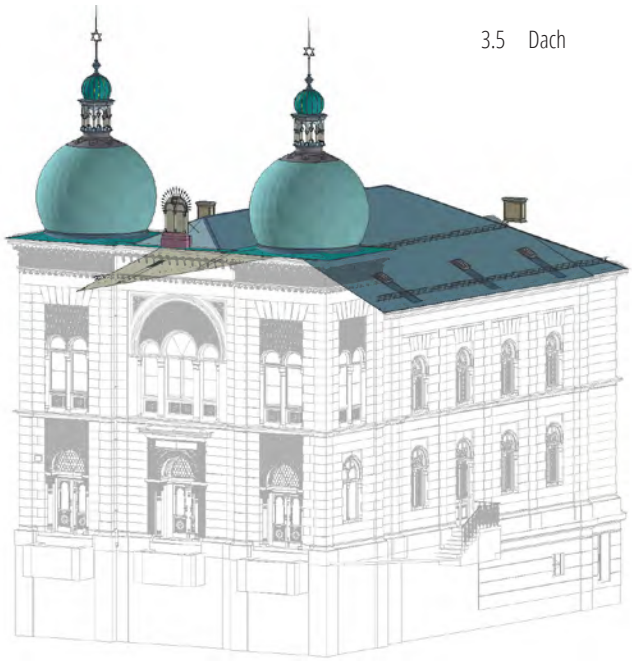
3.1 Konstruktion



3.2 Decken



3.5 Dach



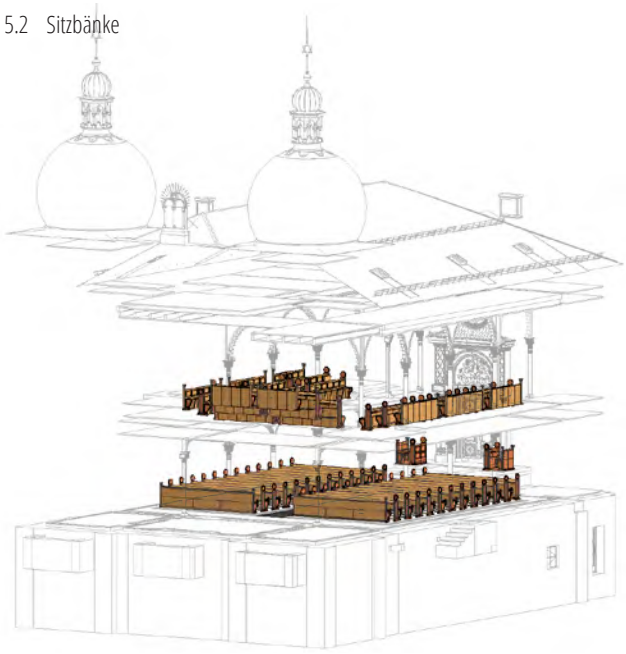
3.3 Verzierte Stützen & Bögen

4.1 Fenster & Türen

3.4 Aufgänge & Stiegen

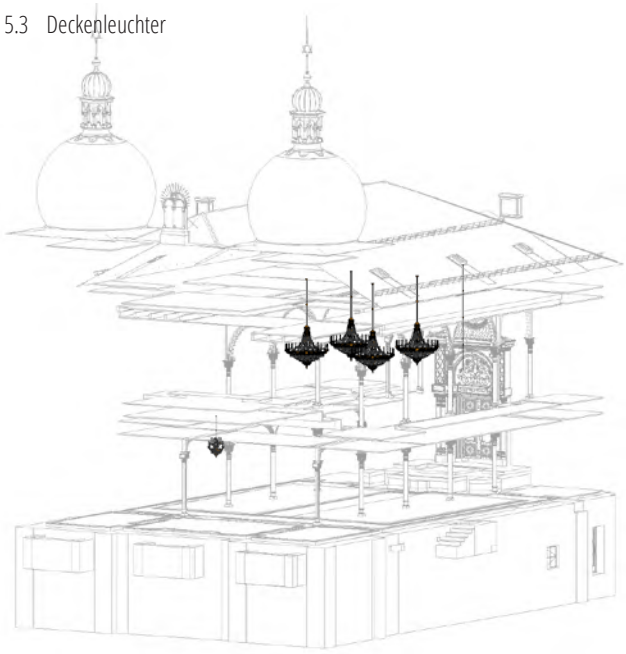
5.1 Einrichtung

5.2 Sitzbänke

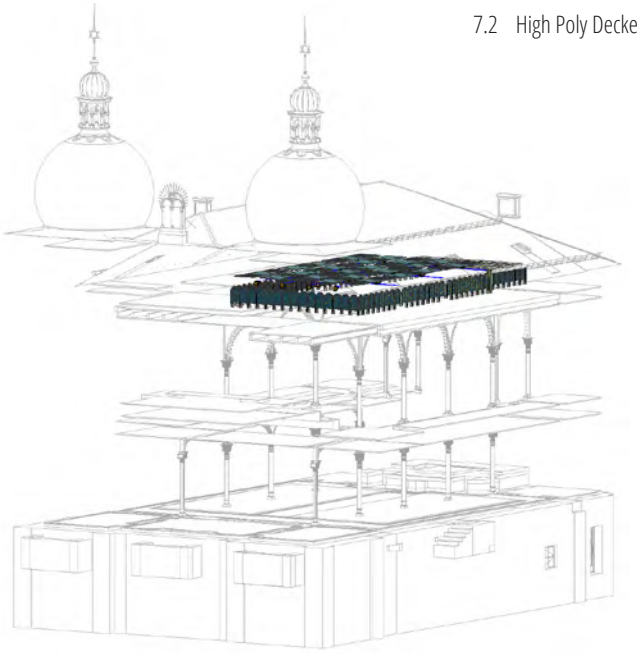


7.1 Muschelbogen

5.3 Deckenleuchter

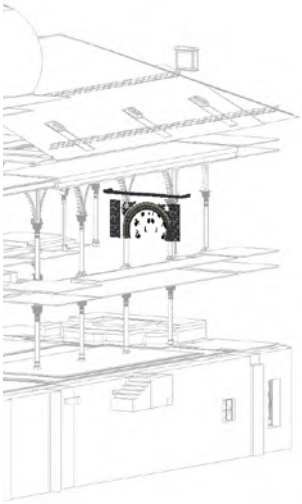


7.2 High Poly Decke Saal

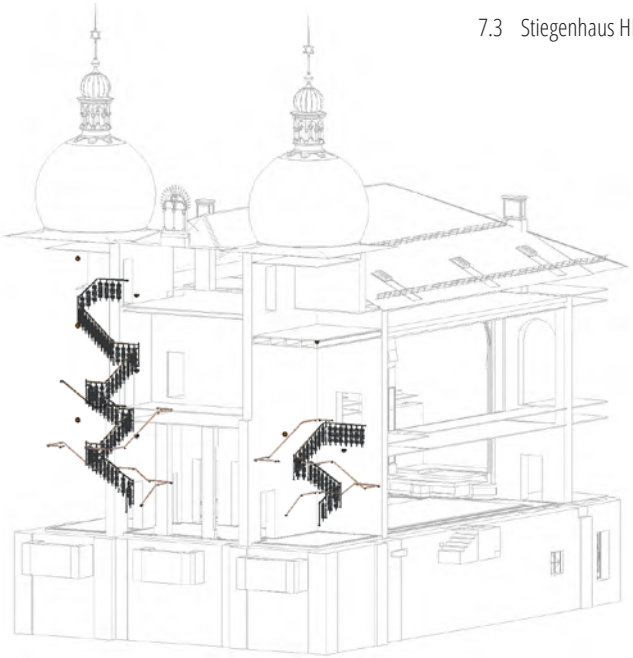


6.1 Thoraschrein

6.2 Thoraschrein Dekor

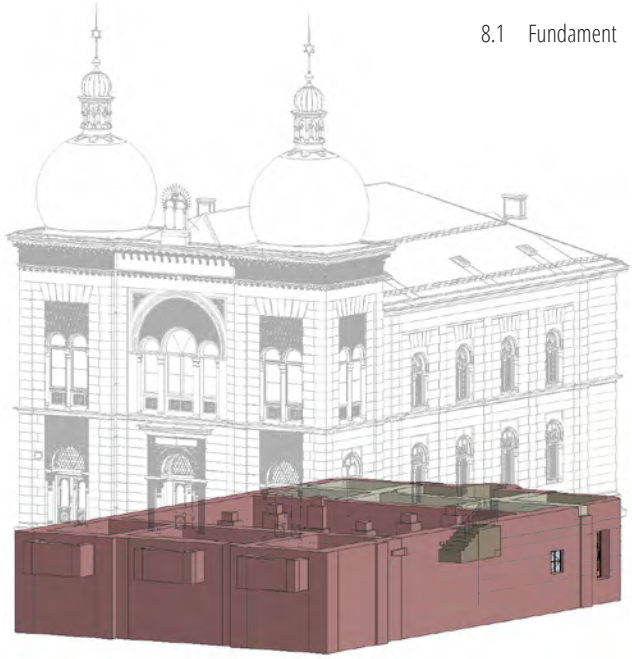


7.3 Stiegenhaus HP

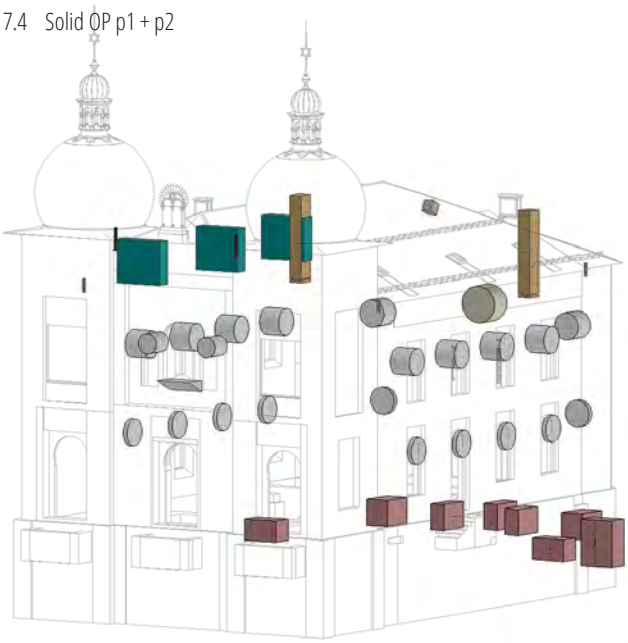


7.4 Vestibül

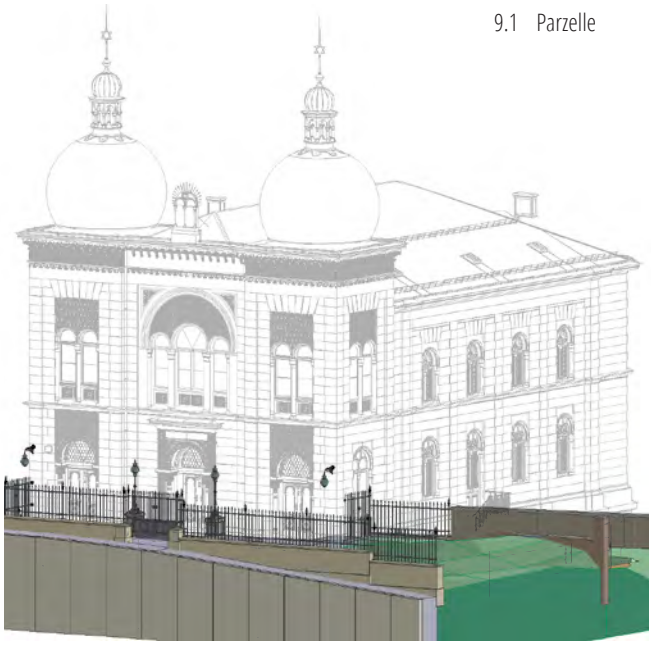
8.1 Fundament



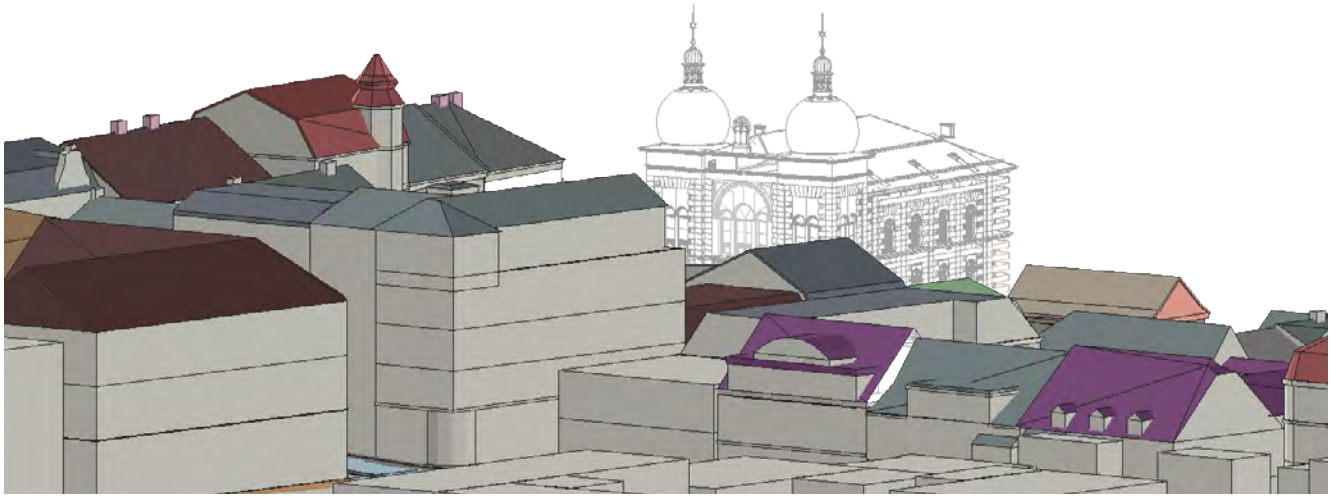
7.4 Solid OP p1 + p2

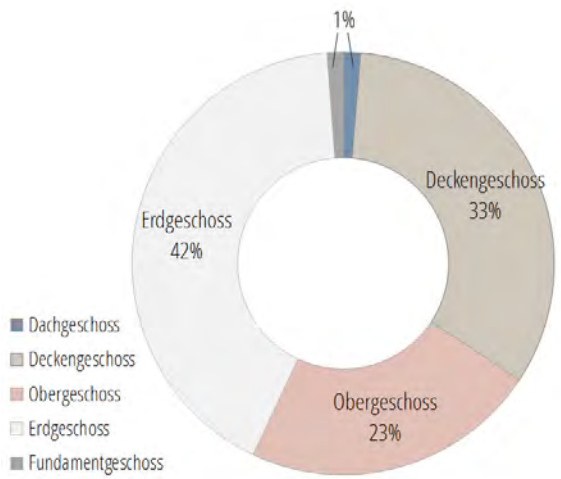


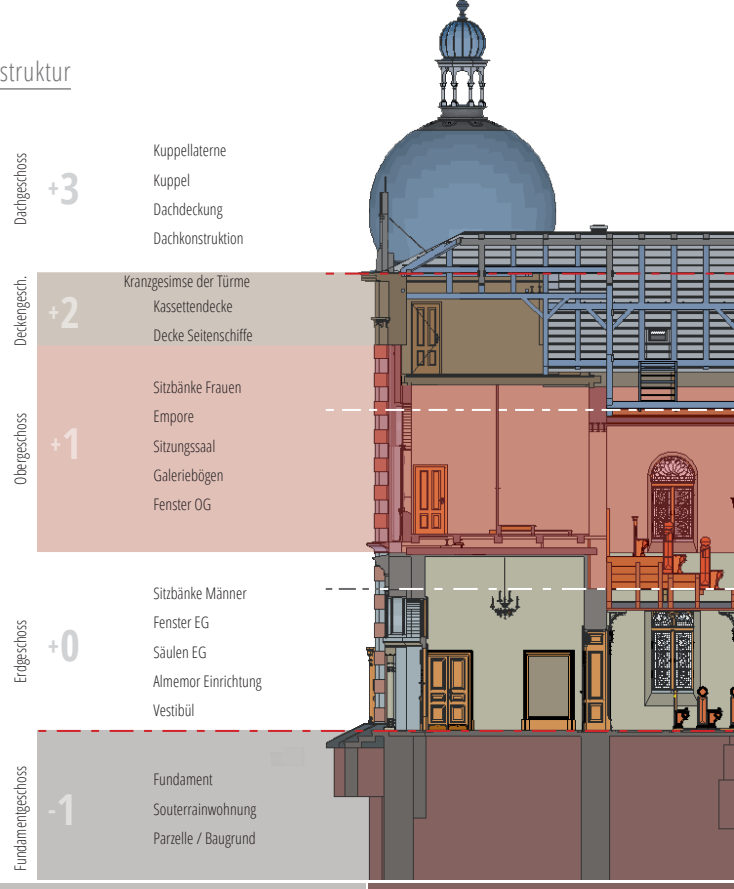
9.1 Parzelle



9.2 Umgebungsmodell





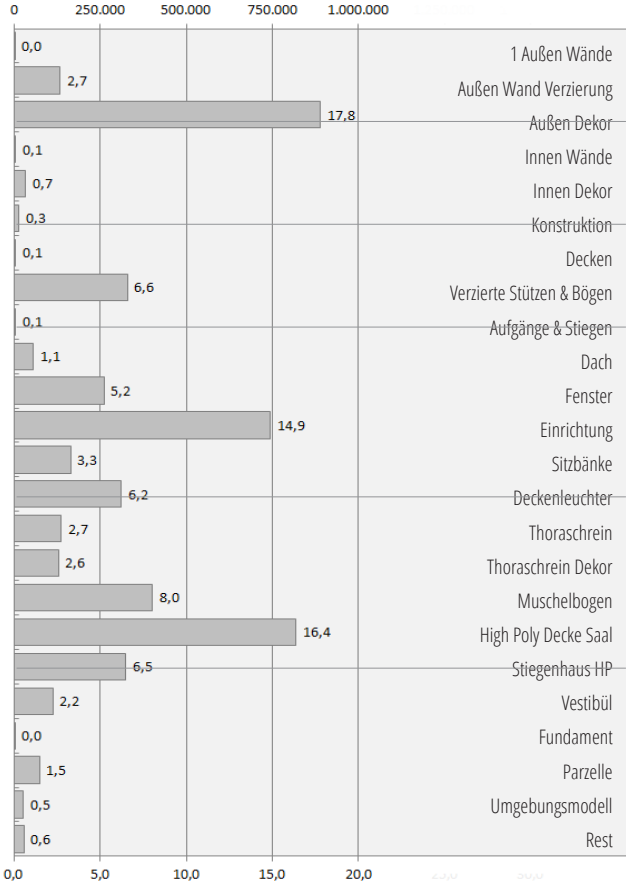


Grafik oben: prozentuale Verteilung der Polygone nach Geschossen
Grafik unten: Polygonwerte absolut und in Prozent nach Ebenen

Geschossaufteilung

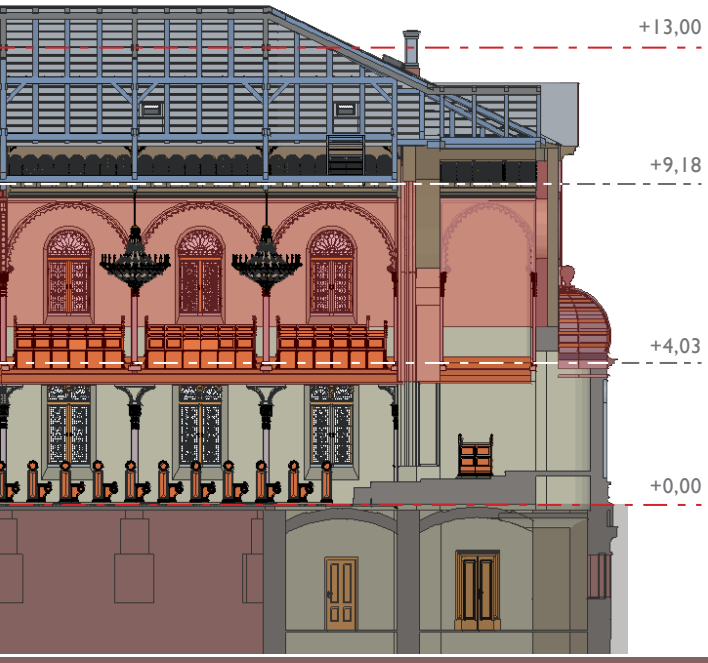
Längsschnitt mit eingefärbter Ebenenzugehörigkeit

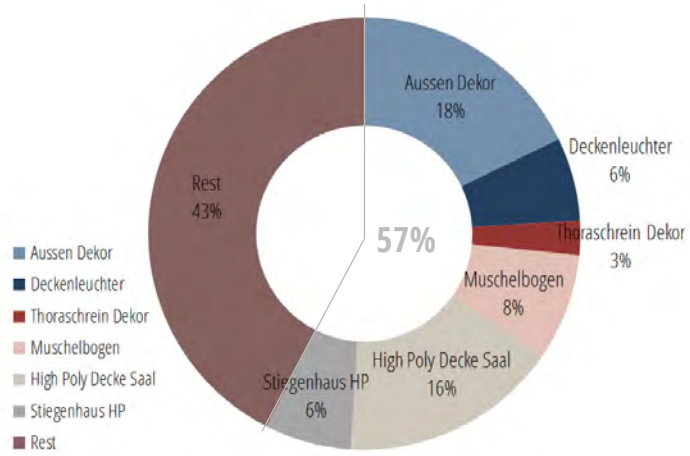
4.3.2 Polygonverteilung



Wie aus der Auflistung auf der vorigen Seite ersichtlich besitzen einige Ebenen in der Spalte der Erweiterungen ein „HP“ Kürzel. Diese Einträge, welche konsequenterweise die hochpolygonalen Layer nochmals kennzeichnen, dienten ebenfalls der einfacheren Handhabung und Möglichkeit der Anordnung nach rechenintensiven Teilen und vice versa. (Die übrige „p“ Erweiterung diente einfach nur der schnelleren Übertragung und Sicherstellung der korrekten Verschneidungsgruppe) Die oberen Kreisdiagramme zeigen die prozentuelle Aufteilung der über fünf Millionen Gesamtpolygone des Projekts, sowohl nach Geschossen (links) als auch nach Ebenen (rechts). Der ursprüngliche Gedanke und die Rechtfertigung einer wesentlich größeren Anzahl an Layern bringt die Möglichkeit ein „abgespecktes“ Synagogenmodell zu benutzen. Der Raumeindruck, beziehungsweise alle wesentlichen Raumobjekte sollten auch unter Abschaltung der geometrie-intensiven Details trotzdem vermittelbar bleiben, wo hingegen die Leistungsanforderung an die Hardware teilweise drastisch gesenkt werden kann. Beispielhaft soll die Erzeugung eines auf Tablets (insb. iPad) lauffähigen BimX[77] Modell angeführt werden. Wie groß diese Ersparnis je nach Ebene / Elementengruppe ausfallen kann verdeutlicht nochmals die linke Balkentabelle.

[77] interaktives 3D Präsentationstool: ermöglicht freies Navigieren durch ein vorberechnetes (“gerendertes”) ArchiCad Modell. Lauffähig auf verschiedenen Plattformen: Pc,Mac,iOS,Android





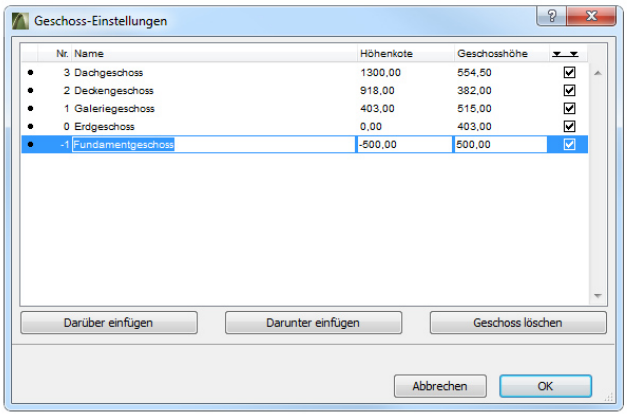
Grafik oben: Verhältnis zwischen HP-Layern und der Restgeometrie

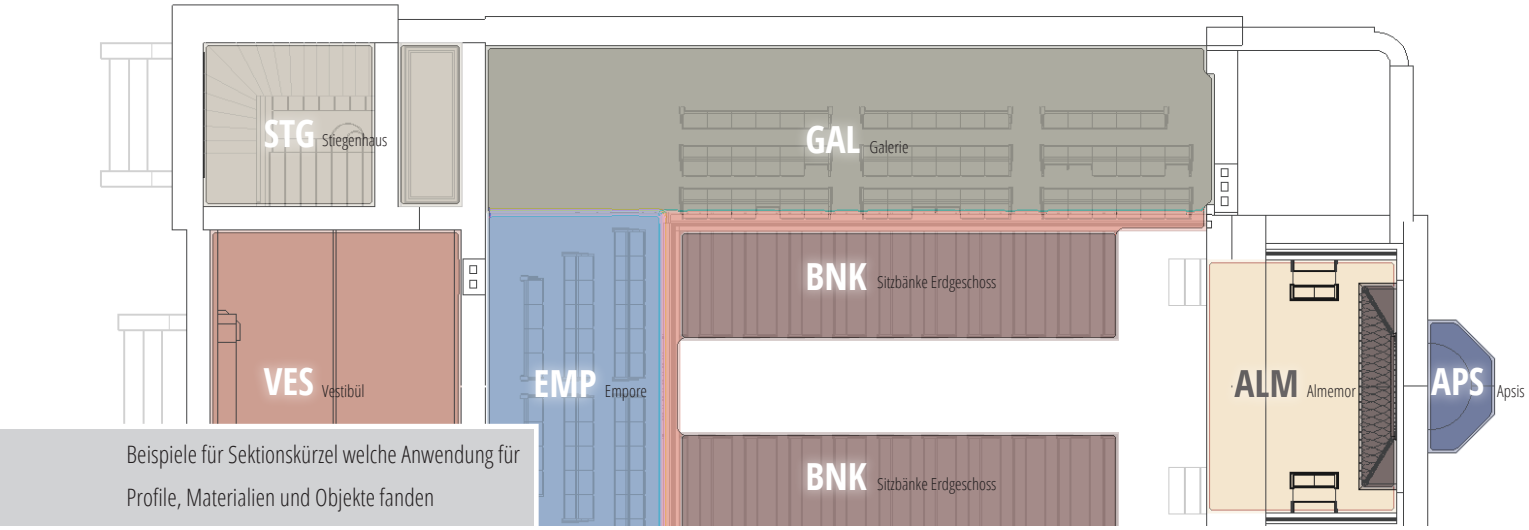
Grafik unten: Geschosseinstellungen im Archicad Projekt

Ausgehend von dem Fallbeispiel eines Rundgangs im Erdgeschoss der Synagoge, könnte beim Verzicht der Deckenverzierung (im speziellen die Helix- und Noppenverzierungen) sowie der Außenornamentik, über ein Drittel der Polygonmenge gekürzt werden. Nicht unerwähnt soll jedoch bleiben, dass mit dieser Herangehensweise der zeitliche Aufwand deutlich anwuchs und die Komplexität einer sauberen Zusammenführung eine große Herausforderung darstellte.

4.3.3 Geschosseinteilung

Neben der Ebenenstruktur stellt für die Modellierung auch die Geschosseinteilung ein probates Mittel zur Ressourcenschonung dar. In Folge einer sinnhaften Nutzung und Einteilung konnte eine nicht irrelevante Zeitersparnis bei der immer wiederkehrenden 3D Schnitt- und Ansichtserzeugung erreicht werden: Die obere Grafik stellt im Längsschnitt die Geschossunterteilung der Projektdatei dar und zeigt eingefärbt die jeweils zugeordneten Elemente. Grundsätzlich erfolgte die Definierung im Erd- und ersten Obergeschoss übereinstimmend mit der Fußbodenoberkante aus den originalen Planschnitten. Für die Galerie bedeutete die Festlegung auf 4,03 Meter, dass die Bezugshöhe die mittlere Podestoberkante der Seitenschiffe war. Obwohl für die Sichtbarkeit der gesamte Decken- und Fußbodenaufbau der Galerie verschneidend miteinbezogen wurde, bedeutete dies keinen Widerspruch: Da anfangs häufig innerhalb der Schnitte, unter Verwendung des Profilmanagers, gearbeitet wurde konnte so ein effizienter Konstruktionsursprung beibehalten werden. Außen erfolgte die Teilung unterhalb des Gurtgesimses, beziehungsweise auf Höhe des Dachgesimses. Das sogenannte Deckengeschoss umfasst die aufwändige Kassettendecke des Betsaals samt den vier großen Lustern, sowie das reichverzierte Kranzgesimse auf den Turmaufbauten.



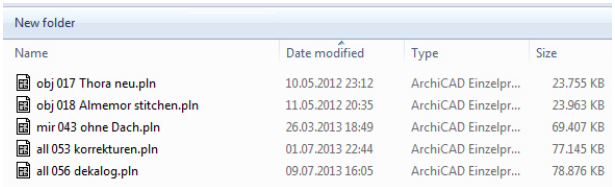


Beispiele für Sektionskürzel welche Anwendung für Profile, Materialien und Objekte fanden

4.3.4 Maßnahmen zur Effizienzsteigerung

Die über die Dauer des Modellierungsprozesses gesammelte „Erfahrung als Summe aller Irrtümer“[78] führte zu einigen organisatorischen und strukturellen Maßnahmen und Erkenntnissen, die hier in Kurzform festgehalten werden sollen. Bei einer neuerlichen Rekonstruktionsarbeit würden wohl die meisten Dinge von Anbeginn eingebracht werden, in diesem Fall verstehen sie sich als kompaktes Sammelsurium:

- Kontinuierliches **Abspeichern mit Laufnummer**: Zur besseren Nachvollziehung wurden den Dateinamen Kategoriekürzel vorgesetzt und Schlagwörter für den inhaltlichen Fortschritt angehängt.



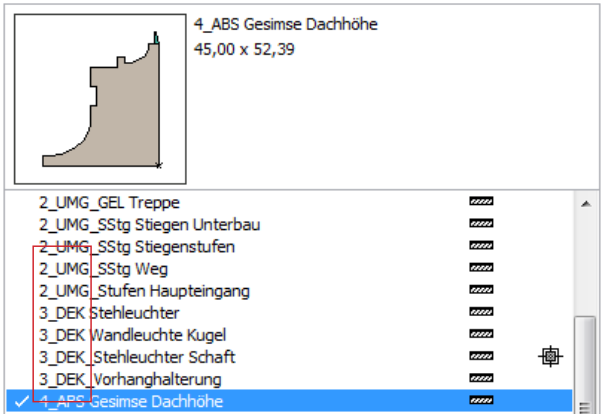
New folder

Name	Date modified	Type	Size
obj 017 Thora neu.pln	10.05.2012 23:12	ArchiCAD Einzelpr...	23.755 KB
obj 018 Almemor stitchen.pln	11.05.2012 20:35	ArchiCAD Einzelpr...	23.963 KB
mir 043 ohne Dach.pln	26.03.2013 18:49	ArchiCAD Einzelpr...	69.407 KB
all 053 korrekturen.pln	01.07.2013 22:44	ArchiCAD Einzelpr...	77.145 KB
all 056 dekalog.pln	09.07.2013 16:05	ArchiCAD Einzelpr...	78.876 KB

OBJ > Objekt und Elemente Modellierung
MIR > Prozessabschnitt der Spiegelung („Mirror“)
ALL > Vereinigung mit Umgebungsmodell

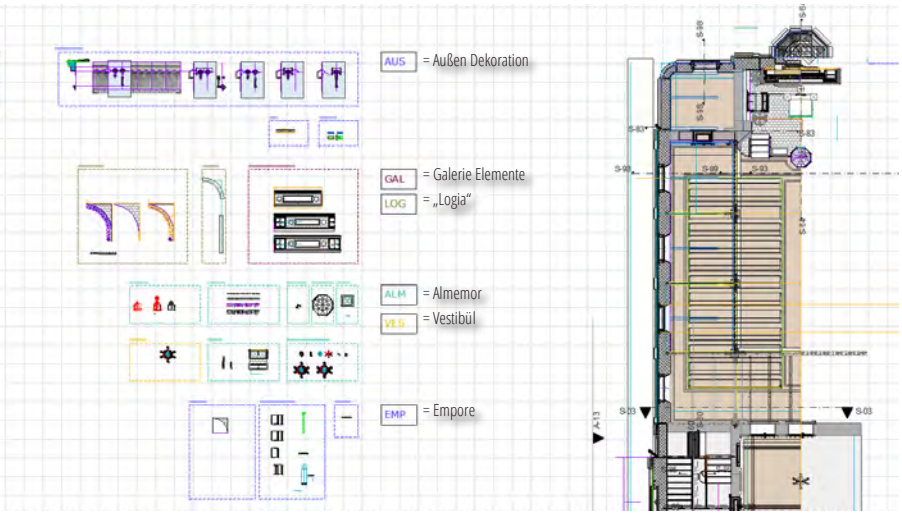
- In Anbetracht der Selbstverständlichkeit **Sicherungskopien** zu erstellen, ist in Zeiten von permanenter Internetanbindung, die Benutzung von Online-Speichern besonders empfehlenswert: Als persönliches Beispiel sei für diese Arbeit die *Dropbox* erwähnt. Neben einem absolut ausreichenden kostenfreien Speicherangebot, selbstständiger Sofortsynchronisation und plattformübergreifendem Zugriff, ist vor allem die Wiederherstellung[79] überschriebener Dateien eine unschätzbare Fähigkeit.

- Die Einteilung der Synagoge in (Bau-) **Abschnitte** erwies sich als übergreifend strukturfördernde Maßnahme. Dreibuchstaben Kürzel können bei der Benennung und Listenordnung von großem Nutzen für schnelleren Überblick sein. Insbesondere das Handling der schnell anwachsenden Profile (insg. über 360) erwies sich so als wesentlich praktikabler, zumal im Laufe des Projekts, anhand von vorgestellten Ordnungszahlen, Gruppierungen vorgenommen werden konnten. Da zumeist für komplexere Elemente mehrere Profile notwendig waren wurde ein aufreibendes Suchen und Stöbern vermieden. (Vgl. untere Abbildung: Umgebung, Dekor und Apsis)



[78] Thomas Alva Edison;

[79] Solange genügend freier (persönlicher) Speicherplatz zur Verfügung steht sind alle zurückliegenden Überschreibungen (ein und der selben Datei) wiederherstellbar! (Stand: August 2013)



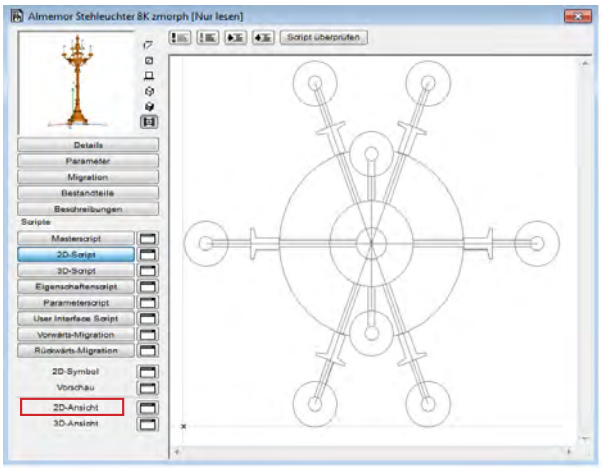
oben: Auszug aus der Materialliste

links: Teilansicht aus der Modelierdatei

- Aus der Notwendigkeit komplexere Elemente aus Teilfragmenten zusammenzusetzen, entstand die Methodik die Montageteile der Objekte im Grundriss nebeneinander zu platzieren und partielle **Konstruktionsschritte** zu **bewahren**. Somit ergab sich glücklicherweise immer wieder die Möglichkeit Korrekturen durchzuführen und in zwei Fällen der unvermeidliche Umstand ein beschädigtes Objekt neu zu kompilieren[80]. In weiterer Folge wurde die zeitgleiche parallele Arbeit in zwei ArchiCAD Instanzen begonnen: Erstellte Gegenstände (Leuchter, Galeriegeländer usw.) aus der Modellierdatei wurden als eigenständige Objektdatei (*.gsm) abgespeichert und im separaten Synagogen-file in ihrer vorgesehenen Position eingefügt. Die umständlicherere Vorgehensweise wurde aufgewogen durch eine einheitliche Benennung und konsistente Organisation der Objekte. Im Falle einer *eingebetteten Bibliothek* sind vorhandene Objekte nicht einsehbar und es ergeben sich Probleme der Gleichbenennung, Überschreibbarkeit etc.

- Leistungs- und Ressourcenschonung im Grundrissmodus (2D): Besonders aufwändige oder besonders oft repetitive Objekte können durch ihre Vielzahl an zu berechnenden Linien die **Darstellungsgeschwindigkeit** immens belasten und verlangsamen. Insbesondere komplexe Morphs wirken sich diesbezüglich durch ihre dynamische „Bauart" schnell negativ aus. Dementsprechend ist es lohnend für derartige Komponenten eine eigenständige vereinfachte Grundrissansicht anzufertigen.

- Diese kann schematisch ausfallen und zusätzliche eigenständige Markierungen, wie beispielhaft Fangpunkte, enthalten.



- Mit der Zielsetzung Renderings des Modells anzufertigen, muss ebenfalls die spätere Handhabung der Texturen bedacht werden. Mit der Absicht die Visualisierung in Artlantis durchzuführen ergaben sich zusätzliche Ansätze aufgrund der Spezifika dieses Renderprogramms: Die Möglichkeit Flächen zu glätten[81] ergab eine Unterscheidung in mehrere gleichfärbige „Weiß" **Materialien**. Beispielhaft wäre es nicht effizient die komplexe Thoraschschrein Ornamentik in gleichem Maße aufwendig zu kalkulieren, wie die wesentlich seltener auftretenden Säulen. Sinngemäß gilt das auch für die Goldverzierung der rechenintensiven Helixobjekte.

[80] umschreibend angeführt für den Umstand dass dynamische Schritte wie Boolsche Operationen beim Abspeichern als Objekt vollendet abgeschlossen werden. Dies führte wiederum in einigen Fällen zu unreproduzierbaren Fehlern oder Abstürzen. (Bsp. Thoraschrein Dekor)

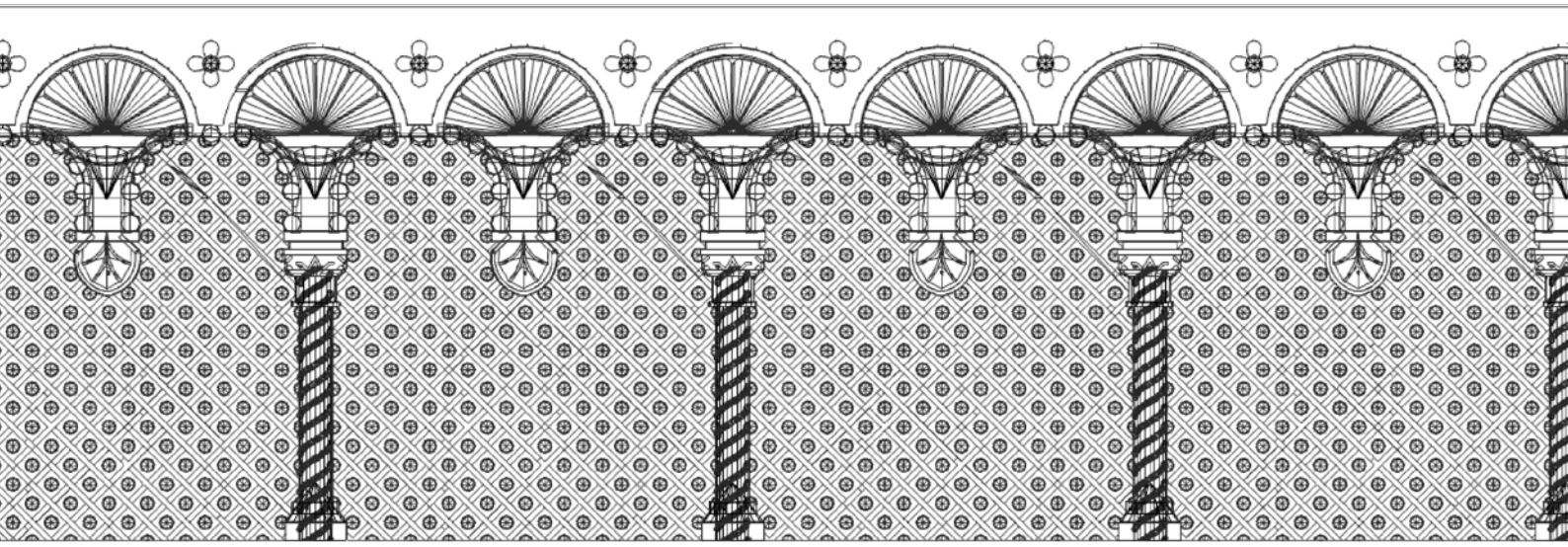
[81] Durch Interpolierung der Schattierung ensteht ein geglätteter Eindruck, wobei die zu Grunde liegende Geometrie nicht verdichtet wird.

~1880

Die Detailbetrachtung stellt den Kern der rekonstruktiven Auseinandersetzung mit der Synagoge dar und verläuft sinngemäß vom Allerheiligsten nach Außen, bis hin zur Umgebungsbetrachtung.

Notwendige Modellierentscheidungen und Unsicherheiten werden hier aufgezeigt und begründet. Mit Hilfe von Vergleichen zu Stiassny's korrespondierenden Synagogen werden mögliche Querbeziehungen und Kohärenzen aufgearbeitet und ermöglichen eine Verdichtung des Erkenntnisstandes zu seinen zerstörten Bauten.

Um den Rahmen der Arbeit nicht zu sprengen wurde größtenteils auf konkrete Modelliererklärungen verzichtet, da diese schon zu genüge in vorangegangenen Arbeiten erläutert wurden.



2010

5. Detailbetrachtung

Thoraschrein

Almemor

Hauptbogen

Kapitelle

Leuchter

Decke Mittelschiff

Galeriegeländer und Sitzbänke

Vestibül

Seitenfassade

Frontfassade

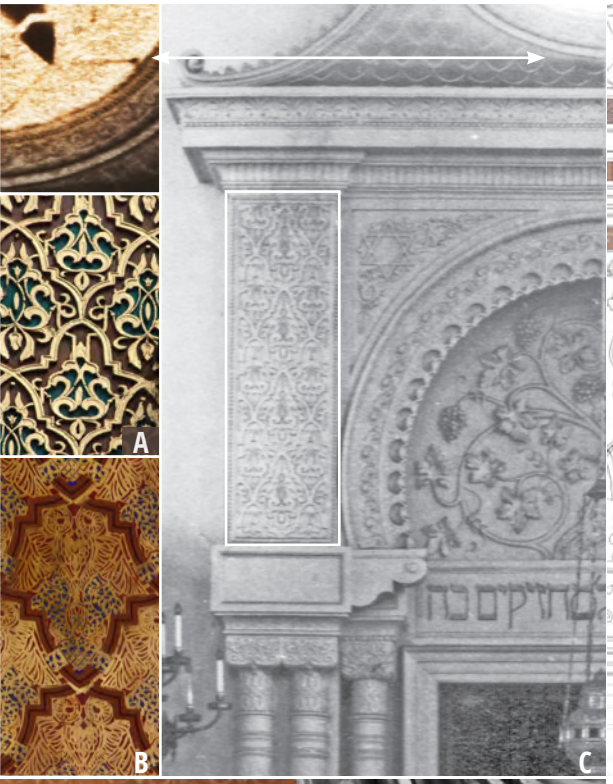
Äussere Farbgebung

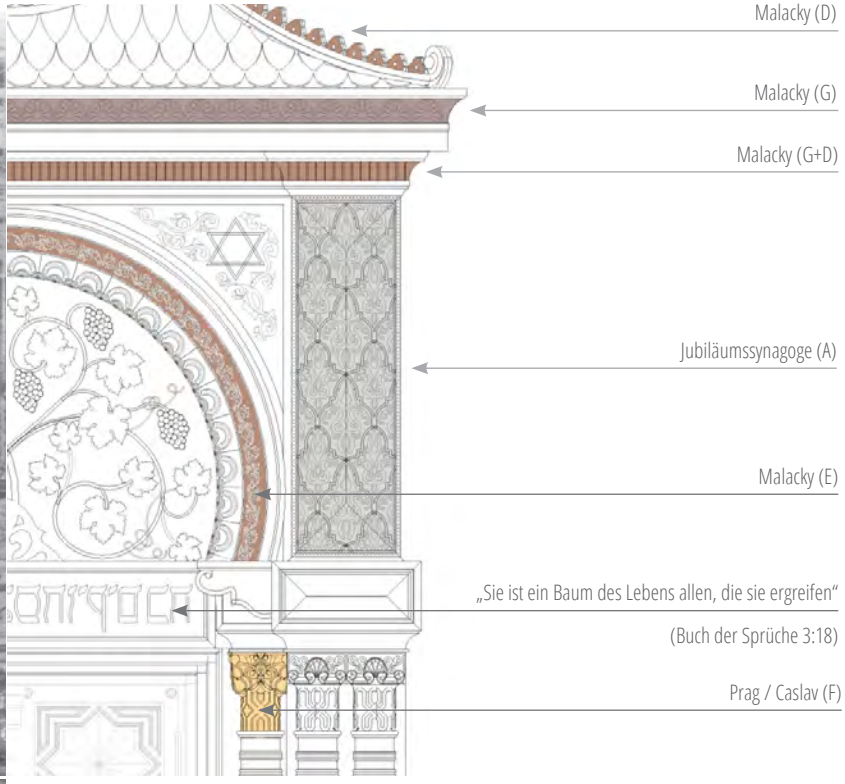
Zusammenfassung

Almemordecke

Eine große Unbekannte verbleibt die Ausführung der Decke beim Almemor. Die drei Reihen und das Dekorgesimse der Kassetten sind dem Längsschnitt entnommen, wobei deren Größe und der durch den Hauptbogen eingeschränkte Blickwinkel eine übermäßig aufwendige Verzierung wie in Vinohrady eher ausschließen.

Der himmelsgleichen Baubeschreibung der Decken entnehmend, wurde auf die vergoldete Sternenverzierung aus Caslav zurückgegriffen (Vgl. Rekonstruktion Wiener Neustadt). Zusätzlich wurde aber an den Gebälkschnittpunkten, ähnlich Malacky und Vinohrady, ein rundes Zierelement angebracht.





Malacky - Thoraschrein

Caslav - Mittelbau OG

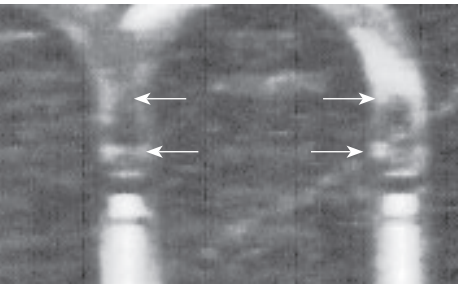
Malacky - Hauptportal

Thoraschrein

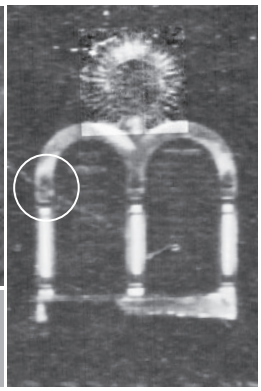
Die Ornamentik des Thoraschreins in Jablonec weist besonders viele Anleihen von Malacky auf. Der Vergleich der Abbildungen (C) und (D) zeigt die übereinstimmende Verzierung am Hufeisenbogen rund um den Weinstock. Mit Hilfe der Malacky Aufnahmen konnte somit dieser repetitive Stuck ansprechend genau nachmodelliert werden und wurde bei der Ausschmückung der Rosette wiederverwendet, da die vorliegende Aufnahme aufgrund des Rosettenfensters eine gewisse Überbelichtung in dem Bereich aufweist.

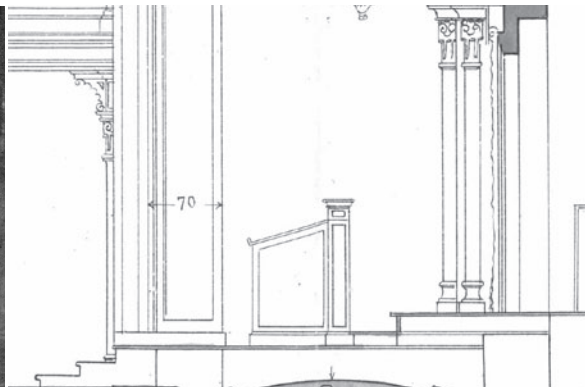
Dieses Vorgehen ist gestützt durch den Fakt, dass in Malacky dieses Ziermuster in beiden Feldern verwendet wurde. Die Ornamentik der Seitenrisalite findet sich bei der Jubiläumssynagoge sowohl im Außenbereich, oberhalb der Fenster (A) im zweiten Stock, sowie in abgewandelter Form als Schmucktapete an der Almemorrückwand (B). Die Kerben im Kranzgesimse finden sich sowohl am Thoraschrein wie auch am Haupteingang in Malacky wieder, wo auch ein identes Blattfries dekorativ verwendet wurde. Zur Rekonstruktion der Kapitelle der inneren zwei Thoraschreinsäulen wurden - unter anderem - die flankierenden Außensäulen der Konche von Caslav herangezogen.

יהוה
ודים חזא לסחזיקים סה



Kontrasterhöhte Vergrößerung und Markierung der angenommenen Silhouettenmerkmale





Synagoge Baden bei Wien

Ritualeinrichtungen

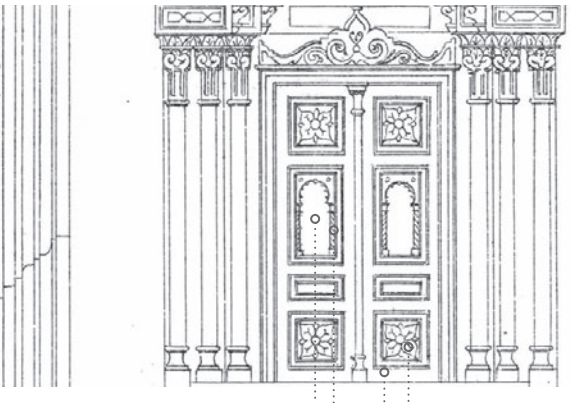
Begünstigt durch die - online verfügbare - hochwertig aufgearbeitete Geschichte der Badener Synagoge[82], konnte ein wesensgleicher Dekalog in deren Bildersammlung gefunden werden. In der linken oberen Vergrößerung von Jablonec lässt sich vage der flammenförmige Abschluss der Halbsäulen erkennen. Folglich wurde der Dekalog, bis auf das Material der schriftverzierten Grundplatte und den abgeflachten Standfuss, anhand der Badener Aufnahme nachmodelliert und mit der linken Tafelschrift beidseitig verziert. Die Bima selbst ließ sich anhand des Längsschnitts und der Originalaufnahme übereinstimmend rekonstruieren, zudem zeigen die Vergleiche mit Caslav (Vgl. nächste Seite rechts oben) und Wiener Neustadt gleichartige Ausführungen.

Almemortür

Stiassny's Ursprungspläne weisen beim Abgleich der goldenen Almemortür für Jablonec eine konzeptionelle Übereinstimmung mit der Ausführung sowohl in Prag als auch in Caslav auf. Im Gegensatz dazu wurde in Malacky auf die Vergoldung verzichtet und ein wesentlich schlichteres Design angewandt. Ausgehend von einem prunkvolleren Anspruch für Jablonec und der zeitlichen Abfolge der Synagogenbauten, könnte diese opulente Konzeption schon dort Anwendung gefunden haben. Zusätzlich erhielt die Visualisierung ein davorliegendes Kissen, dessen Textur dem verbliebenen Relikt aus Kapitel 3.2.11 entspricht. Der Türvorhang basiert wiederum auf den geretteten Thoramänteln und wurde anhand gleichwertiger Elemente zusammengesetzt.[83]

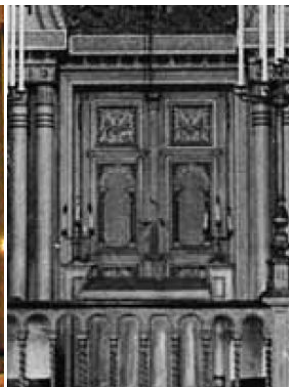
[82] Inhaber: Verein zur Aufarbeitung der jüdischen Geschichte in Baden www.jewishhistorybaden.com

[83] www.stam.net: US amerikanischer Anbieter von Ritualgegenständen. Aus fünf angebotenen Vorhängen wurde ein sinngemäßes Design nachgestellt. (Vgl. Vorhänge Kap. 3.2.11 und voriger Abschnitt Thoraschrein)



Malacky

Prag - Jubilumssynagoge



Caslav

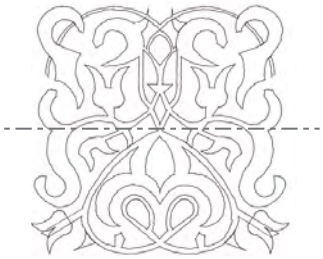
Konzept:

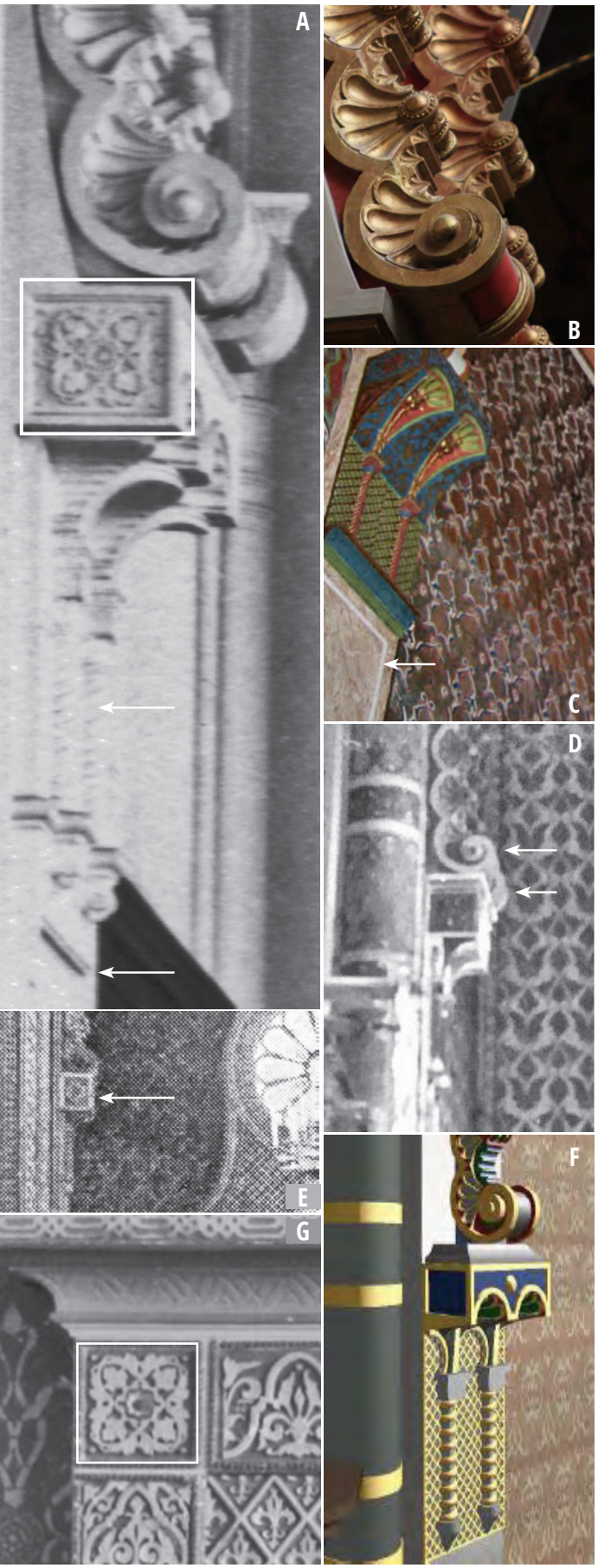
graviertes Zierfeld

negative „Steghelix“

ohne Trittschutz (Vermutung)

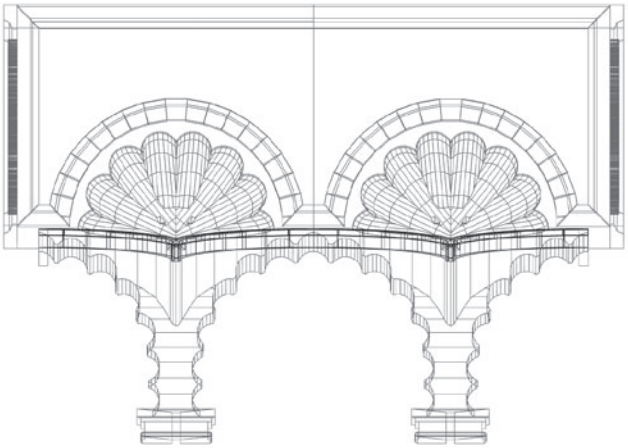
horizontal asymmetrische Verzierung





Malacky - Thoraschrein

Wiener Neustadt - Rekonstruktion

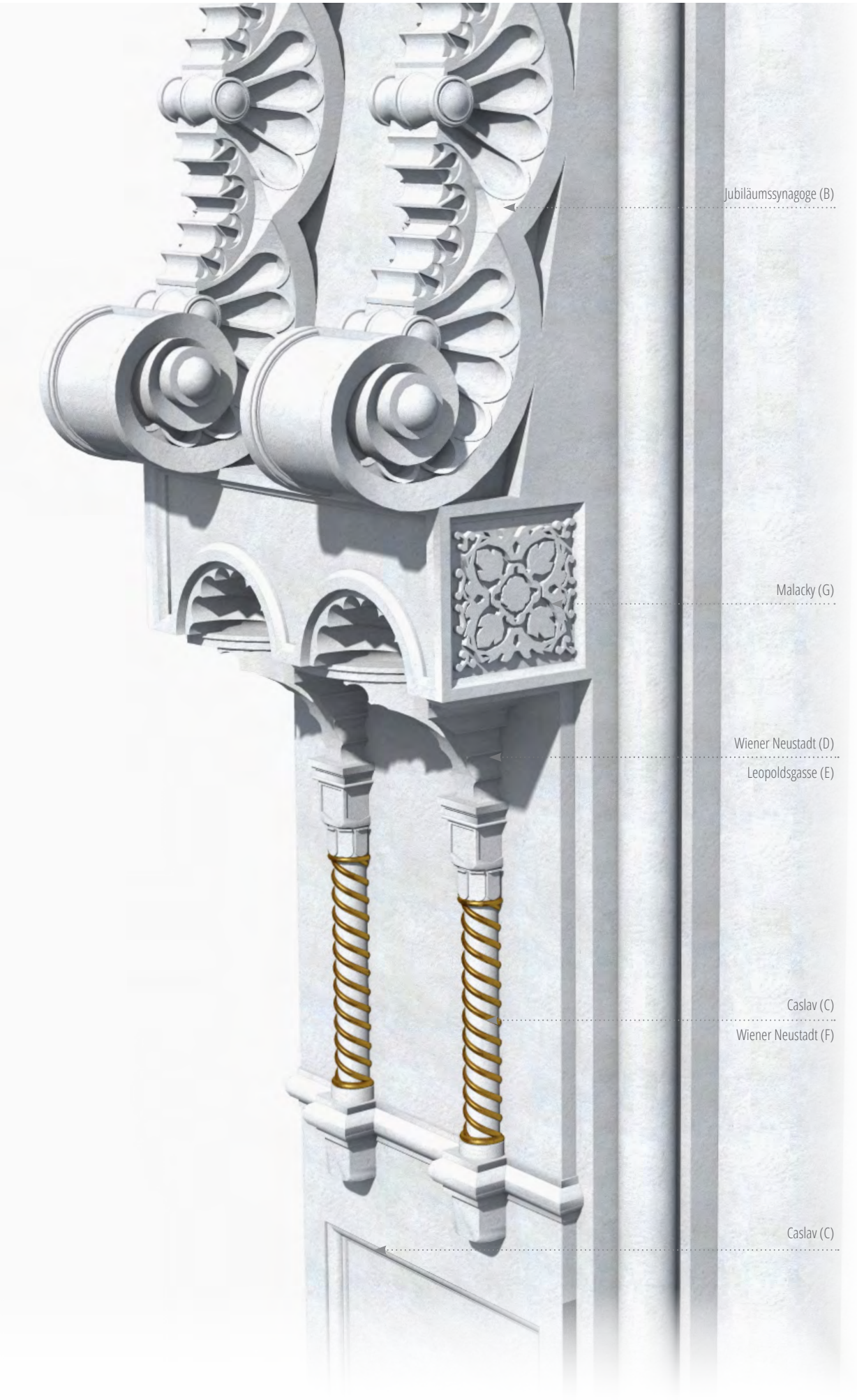


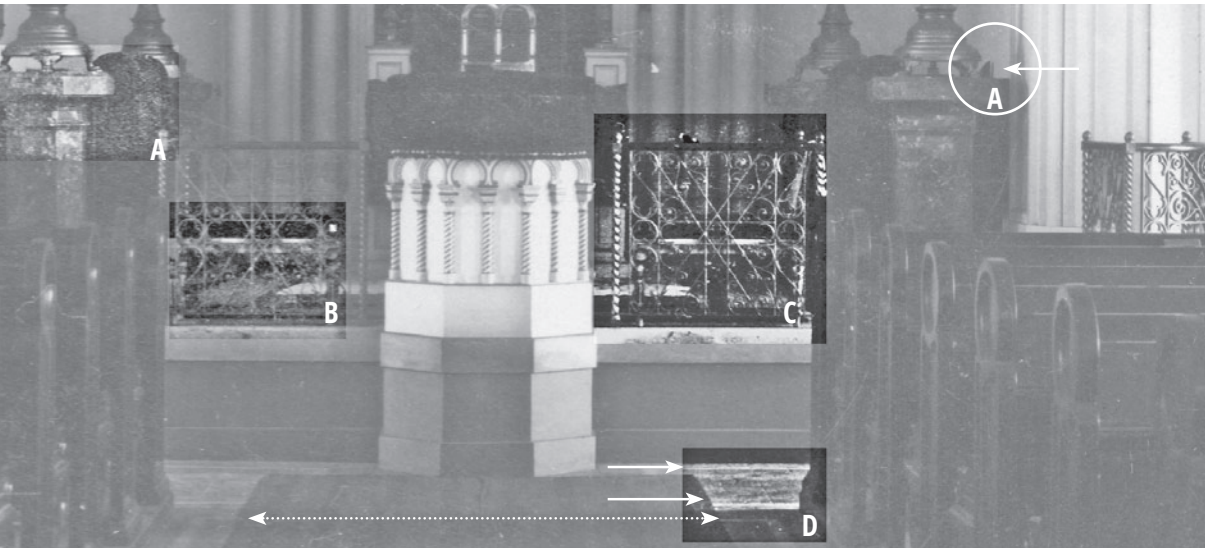
Hauptbogen

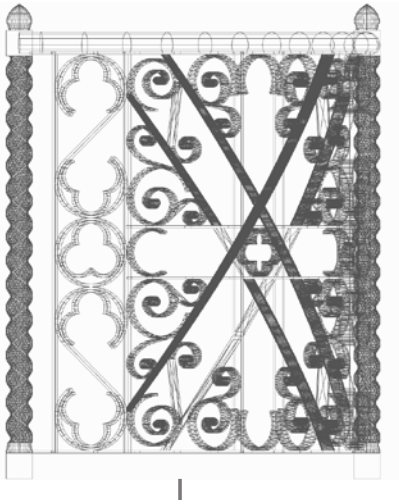
Der prachtvolle Muschelbogen zwischen Almemor und Betsaal ist ein schmückendes Element welches in mehreren Synagogen Stiassny's seinen Platz fand und im Falle der Jubiläumssynagoge in Prag (B) sowie auch in Caslav (C) erhalten blieb.

Die in dem Bereich äußerst scharfe Fotografie (A) aus Jablonec lässt mehrere Rückschlüsse zu. So zeigt sich beim Vergleich mit dem Tempel von Wiener Neustadt (D) eine besonders große konzeptionelle Ähnlichkeit. In beider Fällen ruhte der über den Halbkreisbogen gezogene Bogen auf einem quaderförmigen Auflager welches mit zwei Muschelkonchen und dazugehörigen Dreiviertelsäulen ihren unteren vertikalen Abschluss fanden. Die Kanten waren gerahmt und umschlossen auf den seitlichen Flächen ein kleinteiliges Zierfeld. Beim Vergleich mit Malacky findet sich ein fast absolut identisches Muster in der Eckverzierung am Thoraschrein (G).

Mit der Erstellung dieser Arbeit, und dem damit verbundenen Ausforschen der Innenraumfotos folgt auch die Erkenntnis, dass der Hauptbogen in Wiener Neustadt doppelt, anstatt wie bisher angenommen einfach, ausgeführt war. (Vgl. Abbildung D und F) Ein diesbezüglich paralleler zweiter Bogen lässt sich heute noch in Prag bestaunen und diente bei der Modellierung als wichtige Zweitquelle. Es kann vermutet werden, dass solch ein Auflagertypus auch in der Leopoldsgasse (E) zu finden war, jedoch lässt der bescheidene Aufnahmezustand (E) keinen eindeutigen Schluss zu.

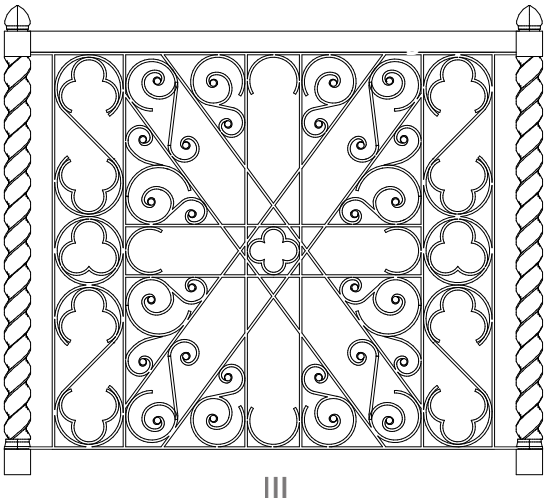

Jubiläumssynagoge (B)
Malacky (G)
Wiener Neustadt (D)
Leopoldsgasse (E)
Caslav (C)
Wiener Neustadt (F)
Caslav (C)





I

II

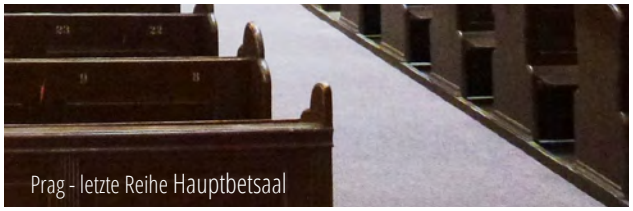


III

Almemor

(A) Sitzbänke im Almemorbereich

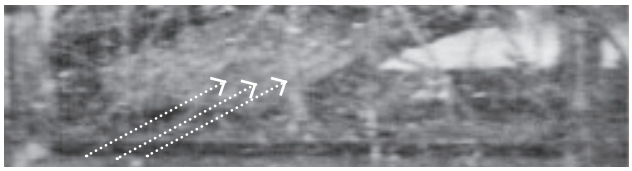
Zu beiden Seiten der Bima positioniert befanden sich nachweislich zwei hölzerne Sitzbänke hinter den Marmorpodesten der Almemorstehleuchter. Der Blickwinkel und der verschattete Aufnahmebereich offenbaren nur wenige Details, wobei aber deutlich auf dem linken Fototeil der obere runde Abschluss der Seitenteile erkennbar ist. Durch die leichte Asymmetrie des Innenfotos lässt sich auf der rechten Seite hingegen der Abschluss der Rückenlehne andeutungsweise erkennen. Die angeschnittene Rundform lässt vermuten, dass hier der Einfachheit halber das gleiche Holzelement Verwendung fand und vielleicht sogar übereinstimmend dem Abschluss der Sitzbankreihen der Gläubigen entsprach.



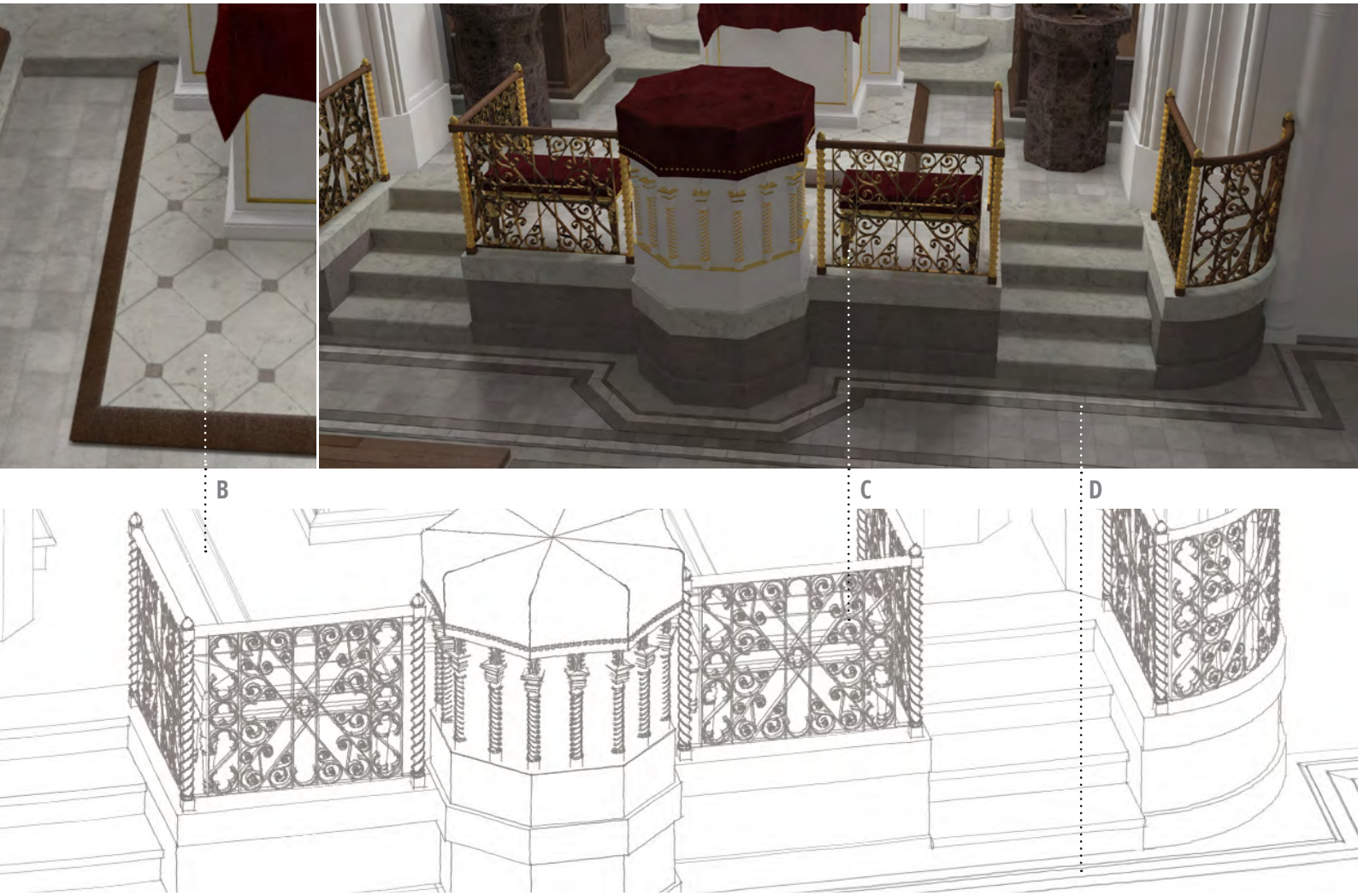
Prag - letzte Reihe Hauptbetsaal

(B) Podest und Bodenbelag

Die Vergrößerung der über fünf Megapixel[84] großen Aufnahme entpuppt ein zusätzliches Podest um das Lesepult herum. Zwar konnte zur Gegenüberstellung nichts vergleichbares bei Originalaufnahmen anderer Stiassnybauten gefunden werden, aber die obere Kontrastaufnahme weist trotzdem einen deutlichen Belagsunterschied auf. Die naheliegendste Deutung ist ein nachträglich geplantes Zwischenpodest mit abgeflachter Holzumrandung. Der augenfällige Helligkeitsunterschied resultiert eventuell durch einen Teppichläufer dessen parallele Musterung andeutungsweise zu sehen ist. Offen bleibt auch wieso das gesamte Podest hervorstechend hell aus dem beschatteten Almemorbereich leuchtet. Nach Meinung des Verfassers könnte es eventuell sogar gefliest gewesen sein.



[84] 6250 x 8530 Pixel bei 96 dpi; 38,8 MB groß



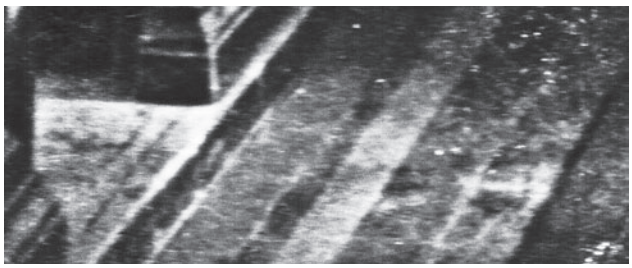
(C) Almemorgitter

Der anspruchsvollere Teil der Rekonstruktion betrifft das gebogene Gitterelement, welches unter Mithilfe von Cinema 4D erstellt wurde. Da dies aber nur für die weitläufigen (vornehmlich diagonaleren) Elemente notwendig war, konnte durch nachträgliches ersetzen aller vertikaleren und durch Wandprofile ersetzbaren Teile eine bedeutsame Polygonreduktion von 35 Prozent erreicht werden. Die kurze Beschreibung, dass zur Erstellung einer 45 Grad umlaufenden Helixschmückung drei kohärente ArchiCAD Elemente notwendig waren, darf als spöttische Kurzdarstellung eines äußerst langwierigen Experimentierens verstanden werden(Vgl. Abbildung I und II). Zudem lässt sich das exakt gleiche Gitter in Malacky wiederfinden.

Malacky

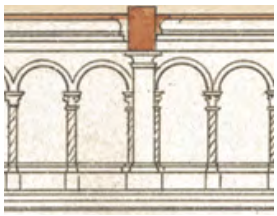
(D) Fliesenboden Hauptbetsaal

Begünstigt durch das einfallende Sonnenlicht lässt sich in der Vergrößerung im Vordergrund der Innenraumaufnahme am Fußboden eine Art Fliesenbordüre erkennen (Vgl. obere Abbildung - Punkt D und untere Abbildung). Das mehrteilige Band verläuft sowohl separat im Mittelgang unter dem erkennbar längsgestreiften Läufer, wie auch vor dem Almemor. Darauf aufbauend wurde dieser zweifärbige Zierstreifen auch in die Seitengänge gelegt und gesamtheitlich um die Holzpodeste der Sitzbänke geführt. Der Mittelgang erhielt einen separaten Bordürenumlauf als geschlossenes Rechteck auf Höhe der Bankreihen.



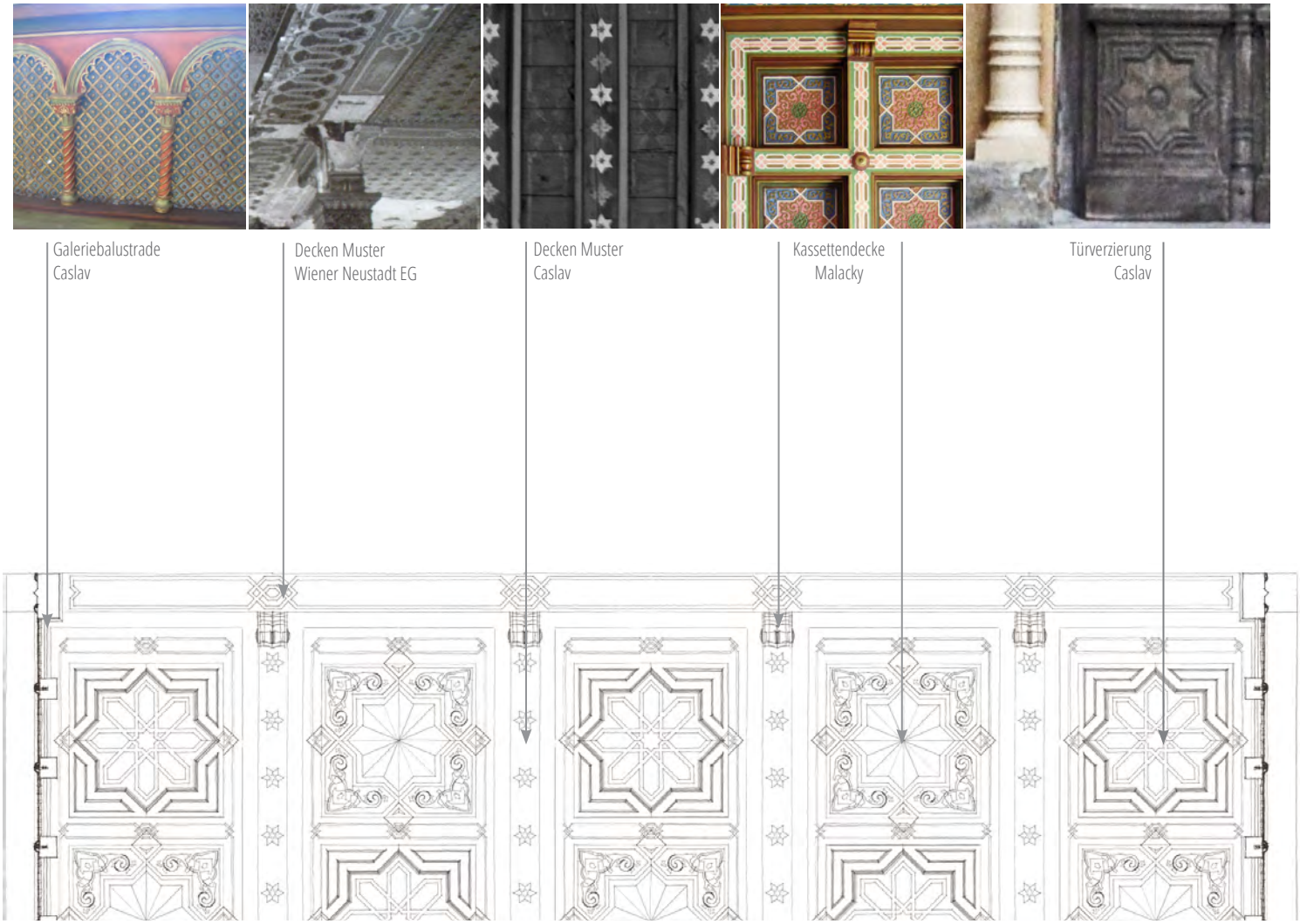
Decke Mittelschiff

Die Gestaltung der Decke basiert auf vagen Vermutungen, da sowohl kein Bildmaterial wie auch keine detaillierte schriftliche Baubeschreibung überliefert sind. In Folge dessen wurde versucht anhand der vergleichbaren Synagogenbauten eine repräsentative Ausschmückung im Einklang mit den wenigen Quellen und Nachweisen zu erfinden. In erster Linie gaben die beiden Schnitte immerhin ein Balkenschema vor, in welches die Zierfelder eingefügt werden sollten:



Aus den Plänen konnten somit zumindest grob die Ziergesimse und Stützpilaster der Querbalken entnommen werden. Anhand des Längsschnitts kann davon ausgegangen werden, dass sich im überhöhten Deckenbereich über dem Mittelschiff eine umlaufende Blendsäulenreihe befand. Dieses Dekorelement findet sich in Wiener Neustadt und in Caslav wieder und diente dort zur Verzierung des hölzernen Galeriegeländers.

Auch im Außenbereich war es sowohl in Jablonec wie auch in Prag und Wiener Neustadt zu finden, wobei die Innenzierfelder übereinstimmend mit einem Rautenmuster samt Noppen geschmückt waren. Für die Dekoration der massiven Querbalken wurde das Ziermuster der Unterseite des Galeriegebälks aus Wiener Neustadt übernommen, da es sich in Breite und Proportion gut in die Verschneidungspunkte der Deckenkonstruktion in Jablonec einfügte.



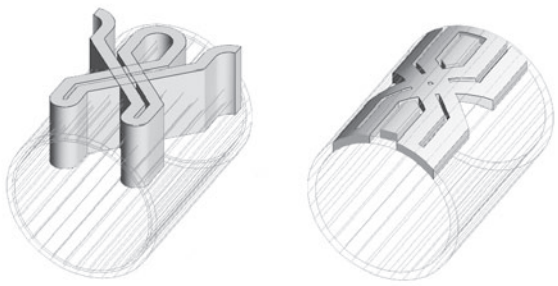
Als Gegengewicht erhielten die Längsträger vergoldete Sternsymbole wie sie in Caslav sowohl über dem Almemor als auch auf den Deckenbalken vorzufinden sind. Das resultierende ungerade Deckenraster von drei mal fünf wurde in Anlehnung an die reich geschmückten länglichen Zierrechtecke in der Jubiläumssynagoge nochmals in quadratische Teile aufgelöst und ermöglichte so die Wiederverwendung schon zuvor verwendeter viereckiger Dekormuster.

Hierzu wurde zum einen auf die Kassettendecke von Malacky (bzw. Ballustradenfeld der Außenfenster von Jablonec selbst) und zum anderen auf die Schnitzereien der Eingangstüren in Caslav abwechselnd zurückgegriffen.

Das nachstehende Textfragment diente als Inspiration für die Farbgebung und führte zum Versuch den Eindruck eines blau goldenen Himmelsfirmaments wiederzugeben:

„Durchs geräumige Vestibüle [..] gelangen Sie in's Mittelschiff, dessen reiche Decke durch schlanke Säulen getragen wird.[..], überall stilvolle Entfaltung im Ganzen und in seinen Einzelteilen,überall ein Austausch des Zarten mit dem Kräftigen, überall Berührung des Himmels mit der Erde [..]

Gablonzer Zeitung, 2. Oktober 1892, S.3f

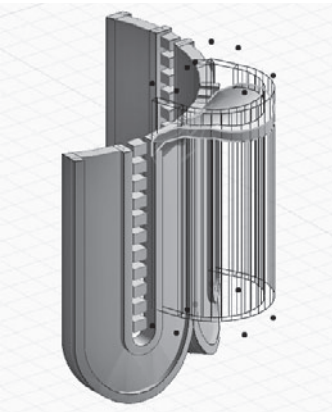


Kapitelle

Die vier abgebildeten Kapitellvarianten entsprechen in ihrer Anordnung, von links nach rechts, der Modellierungsreihenfolge. Dem ansteigenden Detaillierungsgrad liegen sowohl gewonnene Erfahrung als auch zusätzliche Möglichkeiten durch Verwendung neuerer Werkzeuge zu Grunde. Bei den Säulen am Thoraschrein wurde beispielhaft schwerpunktmäßig mit dem Deckenwerkzeug gearbeitet und die Möglichkeit der Kantenabschrägung ausgelotet, um partiell weiche Übergänge und Verläufe zu erzeugen. Die Halsringe wurden durch Bool'sche Verschneidungen viertelteillig erzeugt und aufgerichtet zusammengesetzt (Vgl linke Abbildung).

Das besonders stark gekerbte Kapitell der Galerie wiederum erhielt runde und ellipsoide Grundkörper aus der ArchiCAD Objektdatenbank. Dabei wurde eine niedrige Kugelauflösung ausgewählt, da eine Glättung ressourcensparender im Rendervorgang durchführbar war. Für das Außenkapitell an den flankierenden Eingangssäulen konnte beim Abgleich der Fotografien keine absolut eindeutige Zuordnung gemacht werden. Es wurde zwar nach Vorbild der Eingangssäulen in Caslav nachmodelliert, wobei aber die berechtigte Möglichkeit besteht, dass es sich um die gleiche Kapitellverzierung wie im Erdgeschoss der Galerie handelt.

Vergrösserung
Außenkapitell



Planansicht im Längsschnitt

Entzerrung aus Innenraumfotografie

Leopoldsgasse

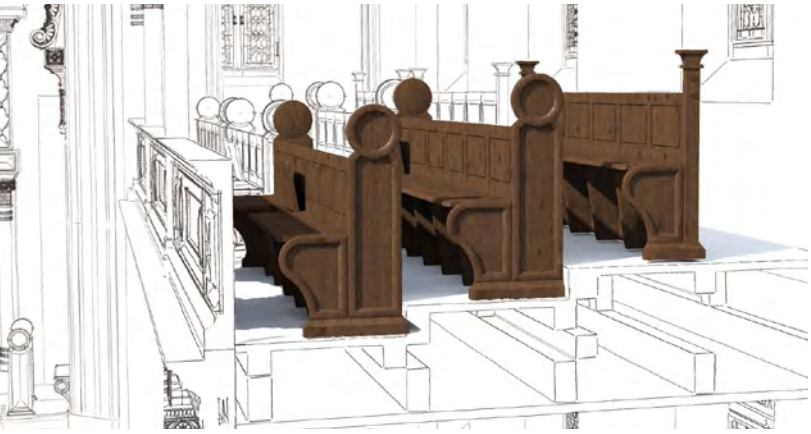
Rekonstruktion

Galeriegeländer

Zur Modellierung des Geländers der Frauengalerie wurde die Innenaufnahme für diesen Bereich zugeschnitten und dann in Photoshop massiv entzerrt. Das resultierende Bild wurde anhand des Säulenabstands und der Höhe im Schnitt annähernd zurechtskaliert.

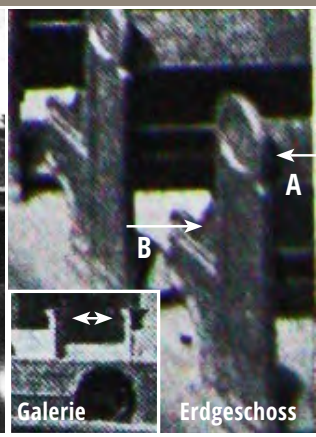
Resultierend ergab sich die Schlussfolgerung zu vertikaler Einteilung und Konzeption. So sind die äußeren Kassetten, entgegen den Plänen, quadratisch ausgeführt. Die die mittlere Zierfläche flankierenden zwei Hohlzylinder und das Schriftfeld mit dem aufgemalten Psalm sind symbolisch als ausgerollte Thorarolle zu deuten.

Neben der Jubiläumssynagoge verzierte Stiassny auch die Leopoldsgasse mit solchen Testamentzitaten und so ergibt der Vergleich mit der Polnischen Schul eine absolute Übereinstimmung des Geländertyps Durch Aussparen der äußeren Kassetten und einer minimalen Streckung des Schriftfelds fügt sich das Geländer auch stilistisch passend in den nachträglich eingeplanten Galeriebereich auf Höhe des Almemors ein. Für das Chorgeländer war eine Längenverkürzung des Feldes notwendig um zwischen zwei Psalmschriften eine zusätzliche mittlere Kassette in der Mittelachse des Tempels einzufügen.



Rendering Sitzbänke Jablonec

Jablonec Wiener Neustadt Leopoldsgasse

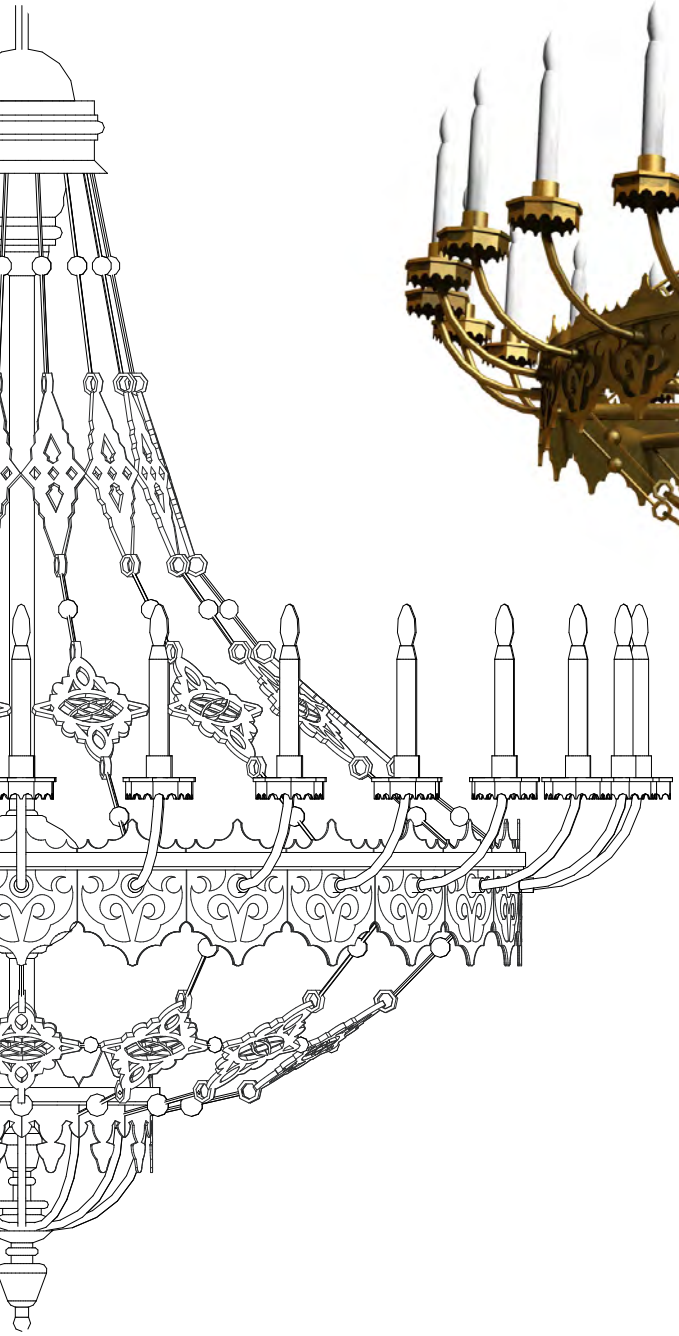


Sitzbänke

Das Alleinstellungsmerkmal der Innenaufnahme von Jablonec in qualitativer wie auch perspektivischer Hinsicht (sehr entfernter Standort vom Almemor) lässt neue Rückschlüsse auf die Möblierung der zerstörten Synagogen von Stiassny zu.

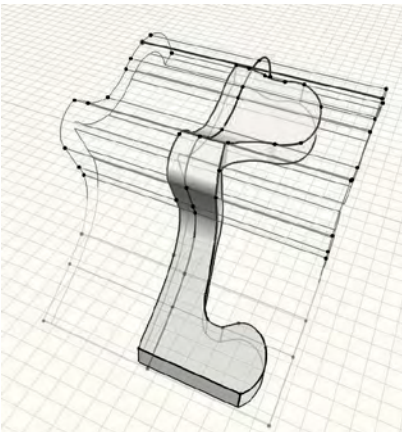
Dazu zählen insbesondere die Sitzbänke welche vom Bildbetrachter rechtwinklig angestrahlt werden und somit umfangreich ihr Dekor der Seitenteile offenbaren. Beim Vergleich mit den übrigen Innenraumfotos fiel der Fokus auf das vertikale Stützelement mit ausgebildetem Rundabschluss.

Auf der Schwarzweißfotografie des Wiener Neustädter Tempels ist der Kreisabschluss deutlich und die 45 gradige Verschneidung (Vgl. rechts Markierungen A) gerade noch zu erkennen. Die obergeschossige Aufnahmeposition der Leopoldsgasse hingegen ermöglicht weitreichenderere Schlüsse über die Kongruenz und weist als Unterschied einzig das zusätzliche Element oberhalb der Sitzhöhe auf (Vgl. Markierung B). Der Blick auf die Galeriesitze wiederum rechtfertigt die plantreue Rekonstruktion des Stützenabschlusses der letzten Reihe.

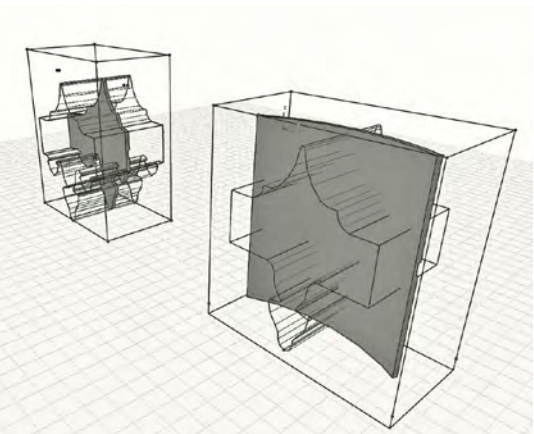


Luster und Leuchter

Die Gestaltung und Modellierung der Luster und Leuchter ist insofern eine sehr produktive und dankbare Arbeit, da die meisten Teilelemente um eine Zentrumsachse angeordnet sind und folglich nur das sich wiederholende Segment einmal auszubilden ist. Zudem sind gewisse Grundelemente mehrfach an verschiedenen Leuchtern enthalten und konnten so untereinander ausgetauscht werden. Hierzu zählt, neben den Kerzen und ihrem Gestänge, auch die von den Stehleuchtern beim Luster wiederverwendete Ringkrone. Diese wurde simpel über eine Profilwand im Verschnitt mit den zwei sich abwechselnden Stanzformen geboolt. Der Standfuss wurde zwecks Erprobung mit dem damals neuerschienenen (V.15) Schalenwerkzeug erstellt.



Standfuß Stehlampen [Schalenwerkzeug]



„Ringkrone“ - [Bool'sche Verschneidung]

Ewiges Licht - [Bool'sche Differenz]

Malacky - Vestibül

Wiener Neustadt - Vestibül

Wiener Neustadt

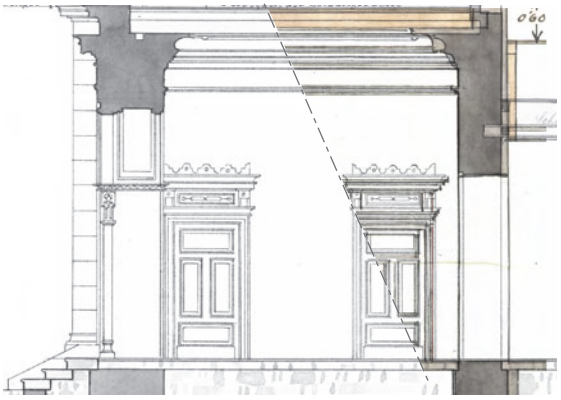
Caslav Stiegenhaus

Wiener Neustadt

Plan unten: Längsschnitt durch das Vestibül von Jablonec

Originalplan

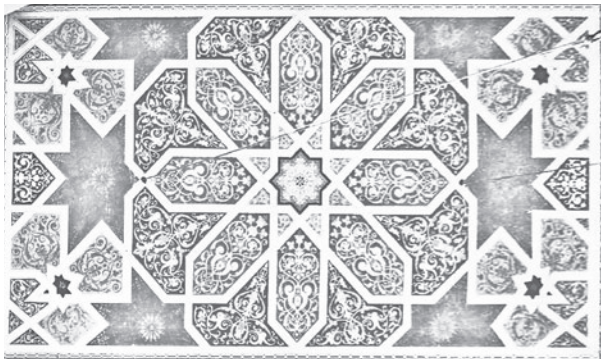
Umbau 1902



Das Vestibül

Die wenigen Fakten lassen nur eine vage Rekonstruktion des Vestibüls zu, da als einzige Grundlage die Planzeichnungen dienten, welche bei Verzierung und Ausstattung zumeist nur schematische Aussagen treffen. Jedoch können beim Abgleich mit den Umbauplänen für den Chor von 1902 einige Charakteristika festgehalten werden. So sind Zieraufbauten oberhalb des Türstocks in den zehn Jahre älteren Plänen verzeichnet, indes aber keine weitere Holzverkleidung. Der Mauerdurchbruch liegt in beiden Fällen auf Höhe der Türkrone, wobei aber der Schnitt den Folgeschluss zulässt dass die drei Eingangstüren zum Betsaal einen geraden Abschluss erhielten.

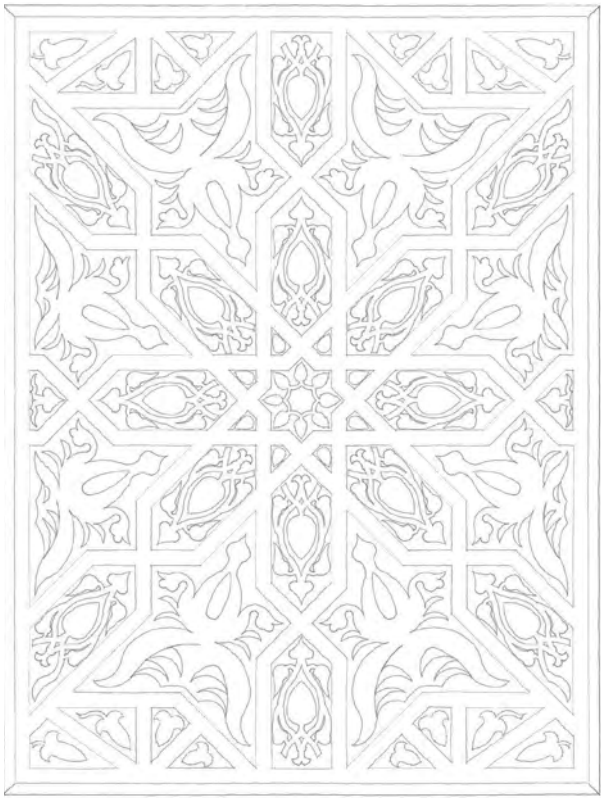
Rekonstruktion für Vestibül (Mittelachse = Querachse des Raums)



Synagoge Hlohovec von Jakob Gartner

„Durchs geräumige Vestibüle mit prachtvoller Decke gelangen Sie in's Mittelschiff .."

Gablonzer Zeitung, 2. Oktober 1892, S.3f



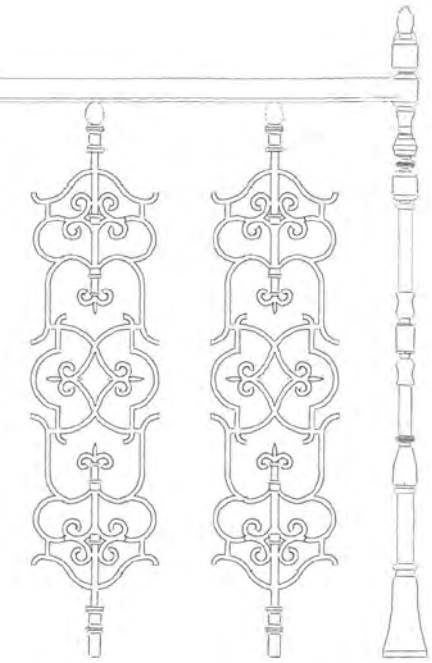
Decken Rekonstruktion für Wiener Neustadt (basierdend auf Caslav)

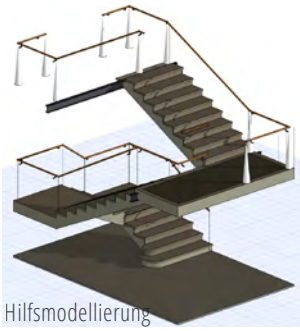
Ebenfalls bestätigen beide Unterlagen ein aufwendiges Deckengesimse und stehen im Konsens mit dem Zeitungsbericht zur Eröffnungsfeier. Schlussendlich wurden für die Modellierung folgende Anleihen und Entscheidungen getroffen:

- Die Betsaaltüren erhielten ein verglastes Türblatt der Außentüren - welche wiederum auf Caslav zurückgehen - und ein rechteckiges Oberlicht schließt die resultierende Höhendifferenz.
- Türkronen wurden nach dem Vorbild der Wiener Neustadt Rekonstruktion ausgeführt und eine umlaufende Fußleiste hinzugefügt.
- Der Deckenschmuck basiert auf dem von Susanne Schwarz für Wiener Neustadt modellierten Deckenfeld und wurde dreifach quer eingefügt und angepasst, sowie um ein Zierband ihrer Galerieunterseite erweitert.
- Ein kleiner Luster wurde aus dem Ober- und Ringteil der zwölf-armigen Almemor Stehleuchter entworfen.
- Der Fußboden wurde dem Stiegenhaus in Caslav nachempfunden und basiert auf einem simplen gedrehten Schachbrettmuster samt umlaufendem Band.
- Die namentlichen Erwähnungen der Goldschrift auf den Marmorplatten sind Dr. Marketas Recherche zur Baubeschreibung aus diversen Zeitungsberichten entnommen und der Ausführung in Caslav nachempfunden.

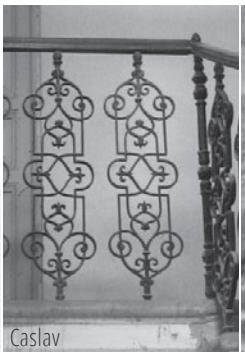
Stiegenhaus (Stiegengeländer)

Wie auch schon bei der Rekonstruktion der Wiener Neustädter Synagoge diente das erhaltene Stiegenhaus von Caslav als unumgängliche Grundlage auf Basis der von Prof. Martens und DI Peter zur Verfügung gestellten Fotografien. Das Fehlen jeglicher weiterer Vergleichssituationen ließ somit viel Interpretationsspielraum. In der Annahme, dass die Ausführung in Jablonec dem äußerlichen Erscheinungsbild entsprechend aufwendiger gestaltet war, wurde eine hochwertigere Bodenverfliesung nachempfunden. Das Geländer stützt sich auf die wage zu erkennenden Umrisse in der Fotografie des Seiteneingangs an der Westseite und wurde mit den Elementen von Caslav vervollständigt. Die Konstruktion des Handlaufs erforderte eine zusätzliche Hilfskonstruktion der Pfadpunkte, an welchen entlang die Grundform extrudiert werden konnte.





Hilfsmodellierung



Caslav

Jablonec - Außenstiege

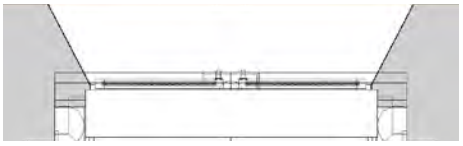
Vergrößerung

Erdgeschossfenster Typ EG (A)

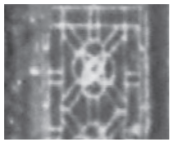
Typ EG (B)

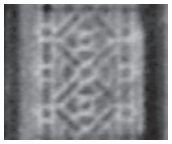
Typ OG (B)

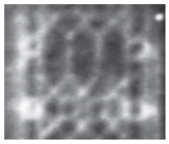
Obergeschossfenster Typ OG (A)



EG Schnitt im ArchiCAD Modell







Fenstertypen (Seitenfassade)

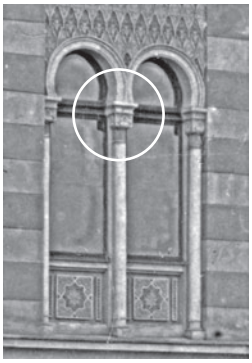
Die obere Zusammenstellung zeigt in gerendeter Form die insgesamt vier verschiedenen Verglasungstypen der Betsaalfenster. Der zum Teil aufwendig in Photoshop schlussendlich erreichte Kontrastreichtum ermöglichte eine genaue Differenzierung der Bleimuster und Sprossen. Im Gegensatz dazu konnten aber keine visuellen Anhaltspunkte für Farbalternierung und Widmungsinschriften gefunden werden, obwohl die Baubeschreibung diese explizit erwähnt. Ebenso gibt es klare Indizien für eine existierende Kapitellverzierung, jedoch stößt die Auflösung der Aufnahme hier an ihre Grenzen. Die Fenster der Kuppeltürme wurden aufgrund des Stiegenhauses als Nischen ausgeführt, wobei das obergeschossige zusätzlich eine Blindverglasung erhielt und dem Typus der Frontfassade entsprach. Das Untere entsprach der Fensterkonzeption des Erdgeschosses, wurde jedoch wesentlich breiter umgesetzt.

EG Fenster Typ (A)

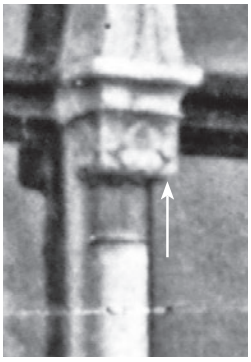
(B)

OG Fenster Typ (A)

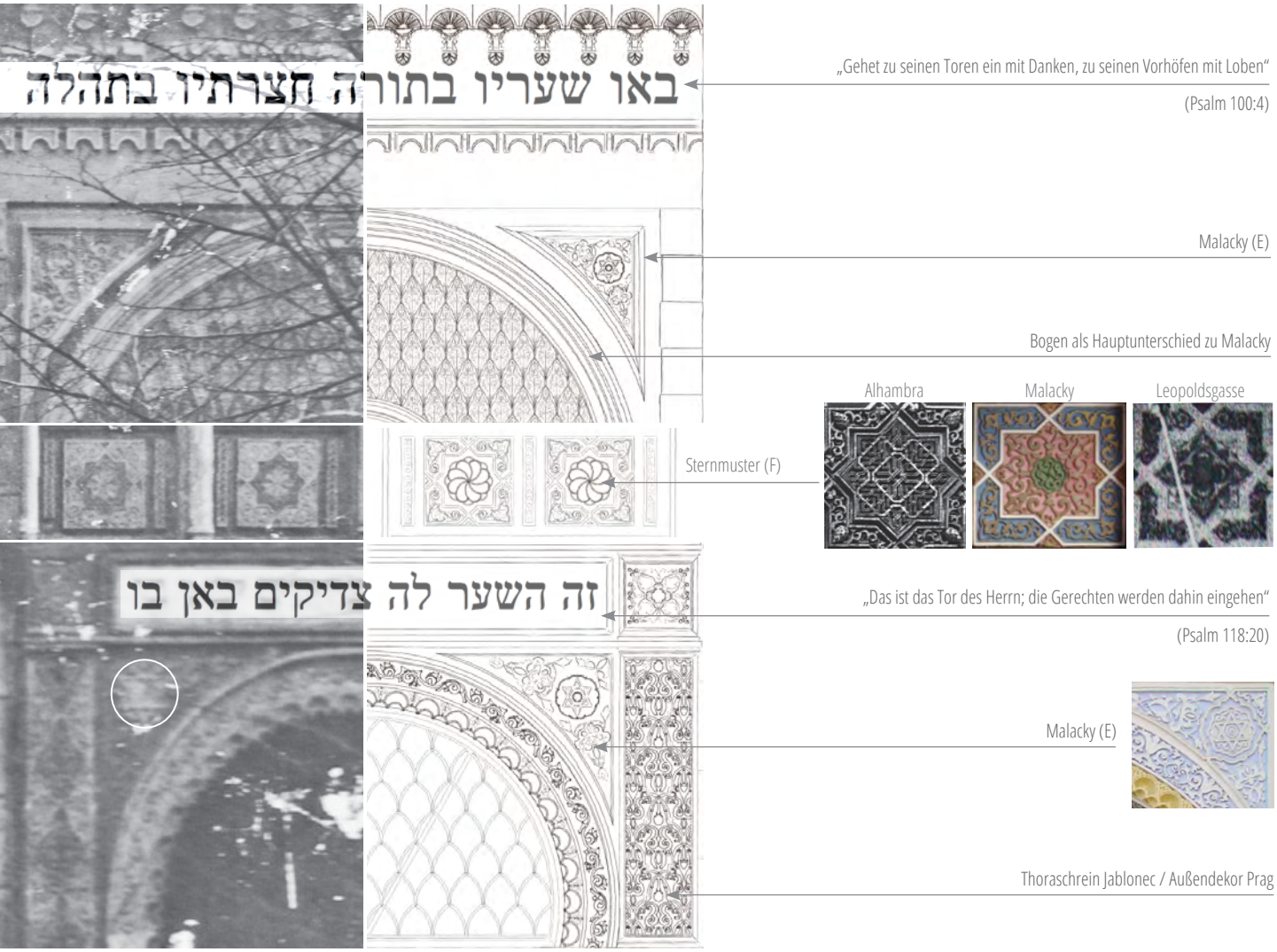
(B)



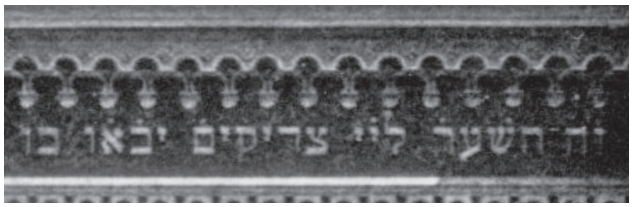
OG Blindfenster



Kapitellvergrösserung



Die Entschlüsselung und Übersetzung der beiden Inschriften der Vorderfassade brachte zu Tage, dass der Psalm des Männerportals bei Stiassny mehrfach zur Anwendung kam. Neben der analogen Verzierung des Mitteleingangs von Malacky, prangte dieser Bibeltext auch im Kranzgesimse des Mittelbaus der Polnischen Schul und prangt heute noch - in gebogener Form - über der Konche der Jubiläumssynagoge.



- Zierfelder Bogenecke (E)

Da die Fotografie kaum nachvollziehbare Strukturen in den floralen Zierflächen der Bogenecken erkennen ließ, wurde in beider Fällen die Portalmusterung von Malacky hierfür verwendet, da zumindest beim Männereingang die Übereinstimmung des Davidsterns gegeben war.

Auch sonst konnte bei der Modellierung auf viele wesentliche Detailelemente zurückgegriffen werden:

- Die seitliche Verzierung des Auflagers beim Hauptbogen
- Die Ornamentik der Seitenrisalite des Thoraschreins
- Ebenfalls wurde der schon zuvor aufwendig modellierte Muschelbogen wiederverwendet. (Dementsprechend ebenfalls 26 Muscheln statt den eigentlich 25)

Bogenecke
(Fenster Mittelbau)

Sternmuster

Bogenecke
(Portal)

- Sternmuster (F)

Das sternförmige Stuckmuster, in Jablonec als Verzierung der obergeschossigen Fensterbrüstungen, ist eines der am häufigsten anzutreffenden Dekorelemente bei Synagogen[85]. Stiassny selbst zitierte das Muster mehrfach bei der Deckengestaltung, erstmals als mehrfarbigen Stuck in der Kassettendecke von Malacky, später als Malerei in Caslav und schließlich auch großflächig in der Leopoldsgasse. Anhand der Deckenkassetten von Malacky war es möglich die Außenteile des Zierfeldes zu rekonstruieren und auf das blumenartige Mittenornament zu schließen. Ausgehend von der häufigen Verwendung fand das Muster in weiterer Folge Anwendung bei der erdachten Interpretation der Deckenornamentik im Hauptraum.

[85] In Anlehnung an die Verzierungen im Löwenhof der Alhambra, findet es sich zum Beispiel in zahlreicher Form schon in Ernst Zwirners Synagoge von Köln (1861) wieder.

Die Frontfassade

Die vergleichende Betrachtung der Eingangsfassaden ermöglicht das Aufzeigen einiger Kohärenzen zwischen den korrespondierenden Bauten Stiassny's. Im Zuge der Modellierung konnte somit neben Malacky insbesondere auch auf Caslav als bildliche Zweitquelle zurückgegriffen werden und verdichtet in der Nachbetrachtung den Wissensstand zu den im Wiener Raum zerstörten Tempeln:

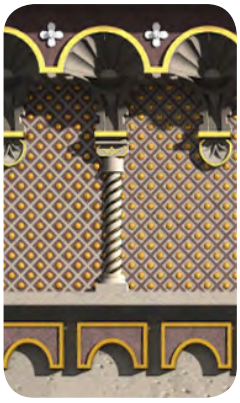
- Kranzgesimse

Soweit es die Auflösungen der Fotografien zulassen ist neben Malacky auch in der ehemaligen Polnischen Schul eine beachtliche Übereinstimmung bei den sich abwechselnden schlanken Helixsäulen und den floralen Abschlüssen der Zwischenkonchen gegeben. Diesbezüglich weicht Wiener Neustadt leicht ab, besitzt aber den gleichen konzeptionellen Aufbau.

- Zierfeld Erdgeschoss

Das quadratische Rippenfeld findet sich, mit Ausnahme der Leopoldsgasse, an den Seiteneingängen aller korrespondierender Synagogen Stiassny's wieder. In Malacky wurde aber im Unterschied dazu für die Rasterfelder nicht das Motiv der Schwertlilie sondern eine stark abstrahierte Kreuzblüte verwendet.

Im Falle der Leopoldsgasse könnte die Schwertlilie hingegen übereinstimmend mit der Jubiläumssynagoge über den drei mittleren Männereingängen verwendet worden sein.



Kranzgesimse

Rautenmuster

Schwertlilie

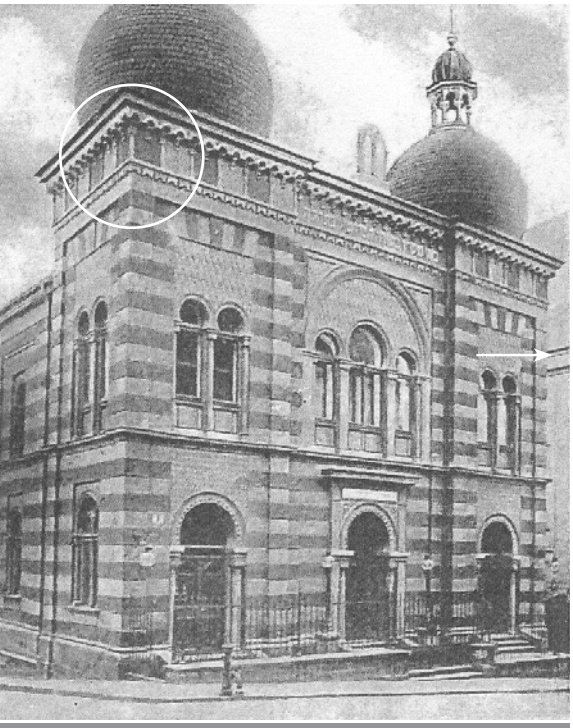
- Zierfeld Obergeschoss

Die Besonderheit des beliebten floralen Rautenmusters, welches die obergeschossigen Fenster in Jablonec abschloss, war seine abwechselnde Reihenfärbung. Im Kontrast dazu kann in Caslav eine untypisch monochrome Ausführung angetroffen werden.

- Außentürverzierung

Die erhaltene Eingangstüre von Caslav war eine wertvolle Grundlage zur Rekonstruktion, da sie sowohl bei der Modellierung der Außentüren von Wiener Neustadt (nur Männereingang) wie auch Jablonec als Vorlage diente. Im Falle der Polnischen Schul kann wohlmöglich von einer absoluten Übereinstimmung ausgegangen werden.[86] Im Falle von Malacky kam ein vereinfachtes Sterndekor mittig zur Anwendung, und die etwas schlichter ausgeführten Türblätter zitieren das Gesimseband.

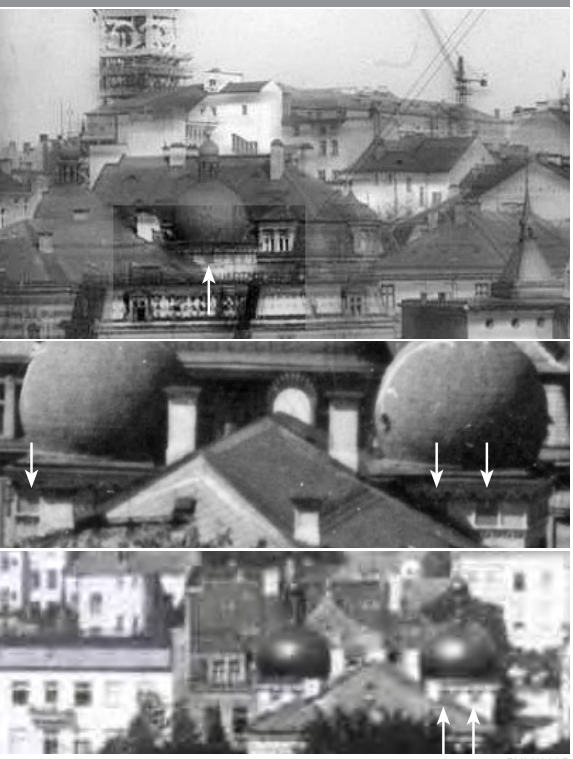
[86] Die Türen von Caslav und die Fotografie der Leopoldsgass weisen keine Stegverbindung unterhalb des Zierbogens auf. Zumindest bei Jablonec ist solch eine Verbindung ansatzweise erkennbar.



[KASPAR_SCAN]

oben: Abbildung aus URABIN (zwischen 1920 - 1934)

Abb. unten: Postkarten alle nach 1920 (oberste um 1932)



[LHOTOVA]

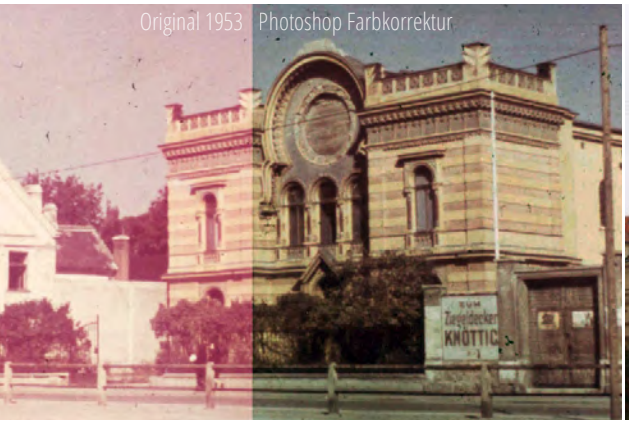
[KNIHA]

Äußere Farbgebung

Während des Modellierprozesses sind neben der grundsätzlichen Frage der Außenfärbung der Synagoge, auch eine augenscheinliche Divergenz bei der Farbgebung der Noppenflächen im Kranzgesimse aufgetaucht. Diese sehr deutlich erkennbare Abwechslung der Farbintesität zeigt vor Allem die Abbildung der Synagogenfront in Urabins *Die Geschichte der Juden in Böhmen*. (Vgl. Abb. links oben)

Das Erscheinungsjahr 1934 und das erkennbare Nachbargebäude von Zimmer und Schmidt - nach 1920 erbaut - sprechen für die Datierung als eine der jüngsten Abbildungen der Synagoge. Ebenfalls lassen sich auf mehreren anderen Ansichtskarten diese Färbungsvariationen zumindest andeutungsweise erahnen. Die zeitliche Einordnung dieser Fotos basiert ebenfalls auf der Veränderung der Umgebung, insbesondere der Bau des neuen Rathauses um 1932 im Hintergrund der linken mittleren Abbildung.

Dadurch liegt die Vermutung nahe, dass, zur Zeit der Umbauarbeiten des Grundstücks von 1920, auch die Außenfassaden eine Auffrischung bekamen und die, im Vergleich zu den anderen Vergleichsbauten, unikate - abwechselnde - Farbgestaltung der Zierfelder im Kranzgesimse durchgeführt wurde.



Wiener Neustadt

Caslav

oben Malacky nach und vor der Renovierung (2005)

unten: Postkarte mit Farbmalerei (vor 1904) [BANYAI]

Für Stiassny's Synagogen mit Streifendekor an der Außenfassade gilt übereinstimmen die Verwendung von rot und gelb Tönen. Sowohl das Abrissfoto von 1953, wie auch Aufnahmen von Malacky vor der Renovierung bestätigen dies und decken sich ebenfalls mit der überlieferten Baubeschreibung zur Leopoldsgasse:

„Die Fassade wurde in Putz ausgeführt. Während die Seiterisalite ein horizontal gelb und rot gestreiftes Mauerwerk zeigten [..]"

TANAKA S. 64 (keine weitere Quellenangabe)

Aus den kolorierten Postkarten von Jablonec geht ebenfalls eine solche Farbenwahl hervor. Jedoch ist anzumerken, dass der zitierte Gelbton vermutlich Richtung Grün beige oder als ein helles Ocker zu interpretieren ist. Solch eine Kombination ist heute an der Jubiläumssynagoge in Prag zu bestaunen.

Auffällig ist in diesem Zusammenhang aber die verfälschende Renovierung. So wurde Caslav in monochromer Ausführung restauriert und in Malacky die Ockerstreifen durch weiße ersetzt. Den Ausführungen Dr. Tanakas folgend, scheint die Jubiläumssynagoge somit am originalgetreuesten restauriert worden zu sein[87].

[87] TANAKA, S.96f und

1 זה השער לה צדיקים באן בו

„Das ist das Tor des Herrn; die Gerechten werden dahin eingehen“
(Psalm 118:20)

2 באו שעריו בתורה חצרתיו בתהלה

„Geht in seine Tore mit Danken ein, in seine Vorhöfe mit Lobgesang
(Psalm 100:4)

3 עץ חיים היא למחזיקים כח

„Sie ist ein Baum des Lebens allen, die sie ergreifen“
(Buch der Sprüche 3:18)

4 בבית אלהים נהלך ברגש

„Wir wandelten im Hause Gottes zu Haufen“
(Psalm 55:15)

5 חלוא אב אחר לכלנו חלוא אל אחד בראנו

„Haben wir nich alle einen Vater?; Hat uns noch ein Gott geschaffen“
(Malachi 2:10)

6 כי ביתי בית תפלה יקרא לכל חעמים ף

„Denn mein Haus wird ein Bethaus für alle Völker heißen“
(Isaiah 56:7)

INSCHRIFTEN	Malacky	**Jablonec**	Leopoldsgasse	Caslav	Wiener Neustadt	Prag Jubiläums-synagoge
Außen (oben) Kranzgesimse	-	2	**1**	4	6	**1**
Außen (Portal) Mitteleingang	**1**	**1**	-	-	-	5
Thora Schrein	-	3	(?)	-	(?)	

Zusammenfassung der Detailbetrachtung

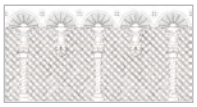
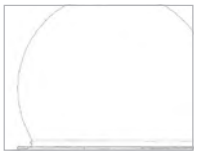
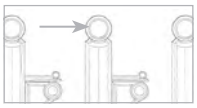
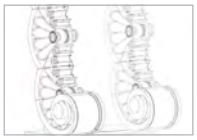
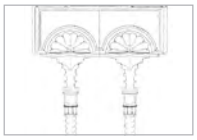
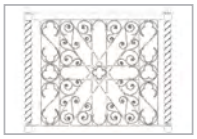
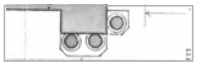
Die vorangegangenen Seiten und die hierzu angefertigte Vergleichstabelle verdeutlichen noch einmal die untereinander kohärenten Verzierungen und Elemente und offenbaren die diesbezüglichen nicht unerhebliche Ähnlichkeiten der Leopoldsgasse mit Jablonec (und somit naheliegenderweise auch mit Malacky). Der Hauptthematik und dem exponentialen Mehraufwand solcher Untersuchungen geschuldet, umfasst die vorliegende Betrachtung in erster Linie nur grob die als korrespondierend bezeichneten Tempel.

Das Potential solch einer übgreifenden Analyse zeigt sich jedoch gut am Beispiel der quadratischen Rautenverzierung über den Mitteleingängen der Polnischen Schul. Da hierzu auch die derzeitig qualitativ beste Fotografie nur das Rippenmuster herauskristallisieren lässt, kann bei Betrachtung der Zusammenfassung immerhin festgestellt werden dass eine Schwertlilie am wahrscheinlichsten das Ziefeld schmückte.

Hierzu sprechen die Fakten, dass in Malacky als - zeitlich gesehen - ersten Bau noch die Kreuzblüte Anwendung fand und alle anderen nachweisbaren floralen Muster die Schwertlilie trugen. Insbesondere die Jubiläumssynagoge welche den gleichen Männereingangtypus erhielt würde für eine derartige Annahme als Hauptargument dienen.

Noch deutlicher gestalten sich die Übereinstimmungen zwischen Jablonec und der Leopoldsgasse im Innenraum. Beide Synagogen teilen vielfach sehr ähnliche oder gar idente Einrichtungselemente., die des weiteren zehn Jahre später beim Tempelbau von Wiener Neustadt ebenfalls das Innere prägten.

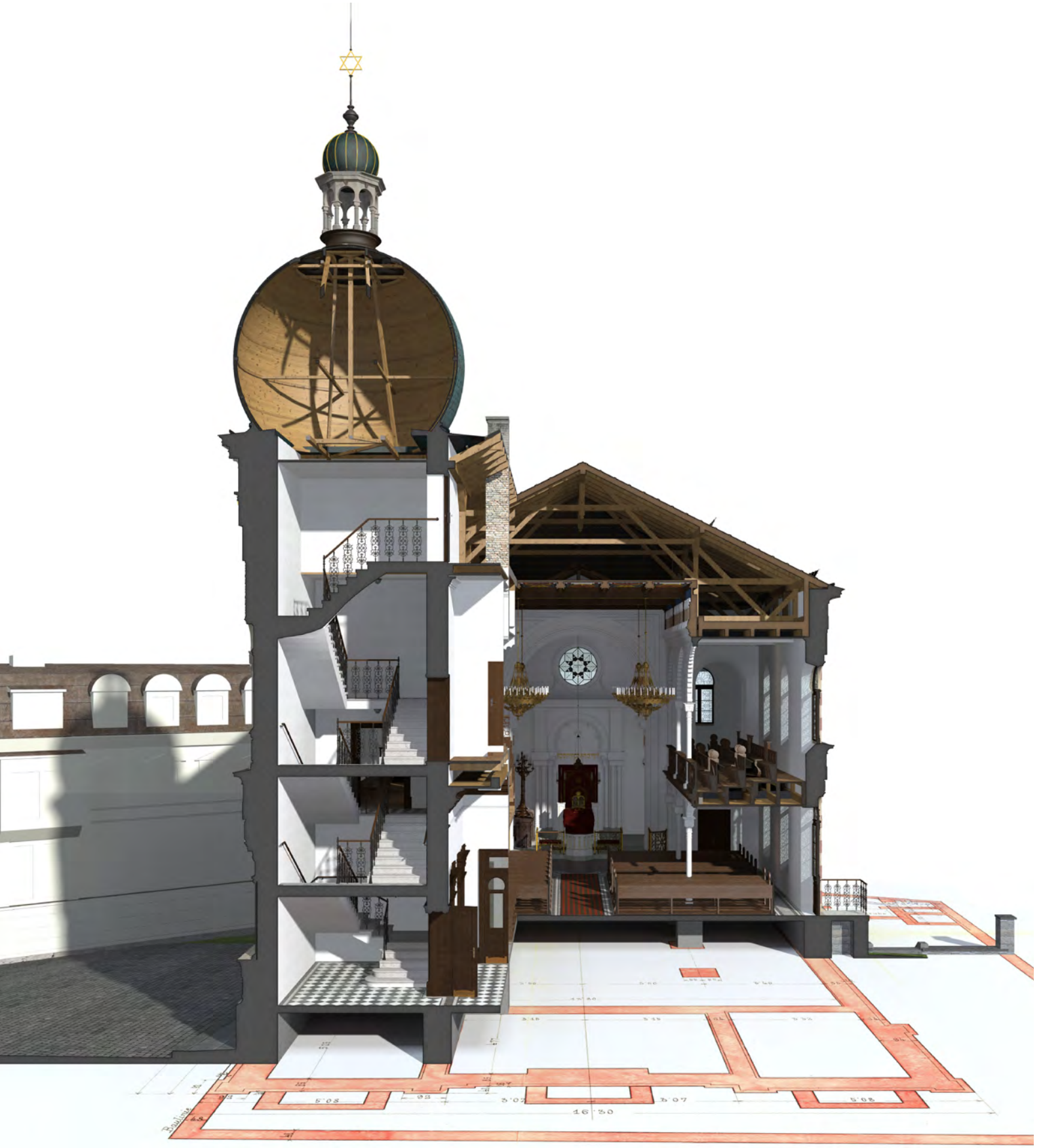
Vereinfachend betrachtet kann man von sich gleichenden konzeptionellen Vorstellungen für seine mittel großen Synagogen sprechen welche Stiassny in Prag schlussendlich in prachtvollster Ausführung erbauen konnte.

		1892 Jablonec nad Nisou	1887 Malacky	1893 Leopolds-gasse	1899 Caslav	1902 Wiener Neustadt	1904 Prag
Außen		Schwertlilie			✓	✓	✓
		Dekorraute	✓	✓	✓		
		Türblatt Helix + Stern		✓	✓	✓	
		doppelte Hufeisenfenster	✓	✓			(≈)
		Kranzgesimse	✓	✓		(≈)	(≈)
		Oktaeder Kuppellaterne		✓			(≈)
		rippenlose Schuppenkuppel	✓				
Innen		Thorageländer		✓			
		Rundelemente an Sitzbänken		✓		✓	
		Helix Säulenreihe	(≈)		✓	✓	
		doppelter Muschelbogen		✓		✓	✓
		quaderförmiges Auflager		✓		✓	
		Almemorgitter	✓				
		Bima	✓		✓	✓	
		2 x 3 Thorasäulen		✓			✓
		säulenloser Weinstockbogen	✓	✓			

Synagoge im städtebaulichen Kontext
um die Jahrhundertwende

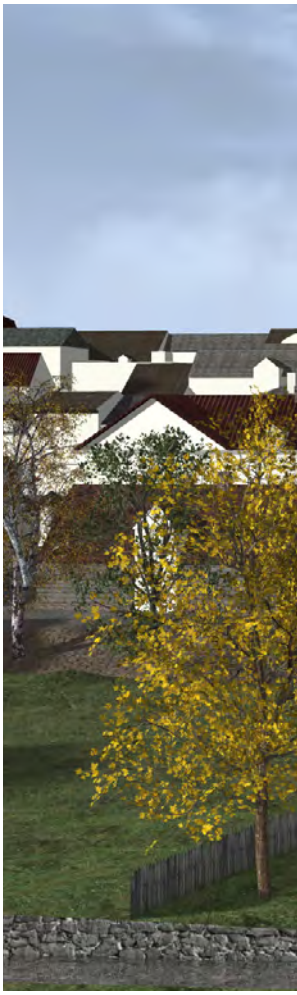
6. Ergebnis

links_ Blick entlang des Tempels auf die obere Goethegasse
rechts_ eingeschnittenes Synagogenmodell



Längsschnitt beginnend an der Mittelachse
Versatz zum rechten Almemoraufgang

Nachstellung der historischen Aufnahme aus der oberen Goethegasse (vor 1920)

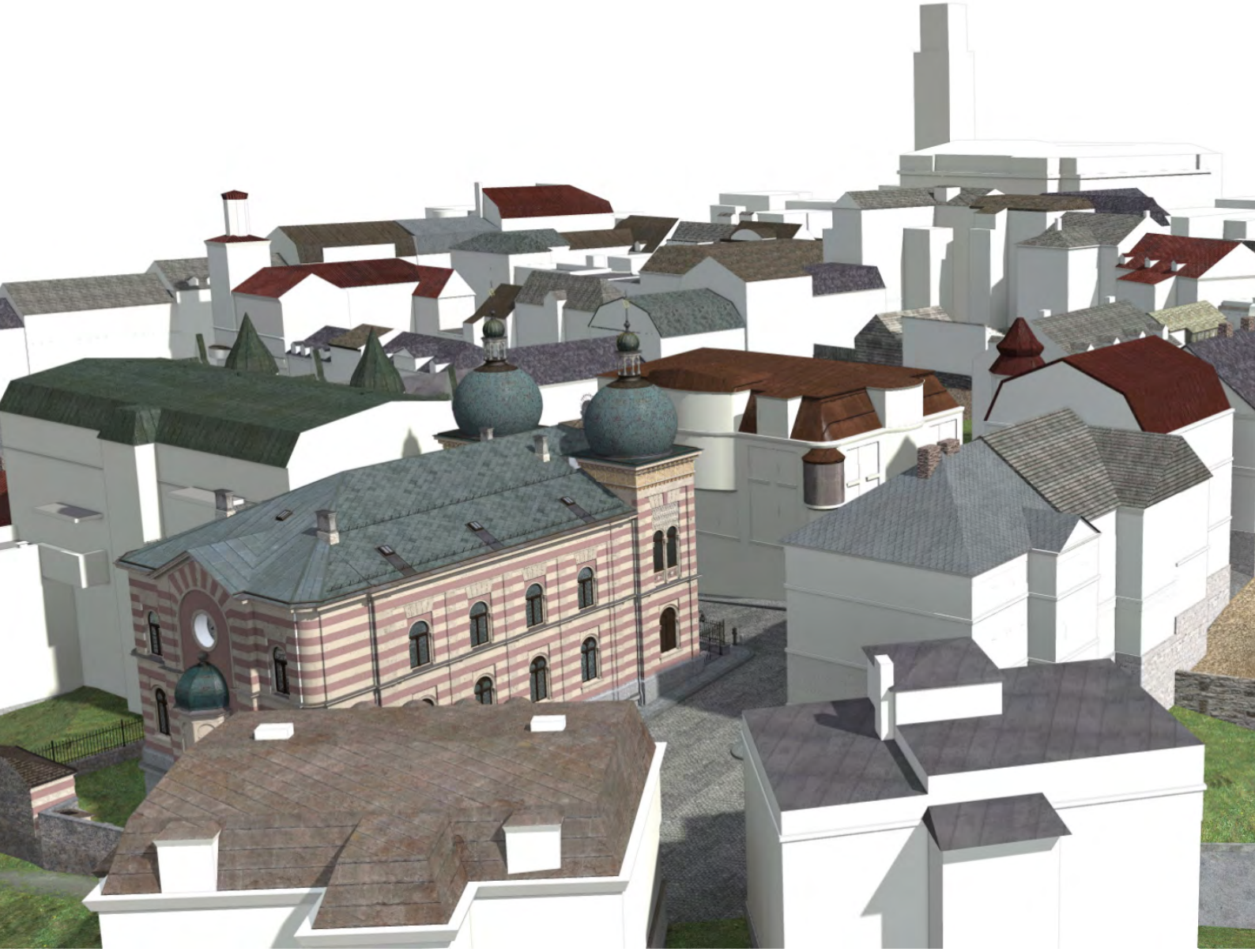


Frontansicht auf Höhe des Obergeschosses

links_ Säulenkapitell an den Eingängsportalen
links_ Nahaufnahme der Verzierung am Mittelfenster

oben_ Panorama entlang des Neiße-Tals zur Jahrhundertwende
rechts_ Nahaufnahme der Verzierung am mittigen Männereingang

Nachstellung der historischen Aufnahme aus der unteren Goethegasse (vor 1920)



Städtebauliche Impressionen auf Basis der Bebauung nach 1920
rechts unten_ umgebauter Abortbereich ab 1905

Vogelperspektive auf die Süd-West-Fassade und das Grundstück

oben_ Rückansicht vom Trampelweg vor dem Abortumbau 1905

unten_ nachgestellte Postkartenperspektive der Abbildung 79 im Kapitel 3.2

Frontansicht auf Gittertor und Vorplatz auf Straßenniveau

oben_ Vorplatz mit allen drei Vordereingängen
unten_ linker Fraueneingang mit separtem Tor

oben_ Blick in den Betsaal vom Lesepult am Almemor
unten_ Perspektive vom Rabbisitz

oben_ Seitengang unterhalb der Frauengalerie
links_ Blick aus dem Stiegenhaus ins Vestibül
rechts_ Zugang Frauengalerie zu den Stiegen

Blick von der Empore auf den Almemor und in den Männerbereich hinab

oben _ Galeriebereich vom Zugang aus dem Stiegenhaus

unten _ Blick entlang der seitlichen Frauengalerie

יהוה

oben_ panoramischer Blick von der Galerie auf die Luster
links_ Perspektive auf den Almemor aus der vorderen Sitzreihe
unten_ Detailaufnahme des Muschelbogens am Thoraschrein

hochgestellter Blickstandpunkt auf den Almemorbereich bei künstlicher Ausleuchtung

Innenrendering hinter der letzten rechten Sitzreihe im Hauptraum

עזרת נשים

Detailaufnahmen am Thoraschrein
_ Rosettenfenster
_ Dachgesimse
_ Säulenkapitelle

links_
senkrechte Perspektive des Almemors vom Hauptbogen

חזיקסכה

Nachstellung der einzigen erhaltenen Innenaufnahme

Nachbetrachtung ArchiCAD (16)

Der Ursprung und Schwerpunkt von ArchiCAD ist im Zuge einer modellierlastigen Diplomarbeit der Software an mehreren Ecken und Kanten anzumerken. Den vielen Vorteilen die dieses Programm beim Handling bautechnisch klassischer Elemente bietet, standen einige Nachteile und zeitraubende Umständlichkeiten entgegen. Die stetige Weiterentwicklung brachte im Zuge einige Linderung, insbesondere durch das langersehnte - aber nicht vollständig ausgereifte - Morph-tool, mit Hilfe dessen die Arbeitsgeschwindigkeit und Möglichkeiten beim Modellieren komplexerer und weicherer Formen rasant anstiegen. Besonders erschwerend ist ein negatives Hauptmerkmal der bis dahin verwendeten 16ten Version: die unökonomische Ausnutzung nur eines Rechenkerns. Dies trifft leider auch vor allem repetitive Vorgänge wie Schnitt- und Ansichtserstellungen. Gepaart mit der fehlenden Möglichkeit in diesen Betrachtungsmodi Vervielfältigungen wie Kopieren und Spiegeln zu nutzen, musste ein sinnlos erscheinender (Zeit-) Mehraufwand betrieben werden. Da ebenfalls die Grundrissdarstellung nur einen Bruchteil der verfügbaren Prozessorleistung ansprach, war die Erstellung vereinfachter Grundrissansichten für eine Vielzahl von Objekten notwendig. Insbesondere für die erstellten Morphs die in ihrem dynamischen Aufbau gleichermaßen die Grundrissdarstellung schnell belasteten, war eine „Objektpflege“ und manuelle Nachbearbeitung ein notwendiger Mehraufwand zur Sicherstellung einer flüssigen Handhabung der Projektdatei.

Besonders positiv ist jedoch aber die Wiederherstellungsfähigkeit nach Abstürzen zu hervorheben. Einigen aufwendigen Bool- und Morph -Operationen (vor Allem beim komplexeren Zusammenführen von Teilelementen) folgten softwareseitige Suizide, welche aber glücklicherweise meist verlustfrei automatisch wiederhergestellt wurden. Alles in Allem betrachtet ist ArchiCAD als bestmögliche und alternativlose Grundlage für den Rekonstruktionsprozess zu bezeichnen. Der studentenfreundliche Zugang zum Programm selbst, wie die jährlichen Funktionserweiterungen und Verbesserungen lassen hoffnungsvoll gegenüber den Einschränkungen in die Zukunft blicken.

Artlantis (4.1)

Gekoppelt an die kostenlose Studentenfreigabe von ArchiCAD war Artlantis (Anm. Version 4.1) die naheliegendste Rendersoftware, welche vor Allem durch ihre relativ zügige und akkurate Vorschaufunktion punktet. Im Laufe der Arbeit haben sich aber folgende - zum Teil nicht nachvollziehbare - Softwareeigenheiten als verzichtbare Umständlichkeiten herausgestellt:

- Ausschnittsrenderings werden nicht vergrößert sondern müssen erst abgespeichert und dann betrachtet werden (Windows);
- Die Kameras lassen sich nicht nachträglich ordnen oder verschieben (nur Windows);
- Einzelne Kategorien wie Lichter, Kameras und Helidione können nicht separat in eine kleinere Datei abgespeichert werden zwecks leichterem Austausch;
- Die flüssige Handhabung ist zwar auch bei hochpolygonalen Projekten gegeben, wobei aber das gleiche texturierte Modell erheblich im Bedienungskomfort einbricht. Das Aussetzen der Vorschauaktualisierung bringt dabei kaum eine Verbesserung.
- Die Layeranordnung weist erhebliche Abweichungen zu ArchiCAD auf und kann weder verändert noch gruppiert werden;
- Die Benutzung der Stapelverarbeitung bei vielen Ansichten ist umständlich gelöst und bietet kaum Funktionen. Wäre eine Gruppierung möglich, würden auch hinsichtlich der Veränderung der Einstellungen für mehrere Kameras das Handling entschieden erleichtert;
- Das Fehlen jeglicher Recoveryfunktionen (!);
- Nach Abstürzen kann eine tote Programminstanz im Arbeitsspeicher - unbeendbar - verbleiben. Somit wird ein Systemneustart notwendig (nur Windows);
- Ein RAW-Format um post processing Schritte selbst nachzujustieren wäre wünschenswert;
- Der Nebel kann nicht unter Null gesetzt werden (Vgl. Hanglage);
- Das Zwischenabspeichern von Benutzerfarben (wie insbesondere beim Mischen) funktioniert nur mit einer offenen Option.
- Überseinstimmende Einstellungen von mehreren Lichtern weren nicht angezeigt.

Anmerkungen zu Modelldateien

Zur folgenden Auflistung sieht sich der Verfasser aufgrund des wissenschaftlichen Zugangs zum Projekt verpflichtet um die angestrebte Nachhaltigkeit zu gewährleisten. Der überdurchschnittliche Modellieraufwand und eine sehr gewissenhafte Arbeit können trotzdem keinen Anspruch auf absolute Vollständigkeit erheben. Zudem ist bei einigen eventuellen Korrekturmöglichkeiten davon auszugehen, dass diese mit aktuellerer Software (Vgl. bereits erschienene ArchiCAD Version 17) mit wesentlich geringerem Zeitaufwand verbunden wären:

Allgemein:

- Der Innenraum des Synagogenmodells ist von 1904 und stellt somit die Umbauarbeiten im Chorbereich dar, sowie den - zumindest planlich ersichtlichen - Maximalausbau der Sitzplätze. (Nicht aber den Zustand vor dem Umbau)

- Layer „1910“ sollte eigentlich „1905“ heißen, und betrifft den Bauzustand zwischen Tempelbau und dem ersten Teilbau des späteren Museums (Gewerbegebäude Zimmer & Schmidt)

nachweisliche Abweichungen:

- Zierringe unterhalb des Halsringes an den Stützen im Beetsaal
- Halsring der inneren Thoraschreinsäulen entspricht - trotz gleichem Kapitell nicht der Verzierung der OG Säulen der Galerie
- Die gelappten Bögen der Almemorlogen laufen aufgrund der „Zurecht“ - Stauchung spitz zu. Müßten konsequenterweise als eigenes Objekt neu konstruiert werden.

Leuchter:

- Die Kerzenanzahlbeträgt bei genauer Betrachtung 24 und nicht 28 wie modelliert. Aufgrund der komplexen Zusammensetzung und des dafür äußerst geringen Unterschied im Bezug auf die räumliche Wirkung wurde von einer Neumodellierung abgesehen.
- Die Deckenhalterung könnte der Aufnahme der Leopoldsgasse entnommen werden.

Fenster:

- Die Fenster sind aufgrund der Kleinteiligkeit und keiner weiteren Anhaltspunkte einfärbig gehalten, trotz eindeutig anderslautender Baubeschreibung zur Eröffnung.
- Die Innenseite der Fenster ist nicht „WandWeiß“ verputzt sondern im selben Beigeton wie die Aussenfassade gehalten. Nachträgliches Morphen und Einfärben der Fensterlaibungen würde die Wandstruktur gefährden und in ihrer Handhabung unproportional verkomplizieren (Vgl. Grundriss-ansicht).

sonstige nicht eingearbeitete Vermutungen:

- Der Abbildung der Leopoldsgasse entnommen, müßten gelappte Verzierungen innerhalb der Ringdekoration an den hölzernen Galeriegeländern vorhanden sein.

Artlantis bezogene Unstimmigkeiten:

- Der Rabbisitz ist mit einem Holzmaterial texturiert. Als Folge ist die Richtung der Holzmasserung der Sitzflächen unrealistisch.

Fazit

Selbst eine umfangreiche wissenschaftliche Auseinandersetzung, mit dem Ziel einer detailgetreuen und fundierten Rekonstruktion eines 75 Jahre zurückliegenden Prestigebaus, ist nicht davor gefeit von Fügungen und Zufälligkeiten abhängig zu sein. Dementsprechend ist das vorliegende Ergebnis eine Mischung aus unterstützender Zuwendung und Beharrlichkeit. Persönlich unterstreichen möchte ich in diesem Zusammenhang die Erleichterung durch meine Mehrsprachigkeit, die es mir ermöglichte das an sich nur spärlich vorhandene Material zu erweitern.

Dadurch wurde die Aufrechterhaltung diverser Email Kontakte entscheidend begünstigt und ermöglichte nochmals eine qualitative und quantitative Steigerung der Unterlagen, trotz einwöchiger Vor-Ort Recherche. Des Weiteren konnte der Verfasser aus den schon vorhandenen Arbeiten zu Stiassny's Werken und der Datenbank seitens der Betreuer schöpfen und stark profitieren.

So beruht die mehrjährige Dauer der vorliegenden Arbeit auf der Ambivalenz von stetig neuen Unterlagen aus der fortlaufenden begleitenden Internet Recherche, gekoppelt an die Zielsetzung all dies zu vereinen.

Einhergehend mit diesem Prozess durchlief ArchiCAD, als technisches Gerüst des überstehenden Forschungsprojekts, eine erhebliche Evolution in seinen Modelliermöglichkeiten. Der daraus resultierende enorme Detaillierungsgrad stellte sehr wohl eine Herausforderung dar, stieß zeitweilig an Hard- und Softwaregrenzen, schaffte jedoch gleichzeitig die theoretische Möglichkeit bereits rekonstruierte Synagogenmodelle Stiassny's nachträglich, qualitativ wie formal, zu konkretisieren.

Ausschlaggebend hierzu waren jeweils einzelne herausragende Aufnahmen, wie die des Innenraums, sowie der Front- und Seitenfassade. Diese bildeten die Basis konkrete Elemente und Verzierungen zu analysieren und gegenüberzustellen und fanden ihre Aufbereitung im Kapitel fünf der Detailbetrachtung.

Die Sicherstellung einer etwaigen späteren Nachnutzung und besseren Handhabung ist durch die Aufarbeitung der Modellstruktur und internen Ordnung der Objekt- und Profildatenbank versucht.

Abschließend soll aus eigener Erfahrung noch der Dank für die entgegen gebrachten (vor Allem zeitlichen) Freiheiten erwähnt werden. Es liegt in der Natur solcher Rekonstruktionsprojekte, dass eine Vorabschätzung und Dimensionierung nur schwer möglich ist und in hohem Maße vom persönlichen Antrieb und Rechercheerfolg abhängt. Die Konstanz eines vergleichbaren und ausgeglichenen Niveaus unter den verschiedenen Rekonstruktionsarbeiten stellt eine besondere Herausforderung für den Betreuerstab dar, gewährleistet aber um so mehr den Bestand des Forschungsprojektes. Die tiefgreifende Auseinandersetzung mit der Materie, und in weiterer Folge mit der dazu notwendig anzueignenden Software, brachte einen erheblichen Erfahrungschatz, auf welchem ich in Zukunft aufzubauen gedenke.

ANHANG

Abbildungsverzeichnis

Vom Verfasser eigens erstelltes Bildmaterial:

- **nicht nummerierte Abbildungen**
- **Grafiken und Zeitleisten**
- **Collagen**
- **Screenshots**

Kapitel 1. Jablonec nad Nisou

Postkarte: http://www.mixmas.cz/fotoalbum/ze-starych-fotoaparatu/konfrontace-starych-fotografii-jablonce--versus-80-ta-leta/

Panorama Jablonec: http://jablonecky.denik.cz/galerie/foto.html?mm=4105588-jablonec-nad-nisou-mesto-pamatky-turistika-radnice-vez-rozhledna

Abb.01	Karte:	http://www.schoenhengstgau.de/Geschichte_Sudetenland/Kapitel_30.htm	2
Abb.02	Rathaus:	http://jablonecky.denik.cz/galerie/foto.html?mm=knihovna1	2
Abb.03	Vitrine:	http://www.panoramio.com/photo/8845254; Marek Zdziechowski (25.03.2008)	2
Abb.04	Stadtplan 1843:	STRNAD, S.69	3
Abb.05	Malerei:	GNN, S.33	3
Abb.06	Jablonce:	STRNAD, S.11	3
Abb.07	Bebaungspläne;	GNN, S. 53	4
Abb.08	Urkunde:	STRNAD, S.29	4
Abb.09	Posselt:	STRNAD, S.34	5
Abb.10	Fischer:	STRNAD, S.35	5
Abb.11	Stadtheater:	http://vstupenky.ticket-art.cz/img/divadlo/divadlo_64.jpg	5
Abb.12	Kirche:	http://www.schuster-fischer.de/gablonz/rundgang02_01.jpg	5
Abb.13	Rathaus:	http://img.radio.cz/pictures/krajani-web/jablonec_nova_radnice1__14.jpg	5
Abb.14	America:	http://www.jablonec-gablonz.cz/album/fotogalerie/#scan0153-jpg	5
Abb.15	Talsperre:	http://www.jablonec-gablonz.cz/album/fotogalerie/#scan0079-jpg	5
Abb.16	Mendl:	URABIN, S.145	6
Abb.17	Lederer:	URABIN, S.146	6
Abb.18	Haus:	DOBOVE, Coverbild am Umschlag	7
Abb.19	Pam:	http://r-o-s.rajce.idnes.cz/STARY_JABLONEC_n_Nisou/#036.jpg	7
Abb.20	Schützenhaus:	MESTO, S. 102	8
Abb.21	Karte:	http://www.oldmapsonline.org/map/ > schwenk über Jablonec nötig	8
Abb.22	Bergmann:	LHO_USB, KNr.181 „Soukenna c.391“	9
Abb.23 - 25	Portraits:	URABIN, S.145-147	9

Kapitel 2. Wilhelm Stiassny

Jung:	TANAKA, S.183
1910:	http://www.bildarchivaustria.at/Bildarchiv//739/B8037331T8037336.jpg
1883:	WIKI_COM - Wilhelm Stiassny
1903:	TANAKA, S.184
Klimt:	WIKI_COM - Klimt Burgtheater

Abb.26	Pläne:	ANNO, Allgemeine Bauzeitung 1888, S17 & 76	12
Abb.27	Spital:	www.meinbezirk.at/wien-18-waehring/chronik/rothschild-spital-m135464,24204.html	12
Abb.28	Tel Aviv 1909:	http://www.david.juden.at/kulturzeitschrift/57-60/58-WS.htm	12
Abb.29	Verdienstkreuz:	WIKI, „Zivil-Verdienstkreuz“, http://de.wikipedia.org/wiki/Zivil-Verdienstkreuz	12
Abb.30	Teplice:	http://www.teplice.cz/en/town/history/the-jewish-synagogue/	14
Abb.31	Tepilce (Innen):	http://kehilalinks.jewishgen.org/Teplice/images/Synagogue%20_1900_Interior.jpg	14
Abb.32	Teplice (Plan):	http://www.teplice.cz/en/town/history/the-jewish-synagogue/	14
Abb.33 & 34	Vinohrady:	http://www.jewishmuseum.cz/en/apredmet.php?datum=04&rok=13	15
Abb.35	Vinohrady (Plan):	http://www.jewish-heritage-europe.eu/wp-content/uploads/2012/10/Vinohrady2-1024x836.jpg	15
Abb.36	Ivano (Außen):	http://www.infocenters.co.il/gfh/multimedia/Photos/Idea/27439.jpg	15
Abb.37	Ivano (Innen):	TANAKA, S.295	15
Abb.38	Ivano (Plan):	TANAKA, S. 298	15
Abb.39	Unterschrift:	ausgeschnitten aus Planmaterial, LOUPA	14
Abb.40	Leopoldsggase:	ANNO, Allgemeine Bauzeitung 1894, S. 55	16
Abb.41 - 42	Innen & Außen:	WIKI_COM - synagoge Leopoldsgasse	16
Abb.43 - 45	Renderings+Plan:	MARTENS-PETER, Renderingsd erstellt von Herbert Peter	16
Abb.46 - 50	Rendering:	SCHWARZ	17
Abb.51	Caslav:	WIKI - Synagoge Caslav	18
Abb.52	Caslav (Innen):	TANAKA, S.317	18
Abb.53	Caslav (Decke):	MARTENS-PETER	18
Abb.54	Caslav (rot):	http://www.chaiworks.org/caslavsynagogue.htm	18
Abb.55	Caslav (Plan)	http://cmuz.cz/Knihovna/starefoto/synagplan2.jpg	18
Abb.56	Prag:	http://www.flickr.com/photos/rachelgouk/8140768065/sizes/l/in/photostream/	19
Abb.56	Prag (Almemor):	http://farm4.static.flickr.com/3635/3641110938_d0ca049729_o.jpg	19
Abb.56	Prag (Außen):	http://www.flickr.com/photos/sminor/8625099111/lightbox/	19
Abb.59	Prag (Plan):	http://www.synagogue.cz/jerusalem-synagogue-page/ground-plan/	19
Abb.60	Karte:	http://212.5.204.197/ (Kartenmaterial Slowakei)	20
Abb.61 & 66	Pläne Malacky:	TANAKA,S.230	20ff
Abb.62 - 65	Fotografien:	http://malackepohlady.sk/	20ff
Abb.67	Innenraum:	TANAKA, S.227	22
Abb.68	Schrein:	http://rebeccacluett.blogspot.co.at/2011/08/slovakia-yet-more-from-jewish-heritage.html	22
Abb.69 - 72	Innenaufnahmen:	http://malackepohlady.sk/?p=8390	22ff
Abb.73	Jablonec:	NOVA_SCAN	23

Kapitel 3. Der Tempel

	Postkarte Hochformat:	BANYAI (datiert vom 7.Mai.1903)	26
	Postkarte Querformat:	LHO_USB, KNr.194	26
	Panorama Synagoge:	JAN_SCAN , KNr. SBFF_301_07.	27
Abb.74	Stadtkarte:	LHOTOVA, S.199	28
Abb.75	Grundbucheintrag:	KATASTRALNI	28
Abb.76 & 77	Pläne:	LOUPA_USB	29
Abb.78	Katasterplan:	KATASTRALNI	30
Abb.79	untere Göthegasse:	KNIHA	30
Abb.80 - 84	S/W Fotografien:	KNIHA	31
Abb.85 & 86	Außenaufnahmen:	KASPAR_SCAN	32f
Abb.87	Front:	NOVA_SCAN	33
Abb.88	Innenaufnahme:	NOVA_SCAN	34
Abb.89	Foto:	KASPAR_SCAN	38
Abb.90	Katasterplan:	KATASTRALNI	38
Abb.91 - 93	Planunterlagen:	LOUPA	38f
Abb.94	Mauer:	TANAKA, S. 253	40
Abb.95	1905:	ROS	41
Abb.96 & 97	Alois:	KNIHA	41
Abb.98	1960:	ROS	41
Abb.99	kolorierte Postkarte:	LHOTOVA	41
Abb.100	Plan:	LOUPA	41
Abb.101 & 102	Nazis:	http://www.mixmas.cz/fotoalbum/ze-starych-fotoaparatu/jablonec-v-dobach-nacismu../	42
Abb.103	Liberec:	LHOTOVA, S.100	42
Abb.104	Thora:	http://tikvatisrael.org/about/committees/holocaust/torah.html	43
Abb.105	Friedhof:	LHOTOVA, Collage aller drei Bilder, S.99	43
Abb.106	Haus:	LHOTOVA, S.98	43
Abb.107 - 111	Relikte:	LHOTOVA, S.94ff	44
Abb.112 & 113	Ortofoto:	www.mestojablonec.cz, http://mapy.mestojablonec.cz/tms/html/hist_orto/	45
Abb.114	Plan:	LOUPA	45
Abb.115	Vogelpersp.:	www.mapy.cz	46
	(alle anderen Fotografien	selbst erstellt)	46f

Kapitel 4. Rekonstruktion

	Postkarte „Regen“	http://www.mixmas.cz/fotoalbum/ze-starych-fotoaparatu/pohled-do-minulosti-jablonec-a-okoli../ (Reihe 7, Spalte 2)	
ALLE	Fotografien Jablonec	zuvor gennante: KASPAR_SCAN, NOVA_SCAN (siehe Anhang)	
ALLE	Pläne Stiassny:	LOUPA (siehe Anhang)	
Abb.116	Turm:	LHO_USB	51
(KAP 4.1.2)	beschriftete Postkarten:	KNIHA	57

Kapitel 5. Detailbetrachtung

jeweils eine Hauptquelle - Ausnahmen sind bildlich angeführt

Baden Fotografie Dekalog http://jewishhistorybaden.com/img/city/synagoge1.jpg

Caslav Fotografien MARTENS-PETER

TANAKA, S.319 und S.317

http://durdovicova.blog.idnes.cz/c/91008/Nevsedni-Caslav.html

http://www.chaiworks.org/caslavsynagogue.htm

Jablonec siehe Anhang (alle NOVA_SCAN; Ausnahme S.„Farbgebung“ :, BANYAI, LHOTOVA, URABIN)

Jubiläumssynagoge (Prag) vom Verfasser selbst erstellt

Jay A. Frogel:
http://www.jayfrogel.com/galleries/AUTOINDEX_themes/T040_ceilings/photos/Img2006_0103_21_HDR.jpg

Leopoldsgasse („Polnische Schul“)

Außen: Alle MARTENS-PETER, bzw auch auf Wikipedia verfügbar

Innen: KORTZ Paul, Wien am Anfang des 20.Jahrhunderts. Ein Führer in Technischer und Künstleri scher Richtung (Band II), Architektur und Plastik, Wien, 1906, S.91

Malacky Hauptquelle: MARTENS-PETER (hochauflösend Front verfügbar bei WIKI_COM - „Synagoga Malacky“)

Ruth Ellen Gruber
http://rebeccacluett.blogspot.co.at/2011/08/slovakia-yet-more-from-jewish-heritage.html

http://malackepohlady.sk/?p=8390

www.slovak-jewish-heritage.org

http://www.slovak-jewish-heritage.org/database/database.php?MonumentID=2&LangID=1&CategoryID=3

linke Seite: WIKI_COM

rechte Seite: Vladimir Tedla http://www.panoramio.com/photo/6786520

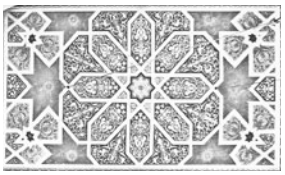
Kapitel 5. Detailbetrachtung (Fortsetzung)

jeweils eine Hauptquelle - Ausnahmen sind bildlich angeführt

Vinohrady (Prag)	Innenfotografie (Almemordecke): http://www.jewishmuseum.cz/en/apredmet.php?datum=04&rok=13
Wiener Neustadt	Fotografien und Renderings : SCHWARZ Susanne

Sonstige:

TANAKA, S.423



Thomas STEINLECHNER, Virtuelle Rekonstruktion der Synagoge von Hlohovec,
entzerrte Aufnahme von 1959: Archiv pamiatkoveho urado SR
Adresse: Cesta na Cerveny most 6 (81406 Bratislava), www.pamiatky.sk

Abbildungsquellen

ANNO	ANNO - Historische österreichische Zeitungen und Zeitschriften; anno.onb.ac.at
BANYAI	Frantisek BANYAI; Inhaber www.judaica.cz (privates Hobby mit privater Sammlung u.a. von Postkarten) email: info@judiaca.cz
KASPAR_SCAN	Mgr. Jan KASPAR - Staatliches Bezirksarchiv Jablonec nad Nisou
KATSTRALNI	Katasteramt Jablonec nad Nisou; http://www.cuzk.cz/Dokument.aspx?AKCE=GEN:UVOD&PRARESKOD=504
KNIHA	Postkartensammlung Online: Hakrim@seznam.cz (Kontakt); Fotoarchiv: KURTINA Petra: www.Mixmas.cz (->Fotoalbum->Jablonecka Staleti)
LHO_USB	Dr. Marketa LHOTOVA, Historikerin - Nordböhmisches Museum Liberec
LOUPA_USB	Ing. LOUPA Monika; Public Relations - Mesto Jablonec n. Nisou; loupa@mestojablonec.cz
NOVA_SCAN	Jana NOVA, Glas und Bijouterie Museum J.n.N.
MARTENS-PETER	von Prof. Bob MARTENS und DI Herbert PETER(Betreuer TU Wien) freundlicherweise zur Verfügung gestellt.
MIXMAS	siehe KNIHA; kein Fotoarchivar genannt.
PETER	Dipl. Ing. Herbert Peter (Diplomarbeit: Betreuungs Assistent) TU Wien,
RIEGLER	Evelin, Virtuelle Rekonstruktion der Synagoge von Liberec,TU Wien 2013
ROS	Fotosammlung bei rajce.net, Nutzer: r-o-s „Fotoros“, http://r-o-s.rajce.idnes.cz/STARY_JABLONEC_n_Nisou/
SCHWARZ	Susanne Schwarz: Virtuelle Rekonstruktion der Synagoge in Wiener Neustadt; Diplomarbeit TU-Wien, 2011
TANAKA	Dissertation, Vgl. Literaturverzeichnis
WIKI_COM / WIKI	Wikimedia Commons geführt durch Wikipedia; www.wikipedia.org, Suchbegriff wird angeführt

Literaturverzeichnis

ABZ Allgemeine Bauzeitung, Wien, 1836-1918

DOBOVE STRNAD, Jan; PDRTA, Frantisek; Dobove Fotografie Jablonecka - Zeitgenössische Fotografien aus Gablonz und seiner Umgebung: Stadt Jablonec und das Archiv der Stadt (Hrsg.), Jablonec nad Nisou, 1999

GNN LODGMAN, Rudolf; STEIN, Erwin (Hrsg.); die Sudetendeutschen Selbstverwaltungskörper - Band 6 Gablonz a.N.(Stadtrat Gablonz Hrsg.); Berlin-Friedenau 1930

KAPITEL LHOTOVA, Marketa; Übersetzung: NOVOTNA, Herta; aus LHOTOVA auf deutsch stark zusammengefasst.

LHOTOVA LHOTOVA, Marketa; Kapitoly ze stavebniho vyvoje Jablonce nad Nisou: Synagoga a zidovsky hrbitov (deutsch: Kapitel der Bebauung von Jablonec nad Nisou: Die Synagoge und der jüdische Freidhof); Informační centrum Městského úřadu v Jablonci nad Nisou (Hrsg.), 2004, (auf Tschechisch mit kurzen deutschen Beschreibungen)

LILIE LILIE, Adolf; Eine Heimatskunde für Schule und Haus. Der Politische Bezirk Gablonz; Gerichtsbezirke Gablonz und Tannwald (Hrsg.), Gablonz a. N., 1895

MESTO STRNAD, Jan; Jablonec nad Nisou, Mesto a Okoli - die Stadt und die Umgebung; Informationszentrum des Městský úřadu v Jablonci nad Nisou (Hrsg), 2000MEIßN MEIßNER, Josef; Die Besiedelung des Bezirkes Gablonz an der Neiße; RECKZIEGEL, Bruno (Bearbeitung), Leutelt-Gesellschaft (Hrsg.), Schwäbisch Gmünd

NOV1938 BARKOW, Ben; GROSS, Raphael; LENARZ, Michael; Novemberpogrom 1938 - Die Augenzeugenberichte der Wiener Library, London; Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag (Hrsg.), Frankfurt am Main, 2008

OEWS Dr. Bloch's Österreichische Wochenschrift, Wien, 1884 -1920

STRNAD STRNAD Jan, KASPAR Jan, Jablonec nad Nisou - Strucny pruvodce sedmi stolimi mesta (deutsch: Kurzer Führer zum einhundert jährigem Jubiläum von Jablonec nad Nisou, Stadt Jablonec (Hrsg), 2006

TANAKA TANAKA, Satoko; Dissertation „Wilhlem Stiassny (1842-1910), Synagogenbau, Orientalismus und jüdische Identität", Wien, Juli 2009

URABIN URABIN, Siegmund; Geschichte der Juden in Gablonz, in: Hugo Gold (Hrsg.), Die Juden und Judengemeinden Böhmens in Vergangenheit und Gegenwart I, Brünn / Prag, 1934, S. 145–148

VÄTER NOVA Jana; Väter der Städt; Regionalhistorischer Zyklus des Museums für Glas und Bijouterie in Jablonec nad Nisou (Hrsg.); 2006

WIKI Wikipedia, Suchbegriff wird angeführt

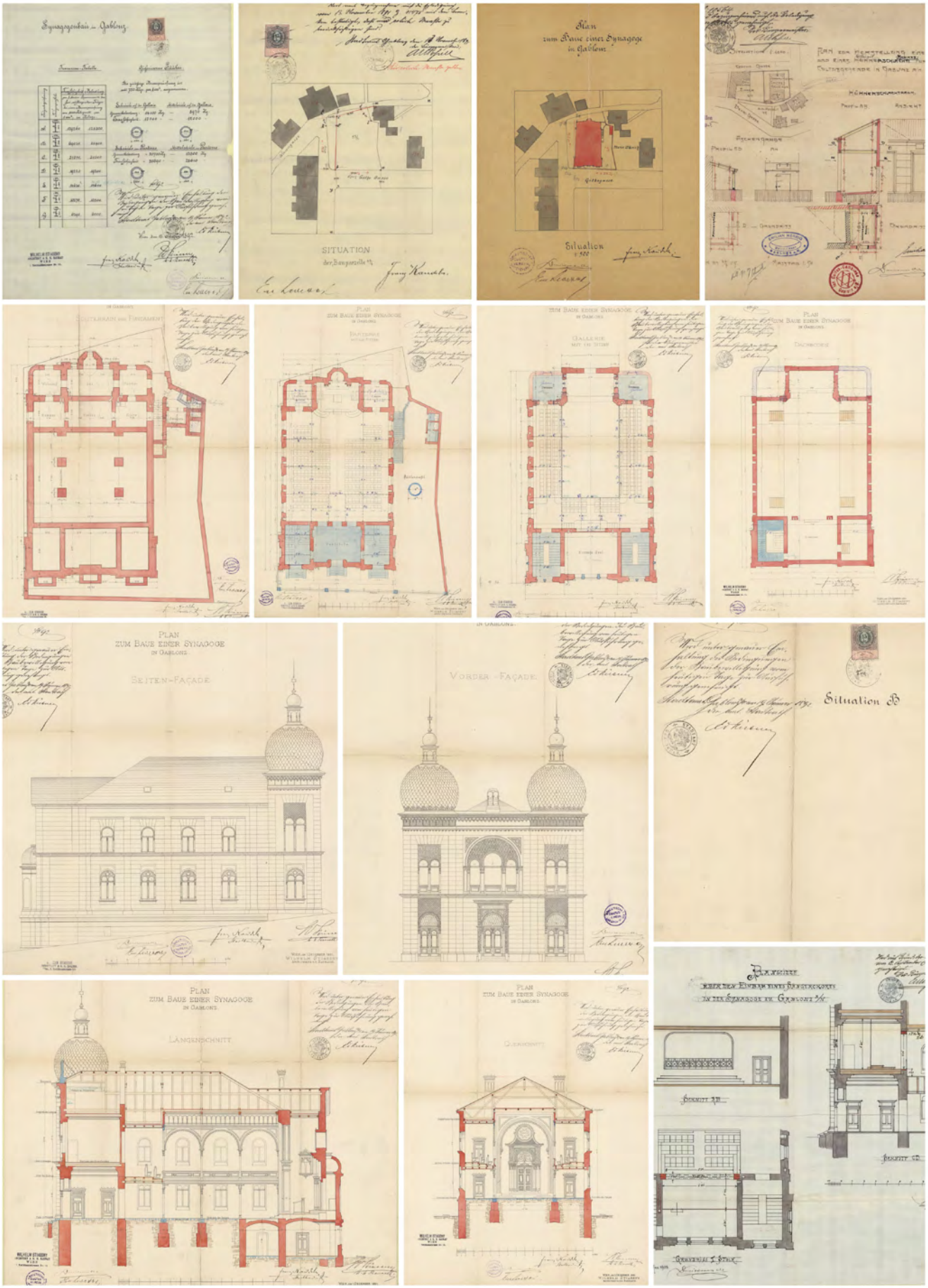
Abbildungssammlung

- **Die Bildsammlung umfasst alle relevanten Synagogen- und Umgebungsfotografien**
- **Bei doppelten Quellen wurde das jeweilige Foto der qualitativ höherwertigen Quelle zu geordnet**

[KASPAR_SCAN]

Mgr. Jan KASPAR - Staatliches Bezirksarchiv Jablonec nad Nisou
hochauflösende Scans (insg. 80 MB)
insbesondere Abbildung links oben welche mit 3600dpi zur Verfügung gestellt wurde

Ing. LOUPA Monika; Public Relations - Mesto Jablonec n. Nisou; Planmaterial Stiassny (264 MB in pdf-scans)
zur Vervollständigung siehe TANAKA,S294f (Umbauplan Gartenmauer II und Umbauplan Umfassungsmauer)



[ROS]

Fotosammlung bei rajce.net (Überschneidungen mit MIXMAS)
Nutzer: r-o-s / „Fotoros"; insgesamt 353 S/W Fotografien; darunter viele Nachstellungen historischer Postkarten zu 70-ger / 80-ger Jahren Aufnahmen
http://r-o-s.rajce.idnes.cz/STARY_JABLONEC_n_Nisou/

Winter in Gablonz

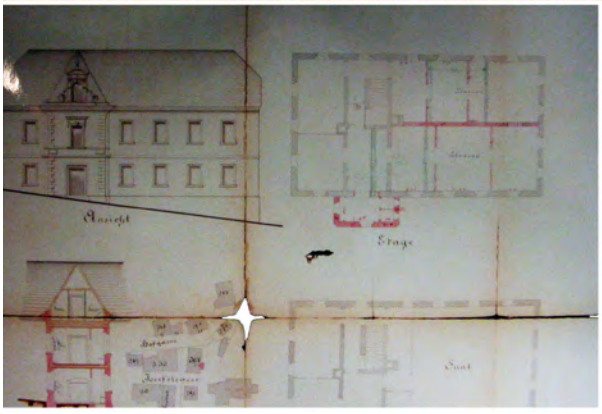
GESCHÄFT

H.&M.90

[LHOTOVA]

Dr. Marketa LHOTOVA, Historikerin - Nordböhmisches Museum Liberec

Umfangreiche Arbeit über Jüdische Gemeinde Jablonc; Einiges an Material konnte während der Recherche durch höheraufgelöste Abbildungen ersetzt werden



[NOVA_SCAN]

Mgr. Jana Nova, Ansprechperson Glas und Bijouterie Museum J.n.N.
zwei hochauflösende Scans (insg. 300 MB TIFF)
insbesondere die Innenraumaufnahme ist der Frau Nova zu verdanken

[BANYAI]

Frantisek Banyai
Inhaber www.judaica.cz
(privates Hobby mit privater Sammlung u.a. von Postkarten)

=

Ebenfalls bei [ROS] : http://r-o-s.rajce.idnes.cz/STARY_JABLONEC_n_Nisou/#002.jpg

[KNIHA]

Postkartensammlung (Fotoarchiv:) KURTINA Petra: www.Mixmas.cz (->Fotoalbum->Jablonecka Staleti)
mit 1050 Postkarten die größte Sammlung, aber zumeist in bescheidener Qualität

1121 - Prostor pod židovskou synagogou - vpředu Gerbergasse /nyní Lipanská ul./ s mostem přes Nisu - za mostem socha sv.

602 - Prostor pod židovskou synagogou z Wehrgasse/Koželužská/ vpředu Wiesengasse/Luční ul./ - židovská synagoga byla vypále-

734 - vpravo zahájení výstavba pod evangel.farou - zcela vlevo židovská synagoga, část Alter Markt - obr. mezi r.1892-1900.

549 - Pod židovskou synagogou - Wehrgasse/Koželužská/Lipanské/ Wiesengasse/Luční/- původní staré domky - obr.po r.1900.

1095 - vpředu Telstrasse/5.května/ - prostor pod židovskou synagogou/dnes autobus.nádr./ - pohled z cesty k restauraci "Gartenlaube".

535 - Židovská synagoga v Goethegasse/Jiriskove ul./ - první židovské Bohoslužby se konaly okolo r.1870 v domě "Alten Spitzer", Hauptstr.10/Komenského ul./

1336 - Prostor pod židovskou synagogou - Wehrgasse, Gerberg. Steingasse/Koželužská, Lipanská, Kamenná/ - místo, kde byla v roce 1932 postavena tržnice - r.1927

814 - Prostor pod židovskou synagogou - Wiesengasse/Luční ul./ - původní starý domek nad tehd. Wehrgasse/Koželužská/

651 - Goethegasse/nyní Jiráskova ul./ v pohledu od tehd.Neuer-Markt/Švermova nám./ - malý domek pod židovskou synagogou později zbourán a na místě postaveno muzeum.

954 - Talstrasse/5.května/ - dřevěné domky původního Jablonce postavené v 17.stol./přestavěné/ na rohu Steingasse/Kamenná/ - po zbourání po r.1945 zůstalo místo volné.

1201 - Talstrasse/5.května/ - původní domky na rohu tehd. Stei gasse/Kamenná/ v jiném pohledu - domek vlevo č.15, čp.198 původní majitel "Wenzl´s Franz"

815 - Goethegasse/Jiráskova ul./ bourání původního domu staré-

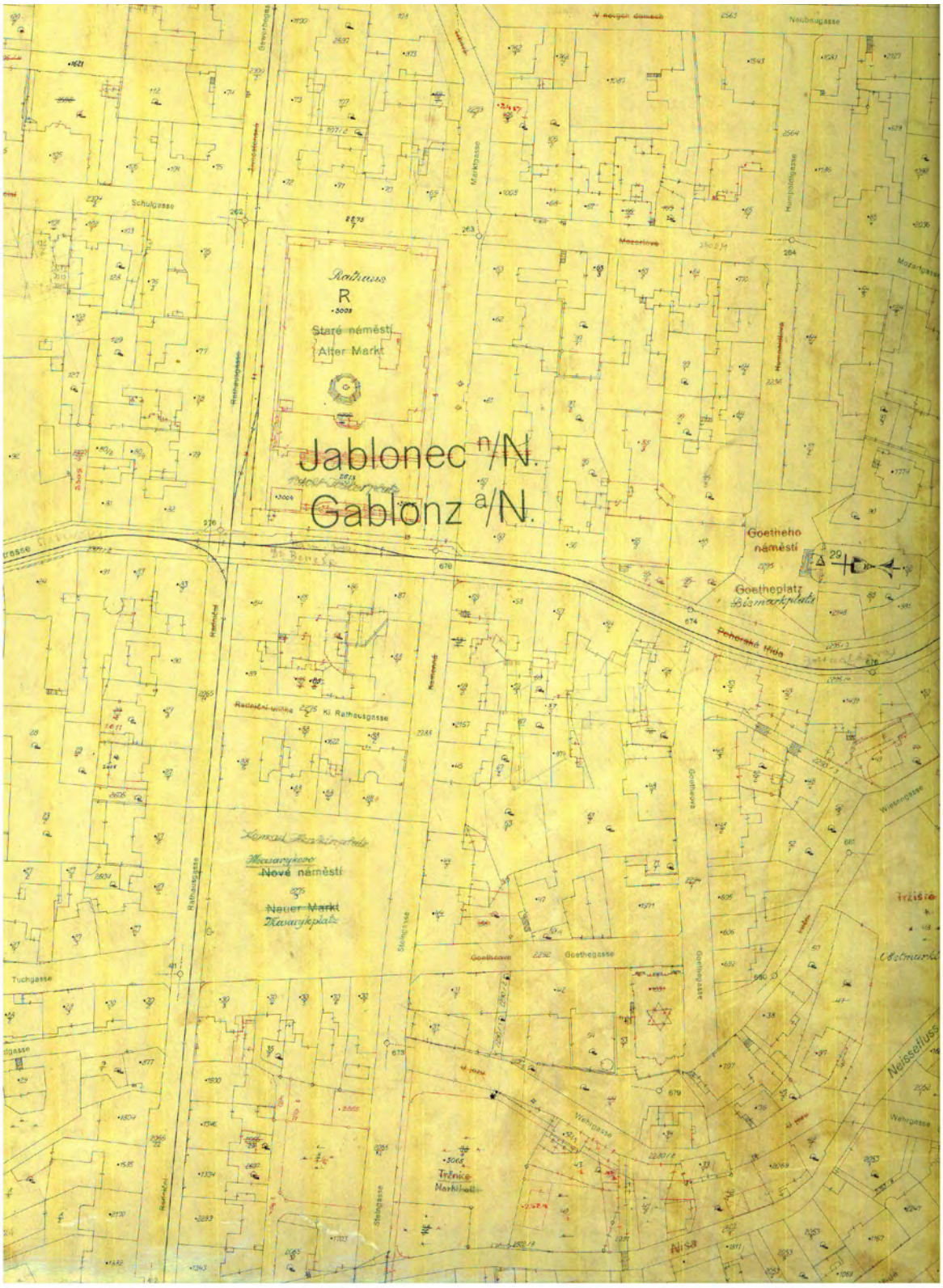
648 - Goethegasse/Jiráskova ul./ č.4, čp.398 - domek zv "bei Aloi´s" /původní stavba starého Jablonce z konce 18.stol. -

[MIXMAS]

~ 950 Postkarten unter www.Mixmas.cz (->Fotoalbum->ze starych fotoaparatu)
Besonders viele Fotografien der direkten Umgebung der Synagoge

[KATASTRALNI]

Katasteramt Jablonec nad Nisou;
Podzimní 3697/26 in 46621 Jablonec nad Nisou
http://www.cuzk.cz/
originaler Maßstab: 1:1000



Zahl der Grundbuchseinlage: 1589.
Číslo vložky knihovní:

A.

Katastralgemeinde: Gablonz a./N. 17
Katastrální obec: Jablonec n. N.
Gerichtsbezirk: Gablonz a./N.
Soudní okres: Jablonec n. N.

Tempel Pol. 1180

Postzahl Běžné číslo	Katastralzahl Číslo katastrální	Bezeichnung der Parzelle (Hausnummer, Culturgattung) Poznačení parcely (číslo domu, spůsob vzdělávací)	Postzahl Běžné číslo	Katastralzahl Číslo katastrální	Bezeichnung der Parzelle (Hausnummer, Culturgattung) Poznačení parcely (číslo domu, spůsob vzdělávací)
1	53/1	Wiese [illegible]			
2	53/3	Wiese			
3	53/4	Wiese			
4	1031	Bauparz. Tempel Pol. 1180			
5	1032	Bauparz. Nebengebäude ohne Pol.			

Postzahl Běžné číslo	Eintragung Vklad
1.	Präs. 16. November 1886 Z. 13803c. Von der Grundbuchseinlage Z. 399 lastenfreiabgeschriebene Grundparzelle K.Z. 53 Wiese wird hier vorgeschrieben.
2532 2.	Präs. 20. Februar 1891 Nr. 2532. Auf Grund des Teilungsplanes vom 12. Februar 1891 Nr. und die Teilung der K.Z. 53/1 in die K.Z. 53/1 – 53/3 und 53/4 angemerkt.
17743 3	Präs. 1. Dezember 1891 Z. 17743. Auf Grund des Kaufvertrages vom 23. Jänner 1890 wird der Grund K.Z. 53 hier abgeschrieben und in der Ref. E.Z. 1054 abgeschrieben.
1 und 4.	Ex 27. August 1892 Z. 12606 wird in der Einlage P. 2359 eingetragen Dienstbarkeiten ex: Gehen und Fahren über die Parzellen K.Z. 2204/1 und 2204/5 für den jeweiligen Eigentümer in Gablonz respive der jeweiligen Eigentümer der Parzellen K.Z. 53/1 und 53/4 in Gablonz –
2. und 8	die Parzelle K.Z. 2204/5 in Gablonz unter den Bedingungen des Abschnitts 9 des oben angeführten Kaufvertrages in der Gestaltung von 3 Metern mit keinem Hindernis zu versehen, für die Parzellen K.Z. 53/1 und 53/4 – wurde angemerkt.
3c	Präs. 31. März 1893 Z. 5291. Auf Grund der Skizze vom 17. Dezember 1892, des Zeugnisses des Stadtamtes Gablonz vom 27. März 1893 und des Amtszeugnisses vom 12. Juni 1893 wird angemerkt, dass von dem Grunde K.Z. 53/1 der Tempel P.C. 1180 und ein Nebengebäude, so dass das Nebengebäude zum Teil auf dem Grunde K.Z. 1031 Bauparz. und der verbleibende Teil auf dem Grunde K.Z. 1032 Bauparz. begrenzt erscheint.
4 und 1	Präs. 28. August 1896 Z. 15301. Auf Grund des Kaufvertrages vom 21. Juli 1896 wird die unter O.Z. 1 angemerkte Dienstbarkeit des Gehens und Fahrens über die Parzellen K.Z. 2204/4 und 2204/5 gelöscht.

Formular IV

Katasteramt Jablonec nad Nisou; Übersetzungen soweit als Möglich (Kein Anspruch auf Vollständigkeit)

1	Präs. 16. November 1886 Z13803a. Die in der Grundbuchbeilage Z399 lastenfreie abgeschriebene Grundparzelle z.Z. 53/1 [..] wird hier vorgeschrieben.
2	Präs. 20. Feber 1891 [.] 2532 Auf Grund des Situationsplanes vom 13. Feb 1891 wird die Teilung der K. Z. 53.. in die 53/1 53/? und 53/4 angemaßt.
3	Präs. 1. Dezember 1891 Z17743 Auf Grund des Tauschvertrages vom 23.Jänner 1890 wird der Grund KZ 53/3 für abgeschrieben und in der G.E.Z 1954 zugeschrieben.
1 2	17. August 1892 [..] Die in der Einlage Z.2389 einverleiblten Dienstbarkeiten ..: Gehens und Fahrens über die Parzellen K.G. 2298/4 2294/5 für den israelitischen Cultusverein in Gablonz .... die juristischen Eigentümer der Parzelle 53/1, 53/4 in Gablonz - die Parzelle K.Z. 2294/5 in Gablonz nach den [..] des Absatzes 9 des obigen Kaufvertrages in der Entfernung von 3 Metern mit keinem Hochbau zu verbauen, für die Parzelle KZ 53/ und 53/4 - .. angemerkt.
3a	Präs. 30. März 1893 Z5291 Auf Grund der Skizze vom 17. Dezember 1892 des Zeugnisses Stadtamtes Gablonz vom 27.März 1893 und des Amtszeugnisses 12. Juni 1892 wird angemerkt dass auf dem Grund K.Z. 53/1 der Tempel 1180 und ein Naturgraben der ohne Haus No erbaut und der verbaute Theil beim Tempel mit K.Z. 1031 Bauarea und der verbaute Theil beim Nebengebäude ohne No mit K. Z. 1035 Bauarea bezeichnet werde.
4	Präs. 24. August 1893 Auf Grund des Kaufvertrages vom 21. Juli 1896 wird die unter P.Z. 1 angemerkte Dienstbarkeit des Gehens und Fahrens über die Parzelle K.Z. 2294/4 und 2294/5 gelöscht.

174.

B.

Postzahl Běžné číslo	Eintragung Vklad
1. / 2	Prás. 10. Dezember 1886 Z. 13803. Auf Grund des Kaufvertrages vom 14. Dezember 1886 wird das Eigenthumsrecht für Adolf Popelt eingetragen.
2 / 3	Von 20. Februar 1891 Nr. 2532 Auf Grund des Kaufvertrages vom 14. Februar 1891 wird das Eigenthumsrecht für den israelitischen Cultusverein eingetragen.
3 / 4	Eingetragen am 13. April 1905 Z. 613 Auf Grund des Beschlusses vom 3. April 1905 ohne Zahl wird angemerkt, daß der „israelitische Cultusverein" in die „Israelitische Cultusgemeinde" umgenannt worden ist.
4 / 5	Eingetragen am 14. November 1939 Z. 7. 1935. Auf Grund der Zuschrift der Zivilverwaltungskommission für Organisation vom 14. November 1939 Z. 9 8879 wird der Eigentümer für die Aufbaufonds Vermögensverwaltungs Ges. m. b. H. Wien, Zweigstelle Pardubitz eingetragen.
5 / 6	Eingetragen am 23. September 1940 Z. 1644 Auf Grund der Enteignungserklärung des Präsidenten vom 10. September 1940, Z. I-4-R.G. Nr. 7/V. - Reg. Nr. 56 wird das Eigentumsrecht für die Kultgemeinde Gablonz a. N. eingetragen.
6 / 7	Dosto 10 června 1947 čl. 174 Podle nařízení tohoto, vydaného ze dne 7. května 1947 čj. No I 327/47 a ve smyslu zákona č. 128/46 Sb. a) vymazává se zápis vkladu vlastnického práva pro Městskou obec Jablonec n/N. pod B 5 a b) ukládá se zápis vkladu vlastnického práva pro Židovskou náboženskou obec v Jablonci n/N. (Israelitische Cultusgemeinde).
	Fortsetzung von Seite 173 A.
5	Eingetragen am 4. April 1905 Z. 610 Auf Grund des Kaufvertrages vom 20. März 1905, des Adjudicationsbescheides vom 13. September 1904, des Beschlusses vom 29. März 1905 und der Abschreibungserklärung vom 28. März 1905 wird die Teilfläche „A" von der Grundparzelle Z. 53/1 lastenfrei abgeschrieben und in die Einlage Z. 398 übertragen.
6	Die in der Einlage Z. 398 A 1 abgeschriebene Teilfläche „B" der Grundparzelle Z. 53/1 und „C" der Hausparzelle 41, dann die in der Einlage Z. 400 A 1 abgeschriebenen Teilflächen „D" und „E" der Hausparzelle Z. 42 werden unter gleichzeitiger Vereinigung mit der Grundparzelle Z. 53/1 zugeschrieben.
7	Die in der Einlage Z. 398 C 35 und Einlage Z. 435 C 18 einverleibten in den Abschnitten I bis III näher bezeichneten Realitäten für die israelitische Cultusgemeinde als Eigentümerin der Grundbuch-Nr. 1180 in Gablonz werden angemerkt.
8 / 9	Dosto dne 8. června 1929 čl. 1246 1) Vymazává se ze zápisu vlastnického oddělení A 2 do kopíry dle stavebních ustanovení A 2 bod zapsaného. 2. Podle žádosti ze dne 21/4. 1929 sloučuje se pozemek bč. 1032 stavební plocha celkem 1 ha 1 a 1 m² do stavební bč. 1031 chaty. Na základě dopisu ze dne 21/4. 1929 vyjde se Grundparzelle Z. 1032 Hofraumfläche mit der Bauparzelle Z. 1031 Baugrund vereinigt.
10	3. Zapisuje se ze vkladu 2389 oddělené pozemkové parc. bč. 2294/1 cesta a 2294/5 cesta do nové Grundparzelle Z. 2389 abgeschriebenen Grundparzellen Z. 2294/1 Weg und 2294/5 Weg werden zugeschrieben.
11	4. Do Grundparzellen Z. 54/1 Wiese, 2294/1 Wiese und 2294/5 Wiese werden mit der Parzelle Z. 53/1 Wiese unter der neuen Bezeichnung Pelzulhof vereinigt.
12	Eingetragen am 8. Dezember 1943. Z. 9. 2055. Auf Grund des Antrages vom 7. Dezember 1943 - Zahl: 650/1-3 Sd. III - wird die Bauparzelle Z. 1031 infolge Abtrennung des Zugangs mit der Grundparzelle Z. 53/1, welche die neue Katasterbezeichnung Wiese erhält, vereinigt.

1	Auf Grund des Kaufvertrages vom 14. November 1886 wird das Eigentumsrecht für Adolf Posselt einverlaibt.
2	Auf Grund des Kaufvertrages vom 14. Feber 1891 wird das Eigentumsrecht für den israelitischen Cultusverein einverlaibt.
3	Ausgehängt am 13. April 1905 Auf Grund des Amtszugriffes vom 3. April 1905 ohne Zahl wird angemerkt daß vom israeli- tischen Cultusverein in die Israelitische Cultusgemeinde umgewandelt worden ist.
4	Eingelangt am 24. November 1939 Auf Grund des Bescheides des Stillhaltekommisars fŸr Organisationen vom 14. Nov 1939 É wird dasEigentumsrecht fŸr die Aufbaufonds Vermögensverwaltungs Ges.m.b.H Wien, Zweigstelle Reichenberg einverlaibt.
5	Eingelangt am 23. September 1940 ??. 1684 Auf Grund der Aufforderung der Klärung ... Reichenberg vom 10. September 1849, ?.?.I-4-R?.?? W- Reg.Nr.56 wird das Eigentumsrecht für die Marktgemeinde Gablonz a. N. einverlaibt.
6	Erhalten am 10.Juni 1947 Nr. 174. Gemäß des Beschlusses dieses Gerichts vom 7.Mai 1947, Aktenzahl..., und im Sinne des Gesetzes Nr. 128/46 Sb (Gesetzessammlung): a) wird die Eintragung des Eigentums der Gemeinde Jablonec gelöscht b) wird die Eintragung des Eigentums der jüdischen Glaubensgemeinde in Jablonec erneuert.

Fortsetzung von Seite 173 A.

5 6 7	Eingelangt am 4. April 1905 Auf Grund des Kaufvertrages vom 20. März 1905, des Situationsplanes vom 13.Dezember 1904, des Amtszeugnisses vom 29. März 1905 und der Ablassungserklärung vom 28 März 1905 wird die Teilfläche "A" von der Wiesenparzelle 53/1 lastenfrei abgeschrieben und in die Einlage Z 398 übertragen. Die in der Einlage Z 398 A abgeschriebene Teilfläche "B" der Parzelle KZ 54 und "C" der Bau parzelle 41, dann die in der Einlage Z 435 A abgeschrieben Teilfläche F und E der Bauparzelle KZ 42 werden unter gleichzeitiger Vereinigung mit der Parzelle K. Z. 53/1 zugeschrieben. Der in der Einlage Z 398 C 35 und Einalge Z 435 C 18 einverleibten in den Absätzen 5-7 stigulerten Verbindlichkeiten für die isr. Cultusgemeinde als Eigentümerin des Hauses No 1180 in Gablonz verden angemerkt.
8 9 10 11	Eingleangt am 30 April 1929 [?] 1246 1) Die der Dienstbarkeit des 2) Auf Grund des Gesetztes vom 21. 4. 1929 wird die Bauparzelle Z 1032 Nebengebäude und die Bauparzelle 1031 Tempel vereinigt. 3) Die aus der Einlage 2389 abgeschriebenen Grundparzellen 2254/4 Weg und 2294/5 Weg werden zugeschrieben. 4) Die Grundparzellen 54/4 Wiese und 2294/5 Wiese und 2294/5 Wiese werden mit der Parzelle 53/1 Wiese unter der einen Bezeichnung Tempelhof vereinigt.
12	Eingelangt am 8 Dezember 1943 Auf Grund des Antrages vom 7. Dezember 1943 - XXXX 650/1-3 XX - wird der Baugrund K.Z. 1031 infolge Abtragung des Tempels mit der Grund parzelle K.Z. 53/1, welche die neue Kulturbezeichnung Wiese erhält, vereinigt.